KAIS. KÖN. HOF- BIBLIOTHEK
5.567-B
ALT-

Digitized by Google

Digitized by Google

B.567-B
ALT-

Digitized by Google

M. 7. D. 13.

211.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Cabanis.

Roman in sechs Büchern

von

W. Alexis.

Berlin, 1832.
Verlag von G. Fincke.

5.567-B.A(4 -
5

Digitized by Google

Digitized by Google

Cabanis.

Roman von W. Alexis.

Fünftes Buch.

Wintermährchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Die Erwartung.

Der Graf las unten in Wappenbüchern und tippte mit den Fingern auf einem Stammbaum, die Offiziere waren in ihren Apartements bei Tarok und Piquet, das Feuer loderte noch nicht im Kamin, die Kerzen brannten noch nicht an der Wand, die Gespensterstunde war noch nicht gekommen, obwohl das graue Tageslicht nur noch matt durch die Schneeflocken schimmerte und der Nordwind grauenhaft genug in die Rauchfänge heulte, und der einzige schon vakante und konversable Mensch, der lange Fähnrich, bot dem Fräulein umsonst mit seiner lispelnden Stimme eine Partie Dame an. Sie dankte weil es impertinent sei, daß das langweiligste Spiel von der Welt den Namen des interessantesten Gegenstandes der Schöpfung trage. Der Fähnrich äußerte, als sie das Zimmer verlassen, das Fräulein sei sehr witzig und schalkhaft, und der

Digitized by Google

Graf nickte bedeutsam mit dem Kopf. — „Ueberhaupt mein Herr Graf," fuhr er kühner gemacht durch den freundlichen Blick des Grafen fort, die Damen hier haben was man Esprit nennt und ein Kavalier muß auf seiner Hut sein, wenn er in Avantage bleiben will." Der Graf blickte noch pfiffiger vor sich hin und fragte den Fähnrich nach der Helmzier auf dem Warkotschen Wappen.

„Was wollen Euer Gnaden mit dem Verräther! Sein Wappenschild ist zerbrochen und das von Rechts wegen."

„Nicht doch; nur weil er es nicht klug genug angelegt. Ein Friedrich und ein Weib sind zwei Dinge, die man nicht mit Vogelleim fängt. Aber ein Vogelsteller, der es versteht, fängt einen pfiffigen König und ein schlaues Frauenzimmer in derselben Schlinge und so sicher wie mein Jäger seine Drosseln."

„Ei mein Herr Graf, wer wollte ein eingefangenes Mädchen erwürgen, und gar erst einen Monarchen! Das wäre gegen alle Kavalierehre und das Völkerrecht."

„Hat er den Vogel erst einmal darin, so steht es ja in jedes Belieben wie fest er die Schlinge zuziehen will. Man lernt mit jedem Jahre, mein lieber Fähnrich, mit jedem Tage, mit jeder Stunde. Als ich so jung wie Sie war, glaubte ich freilich ich sei ein perfekter Jäger, da ich meiner Tante niedliches Kammermädchen in meinem Netz hatte, aber es war nur niedere Jagd. Mit dem Schuhausziehen und Lauschen

Digitized by Google

im dunklen Gange bei verhaltenem Athem bis sie kommt ists bei der hohen Jagd nicht gethan, und ein königliches Wild faßt man nicht durch einen raschen Griff um die schlanke Taille. Nacht und Tag, Jahre lang muß man auf dem Anstand liegen, nicht müde werden, die Augen nicht schließen, den Kopf nicht verlieren, aber zuletzt lieber Herr Fähnrich, fängt man doch, — wenn man der Mann dazu ist!"

Der Fähnrich gaffte ihn mit halb offenem Munde an und fragte den Kammerherrn von Kurz, der eben eingetreten war, ob denn der Herr Graf jetzt die hohe Jagd auf seinen Gütern hätte? Der Baron belehrte ihn mit Wichtigkeit, daß die hohe Jagd in ganz Churſachſen Regal sei, unablösbar, auch nie zu Lehen ertheilt werde. Wenn hie und da in jüngster Zeit doch ein Bock geschossen worden, so komme das auf Rechnung des Krieges; über alle geschossene Böcke und Nichtböcke würde jedoch gleich nach dem Frieden dem Forstdepartement strenge Rechenschaft abgelegt werden müssen. „Doch meine ich," setzte er mit noch wichtigerer Miene hinzu, „daß der Herr Graf hier nur allegorisch gesprochen." — „Gewiß, gewiß," fiel der Offizier ein. „Die Kammermädchen nannten Sie die niedere Jagd; da müßte man doch verteufelt vernagelt sein, wenn man nicht herauskriegte, was die höhere Jagd sein soll. Der Graf ist für sein Alter ein pfiffiger Kavalier." — Der belobte Wirth, wieder eifrig bei seinen Karten, hörte wenig oder nichts,

Digitized by Google

von dem Gespräche, welches noch eine Weile zu seinem Lobe fortdauerte.

Das Fräulein eilte fröstelnd durch die dunkeln, leeren Gänge, die Wendeltreppe hinauf. Der Wind klappte die Thüre zu und der Schnee drang durch die schlecht verschlossenen Fenster. Sie war froh als sie die Comtesse im Thurmzimmer fand.

„Du Amelie? schreckte die Inwohnerin, vom Fenster sich abkehrend, auf.

„Wen erwarten Sie sonst? — Das zieht ja fürchterlich. — Mein Gott Sie haben das Fenster auf. — Menschenkind die halbe Stube ist voll Schnee —"

Die Gräfin drückte das Fenster nur mit Mühe zu wegen des eingequollenen Schnees. „Friert Dich so sehr?"

„Zum Steinwerden Cousine; und die Dunkelheit dazu, die schon um drei Uhr anfing, und das geheime Grauen, das jetzt auf jeder Schwelle, auf jeder Stufe knistert. Ach es muß heut eine gräßliche Gespenstergeschichte kommen, wenn ich aufthauen soll. Ich möchte schlafen vor Langerweile und Frost, und kann nicht schlafen vor Frost und Angst. Hier sieht man erst recht die Berge von Schnee, oder besser das Meer, ein weißes Weltmeer. Kaum können sich noch die Kirschbäume im Graben schütteln unser den weißen Decken und weiterhin wird Himmel und Erde eins. Es ist abscheulich. Warum nicht immer Sommer ist!"

Die Gräfin kam noch immer nicht mit dem Ge-

Digitized by Google

ſicht von den Scheiben, indeſſen das Fräulein, am Kamin niedergehuckt, die Hände über die Kohlen hielt: „Es liegt kein Reiſig mehr, darf ich klingeln?“

„Wozu? Es iſt bald Zeit zum Hinuntergehen.“

„Ich möchte mich indeß in den Schnee werfen, wo er am dickſten iſt, mich überſchneien laſſen, es würde doch da wärmer ſein als hier, und langweiliger auch nicht.“

„Biſt Du ſo ungern mit Dir allein?“

„Ach ſeit ich mich ganz kennen gelernt, finde ich ſo wenig Konverſationsſtoff wenn ich mich mit mir unterhalte. Couſine, man wird alt; das macht aber alles der Krieg, der fatale Krieg. Ich werde am Ende aller Dinge auch eine Kaffeeſchweſter. Es wäre wahrhaftig fatal, wenn man's zu nichts Beſſerm brächte.“

„Schäme Dich.“

„Sind Sie denn gern allein mit ſich?“

„Was war das — Amelie!“ —

„Jeſus, wie Sie einen erſchrecken können. Es war eine Katze die durch den Rauchfang fiel, weiter nichts, Schneelawinen giebt es in der Lauſitz nicht.“

„Doch, doch, ſieh, ich bitte Dich, das Treiben, Regen, Stürzen, — Luft und Erde tanzt — der Wind häuft Berge über Berge. Im offenen Felde könnte eine ganze Schwadron überſchüttet werden, wie nun erſt ein einzelner Reiter!“

„Doch nicht Einer, der zu Feinsliebchen reitet.“

„Daß Du heut grade wieder ſcherzen mußt! Ich meinte, Du wärſt melancholiſcher jetzt als ich.“

Digitized by Google

„Wenns nun die Verzweiflung thäte! — Aber wirklich und wahrhaftig, ich entdecke keinen Husaren-Federbusch im Weiß und ich kann besser sehn wie Sie, ohne mich darauf zu berufen, daß die Liebe blind ist. Warum verfällt nun gerade Ihre Phantasie darauf, daß er heut kommen muß. Wenn man auf Jemand wartet, so wissen Sie, kommt er nie. Beim Diner muß man die Suppe auftragen lassen, das ist das sicherste Mittel, daß der verspätete Gast zur Thür eintritt."

„Er erschien mir heut nach Tische. Ich machte auf dem Sopha die Augen zu."

„Ach er mag Ihnen jetzt wohl alle Nacht erschienen sein, seit Sie sein ehemaliges Zimmer bezogen haben. Aber warum soll er grade in leibhaftiger Person sich seit den zwei Jahren, daß wir ihn nicht gesehn, den kältesten, schneeigsten, allerabscheulichsten Tag ausgesucht haben, um Ihnen seine Visite zu machen? Wenn er so, eine bewegliche Bildsäule ankäme, mit steifen Gliedmaßen, rother Nase und lange Eiszapfen an seinem Schnurrbart, könnten Sie ihm nicht einmal mit Anstand um den Hals fallen."

„Ich thäte es doch."

„Ach Cousine, wie sich das verändert hat! — Hätte ich ehemals in meiner tollsten Laune gewagt, Ihnen das zu prophezeien, Sie hätten mich von Haus und Hof gejagt. Der Mensch soll sich, was Fleisch und Blut anlangt, ich glaube in zehn Jahren sagen die Anatomiker, von Kopf bis Fuß verwandeln, daß keine Faser und kein Tröpfchen Blut von dem bleibt

was er gewesen; aber Sie haben in noch nicht fünf Jahren Ihre Seele, Ihr Herz, Ihren Geist, Ihre Neigung ausgetauscht.“

„Meine Neigung?“

„Sehn Sie nur wie Ihre alten Italiäner in der Bibliothek betäubt dastehen, und es ist derselbe Petrark, derselbe Dante, derselbe Ariost, deren Lob so oft von Ihren beredten Lippen floß, so süß, so blühend, so volltönend, als wären es alles preußische Husarenlieutenants. Es ist ein wahrer Jammer jetzt durch die Bibliothek zu gehen, wie sie einen traurig in den schönsten Franzbänden ansehen, und ich bin überzeugt die alten Patrone ennujiren sich noch mehr als ich, ob sie doch gleich so viel Fonds in sich haben, daß sie allen leeren Köpfen, die gern gelehrt sein möchten, schon seit ein Paar Jahrhunderten damit ausgeholfen haben.“

„Du solltest sie mit Deinem Witz unterhalten.“

„Das heißt, ich soll mich auf den Weg machen. Adieu Comtesse!“

„Nicht doch. Bleibe. Ich sollte Dir eigentlich Bonbons schenken, daß Du wieder einmal munter bist.“

„Und ich sollte eine Ode auf Sie dichten, daß Sie gar nicht mehr böse werden, wenn man Ihnen die Wahrheit sagt.“

„Komm zu mir Amelie.“

„Ihr Thermometer spricht von heißem Sommer. Und was auch hübsch von Ihnen ist: Sie haben nur

Digitized by Google

Ihre Seele ausgetauscht und nicht Ihr Gesicht; Sie sehen heut so blühend aus wie je, die Backen sind roth wie geschminkt, die Augen so verschämt glänzend und die Lippen zum Küssen. Wahrhaftig Sie könnten für ein neunzehnjähriges Mädchen passiren."

„Schmeichlerin!"

„Und auch darin ist es anders. Sie hören das zum ersten Mal ruhig an. Sonst wäre man bei der gestrengen Philosophin um ein Lob ihrer Schönheit übel angekommen. Nein! — und jetzt seh ichs erst, wie Sie geputzt sind! Das geschieht gewiß des Generals wegen, der uns gestern angesagt wurde."

„Glaubst Du, daß er in dem Schneegestöber kommen kann? Der Fourier meinte ja schon die Wege wären nicht zu passiren."

„Der alte Herr ist vielleicht auch in Sie verliebt, und die Liebe findet überall Wege. Wie kurios es sich fügt, daß wieder ungefähr dieselbe Militairgesellschaft bei uns in Kantonirung liegen muß, wie damals im Herbst, als wir die Bekanntschaft des interessanten Lieutenants machten. Wissen Sie, der General kam auch dazu, der sich seitdem immer so freundlich gegen unsern Freund erwiesen. Er präsidirte aus Gefälligkeit dem Ehrengerichte —"

„Hat er nicht auch dem Kriegsgericht präsidirt!" fuhr die Gräfin in verändertem Tone dazwischen.

„Dann freilich hat der arme Mann allen Kredit bei uns verloren. Dann ist er ein Wütherich, ein Ungeheuer, ein Undankbarer, ein herzloses Wesen,

Digitized by Google

und wenn er uns Gott weiß was Gutes gethan, es wäre alles im Nu vergessen. Uebrigens glaube ich nicht einmal daß er dabei war. Sie müssen das ja aus den Spandauer Briefen sehn können."

„Und war er dabei," erhob sich die Gräfin, „so war er ja nur die Puppe eines Mächtigern. Aber dieser Friedrich, für den Millionen Andere ihr Blut willig, freudig, spritzen lassen, was ist Er, in dem kein Puls schlägt für die Millionen Herzen, die für ihn schlagen! Der alte herzlose Schachspieler, der seine Königin gleichgültig opfert um einen Bauer vorzuschieben, zum Schach bieten. Er spielt mit Menschen wie mit Gefühlen, aber am liebsten mit solchen, die für ihn ihr Alles opfern. O seine Ungerechtigkeit ist empörrnd!"

„Aber, du lieber Himmel, er selbst hat ja nicht unsern Lieutenant kondemnirt. Das that das Kriegsgericht nach den Kriegsartikeln."

„Er hat ihn doch vors Gericht gestellt! Wenn er es nicht gewollt, daß sie ihn schuldig finden sollten, so hätten sie ihn auch nicht schuldig gefunden. Wie hat er es mit Fink gemacht! Der Eigensinnige war ingrimmsch, daß er verloren, toll weil er selbst dran schuld war, sein eigener Eigensinn; gebüßt mußte es werden, und der herzlose König fand es bequemer den armen Fink büßen zu lassen als sich. — So wollte er in einer bärbeißigen Laune es auch jemand entgelten lassen, daß sie ihm sein Berlin geplündert, und seinen treusten Offizier schickt er nach Spandau,

Digitized by Google

weil er nicht durch die Luft fliegen konnte, um dem Gouverneur ins Ohr zu rufen: der König hat nicht aufgepaßt!"

„Sie hätten Etiennens Advokat vor dem Gericht sein sollen."

„O ich hätte den Puppen Dinge sagen wollen, von denen in der Preußischen Disziplin nichts geschrieben steht: Habt Ihr ein Recht, die Ihr nichts gethan, als auf Kommando rechts und links machen, und gradaus marschiren laßt, wenn der König es will, habt Ihr Befugniß, Recht, Unverschämtheit genug, einen Mann zu verurtheilen, der hülflos, allein, durch Wüsten, Flüsse, Seen, Feindesheere und Feindesketten sich Bahn machte, durchlog, durchschlug, jeden Augenblick in Gefahr als Spion ergriffen, ehrlos füsilirt, gehenkt zu werden, der, von nichts getrieben, als Liebe, Begeisterung zu seinem Könige doch bis Berlin drang, könnt Ihr die Frechheit haben über den Euer schuldig auszusprechen, der mehr that als je eines Soldaten Schuldigkeit ist, weil er um ein Paar Stunden später ankam als der Muth der Garnison ausdauerte."

„Das ist es auch nicht eigentlich, was man ihm vorwirft."

„Gründe hat Friedrich immer in der Tasche, wenn er einem edlen Manne nicht wohl will."

„Doch besinnen Sie sich, Cousine, daß auch der Stabsoffizier neulich der Meinung war, unser Freund wäre nicht ganz ohne Schuld verurtheilt worden. Nicht

daß er um einen Tag zu ſpät in Berlin eintraf, macht man ihm zum Verbrechen, ſondern nur, daß er in Berlin einige Tage verweilte, ehe er nach Spandau an den Kommandirenden dort die Depeſchen brachte.“

„Elende Ausflüchte! Er blieb nicht länger in Berlin als er nöthig hatte ſich zu erholen von dem angeſtrengten Ritte.“

„Mit welcher Beſtimmtheit Sie das wiſſen! Er muß es Ihnen recht haarklein in ſeiner Spandauer Correſpondenz auseinander geſetzt haben. Das war doch ſonſt nicht ſeine Art. Ehemänner meint man, die kein gutes Gewiſſen haben, pflegen, wenn ſie mal länger ausgeblieben, beſonders zärtlich und umſtändlich alles zu erzählen, was ihnen begegnet iſt. Ob das vom Liebhaber auch gilt!“

„Sein ſterbender Bruder dort —“

„War bald todt. Ich will es auch gar nicht behaupten, aber ſie munkelten neulich von einer alten Liebſchaft, bei der er in Berlin verſteckt geſeſſen.“

„Abſcheuliche! Es iſt nicht wahr.“

„Sie haben nur zu befehlen, liebe Couſine. Sie mögen auch Recht haben. Es iſt gar nicht denkbar, daß ein junger Huſarenlieutenant, dem ein ſolches Glück blüht, der ſo zärtliche, dankbare Briefe ſchreibt, und ſo herzinnige wieder erhält, daß der die Unverſchämtheit, ja die Undankbarkeit haben ſollte, noch ein anderes Mädchen hübſch zu finden. Wenn er ihm einen Kuß gäbe, wenn er es ans Herz drückte, müßten ja die Briefe, die dazwiſchen im Portefeuille ſte-

Digitized by Google

cken dagegen revoltiren. Nein es wäre abscheulich, und, wenn ich es mir recht überlege, bin ich ganz gewiß, daß es böser Leumund war."

Eugenie hatte an ihrer Brustschleife gezupft und zu Boden gesehen: „Liebe, warum sollte er nicht eine hübsche Berlinerin hübsch gefunden haben. Er mag es, er soll es, ich wünsche es sogar; er ist jung, er ist Mann, ist Soldat, Husar —"

„Und wir sind ungeheure Philosophinnen."

„Thörinnen, ihm das zu verdenken, und Närrinnen darüber ein Wort verloren zu haben! Ich könnte es ihm zur Pflicht machen, daß er sich müßte einmal verliebt haben in den zwei langen Jahren. Wenn es nur seines Schließers Tochter auf der Citadelle gewesen wäre, die ihm den traurigen Aufenthalt ein bischen versüßt hätte; ich wollte das hübsche Mädchen beschenken, es lieb haben wie —"

„Mein Bologneserhund den kleinen Pinscher, der ihn beißt, wenn ich den Pinscher streichele. Sonst ist er mit ihm gut Freund."

„Meinst Du, meine Freundin, wahre Liebe wäre nicht so reich! O wie arm wäre dann die Natur, wenn ihr schönster Keim, ihre herrlichste Blume, ihr vollster Balsamhauch, der Hauch, der uns und die Erde schuf, wenn Liebe nicht so viel abgeben könnte! O wie sie unendlich ist, wie sie über das Grab hinausgeht, wie sie lebt im Tode, lebt über Raum und Zeit, so kann sie von ihrem Ueberfluß auch verschenken, ein Blättchen von der Blume, ein Blümchen

Digitized by Google

vom Strauß, und der Strauß duftet darum nicht weniger herrlich.“

„Das klingt sehr schön in ihrer poetischen Sprache, in unsre prosaische übersetzt, wird es aber was recht ordinaires, wie etwa, die gnädige Frau drückt ein Auge zu, wenn sie den gnädigen Herrn beim Kammermädchen betrifft. Das mag in der Welt wohl zuweilen vorkommen, und auch seinen Grund haben, und sehr kluge Gründe, aber im Gesetzbuch der Liebe muß die gnädige Frau das Kammermädchen fortjagen, wenn es auch noch so artig ist, und noch so sehr weint.“

„Ich las doch von einer Königin im alten Dänemark, die ihren königlichen Helden so ehrte und liebte, daß sie sich für unwürdig erachtete alle seine reiche Liebe zu erwiedern und darum die schönen Hoffräuleins, welche er begünstigte, hoch in Ehren wie theure Freundinnen um sich hielt!“

„Das mag in Dänemark sehr gut sein, aber paßt nicht für die Lausitz und Berlin. Und Ihnen, wenn es mal zum Ernst kommt, würde es im Ernst auch nicht lieb sein. Jetzt freilich, theuerste Cousine, o jetzt ist es Ihnen voller Ernst, daran zweifle ich gar nicht. In dieser schauerlichen Abendstunde, wo in Ihnen ein Vulkan von Sehnsucht brennt, ist Ihre aufopfernde Liebe ein Rhinozeros oder ein Elephant und Sie gäben ich weiß nicht was alles fort, sich selbst vielleicht, aus purer Großmuth und doch ist es am Ende nur Egoismus und Aberglaube. Sie wollen

Digitized by Google

das fatale, graue Schicksal damit kirr machen, daß es sich schämen muß Ihnen noch länger einen Schabernack zu spielen. Es soll in sich gehn, den Geliebten, der eine so unübertreffliche, aufopfernde, Geliebte hat, wohlbehalten und bald zu Ihnen führen und dann, dann, wenn Sie ihn haben, hat man ja noch immer Zeit sich zu bedenken, und fromme Gelübde lassen sich auf verschiedene Weise auslegen."

„Hexenmeisterin!"

„Ja, liebe, theuerste Cousine, es ist eine üble Sache, wenn man sich so lange kennt. Keiner, selbst bei so klugen Personen wie wir, kann mehr seine aparten Gedanken haben. Der andre erräth sie von fern."

„Bleibe die Hexenmeisterin. Zaubere ihn mir her; ich will Dich königlich beschenken. Was ich Dir noch schuldig blieb an meiner vollen ganzen Liebe sollst Du haben, ich will jedes schlimme Wort, das ich Dir gesagt, jeden Aerger den ich gegen Dich losgelassen, jede Laune, die Du tragen müssen, abkaufen. Nur zaubere ihn mir her. Laß ihn da aus der grauen Nische vortreten, so wie er vor zwei Jahren Abschied nahm. Nur auf einen einzigen, kleinen Augenblick; ich bitte Dich so sehr, ich beschwöre Dich. — Wie! Du willst nicht, Du kannst nicht, Du siehst da, stumm und schweigend, siehst vor Dich nieder? Hast nicht mal einen Scherz bereit? — Weißt Du etwas? — O Gott — der Bote gestern, den Du heimlich sprachst. — Weshalb kamst Du her? — Du leitetest

das Gespräch auf ihn — es war eine Einleitung, mich vorzubereiten — Amelie bei unsrer Freundschaft, sprich, heraus, jede Minute ist Höllenpein. — Wie, wo ist er? — Todt, nein! — Verwundet, krank — er kann nicht kommen. — Mädchen Du kannst bei der Inquisition Dienste nehmen.“

„Sie noch besser. So kann kein Torturknecht Andere peinigen als Sie sich selbst.“

„Wie Du frostig spaßest. Dahinter steckt etwas. O halte nicht hinter dem Berge, heraus mit der Sprache. Ich kann Alles ertragen, ich bin stark, sehr stark, nur sprich: Wo ist er? — Du lächelst wieder: Er ist hier. Wo, wo, unmenschliche Barbarin. Er ist im Schloß, er lauscht an der Thüre. — Nun siehst Du wieder so wehmüthig aus.“

„Es thut mir auch etwas leid?“

„Was?“

„Daß ein stolzes Gebäude so baufällig ist! Ich meine unsere Klugheit und unsre Fassung. Da glaubte ich nun, man könnte seinen ganzen Kapitalreichthum drauf hypothecíren und siehe da, es wird auf den Grund erschüttert von ein bischen Affekt. Ein Maler, wenn die menschliche Kunst das vermöchte, hätte meine Freundin jetzt malen sollen, und es hätte Niemand das Original wieder erkannt; so ganz verwandelt, so los und ledig so dem Andern entrückt und verklärt in ihrer Leidenschaft stand sie vor mir. Und welche Vorstellungen schossen auf und drängten sich wie die Schwärmer in einem Feuerwerk in den drei

Stunden! Welche Fragen, wozu eine Stunde gehört um sie zu beantworten! — Ach Freundin, die Phantasie ist ein fürchterliches Geschenk der Himmlischen, besonders zur Winterzeit, in einem verschneiten alten Schlosse und wenn man nichts hört als Gespenstergeschichten."

„Nun sei nur still, er ist nicht da, er kommt nicht, er kommt niemals mehr. Ich weiß Alles."

„Wie die Phantasie fortarbeitet, immer in falschen Sprüngen! Ich weiß eben so wenig, daß er hier oder auf dem Wege ist, als daß ich die geringste Kenntniß davon habe, daß er nicht käme und ihm irgend etwas Schlimmes passirt wäre. Nur sagt mir meine Vernunft, wie es albern ist zu glauben, daß nachdem er geschrieben, er würde wenn es ihm gelungen Urlaub zu erhalten, herüber kommen, er grade an diesem Tage kommen sollte."

„Weg mit der Vernunft! Wir haben Sie ja verbannt."

„Ja wenn wir unten am Kaminfeuer sitzen. So weit geht doch nicht der Pakt, daß wir auch auf unsern Zimmern abergläubisch sein sollen!"

„Wer trennt das, Kind! — Schüttelst Du die Geister von Dir, wenn sie unten aufstehen und die Lichter nehmen zum Auseinandergehen? Begleiten Sie Dich nicht noch auf dem Gange, auf der Treppe, schauteln sie nicht aus jeder knarrenden Thür und pusten Dich an aus jedem Schlüsselloche, durch das der Wind bläst?"

Digitized by Google

„Das ist eben das Dumme, daß man über was Dummes noch nachdenken kann, manchmal sogar muß. O es ist gräßlich genug, daß man sich noch im Traume mit den gespenstischen Fratzen quälen muß.“

„Du bist nicht in den Vertrag ordentlich eingegangen. Was man sich vorgenommen zu sein, muß man ganz sein. Glaube an die Gespenster, an Ahnungen, Verblendungen, nicht bloß im Saale, sondern überall, wo Du bist, und Du wirst Dich bald heimisch finden, Du wirst hören und verstehen und sehen, was Du mit gewöhnlichen Augen nicht vernimmst, entdeckst, und was das Beste ist, Du hörst auf Dich zu fürchten. Mir ist schon wohl zu Muthe in diesem neuen Reiche körperloser Wesen.“

„Wenn sie nur nicht auch Zöpfe trügen! So griechische Gespenster, Genien und Feen, unter denen ließe ich mir's gefallen; aber worauf läuft hier aller Glaube aus? Auf Ahnungen von Galgen und Rad, auf eine Paßkugel, die Einer im Schlaf auf sich zulaufen gesehen, und im Wachen ist sie dann wirklich angekommen, und hat ihm den Kopf fortgeschossen, an dem nicht viel verloren war. Es hat Einer ein Licht ausgeputzet und da hat ihn eine kalte Hand im Nacken gefaßt und das ist seine alte Großmutter gewesen. Um solche Lumpereien lohnt sichs gar nicht abergläubisch sein.“

„Ich höre schon die Thüren schlagen, laß uns gehen.“

„Wer ist heut am Erzählen?“

Digitized by Google

„Ich wußte es — geh voraus Liebe, ich folge gleich.“

„Nein, ich gehe nicht allein.“

„Muthige!“

„Spotten Sie so viel Sie wollen. Ich bin nicht verliebt. Mir steigt aus dem Dämmerschein kein Geist meines Schatzes auf, mit dem sich's die Furcht lohnte allein zu sein.“

„Aber ich, Amelie.“

„Ich kenne ja Ihren Geist, und will wenn Sie's befehlen die Augen zumachen wenn er erscheint. Ich bin doch das bequemste Möbel von der Welt, Cousine. Man macht mit mir was man will. Ich bin im Zimmer und höre nichts oder bin draußen und mir entgeht am Schlüsselloch keine Sylbe, man schickt mich wie einen Fußschemmel in den dunkeln Winkel oder setzt mich aufs Sopha um die interessante Gesellschafterin zu machen. Ich lasse mich schelten, zur Thür hinauswerfen, oder bitten, beschwören und regiere im Hause, alles zur Abwechselung wie Sie wollen und nicht wie ich will. Ich habe Ihnen so viel Liebes und Gutes gethan, Sie haben es anerkannt; darum weisen Sie mich jetzt nicht hinaus; denn was Ihnen der Geist neues sagen kann, das weiß ich ja Alles.“

„Mir war, als blickte dort etwas dunkles aus dem Schneegestöber.“

„Die Geister kommen nie von so weit. Sie chießen immer vor einem aus der Diele auf. Zudem

iſts auch gefährlich mit Geiſtern allein zu ſein, weit gefährlicher als für ein junges Frauenzimmer mit einem jungen Manne. Erinnern Sie ſich was der Irländiſche Major von ſeinem vaterländiſchen Elfenprinzen erzählte!"

„Da wieder —"

„Es iſt zu dunkel, um was zu ſehen. — Aber wahrhaftig ich höre etwas — ein Poſthorn — Couſine um des Himmels Willen!"

Sie hatte das Fenſter aufgeriſſen und lehnte ſich hinaus in Sturm und Schnee. Das zitternde Fräulein umſchlang die Freundin als könne ſie hinausſpringen. „Gutes Muths, meine Liebe," flüſterte ſie, geſchmiegt hinter ihrem Rücken. „Der Geiſt ſagt mir, er iſt es diesmal nicht. Der Dezemberwind murmelt: ich habe ihn gewarnt und die weißen Flocken ſäuſeln: Ein andermal."

„Ich glaube, Dein Geiſt hat diesmal recht," ſagte die Gräfin, langſam zurückkehrend. „Ich war ein Kind; halt es mir zu gut. Die Nerven leiden von der Anſpannung."

Es war indeß laut im Schloſſe geworden. Die Freundin hatte recht gehört. Das Poſthorn aber bedeutete den als Einquartirung erwarteten General, deſſen Ankunft der Jäger den Damen zu melden kam.

Zweites Kapitel.

Die Gespenster-Republik.

„Sie treten, mein theuerster Freund,“ sagte der Wirth zum General, nachdem er ihm die Gesellschaft im Familiensaale vorgestellt, „in einen fremden Kreis, gleichsam in eine Republik, und ich muß als vorsichtiger Wirth Ihnen voraus die Frage stellen, ob Sie in die Gesetze dieser Republik sich fügen und ein guter Republikaner sein wollen? Oder ziehen sie es vor uns neue Gesetze vorzuschreiben? Das ist das Recht des Eroberers!“

Der General warf einen flüchtigen Blick auf die ihm größtentheils wohlbekannten Gesichter: „Fern sei es von mir mich auf die Rechte des Eroberers zu berufen. Ich denke, man empfängt mich hier als alten Freund; sonst muß ich freilich bekennen, wie ich so mit meinem Monarchen zufrieden bin, daß ich um keine Krone der Welt seine Dienste verließe. Indessen,“

Digitized by Google

ſetzte er verbindlich hinzu, „in eine Republik aufgenommen zu werden, wo eine ſo loyale Signoria mich begrüßt und ein ſo würdiger Doge mich einführt, würde ich keine Opfer ſcheuen ſo weit ſie in meinen ſchwachen Kräften ſtehn. — Ich hoffe doch, es iſt eine Republik, in der man auch eines Königs, wenn er ein Friedrich iſt, mit Ehren gedenkt.“

„Das thut mir leid Ihnen nicht verſprechen zu können. Friedrich iſt hier verbannt.“

„Wie das?“ fragte der General befremdeter und las in den Geſichtern der Offiziere.

„Friedrich iſt hier verbannt, aber auch Maria Thereſia. Man darf nicht von Ziethen und nicht vom Erbprinzen von Braunſchweig, aber auch nicht von Laudon und Daun reden. Nicht von Kriegsplanen, nicht von Feſtungen, ja Niemand von ſeinen eigenen Heldenthaten, was, wie unſere muthwillige Couſine meint, das grauſamſte Geſetz iſt. Und noch viel weniger als man das Geſpräch auf das Geſchehene leiten darf, iſt es erlaubt von dem was noch geſchehen ſoll zu ſprechen. Jede Vermuthung was ſich begeben wird und kunte, iſt Hochverrath in unſerer Republik. Die Politik iſt hier geächtet und alle Worte, die ſich darauf beziehen, ſind ſchon verdächtige Waare.“

„Das gefällt mir,“ rief der General, ſchnell darauf eingehend, „Sie leben in einem Arkadien. Wer wollte nicht mit Vergnügen in eine ſolche Republik treten!“

„Zum Arkadien,“ nahm der Graf wieder das

Wort, „wollten die zugefrornen Scheiben nicht recht paſſen, auch fehlte es uns hier an Schäferinnen für die anſehnliche Zahl Schäfer mit Schnurbärten und Sporen, die einige Mühe hätten in unſerm Schnee einen grünen Wieſenplan zu finden. Allein Sie finden allerdings eine Kolonie von Leuten, die, mit der Zeit, in der ſie leben, unzufrieden, den Verſuch gemacht ſich in eine andere zu verſetzen. Man iſt hier ſo müde geworden der täglichen Kriegsgeſpräche, müder als die, welche ſeine Laſten tragen müſſen, des Krieges ſelbſt. Ueberdrüſſig ſogar des politiſchen Raiſonnements darüber, hat man ſich das Wort gegeben, mit keiner Sylbe der kriegführenden Potentaten zu erwähnen, da man ja doch nicht ändern kann, was ſie einmal beſchließen. Der Winter iſt ſo rauh und der Himmel ſo grau, daß die Einbildungskraft nach Dingen und Vorſtellungen ſucht, die ganz auſſer unſerm traurigen Geſichtskreiſe liegen.“

Der General wie es ſchien in Gedanken verſenkt, die eine andere Richtung genommen, fiel dem Grafen ins Wort: „Wohl haben Sie recht, der Himmel iſt grau und die Zeit iſt grau. Wo wir hinblicken Pulverdampf und mit Blut gedüngter Boden, auf dem nichts als die ſtolze Diſtelſtaude: Ehre wuchs. Der Patriot fragt ſich in beiden Lagern, wo ſoll das hinaus? Was iſt das Reſultat? Was ſchufen die fünf blutigen Jahre? Neue Perlen in Friedrichs Diadem. Deren bedurfte es nicht mehr, daß es für alle Ewigkeit am Himmel ſtrahle. Selbſt dem kühnſten San-

guiniker vergeht jetzt die Hoffnung, — man ist lässig, träg. Man schlägt sich noch mit dem alten Löwenmuth, weil auf den Schlachtfeldern die Regungen der Furcht sich verlernen, aber wo ist der kühne Jugendmuth, der die Preußen bei Prag ins Feuer trieb, wo der Jubel, der noch an den Erfolg dachte von Roßbach, wo die Stärke männlicher Ergebung, die bei Leuthen siegte? Man schlägt sich, um sich zu schlagen, erbitterter, gleichgültiger, aber nicht muthiger. Man will nicht weichen, nicht nachgeben, nicht schwach scheinen, aber die Hoffnung hat man aufgegeben. Welche Aussicht blüht dem Deutschen? — Auf einen zweiten dreißigjährigen Krieg, auf einen Frieden, wenn unsre Städte zerstört sind, unsre Industrie begraben, der Handel vernichtet, auf einen Frieden, den Fremde uns dictiren. Uns ihn schenken lassen, dazu ist der Deutsche von Alters her verurtheilt. Sachsens fruchtreicher Boden ist zu einer Tenne gestampft von Freundes- und Feindes-Hufen, es fehlt nur das Korn, um drauf zu dreschen; im weiten Reiche läßt der Franzose seine Brandfackeln lodern, Schlesien ist ausgesogen, Pommern eine Wüste, die Mark entvölkert. Wir werden um Kalmückenkolonieen bitten müssen, um Leute zu haben, die unsere Acker pflügen. — Und wozu das? fragen wir. Ein ehrenwerther Krieg berauscht das Gefühl, ein Krieg um ein Ziel, ist des Mannes werth. Aber ein endloser Krieg um einen Mann zu erdrücken, pfui! Dafür die Hunderttausende geopfert, die unter Deutschlands gesegneten Fluren modern, dafür Brüder gegen Brüder, dafür

Digitized by Google

der Stillestand in unserer Bildung, o das Herz empört sich im Leibe!“

Der Graf zückte mit den Achseln und richtete die niedergeschlagenen Augen zur Decke auf: „Wohl dürfen wir über den Starrsinn unsrer Potentaten seufzen; wohl dürften wir sie mit bescheidenem Unwillen fragen: Soll der Jammer gar kein Ende nehmen? Wollt ihr Euch nie brüderlich die Hände reichen? Sind wir doch alle Brüder und Schwestern, Glieder eines großen Bundes, Menschheit geheißen! Ja wir möchten anpochen und sprechen: Sollen denn Eure Mitbrüder immer Spielwerk bleiben Eures unersättlichen Ehrgeizes? Was haben wir davon, daß Euer Land Euch zu klein dünkt und, Ihr glaubt immer weiter erobern zu müssen!“

„Wir nicht, Herr Graf,“ fiel ihm der General mit einem Tone, der ihm nicht eigen war, ins Wort. „Wir dürfen unsern Monarchen so nicht fragen. Der alte Friedrich kämpft nicht mehr aus Ehrgeiz, nicht mehr um ein Stückchen Brod, er kämpft wie ein starker Schwimmer auf dem Meere, oder wenn Sie wollen wie ein Angefallener gegen Räuber. Fragen Sie diesmal allein Ihre Königin, Ihren Brühl, Ihre Maria Theresia, die Russische Elisabeth, die Pompadours und wie viel garstige Frauen noch die Hände unter der Schürze haben, mit Männerehre spielen, und Starrsinn ist ein zu ehrliches Wort für die dumme weibliche Verstocktheit! Ständen Fürsten, Helden ihm gegenüber, die würden nicht von seinem Muthe, von ihrer eigenen Scham besiegt werden. Tausend über Einen, um ihn in Fetzen zu reissen und einen Fetzen abzube-

Digitized by Google

kommen, ist nicht die Ehre eines Mannes, nicht mal Vortheil. Was, frage ich, können sie gewinnen?“

„Wenn der Eine Mann Ihnen allen für Ihre eigene Sicherheit gefährlich ist?“

„Gefährlich, ja er ist ihnen gefährlich als ein Fels der Ehre, der Gerechtigkeit, ein Stein des Anstoßes für ihre Schürzenpolitik.“

„Wenn der Regensburger Reichstag nur das Einsehn gehabt hätte, daß Preußens erlauchter Souverain ein Fels für die alte Verfassung des heiligen Römischen Reiches war,“ entgegnete mit einigem Wohlgefallen der Graf und hob sich aus der fast demüthigen Stellung von vorhin wieder um einige Zoll.

Der General hatte sich selbst erhitzt. Man hatte den steigenden Eifer ihm ansehen können. Seine Augen blitzten jetzt und er trat dem Grafen einen Schritt näher, als er scharf heraus fragte: „Haben Sie Warkotsch gekannt? — Nicht? — Ich glaubte. — Verzeihung!“

Wie auf des Generals Gesicht ein dunkles Roth, so lagerte ein Leichenblaß auf dem seines Wirthes. Die geschmeidige Zunge des alten Hofmanns war ihrem Herrn getreuer als seine Farbe: „Der Baron Warkotsch war, so viel mir bekannt, ein Unterthan Seiner Majestät des Königs von Preußen, während ich in Diensten meines königlichen Herrn, des Kurfürsten von Sachsen nicht Gelegenheit hatte, alle Diener des großen Friedrich kennen zu lernen. Ihr erlauchter Monarch versteht sich darauf, die Pflichten eines loyalen Unterthanen von der Bewunderung zu unterscheiden,

welche dieser selbe Unterthan vor der einzigen Größe eines fremden Fürsten hegen darf."

„Es war ein infamer Streich. Der Meinung sind Sie doch auch?"

„Ohne Zweifel hat Warkotsch sehr falsch gespielt."

„Und Friedrich hatte ihn mit Wohlthaten überhäuft, sein Vertrauen ihm geschenkt, — und Friedrichs Vertrauen! Verstehen Sie was das sagen will, mein Herr Graf! — Vergebung, wenn ich zur Unzeit Ihnen in die Rede fiel. Ich bin zerstreut, meine Gedanken waren bei den Unwürdigen, die er mit seinem Vertrauen gesäugt, mit Gnaden überschüttet, und die jetzt, die kleinen Seelen, ihn mit ihren Intriguen, wie Fliegengeschmeiß ein ermüdetes Roß umschwärmen. Er kann fallen, stürzen, aber sie haben ihn nicht besiegt. Wahr und wahrhaftig nicht. Zehren können sie von ihm wie die Mistkäfer von einem edlen Aas. Aber sein bestes Erbe hier tasten sie nicht an — Das ist eine zu feste Diamantburg für sie, seine Unsterblichkeit!"

Wer den General kannte, wußte daß dies nicht seine Art war. Auch, daß er hastig einige Schritte that, als sei Niemand im Zimmer, stimmte nicht mit seinem galanten Wesen. Da trat ihm Jemand in den Weg, das Fräulein, und auf ihr militairisches Halt mit komischem Pathos vorgebracht, schien auch er wieder zu sich zu kommen.

„Ich bin Quästorin bei der Republik, welche Euer Excellenz so eben in bester Form anerkannt haben, um

die Strafe einzukaſſiren, welche Euer Excellenz in eben dieſem ſelben Augenblicke verwirkten.“

„Einer Strafe, von ſolchem Munde dictirt, unterwerfe ich mich gern; allein darf ich mein Verbrechen wiſſen, um es ſogleich grade deshalb von neuem zu begehen?“

„Sanct Mars und heilige Bellona,“ rief das Fräulein, „hat der lange Krieg Friedrichs Offiziere ſo verwildert, daß ſie nicht mehr wiſſen was Disciplin iſt! Die Kriegsartikel ſind Ihnen vorgeleſen, der Eid iſt kaum ausgeſprochen, und ſie ſind ſchon alle übertreten. Ich berufe Sie alle, meine Herren, zum Kriegsgerichte, und wer wagt für den General das Wort zu führen, wenn ich ihn anklage der Deſertion, der Felonie, des Hochverraths? Mit keiner Sylbe ſoll in dieſen vier heiligen Wänden des Mannes gedacht werden, der ſich nennt Friedrich, König von Preußen, mit keiner Sylbe der Frau, Maria Thereſia, ſo ſich tituliren läßt Kaiſerin und Königin der Römer und Ungarn, noch mit einem ſimplen Buchſtaben ihres beiderſeitigen Anhangs, ſei es Kavallerie, Infanterie und ſelbſt die Feldprediger und Feldſcheere nicht ausgenommen. Und dies alles, damit Fried und Freundſchaft im Lande herrſcht, die Partheien ſich nicht in die Haare kriegen und ein anmuthiger Diſcurs zuſtande kommt, daß wir etwas anderes zu hören kriegen als von der unerträglichen Bravour der Herren. Und dieſer Neugeworbene kann ſo wenig vergeſſen, daß König Friedrich

ihm einen Schlag auf die Schulter gegeben, und zum Generallieutenant ernannt hat, daß er, noch nicht warm geworden in unserer Republik, schon mit den Gedanken in die Wirklichkeit desertirt, höchst unpassende Reflektionen anstellt, in Zorn geräth, in den er sich nota bene selbst versetzt hat, Unfrieden anstiftet, und die Fahne der offenen Rebellion aufpflanzt, und als man ihn fragt, was er gethan, es nicht einmal weiß. Republikaner, Senatoren der Republik, was verdient der Mann?"

„Da alles schweigt," entgegnete der General, „so erwarte ich mein Urtheil allein aus dem Munde meiner schönen Anklägerin und unterwerfe mich ihm ohne Appellation."

„Hat Angeklagter nichts zu seiner Vertheidigung anzuführen?"

„Wenn Zerstreuung ein Grund der Entschuldigung ist!"

„Zugestanden!" rief das Fräulein, nachdem sie eine Weile den Kopf gewiegt und dann eine Prise aus des Kammerherrn Dose bedächtig zur Nase gebracht. Zerstreut sein ist immer ein Zeichen von Klugheit und Genie. Rechtslehrer wollen sogar behaupten, man könne die Pflicht haben zerstreut zu sein, wenn man unter sehr langweiligen Menschen ist, und man kann, wie wir wiederum aus der Geschichte wissen, an alles denken und darum doch ein Dummkopf sein. Nicht, Baron Kurz?"

Digitized by Google

Der Angerufene ſprang herbei: „Wie das Fräulein befehlen —“

„Ich fordere Sie auf Ihre Meinung auszuſprechen, ob Seine Excellenz gerechtfertigt ſind?“

„Wie könnte das anders ſein!“ ſtotterte unter tiefer Verbeugung der Baron.

Der General kam ihm, ohne ihn zu beachten, zu Hülfe, indem er des Fräuleins Hand zierlich an die Lippen führte: „So bin ich durch die Huld derjenigen pardonirt, um die ich allein ausgeſtoßen zu werden verdiente. Ein Kavalier und Militair, der in Gegenwart von Damen zerſtreut ſein kann, iſt von ſelbſt aus jedem Arcadien exilirt. Wie viel mehr Einer, der von Dingen ſpricht, die ſie nicht intereſſiren und gar erſt, wenn er ſich vergißt, auffährt und den Frieden bricht, um — eine Grille. Das ſind Geſetze, meine Herren —“ fuhr er wie belehrend fort, indem er ſich zu den Offizieren wandte, — „die ſich von ſelbſt verſtehen. Dieſe Republik iſt überall, wo Herren und Damen zuſammen ſind; da darf es nicht Preußiſch und nicht Oeſtreichiſch Geſinnte geben, keine Partheien, nur Gebieterinnen, deren holden Launen zu gehorchen den galanten Sklaven zur ſchönſten Pflicht wird. Ich hoffe, meine Herren, daß ich nie Gelegenheit haben werde, Jemanden an dieſe Achtung erinnern zu müſſen!“ ſetzte er mit etwas hohem Tone hinzu und wandte ſich mit einem Kompliment an die Comteſſe. Die leichte Wendung, mit der er die Schuld von ſich auf Andere ſchob, und dem Geſpräch eine neue Richtung gab, war

Digitized by Google

den Uebrigen nicht minder willkommen als ihm selbst, durch dessen Schuld die erste Unterhaltung den gereizten Ton angenommen. Er unterhielt sich mit Lebhaftigkeit in galanten Gemeinplätzen mit der Gräfin, zog diesen und jenen in das Gespräch, bis der unangenehme Eingang vergessen schien. Arm in Arm spazierte er mit dem Wirthe im Zimmer umher, und als die Wandleuchter angezündet und Kanapes und Stühle um den Kamin geschoben waren, hatte er mit jedem der Anwesenden einige Worte gewechselt und Friede und Zutrauen, früher wie man fürchtete durch die Ankunft des vornehmen militairischen Gastes gestört, waren recht eigentlich eingekehrt.

„Wovon unterhält man sich denn?“ fragte er, auf dem Ehrensessel zwischen dem Wirth und seiner Tochter Platz nehmend.

Alles schwieg, und die Flammen des Kamins beleuchteten etwas verlegene Gesichter.

„Doch ich sehe meine neue Sünde ein,“ fuhr er fort, „wie kann der Conversationsstoff fehlen zwischen witzigen Damen und galanten Kavalieren. Meine schönen Nachbarinnen selbst sind der Stoff. Eine Festung, belagert von den poetischen Galantericen der Herren. Sie haben sich zu vertheidigen gegen das Wurfgeschoß der Oden, Dithyramben und Liebesepisteln mit spitzen Epigrammen. Sie schleudern Leuchtkugeln in das feindliche Lager, dort die schwachen Stellen zu entdecken, sie agiren mit List, Zwietracht unter ihren Gegnern zu erregen, und jedesmal, wie

sich

ſich von ſelbſt verſteht, verlaſſen Sie als Siegerinnen den Kampfplatz.“

Der General ſah mit einigem Befremden, wie Amelie ihn angähnte, ohne die Hand zu bemühen den Fehler der Lippen wieder gut zu machen. Der Sturmwurf, der praſſelnd durch den Rauchfang in den Kamin fuhr, und Flammen und Rauch ins Zimmer trieb, ſchien ihn indeß zu rächen. Denn ſie ſprang entſetzt auf, ſchrie und zog den Stuhl mit ſich um. Auſſer dem General war nur der Kammerherr zu ihrer Hilfe aufgeſprungen.

„Ein Funke?“ fragte der Gaſt, ihre Kleider befühlend.

„Nichts davon,“ ſagte ſie Athem holend. „Excellenz ſehen nur wie wir nicht immer als Siegerinnen den Kampfplatz verlaſſen. — Plaudern Sie nur aus, wenn es Sie drängt,“ rief ſie der Comteſſe hinüber, die ihr hinter dem Fächer einen Blick zugeworfen, „ich ſchäme mich nicht.“

„Mir kommt es vor,“ bemerkte der Graf, „als hätte man mich hier nicht in eine arkadiſche, ſondern in eine eleuſiniſche Republik eingeführt.“

„Es könnte wohl ſo ſein!“

Das Feuer war ohne weitern Unfug in ſein altes Bette zurückgekehrt und ein Bedienter zerſchlug die großen Brände mit der Zange, daß die Gefahr nicht wiederkehren möchte. Eugenie erklärte mit kurzen Worten, wie die Situation von eben als Reminiscenz einer am vorigen Abend erzählten Geſpenſtergeſchichte, in der

die Viſion mit Geraſſel aus dem Schlott herabgefahren, ihre Freundin erſchreckt haben möchte.

„Eine Geſpenſtergeſchichte!“ rief der General.

„Fürchten Sie ſich vor Geſpenſtern!“ fragte Amelie.

„Ein Preußiſcher Soldat ſoll ſich vor nichts fürchten.“

„Das iſt geſcheut und auch klug von Ihnen. Geſcheut, weil es nicht zum aushalten wäre, wenn noch ein Poltron ins Quartier käme, und klug iſt es, weil ſie hier nichts als Geſpenſtergeſchichten hören werden.“

„Charmant,“ entgegnete der neue Gaſt, „ich rühme mich ſtark im Aufklären zu ſein. In Glatz gelang es mir einen Teufel auszutreiben, der eine allerliebſte Müllerwittwe abhalten wollte, meinem braveſten Unteroffizier ihre Hand zu ſchenken, ſtatt ſeiner eigenen, die dem armen Invaliden abgeſchoſſen war. Seit mich dieſer Teufel ſehr demüthig auf den Knieen um Pardon gebeten, der ihm auch mit einem Abſchied von meinem Fuchtelmeiſter gewährt wurde, gelte ich bei meinen Leuten für einen Beſchwörer, dem kein Geſpenſt zu wiederſtehen wagt. Laſſen Sie Ihre Schloßgeſpenſter vormarſchiren, ich werde mit ihnen zu reden wiſſen.“

„Und wir bitten Sie den ſtarken Geiſt zuhauſe zu laſſen,“ ſagte die Comteſſe. „Wir wünſchen keine natürliche Erklärungen, wir ſehnen uns im Gegentheil nach dem Umgange mit Weſen, die anders fühlen als wir. Man ließ unſern Wortführer vorhin nicht ausreden, der im Begriff war Ihnen zu erklären, daß Sie

allerdings in eine Republik der Myſterien aufgenommen ſind, und von jedem Eingeweihten fordern wir, daß er nicht allein eine Geſpenſter-Geſchichte zu erzählen weiß, ſondern daß er auch an Geſpenſter glaubt.“

„Werden Sie die Probe beſtehen,“ fragte Amelie wieder mit ſchelmiſcher Ruhe.

„Woran ſo liebenswürdige Damen glauben, würde ein Voltaire ſich zur Ehre rechnen, auch zu glauben.“

„Die Galanterie paßt hier nicht,“ nahm Eugenie abermals das Wort; „wir meinen's im Ernſt ſo. Wir kennen uns Alle ſo gut, ſo lange ſchon, wir wiſſen was wir denken, was wir uns ſagen können, die Converſation intereſſirt uns nicht mehr. Um zu ſpielen ſind wir zu alt. Wir ſind nicht geiſtreich genug, nicht Dichter und Philoſophinnen, um dem Alten immer neue Seiten abzugewinnen. Da haben wir unſre Zuflucht in einem Reiche geſucht, das uns allen ſeit der Ammenſtube unbekannt blieb, im Reiche der Wunder. Jeder, der ſich zu uns hält, iſt verpflichtet etwas zum Beſten zu geben, wo möglich aus ſeinem Leben; je größer das Wunderbare darin ſcheint, je wahrſcheinlicher es wird, je mehr es uns hinreißt, um ſo willkommener iſt es. Der Unglaube wird nicht geduldet. Das hat ſich aber ſchon von ſelbſt gemacht, denn mit jeder Geſchichte hat ſich der Kreis der Gläubigen erweitert und die Empfänglichkeit bei jedem vergrößert. Nehmen Sie's, Herr General, wie eine Krankheit, die hier graſſirt; wir ſind Alle angeſteckt, aber wir befinden uns wohl dabei. Wir verkehren mit den Geſchöpfen

Digitized by Google

einer andern Welt wie mit unseres Gleichen, wir finden uns wohl, heimlich unter ihnen. Jeder hat zwar seine besondern Ahnungen, seine besondern Familiengeister, aber wir finden allmälig unter ihnen eine Verwandtschaft, Familienzüge heraus. Das wird immer lebendiger jemehr die Geisterstunde sich nähert, wir sind reizbarer, empfindlicher, wir sehen, hören schärfer und es könnte kommen, daß uns ein gewöhnliches Ereigniß alsdann eben so befremdend dünkte, wie Ihnen vielleicht unser Phantasiespiel."

„Sie sehen darin," ergriff der Vater das Wort, „den eigensinnigen Appetit der Weiber. Im Jahrhundert eines Friedrich verlangt ihre Phantasie nach Gespenstern! Es wäre unverzeihlich, wenn ein besserer Conversationsstoff aufzutreiben gewesen. Da das nicht der Fall war, da man durchaus und allgemein keine Reminiscenzen aus der Wirklichkeit wollte, mußten wir Vernünftige uns auch bequemen —"

„Und fürchten uns jetzt so entsetzlich wie Einer, wenn ein Geist mit seinen Ketten klirrt," fiel ihm Amelie in die Rede.

„Doch scheint es mir, unsere schalkhafte Freundin könne diese Empfindung theilen," bemerkte der General. „Wie kann sie so danach verlangen?"

„Ist Ihnen das was Neues, Herr General, daß man eine grimmige Angst vor einem Dinge haben kann, und doch von derselben Angst grade drauf los getrieben wird? Gegen Mitternacht, ich schäme mich gar nicht es zu sagen, wenn eine recht schreckliche Gespenster-

Digitized by Google

geſchichte dran iſt, zittere ich wie ein Espenlaub, mir vergeht der Athem, ich höre das Herz klopfen, die Zähne klappern, die Haare ſträuben ſich, und doch iſt es eine Luſt. Morgens drauf, wenn die Sonne hell ſcheint, lach' ich drüber, aber Abends muß ich wieder meine tüchtige Geſpenſtergeſchichte haben, oder es kommt mir vor als ginge ich hungrig und durſtig zu Bette. Ja ich verſichere Sie, während mich die Angſt ſo kitzelt, daß ich mir die Pulsadern zerdrücken möchte, iſt mir doch auch wieder ſo wohl zu Muthe, daß ich vor Luſt aus der Haut fahren möchte. Je grauſenhafter es wird, um ſo beſſer iſt es."

„Und unſre geiſtreiche Comteſſe iſt derſelben Meinung?"

„Ich glaube, ein froher Menſch, der immer lachte, müßte endlich doch einmal das Bedürfniß fühlen, zu weinen. So, dünkt mich, müßte unſere Zeit, wo alles ſo ſehr natürlich zugeht, auch einmal ein Durſt überkommen nach dem Wunder. Wir erklären uns alles; was bleibt uns nun übrig? Der Verſtand hält ſo reiche Tafeln, aber das Gefühl wird dadurch nicht ſatt. Wir möchten nun auch einmal etwas Unerklärtes haben. Die Phantaſie wünſcht ſich freien Spielraum."

„Und darum, Gnädigſte, ſollten wir das Gewiſſe, das, was wir beſitzen, in die Schanze ſchlagen. Wie der Hund das Fleiſch um den Schatten?"

„Sei es auch ein verbotener Baum! Unſere Stammväter hatten rund herum das ganze Paradies,

und griffen doch danach, und wir haben es längſt verloren.“

„Sie predigen die Sünde, Comteſſe!“

„Iſt es Sünde ſich gegen unſere trockene Moral und unſere noch trocknere Philoſophie aufzulehnen? Ach mein Gott, wenn ein Geiſt einmal aus dem bordirten Staatskleide ſich erhöbe, es ſchüttelte und rüttelte, daß Staubwirbel von Puder in die Wolken ſtiegen, und die Nähte riſſen und ein Weſen draus würde; aber ſo iſt doch alles nur Form, ſchaale, alltägliche Form. Jeder glaubt aufs Reine gekommen und am Ende zu ſein, und das Wunderbare wie den Maulwurfshaufen mit einem Fußtritt ausgleichen zu können. Wenn die Erde ſich aufthäte, ein Rieſe erſchiene, ein Geiſt des Lebens von deſſen Strahlen die Welt erleuchtet würde, dann lohnte ſich's ins Licht zu ſehen. Bis dahin, lieber General, gönnen Sie 's uns armen, ſchwachen, müden Erdenkindern in den Winkeln zu ſuchen, wo noch etwas urſprüngliche Dunkelheit geblieben iſt, wo noch die Ahnung Platz und Schutz findet; laſſen ſie uns nicht bloß die Geſpenſtergeſchichten, ſondern gönnen Sie uns auch ein bischen Wunderglauben.“

„Ich meinte ſonſt,“ ſagte der General, „der lichtbringende Rieſe ſei aufgeſtanden, ich meinte ſonſt, auch hier für ihn eine bewundernde reine Seele zu wiſſen.“

„Sonſt —“ erwiederte Eugenie betonend. „Das

Licht iſt blaß geworden. Wahrhaftig ich glaube, er glaubt ſelbſt nicht mehr daran. — Ach, er ſehnt ſich, meine ich, nach Wundern, ſo gut als ich und — wir Alle.“

Der Nachſatz war dumpf hingeſprochen; doch hatte ihn der General verſtanden.

„Ich leugne nicht,“ entgegnete er mehr zu Eugenien gewandt, als zur Geſellſchaft, der doch bisher, zur Hälfte wenigſtens, die Unterhaltung gegolten, „ich leugne nicht, daß wir Alle dies Bedürfniß nach dem Wunderbaren theilen. Wir reichen nicht aus mit dem Verſtande, oder der Verſtand nicht mit uns. Sollte indeß das Wunderbare, das der lechzenden Seele neuen Lebensſaft giebt, nicht wo anders zu ſuchen ſein, als um Mitternacht und in ſtaubigen Winkeln? Ich ſehe ein Wunder, das vor den Augen der Fürſten und Völker Europas ſich zutrug und das größte in dieſem Jahrhundert iſt, ein Wunder, das alle Wunder überſtrahlt und noch wirkt, noch lebendig iſt und kein Menſch ſpricht davon.“

„Der Preuße,“ äußerte Eugenie wehmüthig lächelnd, „kann ſich doch nie verleugnen!“

„Wie, meine Gnädigſte,“ fuhr der General lebhafter fort, „iſt das kein Wunder, daß der Monarch, vor dem der Thron der Habsburger noch vor kurzem in ſeinen Fugen zitterte, der den Erdball bewegte, wenn ſeine Fußſpitze in den Steigbügel trat, daß das Leben dieſes nämlichen großen Monarchen einſt von einem Seidenhaare abhing! Als Deſerteur verurtheilt

Digitized by Google

ſah er in Küſtrin ſchon den Buſenfreund den letzten Gang antreten. Das Brett über das Katt gegangen, lag noch auf dem Blutgerüſt, und Friedrich ſollte auch hinüber. Es zweifelte damals Niemand daran, das Preußiſche Volk ſchauderte, die Prinzen waren ohne Hoffnung, die Königliche Mutter bebte, Deutſchlands Fürſten, Europas Potentaten blickten halb ungläubig, halb entſetzt nach Berlin, welche gräßliche Lehre von dem neuen Königsthrone dort ausginge für die alten Regentenhäuſer! Da, — in einer Nacht — vielleicht in einer Sekunde — thaut das erſtarrte Herz des ſtrengen Fürſten auf, es wird Licht vor ſeinen Augen, und über die Lippen des jähzornigen Vaters ſchwebt das Wort „„Gnade! —““ Das achtzehnte Jahrhundert, mein Fräulein, wäre um einen Friedrich ärmer, die Phyſiognomie der Zeit anders, Europa hätte ſich nicht mit Aſien gegen den einzigen König verſchworen, ohne das Wort „„Gnade““ zur rechten Stunde. In der Laune einer Sekunde wurde das Schickſal von Millionen geboren, und von der Eingebung eines Momentes hing die Geſchichte eines Jahrhunderts ab. Das dünkt mich ein Wunder, tauſendmal wunderbarer, ergreifender, entſetzlicher, wenn Sie wollen, den Verſtand verwirrend, als zehn Revenants. — Wer lenkte damals Friedrich Wilhelms Herz, — es weiß es Niemand, — obgleich zehn ſich das Verdienſt zuſchrieben und von allen, die für ihn baten, wer hat vorausgeſehen, für wen er bat! Das war ein Wunder —“

Digitized by Google

Man war still. Der Graf hatte billigend die Rede des Generals begleitet, Eugenie sah zu Boden.

„Ob es in ihm lebt das Wunder, können Sie das mir sagen? Tritt Katts blutiger Geist noch in der Sternennacht vor sein Feldlager, und spricht er, auf die Reihen Erschlagener weisend: Ich starb auch für Dich.“

„Katt hat sich selbst in der Todesbeichte als Verführer bekannt.“

Eugenie lächelte unwillkührlich: „Friedrich verführt!“

„Der König hat sich der Familie des Enthaupteten angenommen, wie man weiß,“ bemerkte der Graf.

„Weil er todt ist,“ rief Eugenie mit einiger Heftigkeit. „Einem Lebenden ist er niemals Dank schuldig. Den Gestorbenen richtet er Bildsäulen auf, aber mit ihren Geistern hat er nichts zu thun. Der einsame Mann sieht nicht seinen Katt, nicht seinen Schwerin, seinen Winterfeld und Keith, er sieht nur sich selbst; und wenn der Herbstwind um sein ödes Zelt stürmt, wenn er über die dunkeln Schlachtfelder reitet und — wenn er die Flöte bläst — immer ist er sich selbst genug.“

„Er bläst sie nicht mehr,“ sprach der General tonlos.

Die Offiziere blickten zu Boden. Die Todtenstille ringsumher weckte den General aus seiner Träumerei. Mit Gewandheit lenkte er das Gespräch erst auf all-

Digitized by Google

gemeinere, dann auf den Gegenstand, welcher auf Eugeniens Mittheilung den speciellen Stoff ihrer Abendunterhaltungen abgab. Er drang darauf, daß seine Gegenwart die Tages- oder vielmehr Abendordnung nicht stören dürfe und ermuthigte einen jungen Offizier, an dem die Reihe war, das seinige zu Licht zu fördern. Der ziemlich alltäglichen Geschichte hörte er mit anscheinender Theilnahme zu, half ein, verstärkte die schwachen Stellen und brachte einen Schluß hinein, als sie ohne diesen auszugehen drohte.

Man war sehr mit dem vornehmen Gast zufrieden, doch machten sich die Geschichten jetzt schneller, die Behaglichkeit schien gestört, man suchte Parade zu machen vor dem hohen Offiziere. Der General merkte es, oder war wirklich, was er vorgab, müde; er beurlaubte sich früher, um, wie er versicherte, morgen nicht mehr als Novize in der Geisterrepublik zu erscheinen.

„Dann müssen Sie auch eine Geschichte erzählen," rief ihm Amelie zu.

„Mit Vergnügen, wenn die Erinnerungen aus dem Leben eines Weltmannes Stoff genug bieten, um eingeweihte Geisterseher zu unterhalten."

„Wir wollen schon nachsichtig sein."

Beim Hinausgehen beurlaubte sich der General noch einmal von der Gräfin. Es klang zwischen Galanterie und Herzlichkeit, als er ihr scheidend sagte: „Eines prosaischen Menschen Gegenwart wird immer

ein gläubiges Gemüth kränken; allein, meine Gnädigste, ich will mir Mühe geben, und wenn es mir auch nicht gelingt an Wunder zu glauben, so gelingt es mir doch vielleicht ein Wunder zu thun, und ich lege mich heut mit der festen Zuversicht zu Bette, daß wir Beide wenigstens uns versöhnen werden."

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Das Gardinenregiment.

Die Offiziere waren auf der Jagd. Der Wind trieb durch das Schneegestöber den Knall der Flintenschüsse deutlich heran. Eugenie am Fenster weinte. „Und warum das?“ fragte Amelie. Sie erhielt keine Antwort. „Antwort genug, wenn Sie schweigen. Aber wer verdenkt mir's, wenn ich nun an Hexerei glaube, an Sympathie und Liebestränke!“

„Wenn er nun todt wäre!“

„Weil er gestern nicht kam. Er kommt auch heut vielleicht nicht, auch morgen nicht.“

„Ein einziger Schuß ist genug —“

„Um einem Menschen das Leben zu nehmen, gewiß. Aber Sie haben in Ihrem Leben schon wenigstens hunderttausend Schüsse gehört, und es ist Ihnen nie beigekommen das zu denken. Und heut sind nur Hasen und Rehe dran.“

Digitized by Google

„Es könnte doch —“

„Der jüngste Tag eintreten.“

„Du haſt nicht geliebt.“

Das Fräulein ſummte einen halben Ton zwiſchen den Lippen.

„Nein, ſo haſt Du nicht geliebt, ſo kannſt Du nicht geliebt haben. Ach Dich überkams nie ſo bitter, ſo todesbitter, ſo glühendheiß, ſo daß es alle Adern ſprengen möchte, und wieder ſo eiskalt das: wenn er todt wäre! — Du ſahſt einen ſterben, vor Deinen Augen ſtarb er, o das war Luſt, Wolluſt, gegen die Ahnung, daß er todt ſein kann und ich weiß es nicht. Alles was ich habe, ich gäb' es drum, jetzt, nur bei ihm zu ſein, wo er iſt, nur ihn zu ſehen, nur einen Augenblick mich zu überzeugen. — Ach, aber er iſt todt — er iſt gewiß todt — ich fühl' es zu deutlich —“

„So deutlich, liebe Freundin, als letzte Nacht, wo er nicht todt war und über Ihr Bett langte und aus dem Wandſchrank ſich ein Glas Madeira ſchenkte.“

Eugenie hemmte mit Mühe die Thränen, die, wie ein Quell ſprudelnd aus unwilligem Geſtein herausdrängten, die Bruſt bewegte ſich noch heftig. Sie reichte der Freundin die Hand: „Was meinteſt Du mit der Sympathie?“

„Daß Sie in geheimem Rapport mit ihm ſtehen.“

Eugenie ſprang freudig auf: „Siehſt Du wohl, Amelie, dann lebt er, iſt wohl; dann bin ich nicht wohl, ganz wohl, geſund?“

„Ich habe mir auch nie was anders gedacht,“

Digitized by Google

lächelte die Freundin. — „Sie wollen oft, ich soll Ihnen was vorlügen. Lügen iſt, etwas erzählen was man nicht glaubt. Wenn ich Ihnen nun aber das erzähle, was ich nicht glaube, nämlich daß ihm ein Unglück paſſirt iſt, das würde Sie erſt recht aufbringen.“

„Verzeih' mir, Liebe. Ich fühle wohl, ich bin wie ein Kind. Wir ſind alle ſchwach. Die zumal, die ſich am ſtärkſten dünken. Wenn nur nicht die Ungewißheit wäre. Ach und es iſt doch auch wieder ſo ſüß, dem Schmerz ſich hingeben, ſich ſo ganz von ihm niederwerfen laſſen. Das kleinſte Bischen Hoffnung wird dann Himmels-Balſam.“

Der Graf war eingetreten, Bücher und Portefeuilles im Arm; ſeine Miene war wohlgefällig: „Reflektionen angeſtellt über die Vergänglichkeit der Dinge?“ rief er den Damen mit einem perſiflirenden Blicke zu. „Was iſt denn Himmels-Balſam?“

„Wir ſprachen eben von der Süßigkeit des Schlafens,“ antwortete ihm das Fräulein. „Ach und die Comteſſe meinten, es gebe nichts angenehmeres, als des Morgens im beſten Schlaf ſich wecken laſſen, um dann doch weiter fortzuſchlafen!“

„Der Schlaf hat ſehr viel angenehme Seiten,“ bemerkte der Graf. — „Ob die Herren drüben gutes Glück haben?“

„Das Wetter iſt zu ſchlecht, mein' ich.“

„Für Preußen gut genug,“ ſagte der Graf, ſeine Hände auf dem Rücken ſpielen laſſend.

Digitized by Google

Amelie bemerkte wie Eugenie bei den Worten zusammenzückte. Sie hob sich plötzlich auf den Zehen und blickte mit ausgerecktem Halse über die Schulter des Grafen weg: „Was war das?“

Der Graf drehte sich um: „Bemerken Sie etwas?“

„Es kann Täuschung gewesen sein, aber mir kam es vor als blicke ein Gesicht aus dem Kamin vor im Augenblick wo Sie das sprachen von den Preußen.“

Der Graf fuhr zusammen und stand im nächsten Momente am Kamine, wo nichts zu sehen war.

„Das Schneegestöber blendet,“ sagte das Fräulein, „und man kann sich mit Sächsischen Augen so gut wie mit Preußischen irren.“

„Vorsichtig mit den Ausdrücken, Prinzessin!“ warnte der Graf in ganz verschiedenem Tone vom vorigen. Man kann doch nicht wissen —“

„Theuerster Graf und väterlicher Freund, das ist es ja grade um was ich Sie bitten muß: man kann ja nicht wissen! Wir Frauen hüten uns wohl; aber Sie exponiren nur zu leicht Ihre werthe Person in patriotischem Eifer. Sie bedenken nicht, daß Sie sich nicht für sich allein, nein, auch für uns erhalten müssen.“

Die liebkosende Bewegung, mit der das Fräulein um das Kinn des grauen Hofmanns spielte, konnte nicht sogleich die Bewegung unterdrücken, die ihre Bemerkung von eben veranlaßt hatte. „Sie sind also gewiß —“

„Daß ich mich diesmal getäuscht haben könnte. Es sind ja Alle aus auf die Jagd. Ich bedaure unser armes Revier.“

„Sie werden nicht mehr viel jagen.“

„Gnaden! das sagen Sie mit einer Miene, die mich erschreckt.“

„Ich meine, sie haben schon so viel aufgejagt in den langen Jahren, daß nicht viel geblieben ist.“

„Und darüber triumphirt der Haus- und Forstherr! — Was wetten wir, sie finden mehr als wir denken? Es wächst im Kriege alles wieder. Erinnern Sie sich nur, wie uns damals, als wir aus Dresden kamen, alles hier zerstört und aufgezehrt dünkte, und wie charmant es sich jetzt noch hier wohnen läßt, in Vergleich mit unserm Hotel in der Moritzgasse, wo die Preußischen Bomben indeß bis aufs Kellergeschoß schlugen.“

„Ich werde es den Preußischen Bomben nicht vergessen.“

„Man gewöhnt sich an Alles, werther Graf; man stimmt sich im Alter herunter in seinen Forderungen. Sehen Sie, dieser König von Preußen, erst wollte er die ganze Welt erobern; dann, als er ein bischen mit dem Kopf an eine harte Wand gerannt, begnügte er sich mit Schlesien und heut sicht er um nichts mehr, als daß sie ihn nur existiren lassen. So gehts, meine ich in meinem bescheidenem Verstande, bergab mit allen sterblichen Wünschen. Wir zum Exempel, Ihre gnädige Tochter und ich, Gott in unserm siebzehnten Jahre,

Jahre, dachten wir nicht daran Prinzen und Fürsten, zum wenigsten Minister und Feldmarschälle, versteht sich junge, und lauter Excellenzen an unsre Schleppe zu häkeln! Und heut steht unser Sinn nicht höher als auf Lieutenants. Ja, unser theuerster Papa, es ist eine eigene Geschichte, wenn man alt wird. Ich weiß von Staatsmännern, die in ihrer Jugend sehr gescheut waren und auch noch gescheut sind, sich aber im Verlauf der Zeit so herabgestimmt haben in ihren Planen, daß, während sie sonst zwischen Kaiserinnen und Königinnen kuppelten, Coalitionen unter Europäischen Kabinetten intriguirten und zerrissen, je nachdem es kam, auch wohl auf gekrönte Personen in Anschlag lagen, sich heut begnügen gegen Proviantfuhren zu conspiriren und — gegen Lieutenants. Du lieber Gott, wenn große Politiker so herunter steigen, wer wollte dann noch klagen, daß er auch mit seinen Prätensionen herunter muß!"

„Was meinen Sie denn mit Lieutenants?" fragte der Graf ärgerlich.

„Das entfuhr mir so unschuldiger Weise als Exempel. Wir können auch dafür „„Portepeefähnrichs"" setzen."

„Gegen Lieutenants," fuhr der Graf fort, „die es in einem sechsjährigen Kriege nicht bis zum Rittmeister gebracht, braucht doch wohl Niemand zu conspiriren."

„Sie müßten, dünkt mich," bemerkte die Com-

teſſe mit einiger Bitterkeit, jetzt mit Friedrich recht zufrieden ſein.“

„Sind Sie das? Ach das wäre ja charmant,“ fiel Amelie ein. „Ach der große König! Iſt es nicht zum Thränen vergießen, wenn man ſieht, wie zu ſeinen alten Feinden immer neue kommen. Anfänglich waren alle alte Weiber, ſo männlichen als weiblichen Geſchlechts, wider ihn, jetzt, da er alt wird, fangen aber auch die Jungen ſchon an auf ihn loszuhacken, zumal die Enthuſiaſtinnen, weil der gerechte König nicht jeden Lieutenant zum Generallieutenant avanciren kann.“

„Was bewegt denn nun unſer Fräulein zur Bewunderung deſſelben?“

„Pures Mitleid! Sie erinnern ſich wie es mir allemal leid that, wenn die Comteſſe ein ſchönes Kleid ſo früh ablegte. Ich trug es dann noch ein Paar Mal, wenn es mir auch nie gefallen, bloß aus Theilnahme für die gefallene Größe. Ach und dieſer Friedrich, jüngſt noch verehrt in dem Schloſſe wie ein Halbgott, — mir war er zwar immer unausſtehlich — aber meine theuerſten Gebieter und Verwandten, hatten ſie ihm nicht Altäre errichtet voll Weihrauch und Wachskerzen, daß wir Andern, die wir an den Geruch nicht gewöhnt waren, nieſen und huſten mußten, und wie ſtrahlte und kniſterte es durchs ganze Haus von ſeiner Glorie, und jetzt ſieht die Bewunderung für ihn, die Liebe, das Bedauern, das Mitleid, das man doch

Digitized by Google

den gewöhnlichsten Leuten schenkt, die einmal an unserm Tische gegessen, wie ein abgeriebener Besen, im aller düstersten Winkel. Ach, meine theuersten Verwandten, ich müßte ja kein menschliches Wesen sein, wenn sich da nicht das Herz im Leibe umkehren, und das Mitleid hätte regen sollen. Erlauben Sie mir doch, wie Sie mir ja sonst immer zukommen ließen, was Ihnen nicht mehr gefiel, noch ein klein wenig den armen Mann und König zu lieben. Es wird bald vorüber sein."

„Wir erlauben dem Fräulein wozu es Lust hat, nur ersuchen wir sie, auf uns mehr Rücksicht zu nehmen, als auf die fremden Gäste, und von der Klugheit unserer Tochter sind wir überzeugt, daß eben, wie ihrem scharfen Blicke die Glorie um des Preußischen Königs Haupt verschwunden, auch der falsche Schein um die Köpfe seiner Soldaten sie nicht mehr lange blenden wird."

„Gemerkt?" fragte Amelie, als der Graf den Saal verlassen.

„Ich begreife nicht, wie Du immer noch dein Vergnügen darin suchen kannst, den alten Mann aufzuziehen."

„Und ich, Cousine, begreife nicht, wie der alte Mann noch immer intriguiren kann, da ihm doch nie etwas gelungen ist. Er führt wieder etwas Ungeheures im Schilde. Er darf doch den Krieg nicht ruhig ausgehen lassen, ohne selbst etwas hinzuzuthun. Passen Sie acht; er fädelt etwas ein, was uns Alle in

Erſtaunen ſetzen ſoll. Läge nicht der Schnee ellenhoch, ſo glaubte ich, er unterminire das Schloß, um die Preußiſche Einquartierung in die Luft zu ſprengen, wenigſtens den Lieutenant, den wir erwarten."

„Er bleibt doch mein Vater, Amelie."

„Macht die Liebe Sie auch zur ſentimentalen Tochter? Ich glaube es iſt das erſte Mal, daß Ihnen das in der Art einfällt. Wie Sie ihm eben den Rücken kehrten und dabei mit ihm ſprachen, das paßte noch wenig zur gerührten Kindesliebe."

„Wie ich auch für mich handeln und denken muß, unabänderlich dem getreu, was jetzt meine Pflicht iſt, ſo werde ich doch ſtets dabei bedenken, daß er mit jedem Jahre älter und ſchwächer wird, und darum kein Gegenſtand des Spottes, ſondern der fürſorgenden Achtung."

„Ach was das gut iſt, wenn man in ſeinem Alter moraliſch wird," brummte Amelie der Abgehenden nach. „Ueberhaupt hat das Alter Vorzüge vor der Jugend, die man erſt inne wird, wenn man an der Schwelle ſteht. Warum ſoll ich den Grafen achten, der mir ſein ganzes Leben durch erbärmlich vorkam? Weil er alt wird! Seine Intriguen waren immer kleinlich, jetzt ſind ſie kindiſch. Aber ich ſoll nicht mehr drüber ſpotten; weil er alt iſt. Seine Weisheit war immer eine hohle Nuß; jetzt faſelt er, aber ich ſoll Reſpekt vor ihm haben; weil er alt iſt. Sie hatten ihn neulich auf der Spur, daß er Oeſtreichiſchen Fouragiren durchgeholfen, aber ſie drückten ein Auge zu,

Digitized by Google

weil er ein so alter Mann ist. Wenn ein Dummkopf zu einem Weisen verjährt, ein Geck zu einem ehrwürdigen Menschen und weißes Haar alle Gebrechen des Herzens und des Geistes ausgleicht, kann man dann nicht auch mit dem Alter schön werden? Das wäre doch hübsch. —" Sie sah sich im Spiegel, arrangirte das Haar und schüttelte den Kopf: „Das ist die fatale, ungerechte Theilung der Natur, die den Männern so viel voraus gab. Aber heirathen will ich, ja das will ich, und damit es ein vollkommenes Paar wird, soll mein Mann alle die Eigenschaften besitzen, die ich nicht habe. So gleicht sichs aus. Wozu hätte uns denn die Natur den Verstand gegeben, als um ihre Fehler zu korrigiren."

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Geiſt in der Kirche.

Die Unterhaltung an der großen Tafel war diesmal nicht belebt. Die Jäger waren unzufrieden von der Jagd zurückgekehrt; vom Schneegeſtöber durchweicht und geblendet, hatten ſie wenig Glück gehabt, und mit Mühſeligkeiten aller Art gekämpft. Ihr Mißvergnügen ging in die Unterhaltung über, die forſchenden Blicke des Generals kreuzten ſich mit den lauernden ſeines Wirthes. Der erſtere verließ früher den Tiſch. Die Art wie ſeine Subalternen beim Flaſchenklange die Mißtöne in ihnen auszugleichen ſuchten, förderte keine frohe Stimmung. Auch der auffallend trübe und kurze Nachmittag verging, ohne daß die Heiterkeit zurückkehrte, und Jedermann ſchien vergnügt, als die Geſpenſterſtunde früher diesmal anbrach. Denn es hatte noch nicht ſechs vom Thurme geſchlagen, als die Diener ſchon die Wandleuchter anzündeten, die Fen-

Digitized by Google

sterladen schlossen, das Kaminfeuer hellauflodern ließen und Stühle und Kanapés darum setzten.

Was den Erzählungen an Wärme abging, konnte der starke Punsch ersetzen, den das Fräulein auf des Grafen Befehl den durchnäßten Jägern brauen mußte. Der unheimliche Abend konnte nicht geeigneter zu der Bestimmung, die man ihm gegeben, gedacht werden. Der Sturm heulte und sauste im Kamin; er thürme Berge auf, berichteten die von draußen Kommenden, und der Himmel höre nicht auf zu schneien. Man mußte das Feuer ausgehen lassen und beim Kohlenschein hörten sich die Geschichten noch besser an.

Der Fähndrich hatte es über sich genommen eine Begebenheit zu erzählen, welche seinem Großvater in einer verschneiten Dorfkirche um Mitternacht begegnet sein sollte, als er im Schwedenkrieg Kourier ritt. Der Erzähler ritt aber selbst Kourier und suchte, wo er an Risse und Klüfte kam, durch Lachen und Spott seine Verlegenheit hinüber zu helfen, wodurch er sich und den Andern die Wirkung verdarb, welche bei den Stoffen seiner Erzählung nicht leicht zu verfehlen schien. Denn während unseres Fahnenjunkers Ahnherr, ein wackerer Brandenburgischer Feldjunker, hoch ermüdet an den Stufen des Altars schlief, schritt der große Kurfürst selbst im dunkeln Kirchenschiff auf und ab, und kniff seinen Kourier ins Ohr, daß er sich aufmachen solle. Aber jedesmal, wenn der Junker davon erschrocken aufwachte, war alles verschwunden. Erst beim dritten Male, als der alte Herr so stark mit den

Digitized by Google

ſtählernen Fingern gekniffen, daß dem Kourier noch lange nachher das Ohrläppchen wehe that, ſprang er wirklich in die Höhe. Der Vollmond ſchien durch die hohen Fenſter auf eine Kirche ſo leer wie vorhin; aber neben ihm ſtand etwas Lebendiges — ſein Pferd, das ſich vom Thürpfoſten losgeriſſen und das Allerheiligſte betreten. Schon war der Feldjunker geneigt ſein Thier und nicht ſeinen Kurfürſten für den weckenden Geiſt zu halten, als er zu ſeinem Staunen draußen eine friſche Pferdeſpur im hohen Schnee bemerkte, die gradweges nach dem Kurfürſtlichen Lager führte, von wo doch der hohe Herr, Geiſt oder Leib, hergekommen ſein müßte, wenn er es unternommen ſeinen Kourier am Ohrläppchen zu zupfen; weshalb er aber dies Geſchäft übernommen, ergab ſich ſehr bald, denn der Kourier merkte, als er wieder auf ſeinem Gaul ſaß, daß der Wind längſt nach Abend umgeſprungen, in einen lauen Thauwind ausgeartet war. Er hatte aber einen langen See zu paſſiren, und als er mit Herzensangſt und Todesſchweiß nur noch ein Paar Schritt vom Ufer war, krachte es hinter ihm und wie er den Hals umdrehte, trieben ſchon die großen Schollen und der Mond ſpiegelte ſich im offenbaren Waſſer. „Ich parire," ſchloß der Junker, „mein Großvater ſeliger, hatte ein ſtarkes Abendbrod eingenommen, eh' er ſich auf den Weg machte, und was im Magen zuviel war, ſtieg ihm über Nacht zu Kopf und er hat raiſonabel geträumt. Sein Ohrläppchen aber that ihm auf ganz natürliche Weiſe weh, da er's mit dem Kopf auf die

Digitized by Google

scharfe Steinschwelle drückte, und kein Kurfürst von Brandenburg hat sich um Mitternacht in eine zerstörte Dorfkirche inkommodirt, um einen schlafenden Kourier aufzuwecken."

„Meinen Sie Junker?" fragte der alte Obrist Klippfisch, den Wunden und Jahre noch einsylbiger und schweigsamer gemacht hatten.

„Sie wollen doch nicht behaupten, Herr Obrist, daß ein Kurfürst von Brandenburg in höchst eigener Person um Mitternacht einsam in einer Dorfkirche spatzieren gehen kann?" sagte der Fähnrich, zu der Kühnheit durch den fragenden Blick ermuthigt, welchen auch der General auf den Obristen warf.

„Wenn ichs nun selbst gesehen hätte!" entgegnete dieser.

„Was vor hundert Jahren geschehen ist? So alt sind Sie doch noch nicht."

„Alt genug, Fahnenjunker, um was gesehen zu haben, wovon Ihr Euch nichts träumen laßt."

„Obrist Klippfisch kommandirte schon vor Turin unter dem Dessauer seinen Zug," bemerkte der General. „Unser wackerer Kamerad hat vielleicht auch gesehen, gleich manchem seiner Grenadiere, wie Prinz Leopold die blauen Bohnen im Aermel auffing. Nicht, Obrist, der Dessauer war stichfest?"

„Der Herzog glaubte an einen allmächtigen und allwissenden Gott über ihm, ehrte die Kirchen, betete vor jeder Bataille und war dann fest in jeder Attaque."

Digitized by Google

„Dann muß der Gott sei bei uns, Seine Majestät unsern Allergnädigsten festgemacht haben," lachte der Fähndrich, „denn seit er König ist, hat er weder vor noch nach einer Bataille die Hände gefaltet, und in eine Kirche ist er auch nicht anders gekommen, als wenn sie niedergebrannt war und der Feind raus gehauen wurde."

„Wißt Ihr das gewiß, Fahnenjunker?" rief der Obrist mit fast wildem Auge. Auch ein Blick des Generals mißbilligte den Fähnrich. „Wißt Ihr das gewiß, daß König Friedrich nie in eine Kirche getreten?"

„Wenigstens hat er da nichts mit Geistern zu schaffen gehabt, wie sein Ahnherr der Große Kurfürst, der meinen Großvater als Geist ins Ohrläppchen gekniffen. Oder haben Herr Obrist das mal mit angesehen?"

„Ich hab' es."

Es klang so feierlich, daß man allgemein aufmerksam wurde. „Sie wollen uns doch keine Geistergeschichte mit Friedrich dem Zweiten in Verbindung bringen?" bemerkte der General.

„Es kommt drauf an, wofür Euer Excellenz es nehmen wollen," entgegnete der Obrist. „Ich habe so gut wie Einer gehört, was sie von seiner Freigeisterei sagen, allein ich habe von je meine eigenen Gedanken darüber gehabt, vermeinend, daß des Menschen Lippen nicht allemal aussprechen, was da drinnen sich regt. Manchen, der gräuliche Flüche ausstößt, habe

ich schon still inbrünstig in seinem Kämmerlein beten gehört. Und der König, dachte ich, über dessen Haupt Gottes Hand so sichtbarlich ist, um den solche gläubige Helden standen wie der graue Schwerin, Schmettau, Ziethen, der sollte nicht mehr hoffen in seinen Gott, als die gepuderten Wetterfahnen aus Frankreich, die um ihn mit Gänseflügeln schnattern! — Haben Sie ihm, meine Herren Kameraden, nur einmal in's Gesicht geschaut, wenn's heiß herging, wie er da die Augen stier hinhält und der helle Glanz wie ein Paar Morgensterne durch Rauch, Dunst, Blut, durch Staub, Flammen und Gemetzel dringt? Noch seh' ich ihn so vor Torgau, als es schlimm ging! Himmel ich bin ein alter Kerl, aber die Augen von Torgau werden mir leuchten bis in mein dunkles Grab. Solch ein Glanz kommt nicht aus der Hölle, der kommt aus voller Brust, drinnen es gesund aussieht, und geschrieben stand darauf, was freilich keiner von den Franzosen lesen konnte: „„Der alte Gott ist doch mit mir.““ Laßt ihn nur spotten auf die Allianz, das ist für die andern lockern Leute um ihn; wenn's noth thut weiß er doch so gut wie Einer auf wen er bauen kann."

Der General warf, als alles schwieg, eine billigende Phrase hin, er sprach etwas von der gläubigen Erziehung, die der König als Prinz genossen und der Religiosität seines hochseligen Vaters, augenscheinlich mehr, um spöttische Bemerkungen der jüngern Leute abzulenken, als weil er selbst darauf einging.

„Meinen dahero, Excellenz," sprach der alte

Kriegsmann, „Majestät selbst brauchten niemalen eine Herzstärkung oder geistigen Magentropfen, wenn's da flau wird?"

„Von uns weiß mindestens keiner, wo er die Flasche stehen hat," bemerkte ein Offizier.

„Wo es ihm flau wird, da hat er auch das Remedium gegen, ich meine in seinem Kopfe," sagte der General.

„Ich meine anderwärts," entgegnete der Obrist. — „Es war eine Schlacht geschlagen; welche? Darauf kommt es hier nicht an, und ich halte für besser sie nicht zu nennen. Eine blutige, blutige Schlacht; als die Sonne sich hinter dem Morast dunkelroth niedersenkte, war es noch nicht entschieden. Mich hatte man fortgetragen, als der Todesengel schon nach mir griff, aber ein andrer Engel, der Engel der Gnade war ihm noch in den Arm gefallen. Man brachte mich in eine Kirche und legte mich auf eine Bank; mich nicht allein, es wurde ringsum voll, Bänke, Kirchstühle und die nackten Fliesen unten. Man hatte doch Rücksicht vor den Offizieren; wir lagen wärmer — auf den Bänken. Schmerz und Durst und Frost kehrten sich aber nicht an die Rangordnung. Es war ein fürchterlicher Gottesdienst in der Nacht; die alten Granitmauern bebten von den Kanonenschlägen, der Sturm sauste um den Kirchthurm und die Glocke summte dumpf herunter. Von den Brandfackeln in der Runde glühten die Fenster und die bunten, katholischen Heiligen aus alter Zeit sahen auf die Sterbenden und die Todten nieder

und hörten auf die Fluchenden, die Betenden und die Wimmernden und zitterten selbst wie das Glas, worauf sie gebrannt standen. Wie viel fürchterlicher war da der Todesengel, als in der Hitze der Schlacht! —"

„Die Kanonenschläge verhallten, die Mauern standen wieder fest; aber das Todesröcheln, das letzte Wimmern, Aufstöhnen, der wilde Schrei der Verzweiflung klangen schrecklicher. Da kreischte ein Verdurstender nach Wasser, ein Verblutender nach dem Feldscheer. Es hörte uns Niemand und die Glocke oben am morschen Thurmgebalk brummte fort und die rothen, blauen und grünen Heiligen oben zitterten fort, als hätten sie Zähnklappern. Ich hatte auch gerufen und geseufzt nach dem Wundarzt, nach einem, der mir einen Mantel überdeckte, nach einem Trunk Wasser. — Ich hatte gerufen, geschrieen, gebetet. Vergebens. Uns hörte kein Mensch, Gott auch nicht, Niemand, und der Todesengel kam immer näher und es ward stiller umher. — Nun dacht' ich: Du bist ein alter Kriegsmann; sieh' ihm still ins Gesicht. Ich zwang mich und es ging. Die Wunden und der Gaumen brannten nicht mehr so. — Ich hatte noch Zeit. — Um was sollt' ich noch beten? Um mich alten, zerhauenen und gestochenen Kriegsgesellen, der kein Kind, kein Weib, keinen Bruder, keine Familie hat, nichts auf Erden sein nennt, als sein Bataillon, die alles Taugenichtse sind? — Nein, dacht' ich, wozu darum das bischen Athem, das dir der liebe Gott noch ließ, verschleudern? Bet' um was anders, das mehr werth

Digitized by Google

ist. — Was konnte das anders sein, als mein König! — Ich strengte mich an, betete für ihn nach dem Gesangbuch und aus dem Herzen, daß er leben bleiben möchte, allzeit seine Feinde schlagen, und wie ein Sieger aus dem langen Kriege ausgehn. — Mir wurde nun leicht um's Herz. — Da mußte draußen ein Regiment vorüberziehen, aus ihrem Spiel merkt ich: sie konnten nicht geschlagen sein. Nun kamen auch Leute in die Kirche, und mancher von den Todtwunden ging noch mit dem frohen Geleitsbrief in die andere Welt hinüber: Friedrich hatte gesiegt. Auch mich verband ein Feldscheer, leichthin wie's die Gelegenheit gab, und wie er mich verließ, sagte er kopfschüttelnd: „„Der kann auch denken an's Abschied nehmen!““ Von wem sollte ichs? Da erwachte in mir der Wunsch: deinen König Friedrich möchtest du noch mal sehen. War mir doch der erste Wunsch gewährt, ich betete wieder und mir vergingen die Sinne. —

„Ich schlug die Augen wieder auf, und wie's so still und helldunkel um mich her war und die Orgeltöne um's wunde Hirn schwirrten, glaubte ich, ich sei schon da angelangt, wohin wir Alle müssen. Aber es war das Kirchengewölbe, die goldene Leuchterkugel baumelte glänzend über mir, die bunten Heiligen waren in Dunkel zurückgetreten, die Kirchenfenster glänzten nicht von außen, sondern flimmerten nur vom Wiederschein der Kerzen, die am Altar brannten und die Orgel spielte: „„Befiehl du deine Wege.““ Sonst war's todtenstill und leer ringsum, und nur ein

Mann stand allein mitten im Schiff mit den Rücken zugekehrt und die Hände drauf, und rührte sich nicht. — Das Lied war aus. Der Mann drehte sich um, und es war Friedrich. — Meine Herren, es war der König Friedrich, der in der Schlacht die Feinde geschlagen hatte, der hier allein stand, aber es war nicht der König Friedrich, den Sie kennen. Die Augen, den Blick haben Sie niemalen gesehen. Der drang durch Granitmauern und Erdschichten, der muß, wenn er sich aufwärts kehrte, mein' ich, durch die Wolken bis in die Sterne geschaut haben. — Der Küster aber hatte sich umgedreht, und wagte nicht zu fragen. „„Spiel Er noch was,"" sagte der König, und nun wagte der Küster zu fragen: „„Euer Majestät, was vor eine Melodie? —"" „„Die von der festen Burg,"" antwortete der König, sah aber nicht auf, und weil nun der Küster anhub zu spielen: „„Eine feste Burg ist unser Gott,"" ging der König mit langsamen Schritten das Kirchschiff auf und ab und wiegte mit dem Kopf, und als es aus war nickte er noch einmal, daß der Cantor wieder anheben sollte, und es war mir in dem Augenblick, als wär' ich nicht mehr auf Erden und die Geister aller gefallenen Preußen hätten Audienz bei ihrem König und nun, wenn er still stände, würde auch auf mich sein Blick fallen und er mich rufen aufzustehen und aufs neue ihm Treue zu schwören für eine andere Welt. Aber er sah mich nicht und sah doch grade auf mich nieder, und der Blick der Augen war wie ein Medikament, denn sie leuchteten nicht

Digitized by Google

mehr ſtier und ſtarr, vielmehr friedlich, und mir kam es vor als ſchwebte was von Lächeln um ſeine Lippen.“

Der Obriſt ſchwieg, aber alle Andern ſchwiegen auch. „Was aber wurde mit Ihnen?“ fragte der Graf.

„Hat die Geſchichte damit ein Ende?“ fragte Jemand.

„Mir kommt ſie wie ohne Ende vor,“ antwortete der Graubart.

„Ich fragte mich am andern Morgen, ob es Wachen oder Traum geweſen?“

„Doch das Letztere,“ ſagte ein Offizier.

„Ich meine, Herr Obriſtwachtmeiſter, daß ich gewacht habe.“

„Und was halten Sie davon?“

„Ich muß Ihnen es überlaſſen, ob Sie das für eine Geiſtergeſchichte halten wollen, oder nicht.“

„Ich meine ja!“ entſchied kurz abbrechend der General und ſtand auf. Das herumgereichte Abendeſſen verurſachte eine Unterbrechung und man vermied auf die Geſchichte des Obriſten zurück zu kommen. Ueberhaupt wurde das Geſpräch nicht laut. Man unterhielt ſich in Gruppen, der Graf war nicht unbefangen, der Kammerherr ſchien ſich dem Geſpräche mit ihm gern zu entziehen. Der General, zu dem während des ganzen Abends Botſchaften kamen, wechſelte Worte der Theilnahme mit Eugenien, welche, nach der ſteigenden Röthe auf ihren Wangen und dem Gang des Auges zu ſchließen, ſie angenehm überraſchten.

„Iſts wieder gefällig?“ fragte Amelie auf die

leeren

leeren Stühle weisend, denn die Diener räumten die Schüsseln und Flaschen fort.

„Mit Vergnügen," entgegnete der General, der grade eine meldende Ordonanz abgefertigt. „Der Bursch berichtet zwar eben, man höre von Kroppstätt aus schießen. Doch das ist Thorheit, an einen Ueberfall denken. Wer will in dem Schneegestöber fechten; man kann nicht reiten, nicht marschiren. Was die Bursche gehört haben mögen! Gespenster wie wir vielleicht. Sie theilen doch meine Meinung, Herr Graf?"

Das „unbedenklich" des Angeredeten kam mit einem Tone heraus, welcher das Fräulein einen fragenden Blick auf den Grafen werfen ließ. Die magern Hände des blassen Mannes schienen sich unwillkührlich zu falten.

„O wir sind aus unsrer Gespensterandacht herausgekommen," sagte der General. „Geschwind eine recht schauerliche Geschichte, die uns wieder hineinbringt und über die Kälte hinaus. Denn der Wind kommt von Nord; es hat aufgehört zu schneien. Das Feuer kann nun lustiger brennen. Geschwind, geschwind. —"

„Erinnern sich Excellenz, daß Sie selbst uns eine Geschichte versprachen."

„Ich sammle noch Stoff. Die Geschichten waren alle zu sanft, sie ließen sich natürlich erklären. Wir bedürfen heut etwas Piquantes. Weiß Niemand von einem recht polternden, rasselnden Gespenst, was mit dem Zugwind kommt und unter der Bettstelle auf-

ſchießt. Unſer Fräulein, erwähnte neulich einer grauen Erſcheinung, die ſie zuweilen verfolge und quäle und der entſetzlichſte Geiſt wäre, den ſie kenne."

„Wenn Euer Excellenz den Geiſt kennen, werden Sie mir beiſtimmen," entgegnete Amelie, „heut Abend in Ihrer Geſellſchaft iſt er jedoch noch nicht erſchienen, kommt auch wohl nicht."

„Das muß eine eigene Art Geſpenſt ſein, das ſich vor Preußiſchen Militairs fürchtet," ſagte ein Offizier.

„Glauben Sie das ja nicht. Er ſteht oft mitten unter ihnen und gähnt mich an und dann muß ich auch gähnen und ſchaudern."

„Gähnen?" fragte der Fahnenjunker, „das iſt ja ganz was Neues, daß ein Geiſt gähnt."

„Wenn ich Ihnen nun ſagte, lieber Fähnrich, daß die Viſion oft hinter Ihnen ſteht, und wenn Sie zu reden anfangen ſeine entſetzlichen Manipulationen beginnt, daß ich es nicht aushalten kann vor — Bangigkeit."

„Hinter mir!" rief der Fähnrich. „Ich habe doch noch nie bemerkt, daß ein Geiſt mir über die Schultern ſieht."

„Eben das iſt das Eigene, daß die mit dem gemeinten grauen Geiſte Behafteten es ſelbſt nie merken."

„Merken es denn aber die Andern?"

„Nicht Alle, aber doch Viele."

„Und bin ich allein ſo glücklich?"

„O nein, die Viſion iſt häufig in der Welt, zum

Digitized by Google

Beispiel sehe ich sie auch sehr oft hinter der Schulter unseres Freundes, des Kammerherrn von Kurz.“

Beide Herren sahen sich forschend an, der General aber nannte das Fräulein eine Schelmin, welche brave Männer ängstlich machen wolle. Die Herren möchten sich beruhigen; wenn auch die gemeinten Geister existirten, so gehörten doch so feine Nerven und so verwöhnte Sinne wie die des witzigen Fräuleins dazu, um sie wahrzunehmen. Für gewöhnliche Menschenkinder habe der Geist nichts auf sich, ja es sei eigentlich jeder Mensch von Natur dazu verurtheilt sich mit demselben zu befassen, und am Ende werde man so daran gewöhnt, wie daß man Abends seinen Rock aus, und am Morgen ihn wieder anziehen muß.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Der Höllenhund.

„Wir sind bei dunkler Nacht in zwei Kirchen gewesen und es ist noch kein Geist aus der Gruft aufgestanden,“ rief der General, „keiner, der mit einem Knall endete, der die Nerven erschütterte; sie gehen alle so leise aus wie Nebel im Winde. Das ist für ordentliche Gespenster nicht erlaubt. Obrist Klippfisch, Kapitain Sternbald, Sie, Herr von Wurmbser, Sydow, Buddenbrock, Fähnrich, hat denn Niemand etwas? Dort Hauptmann Kallenhöfer blickt so vor sich nieder. Heraus damit. Ich weiß, Sie haben als junger Mensch Erfahrungen gemacht. Sie hausten unter Trenks Kroaten in Baiern, wo man weder die Nonnenklöster, noch die Kirchen schonte. Wir sind hier unter uns, Sie können schon was zum Besten geben. Die Sünden von damals sind ausgelöscht, seit Sie in zehn Preußischen Schlachten geblutet haben.“

Digitized by Google

„Wir Katholiſchen meinten nicht, Ew. Excellenz, daß das Abſolution giebt," bemerkte der Angeredete.

„Sie waren ja nicht Alle Katholiken. Trenck rekrutirte in Siebenbürgen."

„Wohl wahr; darohne wärs auch nicht gegangen," entgegnete Jener.

„Es war gottloſes Volk, das den Himmel nicht fürchtete, und den Teufel noch weniger," ſagte Oberſt Klippfiſch.

„So wollte ſie Trenck; und jeder von ihnen fühlte doch ſo zart, daß, wo Geld in der Mauer ſtak, oder im Keller vergraben lag, ſie brauchten nur mit dem kleinen Finger ran zu fühlen, und ich verſichere Sie, meine Herren, ſie hatten es weg."

„Thaten, würdig des dreißigjährigen Krieges!" bemerkte der General.

„Ich war ein junges Blut," hub der Erzähler an, „und liebte nicht zu viel vor- und nachzudenken, wo es leben galt. Das Meinige war verthan; ich mußte und wollte leben. Von Nichts ging das nicht, alſo von Anderer ihrem, und wo gab es dafür beſſere Gelegenheit als bei Trencks freien Kroaten! Der Offizier ſah nicht zu viel den Leuten auf die Finger, die Leute vigilirten dafür auch nicht zu ſtreng auf ihn. Doch will ich ein Schelm ſein, wenn mir von den Batzen, von denen die Taſchen damals klimperten, ein rother Heller geblieben iſt. Wo man Raſt machte, wurden die Keller viſitirt, die Tonnen angezapft, die Fiedler drauf geſetzt, daß ſie ſpielen mußten bis ſie ſchwarz wurden, und die Baierſchen Mädchen, mit

Reſpekt zu melden vor unſern ſchönen Wirthinnen, ſind allerliebſte Kinder, die Freund und Feind nichts abſchlagen, am wenigſten einen Walzer. Man triebs aber oft noch ärger. Die dicken Pfarrherren und ihre Haushälterinnen wurden gekitzelt und gebürſtet bis ſie gutwillig ſagten, wo die Sparpfennige ſaßen und mancher Kirchenleuchter wanderte, wo wir auszogen, im Brodſack mit, und wenn der Sakriſtan lamentirte und ſchrie und man Ehren halber viſitiren mußte, fühlte ſichs immer wie eine Bürſte an. Doch machte man das Land an Geld drum nicht ärmer, denn wie gewonnen, ſo zerronnen, und nur den ausgetrunkenen Wein erſtatteten wir nicht zurück. Namentlich taumelte die Kompagnie, wo ich der jüngſte Lieutenant war, beinahe wie ein Zug von Gott Bachus, durchs Land. Unſer Major rühmte ſich in vierzehn Tagen nicht nüchtern zu Bett gegangen und nüchtern aufs Pferd geſtiegen zu ſein, und wir Andern blieben ihm nichts ſchuldig. Trommelſchläger und Pfeifer mußten, tüchtig bezahlt, ſpielen und lärmen, daß, wer ſchwer auf den Beinen war, ſich nicht verlor; wir hatten flinke Marketenderinnen mit, die uns zur Seite gingen, und die rothen Augen von mancher Dirne, die unſere Leute mitgehen heißen, gegen Papa und Mamas Willen, wurden nicht gelitten; ſie *mußten* munter ausſehen, das war Kommando. —

„So ging das in Saus und Braus ſeitwärts vom großen Korps bis der Teufel einmal drein fuhr und wir über Hals und Kopf retiriren mußten. Wir hatten

Digitized by Google

noch eben in einem Kloſterflecken ein arges Banket gehalten, mit deſſen Beſchreibung ich Sie verſchonen will, als uns der Feind überfiel; es war Nacht, wenige bei ihren fünf Sinnen. So wurde taumelnd in den flammenhellen Gaſſen gefochten, gehauen, geſtochen, geſchoſſen. Mir ſaß, ehe noch die drei Flaſchen Leiſtenwein aus dem Kloſterkeller verdunſtet, eine Kugel in der Schulter und ich merkte ſie nicht; erſt der weniger gefährliche Säbelhieb über die Stirn brachte mich wieder zu mir, um zu begreifen, daß ich nicht vorwärts, ſondern rückwärts mußte. Unſre weinmuthigen Kroaten hielten ſich aber ſo verdammt wacker, daß man uns Paar Verwundete, die wir den Kloſterhof wie durch ein Wunder erreicht, auf Strohwagen legen und durch das Hinterthor ſchaffen konnte. Wären ſie nüchtern geweſen, hätten ſie lieber ſelbſt an die Retraite gedacht, ſtatt daß ſie jetzt alleſammt bis auf die Paar bei uns niedergemacht wurden. Aber während es noch donnerte, paſſte, klirrte, trommelte, ſchrie und blitzte, und die Flammen himmelhoch über den Kloſterhof ſchlugen und uns beleuchteten, wie wir kläglich auf Stroh lagen und unſre Leute die Bauerknechte peitſchten, daß ſie die Pferde holten und vorſpannten, da trat ein altes, langes, hageres Weib, die Aebtiſſin, heraus auf den Altan, und dicht über mir, daß ich jede Sylbe hören konnte, ſprach ſie, die dürren Hände ausgeſtreckt gen Himmel und das rothe Licht ſchien gräßlich auf die Knochen und das graue Haar, das aus der Kapuzze raus flatterte: „„O du Mutter Gottes

gebenedeite Jungfrau Maria, wirf deinen Blick des Zornes auf diese Rotte Korah und sende die Schaaren der Heiligen mit dem Schwerte der Vertilgung hinter sie, die den Wurm im Mutterleib so wenig schonten wie die Unschuld im heiligen Gotteskleide. Sie haben geplündert und gemordet, geschändet, gesengt und gebrannt und nicht gehört auf das Flehen und Wimmern der Jungfraun und Waisen. Sie haben die heiligsten Klausen erbrochen und Frevel geübt, davor die Luft zittert, wenn man's ausspricht. Wie sie nicht gehört, so höre auch Du nicht, wenn Einer der Säufer aus seinem viehischen Rausche erwacht und umwenden wollte. Heilige Jungfrau Maria, verschließe dein Ohr vor dem Reuigen, wende ihm den Rücken, wie sie ihn jetzt, und donnere ihm ins Ohr: Es ist zu spät. O bleibe standhaft Mutter Gottes, höre auf den Angstruf einer gekränkten Mutter. Nur diesmal keine Gnade, keine Gnade auch nur Einem unter den Tempelschändern! Unter sie Alle fahre der Fürst der Finsterniß, der Gott der Verzweiflung und mit Geierkrallen wühle in ihren verfluchten Eingeweiden eine Rotte von zehntausend Teufeln, bis sie sinken zur ewigen Verdammniß. Amen! Amen!"

„Ich wills nicht beschwören, meine Herren, daß sie das alles wirklich so gesprochen hat, denn wenn es Jemand außer mir gehört, der noch bei gesunden Gliedmaßen war, hätte es leichtlich der Frau schlecht bekommen mögen. Aber ich habe Alles buchstäblich so gehört; was davon auf Rechnung des Wundfiebers und

Digitized by Google

des Restes vom Weinrausch kommt, laß ich dahingestellt. Doch kaum, daß sie das schreckliche Amen ausgesprochen, um es mir so recht erinnerlich zu machen, muß ein Pulverkarren springen, mit einem Getöse, daß ich dachte das jüngste Gericht bricht an. Nun verging mir erst die Besinnung, wenn ich sie bis dahin hatte. Das Wundfieber schickte mich gradwegs in die Hölle, die Teufel jubilirten und kreischten, sie spannten mich auf die Folter, und spielten Fangball mit mir. Da wurde ich gespießt, verbrannt und gesotten, bei den Beinen aufgehängt und zerrissen. Die hundert tausend Satans um mich sprachen Alle slavonisch, und wenn ich den Mund aufthun wollte zu einem Gebet, so kneipten sie ihn mir zu mit einer glühenden Zange und ich hätte es nicht ausgehalten, wenn nicht ein betrübter Engel bei mir gesessen, der zuweilen seine kalte Hand auf meine heiße Stirn legte.

„Es hatte nun beides seinen natürlichen Grund, denn der Leiterwagen, voll Tornistern und Kommisbroten, auf dem ich oben lag und umhergeschleudert wurde, auf dem Nachtwege, mochte eine passable Höllenfolter für einen Wundfiebrigen abgeben, und der Engel, der mir die Hand bisweilen auflegte, saß auch neben mir, es war aber kein Engel mehr vom Himmel, sondern einer von denen, die schon heruntergestoßen sind. Vor ein Paar Wochen war es noch ein bildschönes, hochgewachsenes Fräulein und man mochte wohl glauben, was sie von ihr munkelten, daß sie sehr vornehmer Herkunft war. Aber das Wesen hatte sich

Digitized by Google

versehen, oder wie es gekommen, — es war darüber was Geheimes — in einen meiner Kameraden, auch einen bildschönen Menschen, aber den wildesten und wüstesten von uns Allen. Beständigkeit war nicht seine Tugend, und schon nach einer Woche lief sie so mit wie die Andern und er sah sie nicht viel an. Mich dauerte sie, und ich nahm sie bisweilen zu mir, wenn der betrunkene Major sie ein L..... nannte, das er peitschen lassen wollte, weil sie mit ihrem traurigen Wesen die Andern anstecke. Sie könne sich fortscheeren, wo sie hergekommen, wenn sie nicht singen und springen wollte, sagte er ihr oft genug. Sie war aber nicht gegangen, ob noch aus Liebe zu dem Offizier, oder weil sie doch Niemand wieder aufgenommen hätte, da wo sie herkam, weiß ich nicht. Es ist aber einmal so mit dem Lotterleben; wer darin ist, und wenn er's bis an den Hals hätte, kommt nicht so leicht wieder heraus.

„Mir aber war gar wunderbar zu Muthe als ich wieder die Augen aufschlug und der graue Tag mit seinen Regenschauern mich ansah. In der Hölle war ich noch nicht, aber nicht weit von ab. Mit der Herrlichkeit, dem Reich der Freude, mit Sieg, Gesundheit und der tollen Jugend war es aus. Wie ich mich da zerschlagen fühlte, da blühte mir kein besser Glück, keine andere Aussicht als das Gnadenbrod des Invaliden. Ich hätte wünschen mögen, es wäre mit einem Male aus gewesen, wünschen, daß uns die Baierschen Bauern auflauerten und auf den Kopf schlügen, daß

kein Aufſehens war. Aber grade vor dem Gedanken ſchauderte ich, als ich ihn gefaßt. Die Worte der Frau Aebtiſſin gellten mir in den Ohren, daß ich ewig verdammt ſein ſollte! Nun ſchreckte ich zuſammen, wenn wir an einen Abgrund fuhren. Ich wollte noch nicht wieder zur Hölle, ich wollte Zeit zur Buße; und da wurde mir's erſt klar, daß ich was abzubüßen hätte. Die Fieberphantaſie malte das zehnfach gräßlicher. Centnerſchwer lagen mir die Worte der geiſtlichen Frau auf der Seele: „„Verſchließe dein Ohr vor dem Reuigen.““ Nun betete ich, flehte ich, Thränen im Auge, daß ſie mir doch Zeit ließen zur Reue; ich gelobte zu pilgern und zu wallfahrten, zu betteln Thür um Thür bis ich ſo viel wiedergeben könnte, als ich genommen. Aber da trat mir ein Nackter, einer ohne Arm, einer ohne Kopf, Todte und Lebende und bleiche Dirnen in den Weg und forderten ihre Köpfe, Arme, ihr Leben, ihren Wohlſtand, ihre Unſchuld. Mein Wagen rollte über ſie fort und von oben ſchrie die Aebtiſſin: „„Verſchließe dein Ohr dem Reuigen; er kommt zu ſpät.““

„Ich wäre drauf gegangen, ohne die Perſon, die mir die Stirn preßte, wenn ſie vor Schmerz glühte, und mich feſt hielt, wenn das Rad über einen Stein ging. Wenn ich bei mir war und die Augen aufſchlug, ſaß ſie wie das Unglück ſelbſt, zuſammengekauert, die Hände im Schooß, den Kopf mit Tüchern umwickelt und ſah vor ſich nieder. Sie klagte nicht und weinte nicht und zählte ihren Roſenkranz ab. Ich fragte ſie

Digitized by Google

nach Ihrem Liebſten? Der war in der Nacht niedergehauen. Auch da ſeufzte ſie nicht. Ich fragte, wo ſie nun hinwollte? — Wo die Gebenedeite mich hinſchickt, antwortete ſie. — Will denn die Jungfrau mit Dir noch was zu ſchaffen haben? — Die Jungfrau verläßt Niemand, ſagte ſie ſo ruhig wie vorhin. Ich dachte, wenn die Junfrau Maria die wieder nimmt, die Niemand mehr will, dann muß das die mildherzigſte Frau ſein!

„Ich gab mir Mühe zu beten, alle Gebete, die ich als Knabe gewußt; es waren viel Lücken drin, doch die Herzensangſt half. Aber wenn ich die Augen ſchloß, kreiſchte die alte Aebtiſſin zur Jungfrau: „„Trau ihm nicht, er iſt noch voll ſüßen Weins.““ Der Jungfrau Geſicht konnt' ich nicht ſehen, ſie war mir abgewandt, aber das häßliche Weib ſchrie weiter: „„Wenn ſeine Wunden geflickt ſind, iſt ſein Verſprechen heidi.““

„Schon das war ein Wunder, daß ich nicht erlag. Schwer verwundet, mit dem Blutverluſt, ohne ordentlichen Verband, auf holprigen Wegen drei Tage, drei Nächte eine beſtändige Tortur, und die Lebensfaſern wollten nicht reiſſen. Um mich hört ich ſie fluchen, gräßlicher als ich je ſelbſt geflucht; ich wollte ihnen befehlen, ich wollte ſie bitten innzuhalten. Umſonſt; ſie hörten nicht meine heiſere Stimme. „„Die Kehle iſt ihm noch roh vom Wein,““ ſprach die Frau Aebtiſſin höhniſch. Es kam noch zu einem Anfall, einem Gefecht; die Kugeln pfiffen um mich her, ich drückte

Digitized by Google

mich zuſammen, ich betete, daß ſie mich nicht träfen. „„Spring runter oder duck Dich nieder,““ rief ich zur Weibsperſon. Sie ſchüttelte den Kopf. „„Meinſt Du, Frauenzimmer trifft's nicht?““ „„Ich fürchte die Kugeln nicht,“ antwortete ſie, „„Du wünſcheſt wohl erſchoſſen zu werden. —““ „„Ich warte bis ſie mir ihre Thür aufſchließt. —““ Mir war es da, als ſollt' ich ſie bitten, daß ſie mich ließe ihr Kleid anfaſſen, wenn die Jungfrau ihr ein Nebenthürlein aufſchlöſſe und ich mit hineinſchlüpfe. Aber ich ſchämte mich als ich ihr ins Geſicht ſah; ich mochte nicht mit ihr und wär's ins Himmelreich.

„In dem Augenblicke mußten wir weiter, ein Kerl peitſchte die Pferde aus Leibeskräften, der Wagen flog über Stock und Block und mir verging die Beſinnung. Erſt am Abend dämmerte es mir wieder. Wir hielten, kaum noch ein zwanzig, weit abwärts vom Wege, an einer Kirche, die ſchon oft geplündert ſein mußte. Ich lag auf einem Torniſter mit dem Kopf, wer noch ſo mitleidig geweſen, mich dahin zu bringen, weiß ich nicht, — in der Thür prügelte man einen jämmerlich Schreienden und draußen goß es, ein heißer Gewitterregen. „„Die Schlüſſel!““ ſchrie es. „„Barmherzigkeit!““ „„Keine Barmherzigkeit, Hund von Pfaffen!““ Ich richtete mich auf, ich ſtrengte mich an, ihnen zu kommandiren. Einer verſtand mich: „„Willſt Du auch noch mucken? wandt' er ſich zähneklefſchend um. Danks dem Teufel, daß wir Dich nicht vom Wagen ſchmiſſen. Das Kommandiren iſt

aus.““ Da krachte es, als bräche mir einer den Hirnschädel, aber es war nicht mir. Ein „„Maria, Joseph!““ und der Kaplan stürzte todt nieder. Ein Mordiogeheul schallte durch das öde Kirchenschiff. Die Rotte wollte sich Muth schreien. Es war Pest- und Schwefelluft. „„Licht her! Feuer! — Das Mensch vom Wagen! — Branntwein!““ Kirchenstühle und Bänke krachten und knisterten mit den brüllenden Marodeuren um die Wette. Zwei hohe Flammen schlugen und leckten bis an's Gewölbe und beleuchteten die blutigen Teufelsantlitze der Kanibalen, des röchelnden Priesters, das Weib, das sie herabrissen, das Branntweinfaß, das sie aus dem Keller des erschlagenen Sakristans rollten. Ich sah die Hölle, ich hörte ihren Jubelgesang, es kreischte, dröhnte, siedete mir im Hirn, der ferne Donner war das Gericht. Es war entschieden. „„Er ist verdammt!““ jubilirte die Frau Aebtissin, und ich sank hin machtlos vom Schreck, Grauen, Gebse oder der schwülen Pestluft überwältigt.“

„Ihre Geschichte ist fürchterlich,“ sagte Eugenie.

„Die Nacht war's noch mehr. Ich hatte die Augen festgeschlossen, ich schlief den Schlaf der Verdammten, aber ich sah Alles was um mich vorging. Ich richtete mich auf, ich streckte die Arme in die Höh, ich sprach vom Zorn des Himmels, ich beschwor sie den feurigen Rachen zu sehen, der sich vor ihnen aufthat. Sie lachten und die Frau Aebtissin lachte auch: „„Die Reue kommt zu spät,““ und die Jungfrau Maria drehte mir noch immer den Rücken. Da schrie ich

zähneklappernd und wies auf die Elende unter den Kanibalen: „„Laßt Ihr die zur Thür ein, wenn sie anklopft?“ und alle Himmlischen riefen „„ja! —““ „„Wenn die Gnade findet, die zehnmal verworfener ist als ich, vor den Reinen,““ schrie ich, „„was hab ich dann nicht das Recht über Eure Schwelle zu treten? —““ Und die himmlischen Heerschaaren riefen einstimmig: „„Gnade ist Gnade! Es hat keiner ein Recht auf Gnade!““ und der brausende Sturm, der rollende Donner, und zehntausend Stimmen wiederholten die Worte, die ein Gesang wurden, der über die ganze Erde verhallte und zu den Sternen drang, und um mich wurde es grabesstille und dunkel.“

Es war auch im gesellschaftlichen Kreise sehr still geworden. Man blickte befremdet auf den Erzähler, einen stillen Mann, dem man Träume der Art nicht zugetraut hatte. „Er ist Katholik,“ flüsterte leise der General der Comtesse ins Ohr. Der Wind im Schornstein schien zur Fortsetzung der Geschichte einzuladen.

„Es mochte Mitternacht sein, als ich zu mir selbst, und zur Ueberzeugung kam, daß ich noch lebte. Ich fühlte, wie es mich lebenswarm durchglühte. Es war vielleicht noch nicht alles zu spät; nicht alles wahr. Ich streckte meine Hand aus. Kalte Fliesensteine ringsumher; an der Stirn, an der Schulter ein Verband, die Wunde brannte. Ich riß die Augen auf. Matter Kohlenschein dämmerte durch die Nacht, die Reste der Feuer um die sie gejubelt. Die Bösewichter schnarchten. Mitten unter ihnen erhob sich etwas. Ein Lüft-

Digitized by Google

chen, das über die Kohlen hinfuhr, zeigte mir das Frauenzimmer wie es sich auf den Knien aufrichtete. —"

„Verzeihung, daß ich unterbreche," fiel die Comtesse ihm ins Wort. „Ehe Sie weiter erzählen, was wird aus der Unseeligen? Ich hoffe sie findet den Tod und bald?"

„Sie war schon todt, ehe der Morgenhahn krähte."

„Gott sei Dank, ich will nun gern das Ende hören."

„War das auch noch Traum, was jetzt kommt?" fragte noch Jemand. Amelie, die dasaß wie eine Hingegebene und genährt von allen Schauern, warf ihm einen bösen Blick zu und der Erzähler mußte fortfahren.

„Auf den Knieen richtete sich das Wesen auf und es war kein Gespenst. Sie streckte die gehobenen Arme nach der Stelle, wo das Altarblatt hängt und mit einer Stimme, die wie ein Glockenklang in der Wüste mir ins Herz drang, betete sie: „„O du gebenedeite Jungfrau, wie dank' ich dir, daß du so überschwänglich gnädig bist, und mich rufen willst zum Fuße deiner Herrlichkeit ehe denn der Tag anbricht, daß du kurz meine Buße gestellt, und da ich rufe nach einem Beichtiger, ehe denn daß meine Zunge lahm wird, selbst kommst und sie anhörst in deiner Barmherzigkeit. O wodurch habe ich das verdient, hohe Himmelskönigin, die ich eine Sünderin bin, schlechter als die Schlechtesten um mich? Denn ich war die Braut deines Sohnes und hab' ihn um Erdenlust,

Sünd'

Digitized by Google

Sünd' und Schande verlaſſen, den Fuß auf der Schwelle zum Altar, und der Verlobungsring berührte ſchon den Finger. Ach du große Königin des Himmels, kann Menſchenblut mehr ſündigen in drei Minuten, in drei Stunden, in drei Tagen? — In drei Minuten war der ſtarke Wille ſchwach geworden, und das Gebet aller Gerechten wiegt die Sünden der drei Stunden auf; und die drei Tage, wo mich der Teufel mit Sinnenluſt verblendet, wo ich träumte von Glück, laſſen ſich die abwaſchen vor dem Richter mit den Qualen von drei Jahrtauſenden? Ach die Berge könnten unterſinken und die Ströme verſiegen, die Erde verbrennen zu Staub und die Sterne verlöſchen, und vor dem Richter, der da ſitzt über Tod und Leben, wäre noch nicht ein Buchſtab gelöſcht von meiner Schuld; aber du brauchſt nur deinen kleinen Finger zu krümmen und die Sünde fällt ab von meinem Leib wie ein faules morſches Kleid, und ich ſtehe rein da, und die Thore deiner Herrlichkeit thun ſich auf und ich ſoll ſitzen zu deinen Füßen im ſchneeweißen Kleide, und theilen die Luſt der Engel. Nicht gewollt haſt du, daß ich faſten ſollte und mich kaſteien, als ich erwachte; in die Sünde ſelbſt ſtießeſt du mich mit deiner Fußſpitze, daß ich darin verſinke, wie in ein faules Meer, deſſen Naß Gift, deſſen Hauch Peſt iſt. Ich habe die Schande ausgetrunken und es iſt keine Schaale mit Schmach auf dieſer Welt, die ich nicht gekoſtet. Und noch wechſelten nicht drei Monden, da hältſt du mir ſchon die Hand entgegen, und willſt die Verlorne ziehen, als

Digitized by Google

wie eine Gerettete, eine reine Braut, ins Haus deines Sohnes.““ Wie sie das sprach, sank sie wieder mit dem Antlitz auf den Boden nieder, und die Zugluft fuhr über die Orgel, es klang wunderbar feierlich.

„Aber sie erhob sich bald wieder und ihre Augen leuchteten, und die Stimme war schon ganz anders: „„Ich höre den Gesang der Engel,““ sprach sie weiter, „„und sehe wie sie winken mit den Palmen, den blumengeschmückten Weg hinan. Aber er ist breit, und es können gehen mehr denn zwei neben einander. O du huldreiche, gebenedeite Mutter Gottes, du schüttelst ein Uebermaas deiner Gnade auf mich, wie viel träufelt daneben und es könnten so viele tafeln davon. Erlaube, daß ich Einen der schlafenden Sünder wecke —““ Es donnerte und die Kirchenwände zitterten. Eine Stimme sprach über mir: „„Die sind Alle gerichtet und verdammt, und die Teufel spreizen schon ihre Krallen nach ihnen.““ „„Du willst nicht, Jungfrau Maria,““ sprach die Knieende weiter, „„aber der Verwundete dort ist kein Ketzer, er hat keinen Priester erschlagen und die Monstranz stieß er nicht mit den Füßen von sich. —““ Es donnerte stärker, die Mauern der Kirche zitterten heftiger. Die Gewitterwolken lagerten auf dem Dache; ich lag gelähmt, starr, das Haar gesträubt und konnte kein Glied bewegen, aber meine Fürbitterin wurde nicht müde. „„O liebe Mutter Maria, höre nicht auf die Aebtissin, sieh erst ob ihre Hände rein sind, die sie zu dir aufhebt, und was in ihrem Herzen geschrieben steht.

Digitized by Google

Er ist noch jung, er war trunken von süßem Wein, über einen Trunkenen spricht der Richter kein Schuldig.'''' Ich hörte nicht was im Rath der Himmlischen gepflogen ward, aber sie senkte traurig den Kopf und faltete die Hände im Schooß: ''',Jungfrau Maria, ich weiß du thust mirs doch noch zu Liebe. Er hat mir auch vieles zu Liebe gethan und wird dir auch zu Liebe viel thun, wenn du dich sein erbarmst. Mir ist bang, wenn ich allein soll in deine Himmelsburg und die Teufel hinter mir den Armen fortschleppen. Thu es mir zu Lieb, wenn du es ihm nicht willst zu Liebe thun.''' Sie schwieg wieder und dann wurde sie mit einem Male heftig und schüttelte halb schelmisch, halb unwillig, den Kopf: ''',Nein, nein, Jungfrau Maria, du mußt nun schon. Ich komme nicht bis du mir's versprichst. Was willst du machen, mich hast du einmal losgemacht und deine Gnade ist bei mir. Gnade läßt sich nicht zurücknehmen. Laß die Aebtissin brummen. Ach und ich sehe, du lächelst schon. O dreh dich nicht um; ich merk' es doch — du kannst mirs nicht mehr abschlagen — Maria — Maria — jetzt — jetzt —'''' Mein Herz pochte heftiger, lauter, als der Donner über mir. Stier hielt ich meine Augen dahin, wo die Jungfrau stehen mußte und wollte sie sehen, und koste es meine Augen. Da theilte ein Blitz die Wolken, der Mond blickte durch und sein Strahl fiel grade auf das Antlitz der Mutter Gottes an der Wand. Sie lächelte herab. Es donnerte fürch-

terlich, die Kirche zitterte in ihren Grundfesten, aber sie lächelte doch. Hallelujah! hallte es durch die Luft wie ein Stoß aus einer silbernen Trompete, den man durch Trommeln und Pauken hört. „„Amen! Amen! Er hat Gnade gefunden,““ schrie das Weib, ein Donnerschlag als berste die Erde, fuhr über das Kirchengewölbe, der Mond ging unter, die Jungfrau Maria verschwand, aber sie hatte doch gelächelt.

„Ein Felsen war mir von der Brust. Und doch bebte, zitterte, wankte, rüttelte es um mich, die Hölle stand auf; roth siedende Blitze schossen senkrecht an den langen Fenstern nieder, es rollte unter mir über mir; die Leichensteine thaten sich auf, Schädel und schlangenhaarige Köpfe grinsten vor, die Gerichtstrompete schmetterte, und aus purpurrothen Flammenknäulen schossen mit suchenden Augen und Geierkrallen die dienenden Höllengeister. An Schopf und Bart gefaßt schleiften sie die Bösewichter im Feuer umher. Unter den kreischenden Jammertönen unter dem satanischen Jubelgeheul stieg die Höllenlohe bis an's Dach, sie hob das Gewölbe und es ward Platz für ihn. — Aus dem Grabe schoß er wie ein Luchs, ein pechschwarzer Hund mit feuersprühendem Auge, mit Schlangenzotteln und Stahlkrallen. Nun hatte ich ihn gesehen den Feind der gotterkauften Menschheit, mit dem Basiliskenblick, er schwoll genährt vom Sündenhauch der Welt zum Elephanten, er füllte die Räume der Kirche, er zehrte das Feuer auf, die Leiber der Sünder, die

Teufel, die Leichensteine, Alles, auch meinen bebenden Leib faßte es mit Magnetengewalt, da barst das Dach, ein Donnerschlag wie wenn die Welt unterginge, Feuerfunken und Steinregen, und das Kirchengewölbe stürzte nieder. —"

Ein Schrei des Entsetzens unterbrach hier den Erzähler, der, so wenig sein ausdruckloses Gesicht und die niedergeschlagenen Augen mitsprachen, doch in der Wonne des Erzählens begriffen schien. Ob es die herunterstürzenden Ziegel und der Feuerregen im Schornstein, veranlaßt durch einen heftigen Windstoß, gewesen, oder der Anblick des durch die von der Zugluft geöffnete Thür eindringenden Wesens, wußte man im Augenblicke nicht; als Amelie todtenbleich, mit bebenden Lippen und stieren Augen nach der Thür aufspringend noch einmal aufschrie „dort! dort!" und dann dem Kammerherrn ohnmächtig in die Arme sank. Der Ton war so schneidend, so durchdringend; der Wehruf, das Poltern, der Qualm im Kamin, alles stimmte so zu der Legende, daß die Mehrzahl der Anwesenden nicht weniger als das Fräulein befangen, im selben Moment ihre Stühle verlassen hatte, noch unwissend ob dies eine Fortsetzung der Katastrophe in jener oder ein Abentheuer sei, worin sie selbst mitspielen sollten. Und während noch wenige zu sich selbst gekommen und vor dem Qualm gesehen, was eigentlich den Aufstand veranlaßt, schrie eine Stimme: „Der Höllenhund!" Eugenie aber rief: „Er ist es, er ist es! —" Und

Digitized by Google

wie sich Alle, bis auf Amelien, die der Kammerherr als völlig ohnmächtig mit einem Offizier aufs Kanapée des Nebenkabinets getragen, nach einer Minute überzeugen konnten, herzte und küßte die Comtesse einen großen, schwarzen, zottigen Pudel, der ihr mit unverschämter Dreistigkeit an die Brust gesprungen war, nachdem er durch seine wilden sübernden Bocksprünge die Gesellschaft erschreckt. „Wo kam er her?" fragte der Graf, der am wenigsten von seiner Besinnung gerettet zu haben schien. Die offene Korridorthür antwortete. „Was ist Ihnen Comtesse?" fragte es; allein Eugenie, die Wangen hochroth von der Gluth der Freude, hatte für keine Fragen Antwort, sie hörte sie nicht einmal. Doch eben so wenig gab ihr der Hund auf ihre Fragen: „Wo ist er? Kommt er?" Auskunft, und ehe die Gesellschaft sich noch das Wunder zu erklären wußte, war sie zur Thür hinaus und verschwunden. Man wartete lange auf ihre Rückkehr. Die ihr nachgeschickten Diener berichteten, die Comtesse habe sich allein in ihr Zimmer zurückgezogen, und meine es sei nun genug mit Gespenstergeschichten.

Die Gesellschaft war nicht ganz derselben Meinung. Sie wollte sich nicht einmal mit dem Ende der abgebrochenen zufrieden geben; denn, wie Einige meinten, könne man darauf nicht schlafen. So erzählte man weiter von verhexten Kuirassierpferden und spukenden Großtanten, jedoch erst nachdem der Graf über den vermeintlichen Höllenhund die Erklä-

Digitized by Google

rung gegeben, daß dies ein Thier sei, das einmal eine Einquartierung zurückgelassen, welches sich aber dergestalt an das Haus gewöhnt habe, daß es oft seine Herren wechselnd und von ihnen sich verlaufend, dann und wann freiwillig im Schlosse wieder einkehre.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Citirte Geister.

Eugenie saß in ihrem Zimmer. Sie mußte lange schon so gesessen haben; denn an den Wachskerzen hingen fingerlange Schnuppen. Zu ihren Füßen lag der Hund und starrte mit seinen klugen Augen auf die Perle, an ihren Augenwimpern. Er starrte auf keine Bildsäule, so still bewegungslos sie dasaß, denn der Busen wallte, das Herz schlug, und auch ihr Auge strahlte von einem Glanz, den keines Künstlers Hand nachbildet. Zuweilen lockte sie ihn mit den Fingern, er schoß in die Höhe und streckte sich doch eben so schnell wieder hin, als wüßte er, daß er es nicht war, den der Gedanke der Gräfin ausrief.

Sie hatten eine lange Unterhaltung gepflogen, sie hatten sich auch verstanden, aber nun war die Sprache ausgegangen. Wie zwei Jugendfreunde, die sich wieder gefunden und die Erinnerungen, die das Band

Digitized by Google

zwiſchen ihnen geknüpft, waren ſie vorhin umher geſprungen. Es hätte kindiſch ausſehen mögen, wie Eugenie den tollen Sätzen des Hundes folgte, aber der Hund war im Kreis umher gelaufen, treppauf, treppab, und die Comteſſe hatte wohl die Orte wieder gefunden, die ſie einſt mit dem närriſchen Thier beſucht, aber nicht den, zu dem er ſie führen ſollte.

„Biſt du denn nicht ſein Bote?“ wiederholte ſie eine ſchon gethane Frage. Der Hund ſah ſie an und regte ſich nicht.

„Biſt du ihm entlaufen?“ Der Hund bewegte ſich nicht.

„Gehörſt du einem Andern an?“ ſo kleidete ſie den Gedanken ein, den in ſeiner nackten Wahrheit ſie nicht über die Lippen zu bringen wagte. „Nein, — nein. Gieb doch nur ſo viel Zeichen von dir. —“

Der Hund ſtreckte ſich platt nieder, den Kopf zwiſchen den Pfoten ſinken laſſend. Er drehte ſich um, wie ein todter Körper; dann als ihre Hand ihn berührte, ſprang er auf, Leben, Luſt und Kraft in jedem Gliede, zauſte die Schleife ihres Schuhbandes, den Beſatz ihres Kleides, legte den Kopf auf ihren Schooß, leckte ihre Hände, wechſelte vertrauungsvolle Blicke mit ihr und ſtreckte ſich abermals hin.

„Du biſt das klügſte Thier, das ich geſehen; im Grunde genommen biſt du auch das gefühlvollſte Weſen unter uns. Was fehlt dir noch, um ein Menſch zu ſein? Doch nicht der Verſtand. Wie manche von den Puppen da unten beſchämſt du. Du biſt ein Weiſer

Digitized by Google

gegen den Kammerherrn. — Du haſt ein treueres Herz, ein beſſeres Gedächtniß als —

„Pfui!“ brach ſie plötzlich ab, „jetzt ſatiriſch ſein! Du biſt beſſer als ich, treu bleibſt du deinem Herrn und Freund bis zum Tode. Du widerſprachſt ihm nie, hatteſt ihn nie in Verdacht, du forderteſt keine Rechte, du dachteſt nur an deine Pflichten. Er konnte dich ſchlagen, mit dem Fuße ſtoßen und er blieb dir ſo werth als vorhin.“

Sie riß aus der verborgenſten Lade ihres Schreibpultes Briefe, alle ſauber nach Damenart im Couvert verwahrt. Der Hund ſchien vergeſſen, als ſie die theuren Schriftzüge überlas. Auf den einen fiel eine Thräne, einen andern drückte ſie an die Lippen, wieder und wieder, bis ſie erſchrocken ihr Bild an der Spiegelthür des Schrankes gewahrte. „Und warum,“ rief ſie, ſich ermannend, „iſt das was Schlimmes?“ Sie ſah ihr Spiegelbild ſo lange an, bis das Roth der Ueberraſchung von den Wangen entwichen war. „Eine wie lange Bekehrungsgeſchichte man aus den Antworten leſen kann! — Er mußte ja zweifeln — wie hart ich da war, wie unverzeihlich von mir — wenn er mit der Vorſtellung ge — ſtorben wäre — ich fände niemals Ruhe. —“

Sie ſchreckte bei dem Worte auf. Sie hatte ja keine Ruhe. Die Briefe wurden haſtig über einander geworfen im Schubfach wieder vergraben. Sie ergriff ſein Portrait, es ſah ihr ſo ſchmerzlich aus: „Der Maler lügt — oder wenn er jetzt —“

Digitized by Google

Sie ſprang auf, ſie warf ſich aufs Kanapé. Der Hund ließ keine ihrer unruhigen Bewegungen außer Acht: „Was wollte er damit ſagen?“ fuhr ſie auf. „Friedrich muß, er wird ihm eine Ehrenerklärung geben, das waren des Generals Worte, binnen Morgen und einer Woche ſpäteſtens. Mein Gott, was kann das ſein! Wodurch kann man einen Friedrich zwingen, ſein Unrecht einzuſehen? — Durch Beweiſe ſeiner Unſchuld? — Es iſt ja alles erſchöpft, dargethan, bewieſen. — Sonnenklar, er will nur nicht ſehen. Was kann noch dazu kommen? — Fürſprache? — Friedrich und Protection! — Heiliger Gott, wenn man etwas wagte! — Wiederum etwas! — Ein neuer blutiger, gefährlicher Auftrag. — Schon der nach Berlin durchzudringen, war Vermeſſenheit. — Es war noch nicht genug; er konnte da noch nicht ſeine volle Ergebenheit für den herzloſen Monarchen an den Tag legen. — Was hat man vor? Man will mit ſeinem Leben ſpielen. — Will? — Es iſt vielleicht ſchon geſchehen! — Die geheimnißvolle Miene des Generals. Seine Ordonanzen. Mein Gott! mein Gott! — Soll er eine Kaiſerin gefangen nehmen, das Archiv in Wien ſtehlen? — Und mein Vater, ſein geheimnißvolles Weſen, wie er mich dabei anſieht! — Weiß er darum? — Rechnet er darauf, daß er dabei untergeht! — In der Nähe vielleicht, hier — ſtündliche Boten kommen. — Ach! Der Gedanke wäre nicht zu ertragen, wenn mein Vater ſein Mörder würde!“

Digitized by Google

Sie hatte sich plötzlich mit dem Ausruf: „Nein, das darf nicht!“ aufgerafft, die Pelzsaloppe umgeworfen, die Kerze ergriffen und stand an der Thür. Eben so schnell hielt sie inne. „Nein!“ Sie stellte den Leuchter weg. „Sie würden große Augen machen. Laß sie bei ihren Gespenstern. — Ich will mir seinen Geist citiren. — Willst du's denn durchaus zwingen? Und wenn es dir gelingt, wenn du nun athemlos, erschöpft zu seinen Füßen liegst, dein Herzblut ausspritzend auf seine Reitstiefeln und er dir gnädig zunickt, ein bischen lächelt, kerzengrad wie sonst, schnupft und über dich wegschaut, was hast du davon? — Darum hingeopfert Jugendmuth und Jugendhoffnung, Liebe und Glück — um ein gnädiges Lächeln! Wenn ich ein Mann wäre! — Und das wollen Freunde sein, die dir das rathen? Immer wieder und wieder zu versuchen, ob es denn gar nicht möglich den herzlosen Marmorkönig zu überzeugen, daß du es ehrlich mit ihm meinst und deine Pflicht gethan hast? — Was brauchst du ihn, um zu athmen, um dich zu wärmen? Ist er Sonne, Luft? — O wäre ich Mann, mein Stolz sollte es sein, ihnen zu beweisen, diesen Hohen, diesen Göttern der Erde, daß man ohne sie leben kann, mein größerer Stolz, — und es ließe sich doch denken, — wenn ich, meine Zufriedenheit beneiden machte!“

Das war eine künstliche Haltung, sie dauerte nicht lange. In die Pelzsaloppe gehüllt, in den Winkel des Sophas gedrückt, suchte sie die Unruhe einzuschläfern. Der Schlummer senkte sich zu flüchtigem Besuch auf

Digitized by Google

ihre geschlossenen Augenlider, fieberische Träume gaukelten davor.

Sie war in Berlin, wie es vergangenen Karneval wirklich der Fall gewesen. Auch Etienne war dort gewesen; allein durch ein neckendes Spiel des Zufalls hatten ihre Briefe sich verfehlt. Am Tage, wo die gräfliche Familie zum Thor einfuhr, war er zum andern hinausgeritten. Als er es erfahren, mit Mühe Urlaub erhalten, Tag und Nacht zurückgeritten und im bezeichneten Gasthof abgestiegen war, hatten Meronis vor einigen Stunden die Stadt Paris verlassen. Er wollte ihnen nach, als ein Leibhusar des Prinzen Heinrich ihn aufs Schloß bestellte. Der Prinz machte ihm Hoffnung auf einen Gnadenblick des Königs; der Gnadenblick blieb aus; dafür erhielt er die Escorte eines Trupps Rekruten nach dem Rheine und die lange gewünschte, die oft besprochene Zusammenkunft war Luft geworden.

Es war daher nichts Wunderbares, wenn Eugenie träumte, wie sie mit Etienne in Berlin zusammentraf und ihn doch nicht sah. Sie saß in einem Wagen und er saß in einem Wagen, jede der beiden Equipagen mit einem reichsfreiherrlichen Zuge von sechs Paradepferden bespannt, jagten sie um das große Opernhaus, und konnten sich doch nicht einholen. Jedes sah nur den Staub der Räder, des andern; so gleichmäßig schnell, so geschickt kutschirten die beiderseitigen Wagenlenker, die niemand anders waren, als der Marquis beim Offizier und ihr eigener Vater auf ihrem Wagen.

Digitized by Google

Befahl sie, um dem ängstlichen Spiele ein Ende zu machen, daß ihr Vater schnell umlenken sollte — und er gehorchte auf den Wink — so hatte ihr Geliebter jedesmal denselben Einfall, und sie blieben sich immer gleich weit und gleich nahe. Das Volk blieb stehen, es sammelte sich halb Berlin, auf den Treppen des Opernhauses, vor der Bibliothek, an Prinzessin Amelies Palais, am Kupfergraben. Man lachte, man wies auf sie mit den Fingern, der Todesschweiß stand der Gräfin auf der Stirn. Sie winkte — umsonst, sie rief — umsonst — sie fiel dem Kutscher, ihrem Vater, in den Arm, umsonst. Es peitschten die beiden Kutscher aus Leibeskräften und das Volk fing an zu murren, vermuthlich weil man die Thiere ohne Noth quälte, das Murren wurde Ernst, und sie erwachte.

Es war der Pudel, dem ihre heftigen Bewegungen nicht gefallen hatten. Im Zimmer war es düster und einsam, todtenstill im weiten Schloß, Mitternacht war vorüber. Die Mitglieder der Gespensterrepublik mochten längst auseinander gegangen sein, aber Amelie lag doch noch nicht in ihrem Bette. Oeffnete Eugenie die Thür, so brummte die Zugluft vom langen Korridor drüben und die enge Wendeltreppe herauf ächzte es wie ein Sterbender. Das waren Geisterklagen wie sie jeden stürmischen Abend vor ihrer Schwelle sich vernehmen ließen, aber so bang, so einsam war ihr noch nie zu Muth gewesen. Und über die weite, weite Schneemasse, so weit sie die von ihrem Thurme übersehen konnte, fuhr der bitter scharfe Nordwind, der

Digitized by Google

Neumond hob seine Sichel im wolkenlosen Himmel, und das Sternenheer, wie Brillanten an dem azurnen Gewölbe, gab dem Schnee von seinem Glanze ab; es strahlte und flimmerte von der Frostdecke. Welche andere Einsamkeit draußen als in den dunkeln Wänden des Zimmers; sie suchte bange nach Gegenständen in der unermeßlichen Einförmigkeit. Wo eine vereinzelte Fichte ihre Aeste senkte, wo eine Erhöhung Schatten warf, fernhin nach dem Saume des Waldes irrte ihr Blick. Sie suchte nach etwas und wußte sich nicht zu sagen nach was? Ein Geist hauchte über die flimmernde Eisdecke; was nahm er nicht Gestalt an, was wurde er nicht sichtbar, was trat er nicht unter ihr Fenster? — Der tiefe, tiefe Fichtenwald jenseits, was konnte er nicht bergen in seinem verschwiegenen Schooße? Konnte es nicht herausbrechen plötzlich, über die Ebene sprengen? Die feste Schneedecke knirschte. Und wirklich dort regte sich etwas, schwarze Schatten strichen über die weiße Ebene. Es waren nur die Dämmerschatten eines Fluges Dohlen. Sie kreisten um ihr Fenster. Aber dort? Die Kiefer warf ihre Ueberlast erstarrenden Schnees ab. Dort aber? Es regte sich am Saum des Waldes, ein Schatten fegt seitwärts, ein schwarzes Roß sprengt feuerschnaubend herüber. Die Comtesse hielt sich die Hände vors Gesicht, ihre Phantasie, den weiten öden Raum mit Schreckgestalten bevölkernd, überwältigte sie. Sie wollte nicht mehr sehen.

Augenblicklich, als sie sich wieder in die Sophaecke

Digitized by Google

geworfen, trat auch Berlin und der Opernplatz ihr wieder vor Augen. Der Wagen des Marquis, der Wagen des Grafen, jagten sich, jeder gezogen von sechs feuerspeienden Rappen; ganz Berlin stand darum, wie Troja und Griechenland, als Achill um die Mauer von Ilium, dessen letzten Hort jagte. Nun endlich wechselte es. Es ward still ringsum. Eine prächtige Staatskarosse bewegte sich vom Brandenburger Thor her. Mit gemessenen Tritten, ihre Stäbe in der Hand trabten, vorauf Platz machend, die königlichen Läufer in ihren hochgeschürzten Springerröcken. Es wich Alles zurück, die Hüte fuhren von den Köpfen, die Mützen verkrochen sich. Sechs Jäger, die an den Tritten der königlichen Equipage hingen, sprangen im selben Augenblick herab und rissen dem Könige die Thüren auf. Der Monarch trat heraus; in seinem abgetragenen Rocke, seinen staubigen Stiefeln, der Dürftigste unter den Glänzenden. Aber sein Blick musterte die Menge und der Glanz seiner Augen goß Licht über die Masse. Im nächsten Augenblicke war er oben auf der Treppe des Opernhauses. Wollte er hier Audienz ertheilen, das Berliner Volk, als wäre es von den Rostris des Forums, anreden? Er hatte zu schaffen, sich gegen den Andrang zu vertheidigen. Das Bild wechselte abermals. Der König Friedrich stand mit gezücktem Degen am Treppenrande und vertheidigte sich gegen einen Ungestümen. Der Ungestüme war — Etienne. Auch er mit blankem Degen. Ein wüthender Kampf, der Lieutenant wollte durchaus hinauf zum König, der

König

König ihn nicht hinauflassen. Blut rieselte schon die Treppe herab. Der König stieß zu, Etienne parirte nicht; der Degen fuhr ihm durch den Leib und der Leichnam stürzte die Treppe — doch nein. Im Augenblick, wo der König zustieß, stieß Jemand den Lieutenant zurück und der Degen des großen Friedrich fuhr bis an's Heft dem — Marquis von Cabanis in die Brust. Er sank — nicht die Treppe hinunter, sondern galant auf das — Knie, zog den Degen mit Geschicklichkeit aus dem Leibe und präsentirte ihn zierlich dem Könige mit den Worten: „Sire, Sie haben mir Gerechtigkeit gewährt. Heil meinem großen Monarchen!“ Nun war Alles Freude und Jubel, der Marquis tanzte und die Treppe und Berlin tanzte, Eugenie und Etienne standen am Altar und der Marquis, dessen Wunde, nachdem viel Blut herausgeflossen, zum bunten Ordensband zuheilte, legte beider Hände ineinander und rufend: „Kinder, wir müssen eine große Galloppade tanzen, denn es giebt nur einen einzigen König Friedrich,“ schwenkte er den Leuchter —

Eugenie drückte zu, aber Etiennens Hand verging zu Luft, sie riß die Augen auf, dem Marquis fiel der Leuchter aus der Hand, aber des Marquis Gesicht grinste sie doch noch an. Den Finger auf dem Mund, war er im nächsten Moment zur Thür hinaus. Sie rief ihn zurück, er wollte nicht. Sie rieb sich die Augen: „Fatale Träume! Immer Menschen sehen zu müssen, die man nicht mag! Aber der Marquis —“ Es überzog sie ein eisiger Luftzug. „Das war er

Digitized by Google

ſelbſt. Thorheit! —" Sie ſprang auf. Ihr Fuß ſtieß an den Leuchter; die Thür war offen. — „Was iſt das? — Traum, Märchen? — Herr Marquis —" Sie ſchauderte und lachte. Es bellte unten. Wo war der Hund, der treue Pudel fort? Das war ſeine Stimme. Lauter, freudiger. Sie riß das Fenſter auf. Die Eisluft war warm. Von einem ſchwarzen Pferde ſprang ein Reiter. Der Reiter, das Pferd und der Hund, der ihn mit tollen Jubelſprüngen beläſtigte, während er des Thieres Zügel an einen Baum hing, waren die einzigen lebenden Weſen in der weiten Schneeeinſamkeit, und doch dünkte dieſe ihr in dem Augenblick von tauſend Geiſtern der Freude belebt. Der weiße Schnee war grüner Raſenſammt, von Morgenroth überfärbt, die weißen, Schneelaſten tragenden Bäume grünten und blühten, Geſangvögel zwitſcherten in der Eis erſtarrten Luft. Sie konnte kaum die dunkle Geſtalt in ihren Umriſſen erkennen; war ſie doch faſt beſtändig eins mit dem an ihr emporſpringenden Hunde, und doch wollte ſie ſie anrufen, aber der Name Etienne erſtarrte in der Kehle; die Lippen verſagten oder die Lunge hatte nicht die Kraft. Die dunkle Geſtalt wandte ſich durch den hohen Schnee nach einer Stelle der Mauer, wo die Hinterpforte angebracht war. Eugenie ſtreckte ihr die Arme entgegen; wer mochte das unten ſehen? — „Ich komme," rief ſie, wer mochte das hören? Im Fluge war ſie zur Thür hinaus. Die Pelzſaloppe blieb an einem Nagel hängen. Was brauchte ſie einen Pelz, es war ja Frühling, eine ſchwüle Sommernacht.

Digitized by Google

„Vorsicht!“ flüsterte ihr eine Stimme im Dunkeln zu. Was brauchte sie der Vorsicht. Sie sprang, sie flog am Gehseil die enge, dunkle, eckige Wendeltreppe hinunter, wo sie bei hellem Tage jede Stufe betastete. Sie mußte wieder treppauf; in der Dunkelheit fand sie auf den ersten Griff die Schlüssel zu den Thüren. Da schwang er sich — sie sah es vom Korridorfenster — über die niedrige Mauer. Nur ein kurzer Gang, nur eine Thür trennte sie noch von ihm und sie hielt den Schlüssel in Händen.

Zum ersten Mal zitterte ihre Hand, das Schloß drehte sich umher. Jetzt schloß es, eine Hand von draußen drückte die Klinke auf, die Zugluft riß den mächtigen Eichenflügel weit auf. „Bist Du's,“ rief sie und lag aufathmend an der Brust des Eintretenden. Der Nordwind brauste durch den offenen Zugang. Dem Glücklichen wurde bang für das warme, frische, junge Leben, das alle seine Pulse in seiner Brust auszuathmen schien. Er schlang den Mantel um sie und drückte seine Lippen auf ihre Stirn. Sie hatte ihm noch nicht ins Gesicht gesehen. Die Gedanken zückten wie Blitze in sich begegnenden Gewittern. Wenn er es nun nicht, wenn es ein Anderer war! — Er sprach ja nicht. — Es wäre entsetzlich. Sie betete, daß er es sei. Es wäre zu gräßlich, sie ertrüge es nicht. Sie betete zu Gott, zu seinem Sohne, zu der Jungfrau Maria, von deren Barmherzigkeit der gestrige Erzähler gesprochen, heiße Gebete, in denen die ganze Seele ausströmte und die Himmlischen erhörten sie. Er war

es. Der erste Laut seiner Stimme, ihr Name, den er aussprach, das war keine Täuschung.

„Du bist es," athmete sie auf, „Du lebst, bist bei mir, das ist kein Traum — nein, nein, das ist Wahrheit. Warum schweigst Du, laß mich Dir ins Gesicht sehen."

„Ich bin es, Eugenie, bei Gott, noch ich und nicht mein Geist." Er ließ sein Gesicht bescheinen vom schwachen Mondenlichte. Die Thür widerstand ihm, als er sie zum Schutz gegen den Sturm zudrücken wollte.

„Fort, fort von hier," rief Eugenie, „daß sie Dich nicht wieder mir fortziehen, der tückische Zufall, die bösen Feinde, der neckende Traum. Hier, weißt Du, das war ja die Thür, wo wir uns sahen, um zum ersten Mal uns zu trennen. Nie, nie mehr trennen."

Sie hatte ihn ins innere Schloß gezogen. In derselben Halle, auf derselben Bank, wo er einst verwundet, ein schöner Jüngling, in der malerischen Uniform der Magyaren gesessen, saß er auch jetzt — ihr Arm um seinen Hals — sie weinte an seiner Brust, er zitterte vor Freude, sie sprachen mit einander, sie wußten nicht was. Es war so unendlich viel; wie sollte das Unendliche in ein Paar Worte gefaßt werden. Es waren Brocken, so unzusammenhängend, so Unwichtiges berührend, daß ein dritter Zuhörer beide für verirrt gehalten hätte.

Und der Zuhörer fehlte nicht. — „Wie kamst Du

Digitized by Google

her? — Sie haben Dir nach dem Leben gestellt? — Bist Du verwundet? — O Gott, gewitten in der kalten Nacht — die Hand ist noch erstarrt und klamm. — Du bist gewiß nicht verwundet?" So herausgestoßen überstürmten sich die Fragen und Bemerkungen der Gräfin.

„Ein guter Geist hat mich geschützt und durch alle Gefahren geleitet."

„Also doch Gefahren? — Wer schickte Dich in die Gefahr? — Wer wagte nicht selbst, wer, wenn es nicht dein bitterer Feind, war so feig, so elend, so kleinlich gestimmt, wenn es nicht — Dich dahin zu stellen, wo er selbst —"

Etienne hatte bis dahin, den linken Arm um ihren Leib geschlungen, sie angehört; statt zu antworten, stand er plötzlich auf. „Was willst Du? —" sie blickte in die Höh, und sah, sie war nicht mehr allein mit dem Geliebten. Die Halle hatte sich gefüllt, lächelnde Gesichter, Neugier, Staunen, Wohlgefallen in Aller Blicken. Die mitgebrachten Kerzen beleuchteten das seelige Paar, das den Eintritt so Vieler übersehen, überhören können. Nur eine peinliche Miene hätte man hier bemerken mögen, die des Schloßherren.

Der Offizier, die Hand am Kasket wollte anheben: „Ew. Excellenz, ich komme zu rapportiren —"

„Daß Sie hier sind," unterbrach ihn lächelnd der General, „und das freut mich Ihretwegen und einer geehrten Freundin halber; daß auch mir als königlichem General Ihre Ankunft willkommen ist, darf ich hoffen."

Digitized by Google

„Sie dürfen," antwortete Etienne kräftig mit der Miene frohen Bewußtseins.

„Davon rapportiren Sie mir ins beſondere. Es wäre Unrecht, wo keine Gefahr im Verzuge, die Freude eines Wiederſehens im erſten Augenblicke ſchon ſtören zu wollen, eine Freude, die kein Lohn eines Monarchen erſetzte. Der Meinung iſt unſer würdiger Wirth doch auch?" wandte er ſich zum Grafen, ſeinen Arm vertraulich faſſend.

„Ich muß nur bedauern, daß meine werthen Gäſte noch ſo ſpäten Störungen ausgeſetzt ſind," entgegnete dieſer. „Meine Schuld iſt es nicht."

„Sie ſehen, man läßt ſich ja nicht ſtören," ſagte der General, auf Eugenien deutend, die jetzt erſt das volle Wonnegefühl der Wiedervereinigung zu genießen ſchien. Mit klarem, glänzendem Blick, den Arm in dem des Geliebten, ſchaute ſie umher, Allen erklärend, ja ich bin glücklich und Alle fragend: wer hat etwas dagegen?

„Das ſind nicht mehr Geſpenſter, meine Herren," wandte der General ſich zu den Anweſenden mit Laune; „deren Stunde iſt beinahe vorüber. Es ſind keine Geſpenſter, ich verſichere Sie, die ſie geiſtergleich anzuſchauen haben, das ſind wirkliche, menſchliche und zwar glückliche Weſen. Hier die Comteſſe, unſere liebenswürdige Wirthin, hier Lieutenant Etienne, eben zurückgekehrt von einem ehrenwerthen, ſchwierigen Auftrage, der glückliche Verlobte der Comteſſe. Gratuliren Sie meine Herren, ſchnell, ſchnell, legen Sie dem ſeligen Paare ihre Huldigungen zu Füßen, damit

Digitized by Google

wir Alle einen mit Täuschungen und Schreck verlebten Tag mit einer frohen Aussicht schließen. Ich beginne, den würdigen Mann an meiner Seite, meiner vollen Theilnahme zu versichern. Sein Auge glänzt vor Freude, seine Arme breiten sich unwillkürlich dem lang ersehnten Eidam entgegen. Ueberlassen Sie sich ganz Ihrem Gefühle, Herr Graf.“

Die angekündigte und anempfohlene Umarmung fiel etwas steif und lau aus. Mit glänzendem Auge, mit still triumphirendem Blicke empfing Eugenie die theilnehmenden Wünsche der Anwesenden.

„Auf meinem Zimmer erwarte ich Sie,“ flüsterte der General dem Lieutenant zu, und beurlaubte sich von Eugenien mit einem Tone, der mehr herzliche Theilnahme verrieth, als die vorige officiell humoristische Aufforderung. „Sie sind mit mir zufrieden, schöne Comtesse, aber Sie sollen es noch mehr werden.“ Der Graf hatte sich vor ihm unbemerkt davon geschlichen.

Die übrige Gesellschaft vom Diskretionsgefühle, oder vom Schlafe getrieben, war dem Beispiele der beiden Häupter der Gesellschaft bald gefolgt, ohne den Liebenden von den kostbaren Augenblicken durch Abschiednehmen einige zu rauben. Die Augenblicke wurden Minuten, wo Eugenie dem Geliebten sagen konnte, daß er ein böser Zauberer sei, der sie so verwandelt habe, daß sie sich selbst nicht wieder kenne. Tausend Dinge wollten sie sich sagen, und als die Scheidestunde schlug, hatten sie sich nichts gesagt.

Digitized by Google

Etienne war betroffen über den Ton des Generals, als er dem Eintretenden gähnend entgegen rief: „Ach Sie kommen noch zu rapportiren; ich wollte schlafen.“

Etienne kannte die gerühmte Pünktlichkeit des hohen Offiziers in allen Dienstsachen: „Excellenz ich kam nach Ihrer Ordre, zu melden —“

„Wie Alles gelungen, das weiß ich ja schon,“ fiel ihm der General ins Wort. „Die Details morgen.“

„Es fielen nicht unwichtige Umstände vor.“

„Desto besser; wenn wir wach sind. Sie lächeln und glauben nicht, daß ich schläfrig sein kann, wenn ich Rapporte zu hören habe. Nun so nehmen Sie an, daß ich Ihretwegen schläfrig bin. Ich will Ihnen nach einer so seeligen Stunde trockene Dienstserzählungen ersparen, und glauben Sie mir auf mein Ehrenwort, ich werde das beim Könige rechtfertigen. Morgen, lieber Lieutenant, morgen. Indeß gute Nacht.“

Etienne verstand seinen General nicht: „Haben Excellenz sonst etwas zu befehlen?“

„Befehlen, behüte! Nichts heut von befehlen. Aber wie kommt Ihnen die Luft hier vor?“

„Es ist kalt.“

„Ich empfinde da Zugluft, wo mein Bette steht. Wollen Sie mir eine Gefälligkeit erzeigen, die ein General von seinem Adjutanten nach unsern Kriegsartikeln sonst grade nicht fordern darf, so fassen Sie mit an; wir tragen es ohne Umstände an jene Wand.“

Es geschah. Der General bat noch, indem er sich

Digitized by Google

anfing zu entkleiden, den Offizier, nach den Pistolen zu sehen, ob sie im Stande wären und sie gespannt vor sein Bette zu legen.

„Excellenz besorgen doch keinen Ueberfall?“

„Es ist meine Eigenheit, ich kann ohne die Präparate nicht ruhig schlafen. Beim kleinsten Geräusch in der Nacht pflege ich zuzugreifen und es ist mir schon passirt, daß ich gegen die Wand geschossen habe, im Traum. Ich schlafe deshalb immer allein. Nach den vielen Gespenstergeschichten von heut Abend, möchte doch eine solche Erscheinung zu besorgen sein. Gute Nacht indeß, lieber Lieutenant.“ Der General sagte das mit einer schlauen Miene und man hörte in dem Rest der schon so gestörten Nacht nichts von einem Pistolenschusse.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Die Erscheinung.

Den General hat keine fremdartige Erscheinung, weder in der Nacht noch beim Aufstehen, erschreckt; anders ging es bei der Comtesse zu. Amelie war, von ihrer Ohnmacht zu sich kommend, im Bette der Ausgeberin unten zurück geblieben, und Eugenie hatte, allein in ihren Thurm zurückgekehrt, die Thür eigenhändig von innen verschlossen. Dennoch traten Gestalten der allerwunderbarsten Art vor ihr Bette, sie schmückten die Stube mit Rosenkränzen und grünen Gewinden, bauten Thronhimmel, führten einen Hochzeitsreigen auf, ja drangen bis innerhalb der Gardine ihres Himmelbettes, das sie mit einer Rosengluth umspannen, ohne daß die junge Gräfin sich vor dem unerwarteten Besuche fürchtete. Sie schlief, erst nachdem der Morgenhahn gekräht, ein, aber dafür wurde es ein desto seeligerer und längerer Schlaf. Es war schon recht hell, als sie

Digitized by Google

gestärkt und frisch die Augen und dann die Gardine aufschlug — aber die Erscheinung, welche hier ihrem ersten Blick begegnete, stimmte wenig mit der eben gesehenen. Mit einem kurzen Schrei des Entsetzens fuhr die Geisterseherin bis ans Kinn unter die seidene Bettdecke.

Die Erscheinung war ein Mann, dessen abgetragener Manchesterrock sammt der Frisur und dem Zopf unmöglich aus der Geisterwelt stammen konnte. Er saß auf einem Stuhle dicht vorm Bette, und schien, ein Bein über das andere und ein Buch in der einen Hand, durch das Aufschreien der Gräfin eben erst in seiner gemächlichen Lektüre gestört.

„Wohl geruht, Comtesse, wenn es zu fragen erlaubt ist?“ wandte er sich verbindlich an die Dame.

„Wer sind Sie? Fort — den Augenblick fort,“ schrie die Gräfin.

„Sollt' ich Ihnen im Verlauf weniger Jahre so unbekannt geworden sein?“ entgegnete der Fortgewiesene, ohne Miene zu machen, der Anweisung zu folgen.

„Wenn Sie es sind, wie kamen Sie her, wie hatten Sie die Dreistigkeit?“

„Nur nicht, bitte ich, meinen Namen genannt, die Wände haben hier Ohren.“

„Wenn Sie Gast im Schlosse sind, Herr Marquis, so begreife ich doch nicht, was Ihnen das Recht, die Erlaubniß, die Dreistigkeit, ja nur die Mittel gab in mein Zimmer zu dringen.“

„Ich bin nicht Gast im Schlosse, und will es auch

Digitized by Google

niemals werden, vielmehr lediglich hier in Ihrem Zimmer und bei Ihnen. Die Mittel einzudringen gewährten Sie, gnädigste Comtesse, mir hilfreichst selbst, als Sie gestern Abend beim Hinauslaufen die Thüre offen ließen. Da schlüpft ich hinein.“

„Sie waren die ganze Nacht in meinem Zimmer? Entsetzlich! Wo hätten Sie gesteckt?“

„Oben da, im Wand- und Bücherschrank über der Thüre.“

„Wie kann man dort eine Nacht zubringen?“

„Ich habe vortrefflich geschlafen. O lassen Sie sich erzählen, in welchen andern Nestern, Kabachen, Höhlen, Tavernen, Latrinen der unglückliche Prätendent von Schottland nach der Schlacht bei Culloden übernachtet hat. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, diese Löcher, Hühnersteige, Taubenschläge; die deutsche Sprache hat keinen Namen für diese hochländischen oder gälischen, besser celtischen, Begriffe von Behausungen, in denen der unglückliche rechtmäßige Thronerbe sich verkriechen mußte.“

„Bedenken Sie, Herr Marquis, die peinliche Situation.“

„Das ist das rechte Wort. Gnädigste, die Situationen hätten Sie sehen sollen, in denen der bejammernswerthe Carl Eduard, ich will nicht sagen gestanden, gelegen, gesessen, nein geschwebt, gefangen, geschraubt war. Nie hat ein königlicher Prinz solche Fährlichkeiten zu überstehen gehabt; ich habe auch die hohle Eiche bei Woodstock gesehen, in die sein Groß-

Digitized by Google

Oheim Carl der Zweite sich verkriechen müssen, die war aber ein Paradebett gegen die Schweinekoben, genannt schottische Bauerhäuser, die das Haupt des flüchtigen Stuart bargen. O mein theuerstes Fräulein, heiße Thränen hätten Sie geweint; aufgesprungen wären Sie, wie so manche edle Caledonische Dame von ihrem weichen Federdaunenbette, um es dem wunden, müden, schmutzbedeckten Prinzen anzubieten; ach ich könnte noch Aergeres berichten, wovon mich nur und allein die Delikatesse abhält."

„Ich bedaure das Schicksal des armen Prätendenten; doch was soll der uns hier?"

„Der —" unterbrach sie der Marquis aufspringend. Er griff in seine Taschen, als habe er dort den Prinzen wie eine Puppe eingesteckt. „Der, mehr als Sie denken, wünschen —"

„Ich wünsche inständigst, Herr Marquis, daß Sie meine Lage bedenken, und daß Sie bei einer fremden Dame sind."

„Fremd! — Werden Sie nicht meine Schwiegertochter? Soll der Vater nicht das Recht haben seine Tochter auch im Negligé zu besuchen!"

„Es ist noch nicht soweit," sagte sie erröthend; „überdies weiß Ihr Herr Sohn um Ihre Anwesenheit?"

„Alles weiß er noch nicht, Kinder brauchen auch nicht Alles zu wissen. Halb, er weiß, daß ich hier bin, im Schlosse nämlich, ich avancirte ihn um eine halbe Stunde; er weiß, daß er mein Sohn, aber noch nicht, daß er mein legitimer Sohn ist. Alles, nämlich, daß

ich die Nacht hier zugebracht, daß ich Ihnen meine Visite, Sie zu meiner Vertrauten gemacht und was ich Ihnen vertraut, dieses erfährt er durch Sie. Darum bin ich hier. Sie sollen es ihm mitbringen als Mitgift, dos, donatio propter nuptias. Sind Sie nun gehörig vorbereitet mich anzuhören.“

„Sie waren schon gestern Abend hier?“

„Bagatelle! Das mag er Ihnen erzählen, wenn er es der Mühe werth hält. Ich sah Licht an diesen Ihren Fenstern; ich schlich mich hinein, da ich von Alters her die Sprünge, Gänge, Sätze, Schliche kenne. Ach das waren gute Zeiten, als wir mit der seeligen Klinkauf negocirten; ich war, ohne daß Sie es wußten, jede Woche mindestens einmal hier, bald im Pelz, bald in der Stalljacke, bald als Mensch, bald als Gespenst. — Damals, Comtesse, war Ihr Herr Vater noch ein feiner Mann. Doch genug davon, wir werden Alle schwach; es hat nicht jeder das Privilegium von der Natur an der Wiege erhalten, einmal kühn gefaßte Plane mit gleicher Geistesstärke bis an sein Ende nicht aus dem Auge zu lassen. — Die Phantasie täuscht, der Verstand wird schwach. An einem Gängelbande führte man uns in die Welt ein, an einem Gängelbande gehen wir aus. Aber es giebt auch Greise, die noch gradaufrecht im Steigbügel, den Zügel zu fassen wissen. Der Doge Dandolo, ein blinder Greis, eroberte Constantinopel, jener drei und achtzigjährige Marino Faliero hatte noch Muth gegen seine Republik zu conspiriren, und, was mehr sagen will, ein junges

Weib von achtzehn Jahren zu heirathen. Dies haben Sie nie von mir zu besorgen, Comtesse; als wir uns trennten gab ich meiner Gattin mein Ritterwort, Etienne erhält keinen Bruder, der ihm seine Ansprüche schmälert, die volle Liebe des Vaters, sein ganzes Erbe bleibt ihm — ich statuire nicht einmal Testamente — bei echten, freien, fürstlichen Grundherren germanisch fränkischer Abkunft tritt überall die Primogenitur und Linearsuccession von selbst ein, die erst von daher, ein matter Abglanz ursprünglichen Lichtes, auch auf die Lehnsverhältnisse übergegangen ist. Der Vater hat nichts zu vererben, nichts zu verschenken. Proprio jure erhält der Erstgeborne Alles, und darum sein Sie unbesorgt, liebe Comtesse, wegen Schmälerung des Erbtheils."

„Ich habe gewiß nie darum Sorgen gehabt."

„Eben darum will ich Ihnen jetzt dieses Verhältniß aufklären. Hugo Capet hatte sieben Söhne —"

„Um Himmels Willen, denken Sie die ganze Französische Geschichte bis auf Ludwig den Fünfzehnten mir vorzutragen?"

„Sie haben Recht. Ein andermal. Nur so viel hier: es wäre mir nicht unmöglich noch durch heraldischen Prozeß zu beweisen, daß das Haus Cabanis eine Nebenbranche der Capets sei, von einem Oheim des genannten Hugo, Grafen von Paris, und auf diese Weise würde mein Interesse an der Sache der Stuarts aufs neue bekräftigt und begründet erscheinen. Doch

waren die Capets bekanntlich nur Lehensträger der Carolinger, und ehe nicht zu beweisen stände, daß sie schon unter den Merovingern frei gewesen, wäre dadurch nichts gewonnen, im Gegentheil unser Stammbaum verschlimmert, unser Schild verkürzt. Darum mag dies vor der Hand ruhen. Aber die Sache der Stuart wird nicht ruhen, und ich kam Ihnen im Vertrauen die freudige Botschaft zu sagen, daß mir der Prätendent in einem Briefe, den ich vorgestern aus Rom erhielt, das Obristlieutenantspatent für Etienne versprochen hat, sobald die Franzosen in Schottland landen und der neue legitime Aufstand dort ausbricht. Er soll nicht als Lieutenant sterben."

„Und deshalb sind Sie hier, Herr Marquis."

„Nicht grade darum. Ein glücklicher Zufall, ließ mich auf meinen Sohn stoßen und ihm, eigentlich wider meinen Willen behülflich sein. Der nächste Schritt war, ich mußte hierher. Ich wagte mich Niemand in einem von Preußen besetzten Schlosse anzuvertrauen, als derjenigen, welche ihr Schicksal mit dem meines Sohnes verbinden will. Ihr Licht leitete mich in Ihr Zimmer —"

„Sie also waren es —"

„Der Sie schlafend fand und das Licht umstieß."

„Ich bin seit gestern Abend vor lauter Ueberraschungen nicht zu mir selbst gekommen. Ich erwarte noch viele Aufklärungen."

„Darum bin ich ja grade hier."

„Herr

„Herr Marquis, ich muß meine dringende Bitte wiederholen, daß Sie meine Lage bedenken und mich verlassen.“

„Sie wollen aufstehen? — Warum haben Sie das nicht früher gesagt? Bitte tausend Mal um Verzeihung. Ich verschwinde wie der Wind, oder wissen Sie was: ich drehe mich um, indessen springen Sie auf, kleiden sich an und ich theile Ihnen das Nöthigste aus unserm Stammbaum indessen mit.“

Die Gräfin mußte über den Vorschlag, den sie ablehnte, lächeln. „Thut nichts,“ fiel der Marquis ein, „morgen um diese Zeit sitze ich wieder an Ihrem Bette und Sie hören wer Etienne ist.“

„Warum wollen Sie bis Morgen warten?“

„Während des Tages muß ich mich verstecken. Es darf Niemand nur ahnen, daß ich hier bin, und ich hoffe, Sie brauchen aus dem Schrank keine Bücher.“

„Wie, Sie wollten dort im Schrank sich den ganzen Tag über verstecken?“

„Sie können abschließen.“

„Nimmermehr!“

„Sie haben Recht. Ich kenne ja Schlupfwinkel genug. Morgen um diese Zeit auf Wiedersehen, Gott befohlen bis dahin.“

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Macht der Launen.

Nie war Eugenie ſchneller aus dem Bette und in den Kleidern, ohne daß einmal das Kammermädchen ihr geholfen; welche bei der kranken Amelie wachen müſſen. Ein Lächeln ſchwebte immerfort auf den Lippen und bei einem Blick in den Spiegel konnte ſie über die Roſen erſtaunen, die der Januar auf ihren Wangen blühen ließ. Es war ihr angenehm; ſorgſamer neſtelte ſie die Krauſen und Schleifen, und der Vater hätte heut nicht über „geniale Toilette,“ wie er es nannte, Bemerkungen machen können. Ein unfreundlicher Wind trieb dichte Schneewolken über den belegten Himmel, aber in ihrem Zimmer war roſenrothes Licht, die Kränze und Feſtons der kleinen Gnomen von vergangener Nacht ſchienen noch an den Wänden und der Decke zu hängen, aber Wände und Decken drehten ſich anmuthig ſchaukelnd. Sie ſtanden erſt da plötzlich

Digitized by Google

still, als es leise klopfte. Es wurde kein herein! gerufen, aber die Thür ging durch eine eben so schnelle Bewegung von aussen, als durch eine Mitwirkung von innen, geräuschlos auf. Es wurde lange Minuten kein Wort gesprochen, kein Laut gehört, und zwei Wesen strömten doch über in Lobgesängen und jeder verstand den andern. Dann sprachen sie lange, viel, untereinander; Seeligkeit in beider Augen, jeder billigte, was der andere sprach und doch hätte keiner von diesem Gespräch der ersten Viertelstunde Rechenschaft geben können, weshalb auch der Historiograph der Vorfallenheiten in dem gräflichen Schlosse es stillschweigend übergeht.

„Und warum nun doch der trübe Zug ums Auge, warum nun doch die Runzel auf der Stirn?“ fragte sie. „Bist Du nicht glücklich?“

„Ich bin es.“

„Lügner, wie Du roth wirst! Willst Du nicht heraus mit der Sprache? — Ich war stolz, viel stolzer als Du, und ich habe Dir bekannt so viel als ein Kind seiner Puppe, mehr als ich bei mir selbst verantworten kann. Ich habe mich in den Staub geworfen vor meinem eigenen Stolze um Dir zu sagen, daß ich nichts bin ohne Dich. Mehr kann keine Königin der Welt dem Geliebten opfern, und Du bist stumm.“

„Die Glücklichen sind es ja.“

„Bist Du wieder einmal um den Vater besorgt? Was ich Dir von ihm schrieb, daß er Miene machte rückwärts zu gehen, kümmert Dich das? Du weißt,

wie leicht er umſpringt. Und wärs auch — nein Du lächelſt darüber. Wir ſind einmal Beide ſo ungezogene Kinder, die nicht auf ihre Väter achten und hören. Wir werden recht hart einmal dafür beſtraft werden. Aber darum ſind wir doch glücklich.“

„Wir! Eugenie!“

„Iſt Dir das nicht genug? Willſt Du nun den Philoſophen ſpielen, und um alles Leiden in der Welt trauern, indeß Du Dich mit mir freuen ſollteſt? Sieh, eh ich Dich kannte, eh ich Dich ſo aus vollem Herzen liebte, da kümmerte michs auch oft, daß der Mehlthau das Getreide frißt, die Mode über den Geſchmack herrſcht, die Schmeichler über den braven Mann triumphiren, mich ärgerte es, wenn es ſtaubte, wenn es regnete, ſelbſt wenn die Sonne brannte; das iſt nun anders. Ich laſſe die Mode Mode ſein, den Mehlthau Mehlthau, den Staub Staub und auch die elenden Menſchen gehn mir nicht mehr an's Herz. Ich überlaſſe Andern das Sorgen, und denke an Dich —“

„Wer das immer könnte!“

„Immer ſollſt Du's auch nicht, jetzt. — Und doch ja, Du ſollſt es immer. Haſt Du Dich nicht genug in der Welt umgetrieben? Im Schlachtfelde und in den Antichambern, bei Miniſtern und Generalen, bei Fürſten und Königen? Beſſerſt Du was ſchlecht iſt? — Haben Sie Dir eine frohe Stunde bereitet.“

„Aber austreten, Eugenie, und ſich ſagen zu müſſen: es war Alles umſonſt! Der Wanderer ſieht einen hohen Berg, das Morgenroth beleuchtet ſeinen

ſchönen Gipfel; im Schweiße ſeines Angeſichtes, durch täuſchende Nebel, durch Regenwolken, im brennenden Strahle der Mittagsſonne klimmt er hinauf. Noch hatte er keine Ausſicht, und oben — lagert ſich eine Wolke. Soll er nun gleich wieder hinunter?“

„Lieber Freund, man muß im Gebirge nie auf ſchönes Wetter rechnen. Die Wolken lagern oft ſo lange, daß der Sommer darüber vergeht.“

„Die goldenen Ausſichten ſind ſo ſchön! Ich möchte doch nicht wieder Kind ſein und an nichts denken als Spielzeug und Ferien. Ich lief meinen Eltern fort, ich lief meiner Kaiſerin fort. So hinaus geſprungen mit allem Muthwillen der Jugendkraft aus dem alten Räderwerk, um nun wie ein fünftes Rad neben dem Wagen herlaufen zu müſſen.“

„Ehrgeiziger Menſch und daran zu denken in dieſer Stunde neben mir!“

„Ein Ziel, Eugenie, das zu wünſchen hat doch auch der Dürftigſte ein Recht, eine Verpflichtung ſogar. Der Bettler will Brod um ſein Leben zu friſten. Und was will ich? Mein Gott, mich dünkt, mein Ehrgeiz iſt ſo geſchwunden, meine Erwartungen ſind ſo herabgedrückt, daß es auch ein Allmoſen iſt, was mich jetzt glücklich machen kann. Will ich denn noch Feldherr, General werden; hoff ich noch mit eingelegter Lanze in Feindes Heer zu ſprengen und ein gekröntes Haupt aus dem Sattel zu werfen? Nichts von alle dem. Nur einen gnädigen Blick, nur ein Wörtchen der Anerkennung, nur das Zeugniß: „„Er

hat ſeine Schuldigkeit gethan.““ Sollte ich abtreten, nachdem er mich ein Jahr in Spandau ſitzen ließ? Nein nimmermehr; ein ſolcher Mann, der mit dem Zeugniß ſeiner Schande die Armee verließe, wäre meiner Eugenie nicht werth. Ich habe auch ein Ziel — einen Abſchied mit Ehren!“

„O Ihr klugen, klugen, beſtändigen Männer! Iſt das nun nicht Eigenſinn, wenn man ſich ſelbſt das Zeugniß geben kann, wenn alle geſcheute Leute es Dir geben, drauf zu beſtehen, daß grade ein gewiſſes eigenſinniges Individuum es ausſpricht?“

„Dies Individuum iſt mein König.“

„Ob es Dein angeborner iſt, iſt noch ſehr zweifelhaft.“

„Es iſt der König, dem ich Treue ſchwor.“

„Die ſchworſt Du auch der ſchönen kaiſerlichen Maria Thereſia.“

„Wohlan, es iſt der König, zu deſſen Fahnen ich eilte, als er noch im Glücke war, ſoll ich jetzt den König verlaſſen, der viel, viel unglücklicher iſt als ich? Genügt Dir das?“

Eugenie ſchwieg eine Weile. „Ich muß wohl zufrieden ſein und will beten, daß er endlich einmal Dein Recht Dir widerfahren läßt, damit Du ihn ohne Unrecht verlaſſen kannſt.“

Etienne lächelte, ihre Hand an ſeine Lippen drückend: „Von Recht iſt hier nicht die Rede. Hab ich ein Recht auf ſeine Gunſt? Womit erwarb ich das? Ich habe ein Recht auf das Traktament, das er

Digitized by Google

mir jeden Monat prompt auszahlt, ein Recht, daß, wenn ich etwas begangen, er mich vor ein Gericht ſtellt. Das thut er mir. Seine Gunſt iſt Gnade; wer erwirbt ein Recht auf Gnade?"

„Biſt Du katholiſch?" fuhr Eugenie auf.

„Du weißt, wie die Briefe meiner ſeeligen Mutter mich gegen alle Verſuche ſchützten, die man anſtellte. Der Gnade brauchen wir Alle."

„Alle" — fiel Eugenie träumeriſch ein. — „Vergieb," ſagte ſie dann, „mich verfolgte da die Erinnerung an ein Mährchen, das Einer unten erzählte, es kam ſo viel von Gnade darin vor. Ich konnte Dich und die Vorſtellung davon gar nicht zuſammen bringen, und nun ſprichſt Du's ſelbſt aus. Armer, armer Freund! Auf Gnade iſt Deine Hoffnung geſtellt, die kühne Siegerſtraße, auf der Du ſo friſch und kraftvoll, mit ſolchem kecken Jugenddünkel am Morgen austrabteſt und das Ziel nicht weiter dachteſt, als daß Du's mit der Hand greifen würdeſt, die ſichere Straße läuft nun in Wolkenſiege aus. Du trittſt nicht feſt, Du weißt nicht wohin, Du horchſt wo ſie Dich rufen und Du warteſt — auf — Gnade. Iſt Gnade kein Lottoloos?"

„Nenne es lieber ein Wunder."

„Alſo hofft Du auf Wunder?"

Etienne blickte wehmüthig lächelnd vor ſich nieder. „Hofft der große Mann, auf deſſen Gnade ich warte, auf etwas Beſſeres? Im Grunde, Eugenie, iſt all unſer Hoffen nicht feſter geſtellt. Jeder Soldat,

Digitized by Google

hofft er nicht auf Wunder, denn welche Bravour welche Taktik gaben ihm ein Recht zu hoffen, daß die Kugel ihn nicht trifft? Es geht weiter so. — Gottliebs Pudel da, als er der Lieblingshund des Bataillons war, mochte noch so viel Sprünge machen, Purzelbäume schießen und apportiren, wenn die Musketiere müde, hungrig, verdrießlich waren, bekam er Fußtritte und Schläge, und wenn er nichts gethan, wodurch er ihre Gunst erwerben können, warf man ihm Fleisch und Marksknochen hin. Jeder arme Teufel in meiner Schwadron, hängt er nicht auch von meiner Laune ab. Wenn sie rosenroth war, wenn ein Brief von Dir mich erfreut, da war ich so nachsichtig gegen kleine Vergehen, und derselbe Mensch mochte zu andern Zeiten sich wochenlang in pünktlicher Dienstreue abgearbeitet haben, alles in der Absicht sich Ansprüche auf eine kleine unbedeutende Gunst zu erwerben. Nun kommt der Augenblick, er will einen Urlaub haben, um hinüber zu reiten zu einem Mädchen, dem er gut ist, aber er bittet mich drum im Moment, wo mir der Urlaub zu Dir abgeschlagen worden, hältst Du mich für so heroisch, daß ich ihm in die Arme fiel und sagte: Gehe mein Freund, ich nehm's auf meine Verantwortung wenn wir marschiren und Du fehlst?"

„Ach der arme Husar!"

„Mein Glück hängt von Friedrichs Laune ab, und Friedrichs von der Laune des Glücks. Wer hat nun mehr Aussicht?"

Digitized by Google

„Ihm verweigert doch Niemand den Urlaub?“

„Iſt das Dein Ernſt Eugenie?“

„Ich will nichts von Friedrich wiſſen, wenn ich mit Dir zuſammen bin. — Erzähle mir lieber von Deiner Avantüre, die Dich hierherbrachte, und die hoffentlich glücklich ausfiel. Der General iſt zufrieden.“

„Er muß es wohl ſein. Die Sache iſt ſo einfach, aber der König ſpielt doch darin eine Hauptrolle.“

„Wenn er nur zufrieden iſt, wenn Du ihm nur einen großen Dienſt geleiſtet haſt, wenn er nun nur endlich einſehen muß, welch ein Verdienſt Du um ihn haſt.“

„Ach da tritt wieder das Verdienſt in den Hintergrund, und ein Zufall, ein halbes Wunder, obgleich an ſich nicht ſehr intereſſant, giebt den Ausſchlag. — Bei einem ſchnellen Rück-Marſche war eine nicht unbedeutende Kriegskaſſe zurückgeblieben. Man hatte ſie in einem Sumpf verſteckt, in der Hoffnung, wieder vor Ende der Kampagne die Gegend dort an der böhmiſchen Grenze zu beſetzen. Dies geſchah nicht, unſere Winterkantonirungen erſtreckten ſich nicht ſo weit. Indeß lag der Ort nicht unerreichbar weit von unſerer Linie, man erfuhr, daß die Sache nicht verrathen worden, die feindlichen Poſten hier nicht beſonders ſtark waren und dem Könige war an der Herbeiſchaffung ſehr viel gelegen. Der General, mein wahrer Freund, berathſchlagte mit mir, ob der Verſuch zu wagen. Ich kannte das Terrain von früher/

Digitized by Google

es war nur mit Liſt, nicht mit offener Gewalt zu agiren, aber das abſcheuliche Wetter begünſtigte das Wageſtück. Soll ich nun meiner Eugenie, wie meinem Generale einen militairiſchen Rapport abſtatten, wie ich mit einer Schwadron verſchlagener Leute bei Nachtzeit und Schneegeſtöber mich in Feindesterrain ſchlich, wie wir, in abgelegenen Orten übernachteten, durch Schluchten, Haiden, Wälder ritten, und endlich den Schatz fanden und hoben. Ich hoffe, Du erläſſeſt mir die Details. Es gelang meiner Vorſicht dem Feinde jede Witterung abzuſchneiden; erſt auf dem Rückwege —"

„O pfui!" unterbrach ihn Eugenie, „das Alles um einen Geldkaſten! Um eines Königs Leben, um ſeines Freundes Leben, laß ich es gelten, aber um einen alten vergeſſenen Geldkaſten ſein Leben aufs Spiel ſetzen, das hätteſt Du mir nicht anthun ſollen. Konnte man Dir das kommandiren?"

„Und wenn man es hätte!"

„Nein man hat es nicht. Man hat es Dir ſo geſtellt, Dich darauf begierig gemacht, und am Ende haſt Du Dich ſelbſt dazu gedrängt, um — pfui!"

„Um meinen Vater zu finden," fiel lächelnd Etienne ein. „Du ſiehſt das Schickſal will mich durchaus einmal vermittelſt Wunder erziehen. Dieſer ſeltſame Mann hatte mitten in ſeinen chimäriſchen Entwürfen durch irgend einen Zufall von der verſteckten Kaſſe etwas erfahren. Ich glaube aus einem Briefe des Lord Keith, des Bruders unſeres gefallenen

Digitized by Google

Feldmarschalls — er war mit dieser Stuartischen Familie in Schottland in Verbindung gekommen. Es war nur nebenbei hingeworfen, Gott weiß in welchem Zusammenhange. Aber der Phantast, der in Brittanien gegen das Haus Braunschweig auf seine Art intriguirt, um Friedrich einen mächtigen Freund ohnmächtig zu machen, läßt sogleich die weitfliegenden Plane im Stich und kehrt nach Deutschland zurück um mit Aufwand von Geld und allem seinem Scharfsinn einen — vergessenen „Geldkasten," der Friedrich einmal gehört, aufzustöbern! Es war ihm auch gelungen, als er wittert, daß ihm Jemand zuvor, oder doch zugleich angekommen. Er macht hastig Anzeige beim nächsten kommandirenden Generale und treibt sich nun in der Nähe des Ortes ängstlich wie ein Drache umher, der über dem Schatze schwebt, daß Niemand ihn hebe. In einem kläglichen wendischen Heidekrug treffen wir uns über Nacht; er hält uns für die requirirten kaiserlichen Husaren, als er mit Entsetzen Preußen erkennt. Größer wurde sein Schreck als er mich erblickt und inne wird, daß er gegen seinen Sohn operirt hat. Allein mit der schnellen Entschlossenheit die ihn auszeichnet, weiß er im Augenblick was zu thun, und wie er früher Alles daran gesetzt, die Kasse den Oestreichern in die Hände zu spielen, bietet er nun seinen ganzen Scharfblick auf, uns, und natürlich unsern Fang mit — denn ich hatte ihm erklärt mich unter keiner Bedingung davon zu trennen — glücklich über die Grenze zu schaffen. Er leitet die kaiserlichen Hu-

Digitized by Google

saren durch falsche Botschaften irre, uns auf Wege und Stege, wo wir keine treffen und es gelingt uns glücklich bis dicht an die Grenze zu kommen, wo wir erst ein kleines Gefecht zu bestehen hatten, welches indeß ganz zu unserm Vortheil ausschlug, da man von unserer Seite uns zu rechter Zeit zu Hülfe kam. Ich vermuthe, daß wir auch sie meinem Vater verdanken, der uns aus dem Gesichte verschwunden war."

„Hast Du keinen Argwohn, daß mein Vater seine Hand im Spiele hatte?" fragte Eugenie.

„Weshalb argwöhnen, Theure! Die Sache ist vorüber, das preußische Geld in Sicherheit, ich lebe und bin hier, Du bist außer Sorge und ich glaube zufrieden, und wir Beide —"

„Sind noch nicht verheirathet," sprach eine Dritte, Amelie, die, noch blaß von gestern, unbemerkt ein- und zwischen Beide getreten war. „Noch nicht am Rande," wiederholte sie, ihre Hände haltend, „aber, auf Euren Gesichtern stehts geschrieben, es wird nun nicht lange mehr dauern. Gott sei Dank, es ist auch Zeit. Amen, Amen, Kinder."

Sie gab beider Hände in einander. „Ach und doch" fuhr sie fort — „wenn es nun geschehen ist, was ist denn dann geschehen? O seht mich nicht so erstaunt, so grimmig, so verächtlich an, als wenn ich nicht im Stande wäre mich bis zur Höhe Eurer Gefühle zu schwingen. Ich koste ganz mit von Eurer Seeligkeit, ich begreife, daß es süß schmeckt, ach Kinder, wenn aber nur nicht der bittere Nachgeschmack

nachkommt. — Stille, ſtille, Herr Huſarenlieutenant, Frauenzimmer fordert man nicht. Seht meine Theuren, mir kommt es vor als paßtet Ihr nicht zu einander.“

„Das iſt doch zu arg,“ unterbrach Eugenie.

„Ja ich bin ſogar deſſen gewiß.“

„Das fordert Rechenſchaft.“

„Die ich gleich zu geben bereit bin. Was iſt die Ehe anders, als daß der Menſch die Mängel der Natur korrigirt. Nicht das Gleichartige, ſondern das Ungleichartige gehört zuſammen, damit es ein Ganzes wird. Das iſt ein Satz, ſo alt, wie die Welt ſelbſt, und Ihr ſeid keinesweges ſo etwas Verſchiedenartiges, was ſich ausgleichen könnte, vielmehr ſeid Ihr Beide in allen Qualitäten des Lebens ſo ziemlich egal. Beide ſeid Ihr hübſch, Einige ſagen ſogar ſchön, was ich aber nicht nachſprechen will, da doch eine Dame das nicht einem Offizier ins Geſicht ſagen kann, beide ſchlank, hochgewachſen, beide muthig, phantaſtiſch, nervös reizbar, beide geſchickt, beide vornehmer Herkunft, beide reich — beide habt Ihr, daß Gott erbarm, ſo ziemlich denſelben Geſchmack, und habt Euch durch eine ſo hübſche Reihe von Jahren, ich möchte ſagen ſchlafend und wachend, krank und geſund, vor der Mahlzeit und nach Eſſens, bei liebenswürdiger und bei verdrießlicher Laune kennen gelernt. Ihr habt Euch ausgeſprochen. Keines kann mehr was Neues vom Andern erfahren — ach Kinder ſagt mir nur in aller Welt, was werdet Ihr denn von einander haben,

wenn Ihr verheirathet seid! Da seht Ihr Euch süß lächelnd an, und steht mit verschlungenen Armen, und Eure Blicke sagen, was für eine Thörin ich sei! O ich trau es Euch zu, Ihr werdet Euch treu sein, Ihr werdet Euch quälen auch noch nach zwanzig Jahren Verheirathung verliebt in einander zu scheinen, daß Ihr ins Gerede kommen werdet! Darum braucht Ihr Euch nicht zu kümmern, aber werdet Ihr denn glücklich sein? Ach wenn nur Einer von Euch ein bischen sündhaft wäre, daß einmal Aussicht wäre auf etwas Schuld und Buße, auf Thränen, die, so schlecht sie sind, doch etwas Salz in ein solches Leben bringen. Aber nein zum Uebermaaß Eurer Vollkommenheiten seid Ihr durchaus disponirt ganz tugendhaft zu werden und Eure Ehe verspricht eine unermeßliche Langeweile. Kinder vergebt mir wenn mich die Ahnung davon traurig stimmt, zumal wenn ich bedenke, wie schöne Anlagen in Euch untergingen. Doch, sei es; seinem Schicksal entgeht Niemand, und wenn es einmal in Euren Sternen geschrieben steht, so ertragt auch das Unerträgliche mit Geduld, und die Langeweile mit Anstand."

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Eine Kapitulation.

Wohl war das Unternehmen ein Wagestück gewesen, und mühsamer als der, welcher dasselbe geleitet, es der Freundin erzählt hatte. Die Offiziere legten viel Gewicht darauf, und die Herbeischaffung der beiden Kassenwagen, wozu das ganze Dorf seine Pferde hergeben mußte, zeigte an, welche Schwierigkeiten man zu überwinden gehabt, sie mitten aus Feindes Land auf gar keinen oder sehr verdorbenen Wegen, halb heimlich, halb mit Gewalt so weit herzuschaffen. Große Strecken Weges hatten die Husaren absitzen und ihre eigenen Pferde vorspannen müssen. Sie erzählten mit Stolz davon und rühmten die Ausdauer, den Muth, die Klugheit ihres Anführers. Etienne war ein zweites Mal, wenigstens auf einen Tag, der Held des Gespräches in diesem Schlosse. Was Sächsischen und Preußischen Blutes war, begegnete ihm mit Auszeichnung,

Digitized by Google

Männer wie Frauen, und selbst der Kammerherr wurde von dem Fräulein genöthigt dem Offizier seine Bewunderung auszudrücken: „Wenn man nicht muthig ist," hatte sie ihm zugeflüstert, „muß man wenigstens so thun, als halte man was Außerordentliches drauf, und dann zuckt man geheimnisvoll die Achseln, als verböten uns geheime Rücksichten es selbst zu sein."

Nur der Graf konnte Freude nicht einmal heucheln. Blasser als sonst ging er durch die Säle und ließ sich wie erschöpft im Armsessel nieder. Das Rasseln der schweren Geldwagen thue seinen Nerven weh, sagte er zur Comtesse, die doch auch kaum den Schein der Theilnahme erzwingen konnte. Er sah ihr verdrießlich nach wie sie am Arm des Lieutenants umherging, und hatte doch nicht Muth ihr mehr zu sagen, als daß er sie heut noch vor Tische allein sprechen müsse. Der General, der es gehört, äusserte mit schlauer Miene: „Das werden gewiß frohe Mittheilungen werden, daß ich hinter der Thür horchen möchte, wenn das Horchen in einem Schlosse erlaubt wäre, wo so feine Sitte herrscht." Zu dem Paare, das durch die Rede des Alten nicht grad erfreut schien, wandte er sich dagegen mit nicht minder schlauer Miene: „Wenn der alte Herr heut Mittag einen bösen Geist citirt, so habe ich einen andern in petto und die Comtesse kennt mich als guten Beschwörer. Darum Muth behalten, meine jungen Freunde." Die Ermahnung schien für beide nicht nöthig.

„Was sorgen Sie nun wohl eigentlich?" fragte

Amelie

Amelie, lange nachher vor den Grafen tretend. Er saß wie vorhin im Lehnstuhl und musterte umschichtig die Nägel an seiner linken Hand. „Suchen Sie einen Eingang oder einen Ausgang?“

„Fräulein Naseweiß thäte gut auf den letztern zu denken, wenn es ihr bei uns nicht mehr gefällt,“ entgegnete der Graf ohne sie anzusehen.

„Gefällt es meinem gnädigen Oheim und Vormunde in dem Tone mit mir zu reden, so werde ich auch in dem Tone zu antworten wissen,“ sprach sie, und rückte einen Stuhl nicht ohne Geräusch heran.

Der Graf machte große Augen als sie sich vor ihm hinsetzte und fragte, ob sie ihn aus dem Schlosse zu weisen gedächte?

„Ich nicht, aber Jemand anders könnte es thun. Es ist Zeit, daß wir uns verständigen, um endlich den richtigen Ton zu lernen, der sich zwischen uns schickt, lieber Oheim. So lange ich klein war, war das gut; nun aber bin ich groß, und das schickt sich nicht mehr. Mein theuerster Oheim weiß nicht, wie ich manche Thränen im Stillen vergossen, wenn Sie mich wie einen Aschenbrödel bei Seite schoben. Alles aber hat seine Zeit. Und zumal will ich jetzt nicht mehr wie ein Kind, oder wie eine dienende Verwandte behandelt werden, für die Alles gut genug ist, sondern als Dame von Stande und als Nichte und Mündel des Grafen Meront!“

„Seit wann sind Sie denn aus einem Kinde —

das — was Sie da beliebten — geworden? Es ist wohl sehr kürzlich erst geschehen?"

„Seit ich hinter den Thüren, wohin man mich placirte," hub sie artikulirend an, als leide der Oheim an der Taubheit, — „seit ich daselbst mehr gehorcht, als ich wollte. Seit ich weiß, daß mein theurer Oheim mit dem Kommandirenden drüben in Korrespondenz ist und den Kaiserlichen Alles meldet, was hier passirt —"

„Stille, um des Himmels Willen," fiel der Graf ein.

„Seit ich jüngst gehört," fuhr nichts destoweniger das Fräulein wie oben fort, „daß er auch von dieser Kassen-Expedition Wind bekommen, und darauf sofort einen Expressen —"

„Sind Sie rasend —"

„Das nicht, theurer Oheim, aber habe ich Ihnen nicht neulich vertraut, wie nahe mir das Schicksal des Königs von Preußen geht. Und ich stände nicht dafür, daß nicht mein Gewissen mich einmal antriebe —"

„Liebes Kind, ich bitte Sie, wir werden uns verständigen," fiel der Graf ein.

„Sehen Sie, daß wußt' ich ja gleich, mein theurer Oheim. Sie haben so viel Verstand um das Wohl von Staaten und Potentaten sich zu kümmern, also auch um einzusehen, daß ich in der unterdrückten Lage wie bisher nicht länger bleiben kann."

„Ich will ja mit meiner Tochter sprechen."

„Sie sind ein sehr guter Mann. Also da wir

uns verſtehen, ſo wollen wir fürs erſte den König Friedrich bei Seite ſetzen und von einer Heirath ſprechen —"

„Eine Heirath?

„Ja, und zwar eine, in die Sie Ihre Einwilligung geben ſollen."

Der Graf richtete ſich mit einigen Anzeichen, daß er noch Anſprüche auf das Recht, einen Willen zu haben, mache, in die Höhe: „Welche Anſprüche, liebes Kind, kann dieſer ewige Lieutenant auf die Hand meiner Tochter machen!"

„Davon iſt nicht die Rede. Ihre Tochter, die Comteſſe, wird ſich ſchon ſelbſt den Mann verſchaffen, nach dem ſie Luſt hat. Iſt ſie und der Lieutenant einig, ſo wüßte ich nicht, was andere Leute dagegen anfangen wollten, wenn ſie einig bleiben. Aber ich rede hier von mir, und ich wollte mir Ihre gütige Zuſtimmung erbitten zu dem Entſchluß, den ich gefaßt habe, zu dem ernſten Schritt, den ich thun will. Ich will mich nämlich verheirathen."

„Sie haben den Entſchluß gefaßt?"

„Ja, ich gehe in kein Frauenſtift."

„Und Sie haben — man hat Sie gewählt? Je eher, je lieber."

„Nein, ich habe gewählt." Sie hielt das Taſchentuch an's Geſicht. — „Ach mein theuerſter Oheim, ich wäre ja die undankbarſte Kreatur, wenn ich noch länger die Augen verſchließen wollte gegen die Aufmerkſamkeiten des Baron von Kurz. Man werfe alles,

Digitized by Google

was man will, unserm Geschlechte vor; aber auch das Grausamsein hat seine Gränzen. Wenn wir solche rührende, innige Anhänglichkeit sehen, muß auch ein Herz von Stein zuletzt weich werden. So geht es Ihrer armen Nichte, lieber Oheim. Ach was hatte ich nicht gehofft, daß nichts dies Herz überwinden sollte, und Anfangs ging es auch; aber was der Baron thut, das geht doch allzuweit. Es ist erstaunlich! Ach der gute Kammerherr, den ich so lange verkannt habe?"

„Fräulein, sind Sie toll, auf den zu spekuliren."

„Freilich, lieber Oheim, sage ich mir, daß sein Verstand nicht der schärfste ist, auch sein Witz ist nicht brillant, im Gegentheil, er ist recht dumm. Aber lieber Oheim, wissen Sie nicht, daß ich mir eigentlich immer einen dummen Mann gewünscht habe. Und der Wunsch wurde mir deutlicher, je mehr ich Sie kennen, beurtheilen und schätzen lernte. Nein, sagte ich mir, alles in der Welt nur keinen klugen Mann, für den du dich ängstigen mußt, wenn er spekulirt und Plane macht; für einen dummen Mann, da intriguirst du und machst du Plane, und er hat es viel bequemer, er braucht nicht zu intriguiren und nicht sich zu ängstigen. Und dann, ist es nicht Christenpflicht und Nächstenliebe für gescheute Leute sich der Dummen anzunehmen? Kann daher eine gescheute Frau etwas Edleres thun, als sich einen bornirten Mann zu wählen, für den sie dann als Vormünderin in der Welt auftritt. Darum, lieber Oheim, halte ich meine Heirath für keine Mesalliance."

Digitized by Google

„Der Teufel auch —“ fuhr der Graf selbst erschreckend über den Verstoß auf. „Der Kammerherr und Mesalliance, der das Majorat geerbt hat! Ist der Kammerherr bei Sinnen?“

„Wenn Sie nicht blind waren, lieber Oheim, so müssen Sie gestern Abend gesehen haben, daß er von Sinnen war, nämlich aus Leidenschaft zu mir. Sahen Sie denn nicht, wie er mich auffing, als ich in Ohnmacht fiel! Nein, da gelobte ich mirs als ich das Auge aufschlug und in sein bekümmertes blickte: Du willst ihn glücklich machen. Ich wäre mehr als barbarisch, wenn ich den Dienst ihm je vergäße.“

Verdrießlich hatte sich der Graf zurückgelehnt: „Und was hat er denn gelobt?“

„Er hat mir auf den Knieen Treue geschworen. Darauf, wie Sie wohl denken mögen, kommt es mir nun eigentlich nicht an; aber die Sache hat nun ihre Richtigkeit und ich komme zur Hauptsache.“

„Was ist das?“

„Können Sie zweifeln, was das ist!“ erwiederte sie mit aller Weichheit und Süße, deren ihre Stimme fähig war und rutschte vom Stuhl auf die Knie. „Ihren Seegen, theuerster Mann, zu unserm Bunde.“

„Meinethalben, wenn er“ — ein Narr ist, schwebte auf der Zunge, aber er milderte es in:— „wenn er will.“

„Darauf kommt es ja gar nicht an, lieber Oheim. Wenn ich ihn will, so müßte das ja ein Wunder sein, wie Sie selbst gestehen werden, wenn er nicht wollte.

Digitized by Google

Er will, er muß wollen, er hat gewollt und er wird wollen. Das ist abgemacht und abgethan, da ich die Sache reiflich überlegt habe und nicht glaube, daß ich mich noch anders besinnen kann. Aber nun kommt das Andere mit dem Seegen.“

„In Gottes Namen, meinen vollständigen Seegen, Fräulein.“

„Was meinen Sie unter vollständig?“

„Und was meinen Sie unter Seegen, Fräulein?“

„Das heißt, wie viel krieg' ich mit?“

Der Graf wollte aufstehen und fort. Mit freundlicher Gewalt drückte sie ihn in den Lehnstuhl zurück: „Nicht doch, lieber Oheim, solche Fragen eignen sich am besten unter vier Augen.“

„Fräulein „„Unverschämt!““

„Ei das Wort paßt nicht, mein theuerster, väterlicher Freund. Wenn Sie mich lieber: „„Fräulein Thorheit! Fräulein Eitelkeit!““ nennten, denn es ist eigentlich albern, Geldmitgift zu verlangen, wenn man einen reichen Mann heirathet, den man des Geldes wegen nimmt. Aber unverschämt ist das nicht, denn ich will das Geld nicht für mich, sondern für Sie. Wünschen Sie, mein Vormund, daß ich wie ein Bettelfräulein in die Kirche fahre mit dem abgelegten Putz Ihrer Gräfin Tochter angethan, wünschen Sie, daß während alle Welt weiß, mit welcher aufopfernden Liebe Sie mich, wie Ihr eigenes Kind auferzogen haben, daß nun dieselbe Welt erstaunt fragte: Was hat sich da zugetragen? Zieht der Graf seine Hand zurück?

Digitized by Google

Ist der Graf ein Knicker? Sehen Sie darum, nur Ihres eigenen Ansehns wegen, wünsche ich es, und ich will es, weil ich mir vorgesetzt habe mit einer hübschen Ausstattung unter die Haube zu kommen. Nennen Sie mich also lieber Eigensinn als Unverschämt."

„Fräulein Eigensinn, wie hoch stehen denn Ihre Wünsche, wenn man fragen darf?"

„So hoch als ich wünsche, daß Ihr Ansehn stehen bleiben soll. Den Rechenmeister wollen wir ein andermal rufen."

Der Graf erhob sich etwas: „Ich will Ihnen drei hundert Thaler zur Aussteuer zahlen lassen."

„Drei hundert Thaler! ach mein theuerster Oheim, wenn ich allein es wäre, drei hundert Pfennige wären genug, sobald ich weiß, daß Ihre Liebe sie mir giebt. Aber es gilt Ihr Ansehn, Ihre Familienehre. Mein theurer Oheim darf nicht wie ein Knicker vor der Welt erscheinen, Niemand soll von Ihnen verläumderisch sagen können, daß Sie mich minder geliebt als ein Oheim seine Nichte lieben muß."

„Sechs hundert Thaler und nun lassen Sie mich ungeschoren."

„Sie belieben zu scherzen. Es würde sich von selbst verstehen, daß man unter sechs tausend Thaler Ihnen unter allen Umständen für Knickerei auslegte."

„Was — sechs tausend Thaler!"

„Mein Gott, wie Sie mich anfahren! Es geschieht ja nur Ihretwegen, Sie wissen wie unerfahren ich in dergleichen Dingen bin. Aber sechs tausend

Digitized by Google

Thaler wäre doch das allermindeste, — nein, wenn ich recht überlege zehn tausend — das allergeringste, was Sie einer als Tochter geliebten Nichte und Mündel aussetzen können, die einem Kavalier ihre Hand reicht, der einmal Ihr Vertrauter war, und die selbst von allen Ihren Staatsgeheimnissen — bis auf die letzt Herr Graf — so unterrichtet ist, daß sie — davon Dukaten prägen kann. Verstanden mein theurer Oheim? Sie sehen, die Ehre Ihrer Familie erheischt es, daß Sie großmüthig sind, und ich habe es mir einmal in meinen kleinen Kopf gesetzt, daß Sie großmüthig sein sollen, und wenn ich mir auch nichts daraus mache, so will ich mir doch mein Müthchen kühlen, und Sie sollen und müssen und werden die Großmuth selbst sein. Auf Wiedersehen mein herzinnig geliebter Oheim, Vormund, Vater. Glücklich die Kinder, welche so vorurtheilsfreie, vernünftige, liebende Väter haben, mit denen sich ein Wort sprechen läßt.“

Zehntes Kapitel.

Filiationsrecherchen.

Die Unterhaltung hatte des Grafen ſchlimme Laune nicht gebeſſert, als er ſich zu dem Geſpräch mit der Tochter auf den Weg machte. Man konnte den aufſteigenden Entſchluß, ein Mann, ein Hausherr, ein Familientyrann zu ſein, auf ſeinem Geſichte leſen. Er bereitete ſich darauf vor durch finſtere Blicke, die er dieſem und jenem zuwarf, der ihm in den Weg trat. Ja ſo ſehr war er aus ſich ſelbſt herausgegangen, daß er ohne alle Vorbereitungen, ohne Umſchweife, die Thüre noch in der Hand, der Comteſſe das erklärte, weshalb er mit ihr eine Unterredung gewünſcht. Es ſchien wirklich, als fürchte er, es zu vergeſſen, oder als wolle er den Einreden zuvorkommen und ſiegen ohne zu ſtreiten. „Und das iſt mein Wille,“ ſchloß er, wie über ſich ſelbſt erſtaunt.

Digitized by Google

Aber er hatte noch mehr Ursach zu erstaunen, als es Eugenien weder erschüttert noch betrübt gemacht. Sie sah ihn so ruhig und heiter wie vorhin an, ihr Gesicht glühte von derselben innern Freude, und nur ihre großen Augen sprachen eine Verwunderung aus: „Mein Vater, welche Veränderung ist mit Ihnen vorgegangen?“

„Du meinst, weil ich eine Zeitlang dem Spiele zugesehen, weil ich mich einverstanden gezeigt, weil ich sogar, ich bekenne es, die Verbindung gewünscht —“

„Davon rede ich ja nicht,“ unterbrach Eugenie im vorigen gleichmüthigen Tone. „Sie besinnen sich wohl auch noch Einmal anders; aber Ihr blasses Gesicht, die ängstlich stieren Augen, Ihre dumpfe Sprache, wenn Sie mit der Botschaft in der Nacht zu mir träten, fürchtete ich mich vor Ihnen. Haben sie die Nacht nicht geschlafen?“

„Es waren Sorgen — um Dich.“

„Sie erlauben mir, daß ich daran zweifle. Auch die entschiedene Art, mit der Sie sich aussprechen, deutet auf eine Abweichung. So redeten Sie nie. Lassen Sie mich nicht besorgt um Sie werden. Mein Gott, was ist mit Ihnen vorgegangen.“

„Du siehst einen gebeugten Vater.“

„Lassen wir das bei Seite. Ihre Ansichten über den Punkt ändern sich vielleicht schneller als Sie selbst meinen. Aber hat Ihnen Jemand etwas gethan, erhielten Sie eine böse Nachricht. Sie sprachen vorhin

lange Zeit mit Amelien. Hat sich das Mädchen gegen Sie vergessen?"

„Nein, Sie hat sich nicht vergessen. Ein decidirtes Mädchen, welches um die Ehre ihrer Familie besorgter ist, als Andere, die mehr Ansprüche auf Ehre haben."

„Legen Sie sich zu Bett, lieber Vater, Sie sind echauffirt. Irgend etwas, das ich noch nicht begreife, hat Sie afficirt, der Unmuth über den jungen Marquis ist nur die Veranlassung, daß er ausbrach. Wir sprechen davon später. Sie suchen jetzt eine Gelegenheit Ihren Aerger auszuschütten. Das thut ihnen wehe und wahrhaftig nicht gut und hilft Ihnen wenig, da Sie meinen Charakter kennen."

„Ist er denn Marquis!" fuhr der Graf heraus.

„Er wird doch Erbe seines Vaters. Ob der Titel des Marquisats schon bei Lebzeiten auf den Sohn übergeht, soll mich doch nicht bestimmen!"

„O über meine kluge Tochter, das Spiel, was man mit ihr spielt nicht einzusehen! Ich hielt es bisher nicht für angemessen mit Dir über den Charakter des alten Marquis zu sprechen. Denn Vorsicht kann nie zu weit gehen, theils glaubte ich auch von meiner Eugenie, ihr Verstand durchschaue den Sonderling. Hast Du nie gemerkt, daß es dem Manne nicht auf die Mittel ankam, wenn er auf ein Ziel losging? Er macht sich einen Gott, einen Heiland, Heilige, einen Stammbaum, ein Vaterland, wenn er sie nöthig hat, warum nicht auch einen Sohn, wenn er einen braucht.

Digitized by Google

Seine stets thätige Phantasie schafft sich Vorfahren bis zum alten Pharamund, warum nicht Nachkommen. Das ist viel leichter und man kann damit angesehene Familien betrügen und junge Erbinnen kapern.“

„Vergebung, lieber Vater, daß ich auf Ihre Klugheit und Erfahrenheit baute,“ entgegnete lächelnd Eugenie. „Hätten Sie mich nicht versichert über das Alter der Familie Cabanis —“

„Die Familie ist auch durchaus respektabel —“

„Und über die Eigenschaften des jungen Cabanis,“ fuhr sie fort, „so würde ich mich nie unterstanden haben ihm mein Herz zu schenken.“

„Eugenie, es giebt Verwickelungen, wo auch der Scharfsichtigste blind sein muß. Der Soldat muß blind sein gegen die Gefahr, der Hofmann gegen die Fehler, ja gegen offenbare Ungerechtigkeiten seines Fürsten, der Staatsmann gegen alle persönliche Rücksichten. Es durfte deinem Vater einmal wünschenswerth scheinen die innigste Verbindung mit dem Marquis zu knüpfen, er durfte, ja er mußte die Augen schließen gegen Mängel der Geburt, es war ihm erlaubt anzunehmen, daß Etienne der Sohn des Mannes war, dessen Verbindung ihm damals den größten Vortheil gewähren durfte —“

„Und er durfte,“ fiel Eugenie ins Wort, „seine Tochter, seine einzige Tochter einem Betrüger in die Hände spielen. Meine Hand, lieber Vater, wollten Sie verschenken einem Namenlosen, den der schlaue Intriguant als Sohn vorgeschoben hatte. Und hätte

Digitized by Google

ich ihn nun geheirathet und der Marquis hätte darauf seine Hand zurückgezogen, so wäre Ihre Tochter die Gattin eines gebrandmarkten Roturiers.“

„Ich hatte mich vorgesehen. Nicht eher gab ich meine Einwilligung, als bis ich es schwarz auf weiß und gerichtlich gesehen, daß er ihn als Sohn anerkannt und zu seinem Universalerben ernannt hatte. Einem sehr reichen Mann, der einen bedeutenden Namen führt, forscht man nirgend allzustreng nach, ob er ein gebornes Recht auf diesen hat. Es giebt sogar Staatsgesetze, welche die Wiedergeburt großer Familien durch reiche Heirathen, mit Namen, denen aller Glanz abgeht, begünstigen. Zudem liegen die Cabanisschen Stammgüter entfernt im mittäglichen Frankreich, in Piemont oder gar in der Lombardei, daß der Schleier der Ungewißheit hier jede verfängliche Frage von selbst zurückwies.“

„Ihre Tochter hatte sich besser vorgesehen,“ wandte Eugenie lächelnd ein. „Ich erzählte Ihnen ja wohl von dem seltsamen Dokument, welches Etienne in der Brieftasche des verstorbenen Advokaten gefunden. Ginge aus dem nicht klar hervor, daß Etienne doch der Sohn des Marquis ist, so würde es mit der Liebe Ihres einzigen Kindes zu dem einzigen Sohne des Marquis gewiß längst aus sein.“

„Klar!“ fuhr der Graf auf. „Trau dem doch nicht. Die Dokumente sind gemacht, fabricirt; wenn es dem Marquis einfällt, beweist er Dir, daß Etienne der Sohn der Maria Theresia ist. Er hat ja nichts

mehr, liebes Kind, das iſt die Hauptſache. Er iſt ein Spekulant mit Ideen und mit Geld; er warf Tauſende nach einem Schatten, die vielen Tauſende ſind fort, aber die Schatten gehen nicht ab, denen er nachjagt. Weißt Du, was er ſeinem Sohne hinterlaſſen wird?

„Und wenn er ihm nichts hinterläßt als den Namen Sohn —"

„Thörin! So höre denn, wie es ſich damit verhält. Höre, ob Du noch wünſchen kannſt die Tochter eines Mannes zu werden, der dieſe Demüthigungen erfuhr, der ſo charakterlos handelte, der ſeine Ehre verkauft hat, ſeine Grundſätze, ſeine Familie geſchändet, mit Weib und Kind Sklavenhandel trieb, höre ob es je möglich ſein wird vor einem Lehnshofe Ettennes legitime Geburt zu beweiſen, ob er nicht und ſein Vater der Spott und die Verachtung der großen Welt werden, ob man ihm nicht die Thüre zuſchlagen, ihn ausſtoßen wird aus unſern Kreiſen, zu den Roturiers, wohin ſeine Verbindung, ſein Wankelmuth, ſeine ignoblen Grundſätze ihn verweiſen —"

Die Thüre ging hier mit Geräuſch auf und der Jäger meldete — den Marquis von Cabanis. Der Jäger hatte noch nicht ausgeredet, als der kleine Mann über die Schwelle flog, inmitten des Zimmers ſtand, und auf den Zehen ſich erhebend, die Arme dem Grafen entgegen breitete. Sie küßten ſich auf beide Backen, der Graf war höchſt erfreut über die unerwartete Erſcheinung ſeines theuerſten Freundes, der Marquis

versicherte ihm dasselbe in einem langen Redeschwall, dessen Ende Eugenie nicht mehr aushörte, denn er beschwor darin den Grafen Niemanden von seiner Anwesenheit einen Laut zu verrathen und selbst seine Tochter zu entfernen, da er ihm Dinge zu vertrauen hätte, die mehr wögen als alle Kassenwagen, die je von den Preußen genommen wären. Das rief er aber mit einem Pathos und so laut, daß man es eben so auf der Treppe hören können, als vorhin seinen Namen und Titel, den der Jäger doch auf seinen ausdrücklichen Befehl mit lauter Stimme hineinrufen müssen. Es zeigte sich bald, daß er auch sonst mit nicht besserer Vorsicht seinen Aufenthalt verheimlicht, denn die halbe Bewohnerschaft war davon unterrichtet, daß der Marquis von Cabanis auf einer Matratze unter der Bodentreppe geschlafen, und er war es selbst, der neun Zehntheile davon in das Geheimniß gezogen hatte.

Eugenie war ihrem Freunde begegnet; sie hatte ihm den Inhalt des Gesprächs mitgetheilt, vielleicht mit Verschweigung der Theile, die ihn verletzen konnten, und doch fragte er aufgeregt: „Und Du bist froh?"

„Soll ich noch bange sein um einen längst ausgestrittenen Kampf, wenn ihn der arme Besiegte immer wieder von vorn anfängt. Wäre das nicht mein Vater, so würde ich lächeln darüber, daß er sich so vergeblich anstrengt."

„Du lächelst ja."

„Weil ich doch nun die Gewißheit habe, daß Du

sein Sohn bist. Mein Vater verrieth es, als er es mir verschweigen wollte. Und Du legst deine Stirn in Falten, Du glaubst es nicht.“

„Auch die Erinnerung, Eugenie, ist schön. Ich gewinne einen Vater und verliere eine Mutter. Die Mutter war das beste, was mir herüber blinkt von da. Doch laß uns abbrechen, schweigen von dem rückwärts, es liegt vor uns noch so viel.“

„Träumer, und Du hast eben Friedrich besiegt! — Du bist noch nicht aufgenommen unter uns,“ fuhr sie fort, „weißt noch nicht, daß wir in einer Republik der Wunder leben, weißt nicht wie wir Alle zum Aberglauben geschworen und die stärksten Freigeister selbst bekehrt sind. Sieh dieser Glauben ist in mir so stark geworden, daß ich — wenigstens für den Winter — überall Wunder sehe und an Wunder glaube, trotz der frömmsten Katholikin. Du kamst wie ein Wunder, dein Vater auch, wir Alle sind wie durch ein Wunder hier beisammen, durch ein Wunder wird sich alles, was für uns noch dunkel ist, aufhellen, dein König wird Dich gnädig ansehen und durch ein Wunder wirst Du deinen Vater gewinnen und — deine Mutter nicht verlieren.“

„Träumerin!“ entgegnete er, einen Kuß auf ihre Stirn drückend. Für graue Winterabende passen Mährchen und Träume gut, wie die Schneemänner der Knaben, an denen sich wohl auch ein Erwachsener freut, weil es nicht tagtägliche Menschen sind. Aber sie dauern nicht bis zum Frühling.“

„Nun

„Nun wir wollens versuchen," sagte sie. „Däucht mir doch seit dieser hellen Mondnacht der Schnee draußen grün. Es ist eine Lüge, daß der Sturm in den Schornsteinen heult, die Luft ist ja warm. Glaubst Du noch nicht an Wunder? Nein Du kannst nicht daran glauben, Du weißt ja nicht, wie ich sonst gewesen. Geh' und lies den Ovid, und wenn Du alle seine Verwandlungen gelesen, — nein Du weißt auch dann noch nicht, welch ein Zauberer Du warst, mächtiger als all die Heerden Götter, welche die armen Menschen verwandelt haben."

Einige Stunden später stand dieser selbe Zauberer mit nicht so freudeglänzendem Blicke vor einem Kanapé, auf welchem der Marquis ausgestreckt lag. Im Gegentheil konnte man glauben, daß dieser der Magus war, der die Seele des jungen Mannes beschwor mit unangenehmen Vorstellungen. Plötzlich sprang er auf und faßte den Offizier an die Brust, was aber nur im Eifer des Gesprächs und nicht im Ausbruch des Zorns geschah.

„Ich sage Dir, einen so insipiden, ich sage nicht Staatsmann, ich sage Edelmann, Menschen, zweibeiniges Wesen, habe ich auf der ganzen Welt nicht getroffen und ich bin so weit gereist als es Posteinrichtungen giebt, bis an die Asiatische Gränze und auf Maulthieren in Spanien über die Sierra Morena nach Malaga, von wo ich bis an die Küste von Tanger schiffte. Der Dümmste aus dem Divan des Kaisers von Marokko ist gescheuter als dieser Mann, der unter

Brühl gelernt haben will. Was hat er gelernt? Ideen, Plane? — Nichts! Er ist nicht fähig den Zusammenhang zwischen Eins und Vier fest zu halten. Was ihm sonst von Begriffen anklebte, ist mit dem Alter auf und davon gegangen. Klarheit der Auffassung? — Keine Spur. Feinheit der Intrigue? — Er plumpt hinein. Consequenz? — Er hat heute vergessen, was er gestern vorhatte. — Eine grade Linie, eine Aussicht und darauf los, das ist die Hauptsache, Etienne. Man kann abweichen, ja, die Umstände sind mächtig. Es kommt Nacht dazwischen, Gruben, Waldströme — deshalb bleibt doch die grade Linie. Da prüft sich der Mann, ob er sie hält, nüchtern und trunken und endlich gelangt er hin."

„Wir halten Alle, dünkt mich, lieber Vater, die grade Linie, die nach dem Grabe führt."

„Aber wie! Die grade Linie ist die Ehre. — Dieser thörige, alte, wankelmüthige Schwachkopf bildet sich ein, daß er etwas von Staatskunst versteht, und das ist das Lächerliche bei der Sache. Vor vierzig Jahren hat er einmal die Nase in die Vorsäle hineingesteckt, aber jetzt ist er rein kindisch. Ich versichere Dich, Etienne, eine Idee, die ein Kind begreift, wenn sie einmal ausgesprochen ist, so einfach, so groß, so klar, da stand er vor da, wie — das Thier am Berge; in seinen hohlen mit Kleinlichkeitskrämereien angefüllten Schädel wollte auch kein Strahl dringen, kein Funke zünden — ich will lieber mit einer Dohle, einem Affen, mit einem tauben Hunde zu thun haben,

Digitized by Google

als mit dem. Ich schäme mich, daß ich mich mit ihm eingelassen, daß mein Name mit seinem zusammen stand und das mußt Du mir versprechen, Etienne — Du heirathest nicht seine Tochter."

„Und wenn ich Ihnen dies Versprechen nicht geben könnte."

„So gäbe ich Dir meine Verwünschung in die Ehe mit."

„Und wenn ich Ihnen erwiderte: Die Aussicht, welche Ihr Sohn fest hielt war Eugenie, und die grade Linie, von der er nicht abweichen will —"

„Komm an mein Herz, Du hast noble Grundsätze," unterbrach ihn rasch der Marquis, und zog ihn an seine Brust.

„Und ich glaube die Grundsätze der Comtesse werden Ihrem Hause Ehre machen."

„Du hast gut gewählt, Du hast Geschmack, Du würdigst deine Abkunft. Sie ist eine Dame von wahrem Adel, von kühnem Geist, von großer Gesinnung. Sie ist auch gar nicht seine Tochter —"

„Wie mein Vater, Sie wüßten?"

„Ich weiß nichts, aber sie kanns nicht sein, sie ists nicht gewesen, sie wird's nie sein. Wie sollte der Vater zu solchem Kinde kommen! Ihre Mutter, ei das war auch ein Weib, wie es sein soll, sie nahm ihn nur, weil ein Prozeß nicht anders zu schlichten ging. In den Adern der Comtesse rinnt anderes Blut; ich will Dir gleich die Kavaliere nennen, welche damals am Sächsischen Hofe —"

Digitized by Google

„Um des Himmels Willen, mein Vater, wenn Sie Vermuthungen der Art hegen, verbergen Sie dieſelben vor Eugenien. Was könnte ihre ſchöne Seele mehr beleidigen, als eine Kränkung ihrer Mutter im Grabe? Sie hängt mit ganzer Seele an ihr. Es muß eine Frau von hohem Geiſte geweſen ſein, und Eugenie kann eher den Vater ſchmähen hören als die theure Todte.“

Es zückte wieder etwas wie ein Blitz über das Antlitz des alten Mannes, er faßte Etiennes Hand und ſah ihm ſcharf, aber ohne Bitterkeit ins Auge. „Iſts bei Dir auch ſo? — Du wirſt roth.“ Plötzlich ließ er los und wiſchte eine Thräne aus dem Auge.

„Mein theuerſter, theuerſter Vater, wir ſahen uns ſo lange nicht. Ich habe Ihnen noch nicht dafür gedankt, daß Sie am Todtenbette meiner Mutter der Dulderin, beiſtanden. Sie ſtarb in Ihren Armen.“

Etienne hatte den alten wunderlichen Mann noch nie ſo gerührt geſehen, er küßte ihn auf die Stirn, er ſegnete ihn, er weinte, er ſchluchzte laut. „Halten Sie den Augenblick für geeignet den Schleier zu lüften, der noch über meiner Wiege ruht?“ Etienne that die Frage, weil er ſah, daß es in der Bruſt des Vaters nach Mittheilung rang, er wollte ihm zu Hülfe kommen, die Hülfe wurde dankbar aufgenommen.

„Ja Etienne,“ entgegnete der alte Mann mit gerührter Stimme, „es ſoll Dir nicht länger verborgen bleiben. Ach, ungünſtige Sterne blickten nieder, als Du geboren wurdeſt, aber Du darfſt mir nicht

Digitized by Google

fluchen, auch deiner todten Mutter nicht, der am wenigsten, Etienne, am aller, aller wenigsten, sie hat gelitten, sie hat geduldet, sie war eine Christin, ein Engel auf Erden, ich war ein Barbar gegen sie —"

Als er, schon von Wehmuth überwältigt, einen Augenblick inne hielt, schallte die Tafelglocke, so laut, daß man inne ward, man habe schon den zweimaligen Vorläufer überhört. „Ich bin krank," sprach dringend Etienne, „mein Bursch wird es melden," und er zitterte wirklich fieberhaft, allein der Marquis, wieder zu sich gekommen, drängte ihn zu gehen. Er drängte so, daß Etienne überzeugt war, auch wenn er bliebe würde er das nicht hören, wonach sein Herz verlangte, denn die wohllautenden Klänge der kleinen Silberglocke hatten so schnell die Gedanken des Alten in andere Sphären versetzt, daß sein Sohn, wäre er nicht gegangen, eine Historie vom Hofe des vierzehnten Ludwig anzuhören bekommen hätte, die schon anfing und zwar mit der Tafelglocke im Schloß zu Versailles.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Der Würgeengel.

Der Mittagstisch hatte sich bis zum Abend verzögert, die Preußischen Offiziere waren wohlgelaunter als je. Die Unterhaltung brach nicht ab. Nur Etienne blieb nachdenkend. Er verließ zuweilen das Zimmer und kehrte anscheinend nicht heiterer wieder. „Ich finde ihn nicht," flüsterte er Eugenien zu. Die Gespensterstunde war gekommen und der General hatte heut wirklich, von dem Fräulein gemahnt, es übernommen, seinen schuldigen Tribut der Republik zu entrichten.

„Von Kindheit an," hub der Erzähler an, „erweckte mir der Name Würgeengel ein eigenes Grauen. Ob ich ihn von der Amme zuerst aussprechen gehört oder vom Informator, der mir die Historien des alten Testaments auslegen mußte, weiß ich nicht. Der Würgeengel, der in die Heerschaaren der Feinde Israels fuhr, war mir so schrecklich, als wenn es hieß: den und die

aus der Nachbarschaft hat nun auch der Würgeengel geholt. Eben weil man mir kein Bild davon geben wollte, schuf ich mir eines selbst, und stattete es mit all dem Reichthum von Gräßlichem aus, der der Knabenphantasie zu Gebote stand. Was ich vom Heidenthum und vom Judenthum wußte, mußte contribuiren zur Ausmalung der häßlichen Gespenster. Sie gingen gewiß auf Pferdefüßen wie unser Gott sei bei uns oder der alte Gott Pan, hatten Krallen wie Harpyen, Körper wie Todtengerippe, wie unser alter Freund Hain, Flügel wie Fledermäuse und Sensen darin. Die Vorstellungen wechselten nun wohl, aber nicht zum Besseren. Aus der Raupe wurde kein Schmetterling, sondern aus dem Schmetterling eine Raupe.

„Man hatte sich auf meines Vaters Gute grade keine Mühe gegeben meinen Verstand darüber aufzuklären; als ich aber in die Stadt aufs Lyceum kam, wurde die Sache nur schlimmer. Die Frau, bei der ich in Kost war, wohnte im Judenviertel. Auf Schmutz, Armuth, Häßlichkeit, stieß man bei jedem Schritt von der Schwelle, und bei jedem Blick aus meinem Dachfenster sah ich über die enge Gasse in dürftige, eng vollgestopfte Wohnungen, Ueble Gerüche, Lumpen, abgetragene, ekelhafte Kleidungsstücke, mit denen sie Handel trieben, und ein Gesicht immer häßlicher wie das andere. Die Weiber zumal, unter denen ich kaum eine hübsche gesehen; oder der Sekundaner gab darauf noch nicht acht, und eine widerwärtige Fratze hatte mehr Attractionskraft für die zum Schrecklichen hin-

Digitized by Google

neigende Einbildungskraft, als ein Paar funkelnde Augen und rothe Backen auf dem schneeweißesten Gesicht. Auch waren ihre Stimmen mir unausstehlich, mochten sie unten schachern, oder oben beten. Ein angesehener Rabbiner lag im Sterben; von Tag zu Tag wurde sein Tod erwartet; man sprach viel davon, denn die große Zahl von Armen hoffte auf Schenkungen und was sonst bei Begräbnissen reicher Leute für die Dürftigen abfällt. „„Heute Nacht,““ sagte die Schneiderfrau, bei der ich in Kost und Wohnung war, „„werden nun wohl die Würgeengel kommen,““ damit schickte sie mich zu Bett und leuchtete mir mit der Lampe in meine Kammer, denn es ging aus Gründen bei ihr und bei mir etwas genau her, und wenn ich bei Licht arbeiten wollte, mußte es an ihrem großen Tisch geschehen, auf dessen anderer Kante der Meistergesell nähte und bügelte. Aber diese Nacht hätte ich meinen Sparpfennig und mein Taschengeld auf drei Wochen voraus geben mögen, um ein kleines dünnes Talglicht neben meinem Bette.

„Ich war sonst ein beherzter Bursch, auch vor Gespenstern hatte ich keine Furcht, aber vor Würgeengeln. Meine Träume im Schlafen oder Wachen waren fürchterlich. Es war eine stürmische, regnerische Nacht. Es heulte in den Schornsteinen und die Dachziegel flogen. Mitunter hörte ich das Heulen, Beten, Singen, oder was es war, der Juden von drüben. Meine Decke lastete auf mir wie ein Alp, meine Brust wollte sprengen, ich fühlte: jetzt kommen die Würgeengel.

Durch die enge Gasse tief unter mir verhallte es; stöhnend und hustend schlorrte es die Treppen herauf. Mit einem Male waren sie auf den Dächern und kletterten oder schwebten wie Mondsüchtige über die Giebel. Der Sterbende richtete sich ächzend auf. Seine stieren Augen sahen sie kommen, ob sie schon Niemand sah, seine magern, gelben Hände baten dringend die Umstehenden, daß sie dicht um ihn stehen bleiben möchten. Sie versprachen es ihm, und doch wandten sie sich vor Schmerz um, ihre Thränen vor ihm zu verbergen. Da war es um ihn geschehen, denn wie ein Blitz waren die Würgeengel über ihn gekommen, und als die Angehörigen sich umblickten, lag er kalt und todt.

„Ich wachte von dem Todesschrei, der mir in die Ohren gellte, auf und hörte es voll drei Uhr schlagen. Der Regen goß draußen in Strömen und ich war in Schweiß gebadet. Was waren alle Schrecken der Novembernacht gegen die Schrecken des Traumes! Ich zog mein blaues schweres Deckbett über die Ohren und schlief bis weit in den Tag hinein, um, als ich aufstand, von nichts zu hören, als daß der Rabbiner die Nacht gestorben sei, wie die Klageweiber an seinem Bette heulten, wie man die Leiche anspucke, verfluche und von all den gräßlichen Ceremonien, welche bei einem orthodoxen Judenbegräbniß angenommen werden. Jeder Kunde und jeder Besuch bei meiner Schneiderfrau erfuhr Wort für Wort alle Umstände des Todes haarklein und wohl zehn Mal mußte ich es hören: „„Schlag drei Uhr haben ihn die Würgeengel

geholt.““ Auch der Sekundaner hatte kein Herz zu fragen, was sie damit meine; allein von der Zeit an veränderten sich meine Vorstellungen von den Würgeengeln. Aus den bocksfüßigen Teufeln wurden nun grundhäßliche alte Judenvetteln, und was mir von widerwärtigen Zügen, von spitzen gekrümmten Nasen, vortretenden Kinnen, triefenden Augen an den Trödlerinnen meines Judenviertels aufstieß, verschmolz sich zu dem neuen Bilde.“

„Mit Vergunst, Euer Excellenz,“ unterbrach Etienne den General: „Sollten die Würgeengel bei den Juden ein bloßes Phantom sein?“

„So viel ich mich aus meinen Kinderjahren entsinne,“ bemerkte ein anderer Offizier, „existirte bei gen jüdischen Familien unserer Stadt, welche ein Mitglied durch den Tod zu verlieren hatten, eine sehr erklärliche Furcht vor ihnen: denn es sollten keine Gespenster sein, vielmehr lebendige alte Frauen, welche die Verpflichtung haben, jedem Sterbenden ehe er stirbt die Gurgel zuzudrücken, sei's aus Aberglauben oder ihm die letzte Agonie zu ersparen. Diese Frauen, wie zu vermuthen steht, häßliche und alte, sind darauf geschworen, Gott weiß bei wem, es ist ihre religiöse Pflicht. Sie wachen und lauern nun wo sich ein Todesfall nähert und sind bei der Hand, ehe man sichs versieht, gleich Ihren im Traume. Unter aufgeklärten und begüterten Juden kauft man ihnen gern vorher die Verpflichtung ab, bei andern Familien bewachen und hüten die nächst Angehörigen ihre Sterbenden;

Digitized by Google

aber die teufliſche Hurtigkeit, mit der die Unholde hinter den Thüren und Vorhängen lauernd oder unter Verkleidungen ins Krankenzimmer dringend die Familie doch überliſten, iſt das Geſpenſterhafte.“

„Sind Sie von Ihrer Erklärung überzeugt?“ fragte der General.

„Ich habe es nie anders gehört.“

„Hören ſagen, Herr Kamerad!“

„Es iſt ſo lange her, daß ich beſtimmtere Auskunft nicht zu geben vermag.“

„Ich habe auch dunkel davon gehört,“ fuhr der General fort. „Indeß wird die Sache durch Erkundigungen darüber nicht heller. Fragen Sie einen aufgeklärten Hebräer, ſo lächelt er, und ein orthodoxer Anhänger des Talmud ſchweigt. Auch weiß ich nicht, was minder geſpenſterhaft iſt, wenn wir einen wirklichen Würgeengel, einen Abgeſandten des Todes annehmen oder häßliche, alte Leichenfrauen, die in affröſem Aberglauben, eine Imitation der israelitiſchen Würgeengel, unter Pharaos Aegyptern, herumſchleichen, bei den Sterbenden ſich eindrängen und ſie erdroſſeln ehe ſie ihr Sterbegebet geendet haben. Die Polizei ſchon dürfte *dieſe* Engel nicht dulden.“

„Herr General glauben alſo in der That an jene andern, an Würgeengel, ſo über den Lebenden hinſchweben und ihre Opfer ſich auswählen?“

„Wer, mein Freund, ſollte nicht glauben, der ein Paar Bataillen mitgemacht hat! Wenn ich wußte, die Armeen ſtehen ſich gegenüber, morgen greifen wir an

Digitized by Google

und ich legte mich nun zum letzten Male in den Mantel gehüllt, den Kopf auf den Sattel schlafen, dann sah auch ich, der ich kein Talmudist bin, die Würgeengel auf den schrägen Mondstrahlen herabschweben, über die halb im Schatten verhüllten Schläfer fortsteigen, und die Stirnen derer küssen, die morgen Abend liegen sollten, um übermorgen nicht wieder aufzustehen."

„Dergleichen Würgeengel werden auch Andere mit Ihnen gesehen haben. Es ist eine poetische Allegorie."

„Nicht ganz, mein Bester. Meine Würgeengel umarmten sehr bestimmte Personen. So war für mich schon vor der fatalen Affaire bei Görlitz, Winterfeld gezeichnet — und was sage ich erst von Schwerin —"

Man wurde aufmerksamer. Die Zuhörer rückten näher, es war so still, daß man die leisen Kohlenflämmchen im Kamine spielen hörte. Der Spott, der hie und da auf den Lippen der Zuhörer geschwebt, machte immer mehr einer ernsten, ja ängstlichen Spannung Platz, je unbefangener der General fortfuhr, der seinem Ruf, als besonnener Mann und halber Spötter, bisher noch in nichts vergeben hatte!

„Sie müssen nicht glauben, meine Freunde, es wäre ein angenehmes Gefühl, vorauszuwissen, daß Jemand sterben muß. Gern hätte ich meine Wissenschaft von mir abgeschüttelt, oft machte ich mich selbst über mich lustig, verspottete mich, gab mir Mühe meine Ahnung zu Schanden zu machen. Allein es half nicht; jemehr ich dagegen anstrebte, um so schlagender

wurden die Beweise dafür. Und nun zumal ist das Gefühl ein herbes, wenn ich das baldige Abscheiden eines nähern Bekannten, ja eines Freundes voraus fühle.“ Ein Blick aus seinem ernsten Auge fiel dabei zufällig oder mit Absicht, auf den Wirth.

„Aber, theuerster Freund,“ sagte dieser, „wie drückt sich diese Ahnung bei Ihnen aus? Lesen Sie auf dem fremden Gesichte einen Zug, der Tod bedeutet? Dann möchten Sie sich doch oft täuschen. Der Weltmann hat so viele Mittel, seinen Mienen einen seinen Empfindungen widersprechenden Ausdruck zu geben.“

„Nein, mein verehrtester Graf, meine Kennzeichen sind ganz besonderer und sehr bestimmter Art. Ich gebe gern zu, daß meine Phantasie sich darin täuscht; seltsam bleibt es nur, daß es bisher noch immer eintraf.“

„Sie beruhigen uns schon,“ sagte der Graf, „wenn Sie uns die Versicherung geben, daß Ihre Kenntniß nur partiell ist, Sie also nicht von Jedermann voraus wissen, ob und wann er sterben muß.“

„Davor behüte mich der Himmel!“ fuhr der General fort. „Meine hellsehende, oder ahnende Kraft kommt immer nur periodenweis und ängstigt mich dann oft so sehr, daß ich gewiß bin, ich hielte es nicht aus, wenn sie immer dauerte. Doch um wieder zur Sache zu kommen, so habe ich Ihnen zu sagen, daß sie anfing mit dem Tode jenes Rabbiners. Ich verfiel in ein hitziges Fieber und träumte während vierzehn

Tagen von nichts als grundhäßlichen Judenweibern, die um mein Bette herum gaukelten, sich auf mein Kopfkissen setzten, mir das Deckbett fortrissen, unter dem Bette vorkrochen, die Arzenei einrührten, und was der tollen Phantasiebilder mehr waren. Ich war, wie ich nachher erfuhr, gefährlich krank gewesen, indeß meine gesunde Natur kämpfte siegreich mit den Würgeengeln und seitdem hatten sie mich persönlich bis gestern Nacht aus dem Spiel gelassen."

„Bis gestern Nacht?" fragte man erstaunt. Der Wirth rückte vom Erzähler ab, aber sein Auge haftete desto besser auf seinen Lippen.

„Dann haben Sie also keine Ahnungen gehabt seit Ihren Schuljahren?"

„Verstehen Sie wohl. Mich selbst hatten sie mit ihren einladenden Umarmungen oder wie Sie es nennen wollen, verschont. Desto öfter erschienen sie mir, als Boten für Andere."

„Und versuchten Sie niemals die Andern zu warnen?"

Der General zuckte die Achseln. „Kennen Sie nicht das Schicksal der Cassandra? Man würde den Preußischen Obristlieutenant seltsam angesehen haben, der den Tag vor der Görlitzer Affaire vor die Fronte getreten wäre und den General Winterfeld gebeten hätte sich zu schonen, dieweil er geträumt, daß denselben ein Würgeengel umhalst. Uebrigens geschah es nur selten, daß die Erscheinung mir den Tod solcher distinguirten Leute anzeigte."

Digitized by Google

Der Graf schien beruhigter: „Doch sind Sie uns noch immer eine eigentliche Beschreibung Ihrer Gespensterersheinung schuldig.“

„Sie sollen Alles hören, was ich weiß. Eine geraume Zeit, nachdem ich für meine Person mit ihnen gerungen, ließen mich die Gespenster in Ruhe. Ich kam von der Schule zur Armee. Die Exercitien ließen nicht viel Muße zu, um Geister zu wittern. Die wenigen ersten Vorfälle sind mir dunkel, oder ich hielt sie für bloße Träume. Erst als mich das grassirende Lazarethfieber im Schlesischen Kriege hart danieder warf, wurde ich bald nur allzu lebhaft an sie erinnert. Der Würgeengel sei in der zum Lazareth umgeschaffenen Kaserne geschäftig, hieß es. Er klopfte Tag und Nacht an die Thüren. Je länger, je schwerer ich danieder lag, um so deutlicher verwandelte sich die Metapher bei mir zu etwas Wesentlichem. Ich hörte den schrecklichen Engel umher gehen und verfolgte schlafend und wachend seine Tritte. Er ließ auf jenem Flügel nach und kam zu unserm herüber. Als Inspicient kannte ich genau die Lokalität des Gebäudes, die Corridoren, Treppen, die Stuben, Kammern, ihre Numern, wußte auch zum Theil wer darin lag. Er schlich stöhnend, ächzend die Hintertreppe herauf nach Numero 5. Ich fragte am Morgen, wer in der Nacht gestorben? „„Der Feldwebel aus Numero 5!““ war die Antwort.

„Die nächste Nacht wurde es viel unruhiger, es drückte die Thüren auf von Numero 6, 7 und 8. Ein

Offizier und zwei Gemeine, die darin lagen, trug man schon beim grauenden Tage vors Thor. Nun machte der Würgeengel Sprünge, daß ich mich nicht etwa aus der Reihenfolge täuschen sollte, drang er den nächsten Abend in Numero 11 und 15 ein. Seine Freunde fürchteten für einen schwer erkrankten Hauptmann, sie hatten von ihm um Mitternacht Abschied genommen, ihn verloren gebend. Ich wußte es besser, der nächtliche Schleicher war bei seiner Thür vorbei gegangen, und gegenüber eingetreten, bei einem jungen Fähnrich, der, schon in der Genesung, nächste Woche zur Armee abzugehen hoffte. Der Hauptmann genas, den Fähnrich trug man gegen Mittag hinaus.

„Ich hatte Lust zum Leben, meine Herren, wie sollte ich nicht? Meine Karriere war glücklich, meine Krankheit nicht unheilbar, der König war mir gewogen. Sie verdenken es mir deshalb nicht, wenn mein Herz vernehmbar schlug, als ich den Schleicher diese Nacht den Gang heraufkommen und an der Thür zu meinem Nebenzimmer pochen hörte. So nah war er mir noch nicht gekommen. „„Herein, herein!““ rief der Lieutenant, mein Nachbar, der an einem Herzenskummer so schwer darnieder lag, als an einer schmerzhaften Wunde. Deutlich hörte ich, wie das Gespenst an sein Bett trat, wie der Arme schwer aufstöhnte — zum letzten Male, und am Morgen sagte mir der Feldscheer: „„Ihr Kamerad hat nun ausgelitten.““ Er kam die folgende Nacht denselben Weg, er blieb an meiner Thüre stehen, er horchte am Schlüsselloche.

Eis

Eis des Todes umstarrte mich, ich konnte die Glieder nicht rühren, nicht die Lippen bewegen. Die Thürklinke bewegte sich, aber er besann sich anders, die Tritte schlörrten weiter und er drückte die Thür auf zu meinem Nachbar rechts. Der Arme schied nicht so gern, wie der links von dieser Welt. Er rief nicht herein, er wehrte mit aufgerichtetem Leibe den Eintretenden ab, er stieß ihn fort, ich hörte ihn ringen, stöhnen, kreischen, röcheln, und konnte nicht helfen. Am andern Morgen fand man ihn todt neben dem Bette liegen. Mich aber fand man so bedenklich krank, daß der Arzt meinem Burschen befahl, die folgende Nacht bei mir zu wachen. Ach was hilft das, dachte ich, wenn der Würgeengel vor der Thür stehen bleibt, horcht, sie aufklinkt und sich nicht ein zweites Mal anders besinnt. Und doch war mir der Befehl des Arztes angenehm. Vielleicht hatte das Gespenst vor zwei Wesen mehr Scheu als vor einem Einzelnen! —

„Der Abend kam, die Nacht, Mitternacht war vorüber, die Hähne krähten, der Würgeengel war noch nicht da, es war ruhiger als je. Mein Blut löste sich wieder, ein angenehmer Schweiß perlte auf der Stirn, ich hörte meines Burschen tiefes Aufathmen; er war auf einem Strohsack neben dem Bette eingeschlafen. Da regte es sich am äußersten Gange, langsam kam es herauf; an meiner Thüre blieb es stehen, nicht allzulange. Sie klinkte auf und es trat ein. Ich lag in einem Starrkrampf, mein Körper war ein harter Stein. Meine Stunde hatte geschlagen, weiter

konnte ich, wagte ich nichts zu denken. Noch fühlte ich, wie es sich neben mir hinsetzte, sich über mich bog, Aug in Aug mich ansah und mir vergingen die Sinne. —"

Es war wo möglich noch todtenstiller als vorhin geworden. „Sie sind aber doch nicht gestorben?"

„Noch nicht, meine Herren. Allein mein armer Bursche war in der Nacht erkrankt und es war die letzte, wo er für Jemand gewacht hat. Er starb noch im Verlauf des Tages."

„Wenn es auch nur Traum war, so haben Sie doch diesmal nicht bloß gehört, sondern gesehen. Kam nun die Erscheinung mit Ihrer frühern Vorstellung überein, oder mit der letzten, oder wie sah das Gespenst aus, das Sie für den Würgeengel hielten?"

„Kann man einen leeren Raum beschreiben, ein körperloses Wesen, das keinen Schatten wirft, keine Eindrücke und, Sie werden mir glauben, auch keinen infernalischen Duft zurückläßt? Jetzt war sein Kopf hier, jetzt dort, ich sah wie es das Bein hob, ohne daß ich das Bein sah, den Platz auf der Diele, wo der Fuß auftrat, aber den Fuß nicht, die Feder von meinem Bett, auch nicht einmal die Luft bewegte sich. Was ich sah, oder nicht sah, ließ sich mit keiner Farbe, keinem Griffel, auch nicht mit Worten wiedergeben. Aus dem Schreckgespenst des Knaben war ein Phantasma des Verstandes geworden, um so grauenhafter als dieser selbe Verstand es mit logischer Schärfe verfolgen konnte. Nur in so weit hing es mit den Sinnen

Digitized by Google

zuſammen, als meine Wahrnehmung niemals weiter als dieſe reichte. Als der Tod noch auf dem andern Flügel wüthete, war mir der Eindruck weit undeutlicher, ich hörte, ich ſah es wohl hinſchleichen, konnte aber nicht angeben wo es beſtimmt anklopfte, einkehrte; je näher für mich der Sterbende lag, um ſo deutlicher, beſtimmter wurde die Wahrnehmung. Ich hätte auch gewiß in der Nacht geſehen, daß es meinen Burſchen berührte, ihn küßte oder erdroſſelte, wenn nicht der Schreck in dem Augenblick mich völlig beſinnungslos hingeſtreckt hätte.“

„Dann wäre es am beſten,“ bemerkte Jemand, „um vor Ihrem nächtlichen Würgeengel geſchützt zu ſein, ſich ſo fern als möglich von Ihnen zu betten.“

„Gewiß!“ ſprach der General ſehr ernſt, und ſtarrte eine Weile vor ſich hin, ehe er wieder anhub. „Nun vergingen mehrere Jahre, wo der Engel Niemand in meiner Nähe, oder doch nur gleichgültige Perſonen heimſuchte. Denn auch das muß ich bemerken, je näher der Sterbende mich anging, um ſo lebendiger war der Eindruck. Ich lag zu Ausbruch dieſes Krieges in Magdeburg in Garniſon. Woher es kam, daß in dem ganzen Hauſe dazumal bis auf den Portier unten Niemand wohnte, iſt mir nicht erinnerlich. Meine Domeſtiken waren auch unten einquartirt, denn ſeit jenem Vorfall hatte ich, ſo weit ſich das einrichten ließ, es gern, wenn Niemand in meiner Nähe ſchlief. Sie mögen begreifen, daß es etwas peinliches

hat, Zeuge so herzbrechender Besuche zu sein, die uns nicht gelten.

„Eines Nachts, als ich das Licht auslöschte, überkam mich aber doch ein Gefühl, wie wenn es besser wäre, ich hätte Jemand bei mir, denn im Schreibsekretair lagen einige tausend Thaler Gold und anderes von Prätiosen, alles zum nahen Ausmarsch gesammelt. Indessen sind die Mauern des ,,,breiten Weges'''' dick und ich bin nicht der Mann, der leicht Besorgniß schöpft. Ich schlief ein. Die Wetterfahne krächzte am Giebel meines Hauses als ich aufwachte, und das glaubte ich, sei es, was mich geweckt. Allein nun hörte ich deutlich die Hausthür öffnen und zuschlagen. Es kam die Treppe herauf; das waren mir nur zu wohlbekannte Tritte. So geht kein menschliches Wesen. Es verweilte nicht in der ersten Etage; was sollte es da suchen, wo Niemand wohnte. Es schlorrte die zweite Treppe herauf. Der Tod sucht nur das Leben. Wer lebte außer mir auf dem Dache, und daß sich ein Gespenst bemüht, um den Tod von Mäusen anzuzeigen, kam doch wohl noch nicht vor. Sie mögen die Empfindungen eines Mannes begreifen, der also diesmal ohne Todesableiter mutterseelen allein in seinem Bette lag. Was schildere ich Ihnen noch einmal wie das Herzblut zerrann, als es hustend vor meiner Thür stehen blieb, und die wohl verschlossene und verriegelte aufdrückte. Ich wollte aufspringen, einen Kampf mit dem Würgeengel wagen; ich konnte kein Glied

rühren, die Augen waren ſtarr darauf gerichtet, und nun war es an meinem Bett; mit ausgeſtreckten Armen legte es ſich über, wie man von Lieblingskatzen ſagt, die ſich quer über den Hals von Schlafenden legen, mit ihrer Liebe ſie erwürgend. Es ſtöhnte und ich ſank zuſammen.

„Doch war die Willenskraft diesmal ſo mächtig, daß nach wenigen Sekunden die Sinne wiederkehrten. Es war fort und war doch keine Täuſchung geweſen. Ich fühlte mich nicht krank, aber ich wußte doch: ich mußte folgenden Tages ſterben. Meine Sekunden waren gezählt. Der Tod ſollte mich gerüſtet finden. Ich ſprang aus dem Bette, warf mich in die Kleider, den Säbel um, ihm doch auch als Kriegsmann ins Auge zu ſchauen. Nun ſchellte ich: Licht, Leute, der Doktor mußten kommen, ich verhehlte ihnen nicht, daß ich den Tod in mir fühle, und überließ dem Arzt meinen Puls, um nach meiner Krankheit zu ſuchen. Die fand der gelehrte Medicus nun zwar nicht, allein meine Leute fanden ſtatt deſſen unter meinem Bette einen Kerl, einen entlaufenen Baugefangenen, der ſeinen Serjeanten erſchlagen und es wahrſcheinlich mit mir nicht anders würde gemacht haben, wenn mich der Würgeengel, der ihn zu ſuchen kam, nicht gewarnt hätte. Die Sache war bald in Richtigkeit, man verfuhr nach Kriegsrecht etwas ſummariſch und er ſah am Abend ſelbigen Tages die Sonne zum letzten Ma untergehen. Sie mögen denken, daß mir ſeine Hinrichtung Beruhigung gewährte.“

Man hatte mit verhaltenem Athem zugehört. Der Graf saß im Lehnstuhl mit unterschlagenen Armen; sein Auge musterte die Decke. „Wie der Mensch sich und Andere durch Einbildungen quält," warf er hin, als wünsche er damit dem Gespräch eine andere Wendung zu geben.

„Ich stimme Ihnen von ganzem Herzen bei," erwiederte der General.

„Man sollte sie schon aus der Ammenstube verbannen."

„Man hat wohl oft den Versuch gemacht, allein je strenger man verfuhr gegen die arme Einbildungskraft, um so ärger hat sie sich gerächt. Sie spielt dann häufig am unrechten Orte einen Streich; da wo es alle Kräfte des Verstandes zusammen zu halten gilt. Wie mancher ausgezeichnete, große Mann arbeitet besonnen und klug jahrelang nach einem Plane, auf ein Ziel hin. Nun hat er den letzten Schritt zu thun, die Hand zu erheben, ein Wort zu sprechen und plötzlich macht ihn die Bedeutung des Momentes befangen, seine Sinne sind umnebelt, er zaudert, wankt, der klare Blick verläßt ihn, der Verstand faselt, alles war bisher berechnet und nun läßt er es im wichtigsten, entscheidendsten Augenblicke auf ein Ungefähr ankommen, er wartet auf ein äußeres Zeichen, er würfelt, zählt an den Knöpfen ab. Das kommt häufiger, als wir denken."

Allein die Gesellschaft war durch die Mittheilungen noch nicht befriedigt: „Sie ließen vermu-

Digitized by Google

then, daß Ihnen selbst vorige Nacht etwas der Art begegnet.“

„Mein Gott, haben Sie nicht schon genug von den Albernheiten gehört,“ sagte der General. „Sie sehen, es ist unserm Wirthe nicht angenehm. Ein andermal — wenn Sie durchaus Lust haben. Nicht wahr, theuerster Graf?“

„Doch nicht meinethalben!“ fiel der Graf mit einer Miene ein, die Heiterkeit lügen sollte. „Ein Mährchen muß ein Ende haben, erzählen Sie aus — vielleicht ist es ein lustiges. Des Menschen Pflicht ist es, seine Schwachheiten kennen zu lernen, — um Sie belächeln zu können.“

„Das gebe der Himmel! Mir fiel damals freilich ein Stein von der Brust, allein lächeln konnte ich nicht. Denn durch den Vorfall wurde nur mein Glaube bestärkt. Vergangene Nacht — Sie können es mir bezeugen, Lieutenant Etienne, in welcher Stimmung Sie mich fanden, als Sie mir den Rapport brachten — ich hatte das Vorgefühl eines Vorgefühls, ungefähr wie damals in Magdeburg. Ich fürchtete mich, das Licht auszulöschen, das Eis an den Fensterscheiben schnitt mir grimmige Gesichter, der Ofen glühte und die Zugluft pustete aus den Wänden. Selbst mein Bette kam mir unheimlich vor, wenigstens der dunkle Alkoven, und ich ersuchte den Lieutenant um den kameradschaftlichen Dienst es mit mir in die Stube zu tragen.“

Etienne neigte sich, es bejahend.

„Sehen Sie nicht so finster aus, lieber Lieutenant. Ich muß Ihnen etwas wunderlich vorgekommen sein. Es war einmal Stimmung. Ich wünschte allein zu sein, ob ich mich doch gewissenmaaßen fürchtete; darum trieb ich Sie fort. Nachdem ich die Thür verschlossen, die Pistolen mit gespanntem Hahn auf das Tabouret neben mein Bett gelegt, suchte ich zu schlafen. — Einige Schneelawinen, die der Sturm vom Dach herunter trieb und deren eine das Fensterbrett lädirte, weckten mich wieder auf. Es war todtenstill. Da hörte ich das mir nur zu wohl bekannte Husten — die schlorrenden Knochentritte —"

„In diesem Schlosse?"

Der General nickte. „Sie kamen durch den Seitenflur, die steinerne Wendeltreppe im Thurm herauf. Draußen hielt es still, es schauderte, als ob auch den Tod fröre."

„Der Würgeengel?"

„Ich täusche mich darin nicht mehr. Die Thür ging auf, es schritt — doch Sie erlassen mir die weitere Beschreibung —"

„Mein Vater, was ist Ihnen?" rief die Comtesse.

„Nichts, liebe Eugenie, nichts," entgegnete der Wirth, sie von sich wehrend. „Weiter, weiter, Herr General."

„Meine Geschichte ist zu Ende."

Der General wollte aufstehen. Die stieren Blicke der Versammelten schienen ihn fest zu halten.

„Und Sie waren bei wachen Sinnen?"

Digitized by Google

„So gewiß als jetzt.“

„Wie der Graf bleich wird!“ bemerkte Jemand.

„Ist an meiner Vision etwas,“ sagte der General, „so können Sie, Herr Graf, für sich und die theuren Ihrigen unbesorgt sein. Diesmal wenigstens konnte der schreckliche Besuch nur mir, mir ganz allein gelten; denn selbst unter meinem Bette steckte Niemand, wie ich mich durch Augenschein davon zuvor überzeugt. Sonst schläft keine Seele in dem Thurme und zwischen den Wänden steckt doch wahrscheinlich — nur der Holzwurm.“

„Verloren Sie nicht die Besinnung?“ fragte Jemand.

Der Gefragte antwortete etwas unwillig: „Ich bin ein Soldat und ein Soldat muß jeden Augenblick auf sein Ende gefaßt sein. Ich empfahl meine Seele dem Herrn über Leben und Tod und stand auf, einige letzte Verfügungen zu notiren.“

„Wann war das?“ fragte der Graf mit tonloser Stimme. Man sah ihn verwundert an.

„Schlag zwei Uhr.“

„Also da schon?“ stöhnte er mit regungslosen Lippen.

„Ich habe da auch an Sie gedacht, theuerster Graf.“

„An mich!“

„Sie werden ein Andenken für Ihre edle Gastfreundschaft nicht verschmähen — für den Todesfall.“

„Der Graf wird unwohl!“ rief man.

„Wie verschwand der Würgeengel, wenn Sie die Besinnung behielten?“ fragte noch ein Neugieriger.

„Er griff, mit einem Knie auf meiner Brust, über mein Bette weg, nach der Wand und sie mögen aus diesem Umstande entnehmen, daß es diesmal wohl nur ein Alpdrücken war. — Lassen Sie uns den Grafen beruhigen,“ setzte er halblaut hinzu.

Die Rücksicht kam zu spät. Der Wirth war aufgestanden, um am Arm seiner Tochter sich zu entfernen. Ein Schrei schreckte die Gesellschaft auf. Der Graf war, einige Schritte von der Thür, ohnmächtig niedergesunken. „Heiliger Gott, was ist das!“ — Eugenie kniete neben ihm und hielt den Kopf des Vaters. Alles Unruhe, Sorgfalt, Bewegung; nur der General stand ruhig in dem Tumult und musterte die Dielenritze, in die er die Spitze seines Spatzierrohrs steckte. „Es wird nicht so arg sein,“ hörte ihn Etienne, der Eugenien beisprang, murmeln, wie es seine Art war. Der Graf erholte sich und konnte vom Kammerdiener und Jäger unterfaßt, das Zimmer verlassen. Als Eugenie ihm folgen wollte, zog sie ein sanfter Händedruck zurück. Der General flüsterte ihr zu: „Beruhigen Sie sich, schöne Comtesse. Ihr Vater wird nicht sterben.“

Zu Etienne sagte der General, als das Zimmer leer war, und des Lieutenants Blick ihn fixirte: „Haben Sie mich verstanden? — Ich meine der Graf wird nicht mehr hinter der Tapete horchen wollen, wenn Sie mir Rapporte bringen.“

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Das Wunder.

„Geliebtes Kind,“ sagte der Graf am andern Tage, als er aus seinem Morgenschlummer erwacht, Eugenien zu Füßen des Bettes sitzen fand, „ist die Verbindung mit ihm noch dein innigster Wunsch?“

„So gewiß, mein Vater, als ich weiß, daß sie einst enden wird — aber erst dann — wenn einer von uns beiden stirbt.“

Der Graf seufzte tief auf und schellte nach dem Jäger. Er fragte ängstlich nach dem Marquis, der aber auch in der Nacht nicht wiedergekehrt war. „Nun so rufe Er wenigstens den Lieutenant.“

„Was wollen Sie mein Vater? Ihr Zustand fordert Ruhe, Ihr Schlaf war es nicht.“

„Meine Angelegenheiten in Ordnung bringen, das will ich, mein Kind, und kann mir etwas näher liegen, als deine Zukunft! Ich hätte gern noch für gewiß

erfahren, wie es mit dem Vermögen des Marquis aussieht; indessen hat er mehr gerettet als ich bei seiner Narrheit glauben durfte. Etienne darf auf Anerkennung rechnen; so will ich denn nicht länger Eurem Wunsche widerstehen. Was sind die Güter dieser Welt, wenn man am Rande der Ewigkeit steht —"

„Sie werden nicht sterben, gewiß nicht. Der Regimentsarzt meinte —"

„Laß das sein — Etienne ist im Grunde ein guter Mensch — man muß sich versöhnen, das ist christliche Pflicht. Nur sein Vater, warne ihn vor der Politik des Mannes. Gütiger Himmel, wie kann einen Menschen das Alter so kindisch machen! — Der Mann ist inkapabel einen Plan zu fassen — die Vernunft hat ihn völlig verlassen — nun, wir sind Alle schwach, aber so schwach, so bizarr zu sein, so unfähig auf einen Gedanken einzugehen und ihn zu verfolgen, so inconsequent in allem was er thut, so ohne bestimmtes Ziel hier und dorthin irrend —"

Er schellte in seiner Ungeduld, er schüttelte lächelnd den Kopf zu den tröstenden Worten der Tochter, und Etienne konnte nicht schnell genug herbeigerufen werden. Es war als bezahle der Graf eine drückende Schuld, die er nicht schnell genug abschütteln könne, indem er den Offizier aufforderte mit der Comtesse an seinem Bette nieder zu knieen. In Etienne schien sich etwas dagegen zu sträuben, er fragte, ob man keine bessere Zeit abwarten wolle; ein erschrockener Blick Eugeniens machte ihn jedoch stumm, der Vater legte Beider Hände

in einander, segnete sie, küßte ihre Stirnen und entließ freier athmend den Glücklichen.

„Du begreifst das nicht, sieht in deinem Auge zu lesen," sprach der Graf zur Comtesse. „Ich fühle mich so erleichtert, da dies vorbei ist, daß es mich fast drängt noch mehr Dir zu vertrauen, mehr als ein Vater eigentlich sollte. Ein Vater soll nicht die Kinder zu Vertrauten seiner Schwächen machen, allein die Stunde ist so ernst. — Mich trieb es gestern Nacht, mein Kind, zu erfahren, welche Botschaft dein Bräutigam mitgebracht. Im Interesse meines Fürsten wollte ich den Rapport mit anhören und schlich mich um deshalb in das Zimmer des Generals. Ich nahm meinen Platz in einem Wandschrank, um mich in der Nacht, wenn der General schlief, aus der Stube wieder unbemerkt zu entfernen. Allein dem Manne kam es ein, sein Bette in das Zimmer und vor die Tapetenthüre tragen zu lassen — Du wist roth —"

„Wozu die Erinnerungen, lieber Vater!" fiel Eugenie ein.

Er nickte ihr bedeutungsvoll zu: „Es ist auch vielleicht besser, daß ich schweige. Allein, mein Kind, wenn ich sterbe — es kann doch sein, daß ich sterbe, es giebt Ahnungen, Vorbedeutungen — wenn es also wäre, so hinterlasse ich Dir ein besseres Andenken, als der Vater deines Bräutigams. Dein Vater wurde nicht geprügelt — auch von keinem Könige der Welt." Das sprach er und hob den Kopf mit einer Art stolzen Bewußtseins aus den Kissen. Es sollte sein der

Digitized by Google

Sieg eines adligen Bewußtseins über eine mächtigere Angst, deren er sich doch schämte.

Die Comtesse war hinaus geeilt, sie hatte einige Worte mit dem General gewechselt und der General kam bald darauf, um sich theilnehmend nach dem Befinden des Patienten zu erkundigen. Er war die Güte selbst und erwähnte im Laufe des Gesprächs lachend, daß er eine todte Fledermaus in seinem Zimmer gefunden. Der Besuch des Gespenstes könne daher wohl dieses und keines Menschen Tod bedeutet haben. Der Graf drückte ihm fast zärtlich dafür die Hand, er wurde sichtlich wohler, die Sonne schien ins Zimmer, er bekam Appetit und bei einem Frühstück wurden beide so munter, daß sie über den Wunderglauben sich lustig machten und auf Friedrichs Gesundheit und die Fortschritte der Aufklärung anstießen.

Seitdem waren und blieben die Gespenstergeschichten im Schlosse verbannt, und der Graf billigte von Herzen, was Oberst Klippfisch einst aussprach, daß, wenn es auch Geister gebe, sich doch Niemand, der ein reines Gewissen hat, vor ihnen zu entsetzen brauche. Man merkte dem alten Manne an, daß ihm ein Stein vom Herzen gerollt war; der General äusserte einst zu seinem Adjutanten: „ihn haben die Geister so neutralisirt, daß ich ihm Friedrichs Rettungs-Plane anvertrauen wollte —“ worauf der Adjutant trüb erwiederte: Wollte Gott, Excellenz könnten es; dann gäbe es welche!“

Die Liebenden opferten durch Stummsein ihrem

Digitized by Google

Glücke, das für beide wenigstens keinem Wechsel mehr unterworfen schien. Die Welt umher war für sie nicht da, ihre Zeichensprache, vollkommen ausgebildet, war doch den Beisitzenden so vollkommen unverständlich, als die Sprache eines Telegraphen allen denen, ringsum, die das Arbeiten der Stangen sehen. Es wurde stille, sogar unheimlich, was indessen noch einen andern Grund hatte, als, wie Fräulein Amelie gegen den Kammerherrn klagte, den übermäßigen Anwuchs von Liebesstoff im Schlosse. Es waren die betrübenden Nachrichten, die mit jedem Tage über die Lage des Preußischen Königs einliefen. Der General, einsylbig, zerstreut, brach oft früher die Tafel auf; man suchte mehr auf der Jagd Zerstreuung; gemeinsame Unterhaltungen, Witzesspiele kamen selten zu Stande. Die Republik, welche Vergessenheit der Gegenwart spielen wollen, war wie von selbst aufgelöst.

„Jede Gesellschaft mit einem Liebespaar, dem keine Schwierigkeiten mehr gemacht werden, ist unausstehlich," sagte Amelie zum Kammerherrn. „Der ewige Lieutenant und meine Cousine bringen eine Monotonie unter uns, daß man drüber vergehen möchte. Sie müssen etwas ersinnen, Eduard, was uns wieder in Bewegung setzt. Man hat es Ihnen auch zu leicht gemacht, ich war eine gutwillige Thörin, daß ich Sie nicht länger schmachten ließ."

„Thaten Sie das nicht lange genug?" entgegnete der Baron zärtlich, ihre Hand küssend.

„Lange nicht genug. Ihre glühende Leidenschaft rührte mich. Ich dachte an die Vergänglichkeit unseres Lebens. Ach, Eduard, was ist das Leben?“

„Ein Faden, den die Parzen Ihnen noch so lang spinnen mögen, als meine Wünsche.“

„Und wer giebt mir für die letztern Bürgschaft?“

Er senkte ein Knie auf die Fensterbank und drückte ihre Hand an sein Herz.

„Ach Ihr Männer,“ entgegnete sie seufzend, „so seid Ihr Alle. Alles versprecht Ihr uns bis wir schwach werden, ach und wenn Ihr Herrn und Gebieter seid, wo sind dann die Wünsche hingeflogen, der Faden, für dessen Ewigkeit Ihr betetet, wird Euch nur zu oft, viel zu lang.“

„Mich, himmlische Göttin, werden Sie von diesem allgemeinen Vorwurfe ausnehmen?“

„Ach Eduard, Sie haben mehr gesündigt als Viele! — Bösewicht, haben Sie durch Ihre Heftigkeit, durch Ihre leidenschaftliche Sprache es nicht dahin gebracht, daß ich zur Verrätherin wurde am jungfräulichen Stolz und — wehe mir! — Ihnen bekannte, welche Stimme für Sie hier sprach. — Ach, ich hätte schwören mögen, daß dies keinem — keinem Manne auf der Welt gelingen würde. O Sie sind ein gefährlicher, böser, böser Mensch. Und da haben Sie mich eben recht erschreckt.“

„Womit, Theuerste?“

„Mit der Rede von der Parze. — Ja, wenn wir

Beide

Beide so miteinander sterben könnten, aber Einer vor dem Andern! O thun Sie mir das nicht an und sterben Sie nicht vor mir. Ich überlebte es nicht."

In dem Kammerherrn schienen zwei Gefühle um den Vorrang zu streiten, der Schreck über den Todesgedanken und der Kitzel sich so bewundert zu sehen. Der letztere siegte: „O hätten Sie mich jemals ahnen lassen, daß diese Gefühle einst in Ihnen für mich sprechen würden!"

„Blinder Freund! Und Sie merkten das nicht?"

„Sie behandelten mich so rauh."

„Sie sind noch ein Schüler, mein theurer Freund, sonst wüßten Sie, in welcher Maske echte Liebe auftritt. Ihre Hand streichelt nicht, sie ist rauh; sie will erkannt werden, wie der Diamant, der nicht jedem läppischen Buben zuglänzt."

„Sie entzücken mich; aber war es auch damals schon, als ich mich hier vor den Preußen verbergen mußte, als Sie mich —"

„Oben in der Kammer versteckten," fiel Amelie ein. „Ach, lieber Freund, hätten Sie nur eine Ahnung gehabt, welche Gefühle mich damals bewegten, welche Gewalt es mich kostete, Sie vor ihnen zu verbergen. Heucheln mußte ich, zum andern Gegentheil, zur Härte, zur Grausamkeit, zum Spott meine Zuflucht nehmen, mich nicht zu verrathen, und Sie — Grausamer! nehmen den Schein für Ernst."

„Ich werde es mir in meinem Leben nicht verzeihen," rief der Geschmeichelte und sank noch einmal

aufs Knie, ihre Hand an seine Lippen drückend; sie streichelte ihm mit der andern sanft über die Stirn. „Ich schwöre bei allen Göttern, es Ihnen zu vergelten, mein Herzblut sei Ihrem Dienst geweiht. Mein Leben Ihnen das Ihrige aufzuheitern.“

„Das thun Sie ja schon jetzt, ohne es zu wissen.“

„Sie scherzen, Theuerste.“

„Gewiß nicht. Sie Guter verschaffen, der Einsamen, Zurückgesetzten hier durch den Verkehr mit Ihnen eine Unterhaltung, deren Annehmlichkeit Sie nicht zu schätzen verstehen. Aber so ist Liebe, sie denkt immer zu nehmen und weiß nicht, was sie giebt. — Aber damit ist es freilich nicht genug,“ fuhr sie fort, freundlich ihm hinunter nickend. „Einst mehr, mein Eduard. Sie sind zu Höherem berufen, Sie müssen reicher ins Leben treten. Man verkennt Ihren Werth, das ist zum Theil Ihre Schuld. Sie sind zu bescheiden. Wie mancher Ihnen an Geburt gleich, der doch Ihnen nicht das Wasser reicht, prangt in Sternen und Gold. Kränkt Sie das nicht? Ich will, daß mein Gatte nicht bloß sein, auch scheinen soll er. Lassen Sie mich nur machen; es soll mancher falsche Schein vor Ihrem echten erblassen.“

„Aber warum,“ sprach er, „noch immer das Geheimniß? Darf denn mein Glück nicht an's Tageslicht? O bitte, bitte —“

„Ach Sie martern mich, Eduard. Sie wollen mir nicht die Beschämung ersparen vor den Andern zu gestehen —“

Digitized by Google

„Was doch einmal gestanden werden muß.“

„Sie haben im Grunde recht, aber können Sie sich in die Lage eines Frauenzimmers versetzen —“

Wir wissen nicht, ob Amelie eine Ahnung davon gehabt und deshalb den Kammerherrn bis jetzt auf den Knieen erhalten; als die Thür aufging und die Comtesse an Etiennes Arm eintrat, lag er wenigstens noch vor ihr und sie nickte über seinen Kopf der Cousine mit einem Blicke des Triumphes zu, der nicht für ihren Verehrer bestimmt war.

„Was bedeutet das?“ fragte Eugenie.

„Stehen Sie auf,“ befahl das Fräulein; sie ließ seine Hand nicht los und der Erschrockene las aufgesprungen Trost in ihrer entschlossenen Miene: „Meine Freunde,“ sagte das Fräulein, „ich sehe nicht ab, weshalb ich vor Ihnen etwas verbergen soll, was doch an's Licht muß. Ich habe die Ehre Ihnen hier in der Person des königlichen Kammerherrn, Baron von Kurz, meinen geliebten Bräutigam vorzustellen. Längst von seiner innigen und aufrichtigen Zuneigung zu mir überzeugt, habe ich nicht länger angestanden, ihm mein Jawort zu geben. Ja, wir werden vereinigt den Pfad durch das dornenvolle Leben antreten, uns einander ermuthigend durch Liebe und Hoffnung, und mein Eduard und ich, wir eilen zusammen dem Hafen zu, von wo die Fahrt in das Land der Seligen geht, stürmevoll oder heiter, je nachdem die Ueberirdischen mit gnädigem Blicke in die Seegel unseres Schiffleins

Digitized by Google

blasen. Von Ihrer innigen, aufrichtigen Theilnahme sind wir überzeugt.“

Das Fräulein ließ es zu keiner Versicherung in Worten kommen, sondern begann und schloß die gerührte Scene mit einer Umarmung, welcher die Männer folgen mußten. Es wurde mehr geweint als gesprochen, wenigstens waren die Taschentücher thätig. Sie schickte alsdann den Bräutigam mit dem Lieutenant ins Freie, daß sie am Busen ihrer Freundin alle die Gefühle, die ihre Brust zersprengten, ausschütten könne.

„Was sagen Sie dazu, Cousine?“ rief sie, gemächlich sich in der Sophaecke wiegend, als die Männer weit genug entfernt sein konnten.

„Mich dünkt die Frage wäre an mir. Ich bin erstaunt.“

„Daß ich mir auch die Freiheit genommen habe Braut zu sein, oder beneiden Sie mir den Kammerherrn?“

„Ich überlasse es Dir selbst über Dich zu richten.“

„Ach wollen Sie die Gekränkte spielen! Mich dünkt das hätte meine Freundschaft um Sie nicht verdient.“

„Du rufst meine Freundschaft an, und die Freundschaft hat keine Worte — o weh, Amelie! Von dem Fastnachtsstreich will ich gar nicht sprechen, aber Unglückseelige, mich schaudert in deiner Seele, welche Aussicht fürs Leben —“

„Die allerprächtigste, liebe Cousine. Ich will auch

nicht scherzen, mir ist gar nicht spaßhaft zu Muthe, da die Komödie schon zu lange gedauert, aber im völligen Ernste sag' ich Ihnen, ich bin vollkommen zufrieden, ich habe nie etwas Gescheuteres im Leben zu Stande gebracht und ich kann mir gar nichts Besseres denken."

„Mädchen, liebst Du ihn denn?"

„Als ob man nur aus Liebe heirathen könnte! Wir sind doch längst nicht mehr siebzehnjährige Stiftfräulein! Ich heirathe ihn erstens weil er ein Mann ist, zweitens weil er ein reicher Mann ist, und drittens weil er ein reicher und bornirter Mann ist. Sie wissen von Alters her was ich von der Ehe denke. Eine Heirath soll die Unvollständigkeiten des Einzellebens ausgleichen; konnte ich nun eine bessere Wahl treffen, konnte mir Jemand besser als der Kammerherr zu dem aushelfen was mir fehlt! Ich bin arm; er ist reich. Sie meinen immer, meine Klugheit wäre bissig; nun er ist doch offenbar um so viel zu dumm, als ich zu klug bin. Ich bin — nicht übermäßig hübsch, dafür ist er ein schöner Mann. Ein Mann braucht sogar nicht schön zu sein; er könnte noch mehr abgeben. Was die übrigen Eigenschaften anlangt, so findet sich das eben so. Nun bitte ich Sie aber einmal, sehen Sie, um meine fromme, gute, menschenfreundliche Intention schätzen zu lernen, von mir ab und denken Sie für den Kammerherrn. Konnte der eine bessere Partie machen als mich, eine Frau, die seinen schönen Zügen Seele giebt, seinem Gelde eine Bestim-

Digitized by Google

mung und dem ganzen Menschen einen Zweck, und ich versichere Sie: es soll aus meinem Mann etwas werden. Es heißt zwar, aus einem Klotze wird kein Gott, aber wie viel Böhmische Steine glänzen für Brillanten, und ich sehe nicht ein, was der arme Kurz verbrochen hat, daß er weniger sein soll, wie so mancher vornehme Dummkopf. Ich will, ich werde mich seiner annehmen, und ich versichere Sie, ich staffire ihn zu einem leidlichen, wo nicht gar mit der Zeit zu einem außerordentlichen Manne heraus. Ja ich prophezeihe Ihnen, wenn Sie es mir nicht zu übel deuten, ich bringe ihn etwas weiter in seiner Karriere, als meine theuerste Cousine ihren Lieutenant Cabanis."

„Also einen Mann, um ihn zu verspotten!"

Amelie blickte schweigend eine Weile vor sich nieder: „Nein, das ist eigentlich doch nur Nebensache. Man nimmt es mit. Im völligen Ernst aber sehe ich nicht ab, wie es mir besser hätte werden sollen. Sie sind mit Ihrem Geliebten zufrieden. Gut, aber er wird nicht anders als er ist. Meiner soll es täglich werden. Ich schaffe mir ihn erst und ich weiß noch gar nicht mal recht, wie ich ihn haben will. Das wird meiner Ehe immer neue Würze geben, während Sie, liebste Cousine — ach Gott ich will keine böse Prophetin werden und darum schweige ich. Aber es ist mein Ernst, mein voller Ernst, ich will glücklich sein, und was ich bisher gewollt, habe ich noch immer durchgesetzt. Und dann, gestehen Sie nur, um wieder gut zu werden, es war doch recht gut und außerordentlich

freundschaftlich von mir, erstens, daß ich mich nicht unterstand, vor Ihnen einen Bräutigam zu nehmen, ich wartete erst gehorsam und geduldig ab, bis meine gnädige Gebieterin versorgt war und zweitens, daß ich dann mit dem zufrieden war, was sie nicht mochte. Daß ich mir das fortgeworfene Kleid ein bischen nach meinem Geschmack zustutzen werde, kann doch die gnädige Frau dem Kammermädchen nicht verdenken. —"

Amelie war ungehalten, über die kriegführenden Potentaten, und sie schien drauf und dran dem Preußischen Monarchen das Wort zu reden, da er doch eigentlich unter Allen am meisten Lust zum Frieden hätte. Denn sie fand es unrecht, daß der Krieg noch fortdauere, während ihr Liebesroman zu Ende sei. Dem Einwande, daß der Friede und der Ehestand doch etwas Langweiliges wäre, begegnete sie damit, daß auch eine interessante Erzählung langweilig werde, wenn die Spannung allzulange dauert.

Ihre Laune fand wenig Eingang; nur in allzulangen Pausen verbreitete sich der Graf über die Segnungen des Friedens, — er hatte Briefe vom Marquis, der seine Einwilligung ertheilt und Gütertausch-Plane entworfen, die dem Grafen zusagten. Sonst blieb es still. Die Offiziere waren, wie sie versicherte, unausstehlich, der Kammerherr gegen sie ein Mann von Geist. Eugenie theilte Etiennes Mißmuth; sie nannte das närrisch, Etienne aber einen ausgemachten Narren, weil er glücklich sein könne und es nicht wolle.

Digitized by Google

Etienne ſuchte den täglichen Kampf, den er mit ſich rang, vor der, welche allein ihm folgen konnte, zu verbergen, aber das Auge der Liebe ließ ſich nicht täuſchen. „Warum machen Dich grade die Briefe deines Vaters trüb?“ fragte ſie. „Weil ſie mir beſtätigen, daß Friedrichs letzte Hoffnungsquelle verſiegt iſt. Seit Georg des Zweiten Tode iſt an keine Subſidien aus England zu denken. —“ „Ein Wunder, warte nur auf ein Wunder!“ ſagte ſie lächelnd, mit der Hand über ſeine Stirn fahrend. „Er müßte Goldminen in den Müggelbergen graben, wo die verwünſchte Prinzeſſin verſchüttet liegt!“ erwiederte der Offizier.

Man wartete auf den General. Er war mit ſeiner Suite zum Könige geritten, welcher grade eine Tour durch die Winterkantonirungen machte; aber man wartete, wenigſtens zwei Perſonen im Schloſſe, auf mehr. Der General hatte dem Lieutenant beim Abſchiede die Hand gedrückt und zugeflüſtert: „Heut hoffe ich doch mit guter Botſchaft wiederzukehren, Ihre Verdienſte führen diesmal eine klingende Sprache, die etwas gilt.“

Die Abenddämmerung lagerte ſchon über die weiten Schneefelder und gefrornen Teiche, welche man vom Saalfenſter überſah. Es ſtäubte ein ſanfter Schnee aus dem mit gleichmäßigem Grau belegten Horizonte. Etienne und Eugenie ſahen die Reiter auf dem Wege, der aus dem ſchwarzen Kiefernwalde nach dem Damm ſich zog. Es mochte noch eine halbe Stunde dauern,

Digitized by Google

ehe sie das Schloß erreichen konnten. Den Kopf an seine Brust gelehnt, flüsterte sie ihm zu: „Muth, Muth. Wie dein Herz pocht!“

„Das Herz lügt. Weiß ich doch was sie bringen.“

„Nun was bringen sie, Prophet?“

„Der König ist verdrießlich gewesen, den Rapport hat er angehört, gescholten, es ist ihm nichts recht gewesen. Und dann ist er, als der General den Bericht über die Kassen vorgetragen, ihm mit der Frage ins Wort gefallen: „„Ist auch genau nachgezählt, daß der Lieutenant nichts unterschlagen hat.““

„Du bist ungerecht gegen Friedrich. So kann ein König nicht gesprochen haben.“

„Er hat so gesprochen. So begegnete er mir als er im Glück war; er wollte nichts von Dank wissen. Was könnte heut seine Laune in Rosenschein versetzt haben? Ach, Eugenie, er spielt nicht mehr die Flöte, er trägt Gift bei sich und Friedrich von Preußens Hoffnungen beruhen auf der Hülfe, die ihm ein Tartarchan verspricht! Friedrich und ein Tartarchan! — Es ist weit mit dem Großen gekommen. Wenn er rückwärts muß, was kann ich verlangen vorwärts! Wenn mir ein Lieutenant eine Geldkasse gerettet, ich weiß auch nicht, ob ich an seiner Stelle eine freundliche Miene machte!“

„Und worauf hoffest Du denn — für mich?“ fragte sie an seinem Halse. Es war Niemand im Zimmer.

„Ich will auf — ein Wunder hoffen,“ entgegnete er sanft; auf ein Wunder, allein auf ein Wunder!“

Man hatte sich im Saale versammelt. Die rückkehrenden Offiziere hatten viel zu erzählen; der General unterredete sich noch mit dem Grafen, als Etienne still lächelnd Eugenien zunickte: „Weißt Du nun, was Friedrich gesagt hat? —“ „Noch that er ja nicht den Mund auf.“— „Wenn es etwas Freudiges zu melden gäbe, würde der General, wie wir ihn kennen, einen Augenblick mit der Botschaft gewartet haben! Lies doch in seiner Miene. Er zaudert, nur um mich zu schonen. —“

Der General ging jetzt an dem Paare vorüber. Er drückte schweigend Etiennes Hand; sein Blick bestätigte auch der Comtesse, wenn sie noch gezweifelt hätte, was ihr Freund vorausgesagt.

„Auf ein Wort, Lieutenant Etienne!“ sprach der General, den jungen Offizier zu sich ziehend. „Sie sind mir sehr werth, brauche ich Ihnen das zu versichern, mehr werth als Sie selbst vielleicht glauben. Doch habe ich eine Bitte an Sie — nehmen Sie Ihren Abschied.“

Als Etienne nicht antwortete, fuhr er fort: „Sie sind unabhängig, ein wohlhabender Erbe, ein glücklicher Bräutigam; mit uns hier ist es weit aussehend, Vortheil ist nicht mehr zu erkämpfen, Ehre nicht mehr als wir schon haben. Bei Gott, ich trenne mich so

Digitized by Google

ungern von Ihnen, wie von einem Bruder, aber — nehmen Sie Ihren Abschied.“

Etienne verneigte sich etwas und antwortete mit fester Stimme, aber nicht trotzig: „Ew. Excellenz, ich werde nicht meinen Abschied nehmen.“

„Etienne,“ sagte der General bewegt, „nehmen Sie Ihren Abschied.“

„Und was steht mir bevor, wenn ich Ihrem Rathe nicht folge.“

„Sie rechtfertigen sich nicht — nie — nimmermehr.“

„Wenn auch nicht vor ihm, so rechtfertige ich mich doch bei einem andern, um dessen Beistimmung mir mehr zu thun ist, bei meinem Gewissen und — greifen Sie, Excellenz, an Ihre Brust — ich stehe so gerechtfertigter auch vor Ihnen. Ja, dauerte dieser Krieg noch dreißig Jahre und müßte ich noch dreißig Jahre fechten und Lieutenant sein mit weißem Haare, dennoch — es ist keine Jugendaufwallung, kein Rausch des Augenblicks, es ist der Beschluß des Mannes, das Resultat einer langen Berathung mit mir selbst, dennoch, Herr General, bleibe ich bei Friedrich.“

Der General sah ihn kopfschüttelnd, doch freundlich an, er bemerkte jetzt erst, daß auch Eugenie seine Zuhörerin gewesen: „Und die Comtesse ist Ihrer Meinung? — Diese leuchtenden Augen sprechen statt der Lippen, das „„Ja““ aus, sie sprechen von einem heroischen Entschlusse. — Was wollen meine armen Gründe gegen solche Selbstaufopferung? Meine theuren

Freunde, so stärke Sie ein Glaube der Märtyrer in Ihrem Muthe, der Heroismus selbst muß Ihr Lohn sein, denn ich zweifle, ob ein anderer außerdem Ihnen zu Theil wird. Sie wurden unter feindlichen Gestirnen geboren. Friedrich schwieg bei dem Rapporte, sein Geist verfolgte vielleicht die verlornen Schlachten. Ich wiederholte mit kurzen Worten das Wesentliche, ich erwartete seinen Bescheid. Er winkte: weiter! ich glaubte nun reden zu müssen, die abwesenden Gedanken des Monarchen zurückzurufen; ich wagte ihm Ihr Avancement vorzuschlagen. Es war zu viel gewiß. Eine ältere Erinnerung wurde wach, statt deren, die ich wollte, unwillig glänzte sein Auge auf, ein: „„Meint Er?““ schwebte auf seiner Lippe, ein: „„ich meine anders,““ glänzte im Auge, er winkte mit der Hand und rief: „„Weiter! —““

„Ich durfte nichts Besseres erwarten,“ sagte Etienne. „Meine Freundin weiß, was ich gehofft.“

„Richten Sie junger Mann, den Großen nicht danach. Bewahren Sie sich etwas von dem, was Sie ehedem für ihn fühlten. — Ach, mein Gott, meine Freunde, wenn Sie ihn gesehen, wie ich jetzt, das innigste Mitleid hätte Sie durchschauert, und wenn Sie auch“ fuhr der General fort, sie näher an sich ziehend, „eben noch ihm tödtlich gezürnt. Es geht mit dem großen Geist zur Neige, seine letzten Nahrungssäfte sind aufgezehrt. Die Augen, wie sie aus dem abgezehrten Körper, gleich zweien Sternen irr vorleuchten, sprechen mehr als die Manifeste und Zei-

tungen der Feinde: es ist mit ihm aus. Er möchte noch, er wollte noch, es fehlt das Oel der Lampe. Er schlägt keine Rettungsschlacht von Leuthen mehr; Torgau ist die letzte Perle im Diadem seines Ruhmes. Ich betrachtete die abgemagerte Hand des Monarchen, sein Auge ruhte darauf und schien aus dem Strahl seines Diamantringes Nahrung zu saugen. — Die Sage spricht, in dem Ringe ruhe die Dosis Aqua Toffana, welche den größten Geist, den diese Erde erzeugte, zur ewigen Nacht zurückrufen will, sobald dieser Geist das Rechnungsbuch seiner Ehre für geschlossen erklärt. Ich fürchte wir sind auf dem letzten Blatte. Möchte es eine große, ehrenvolle Schlacht werden, in der dies Licht seines Jahrhunderts erlischt!"

„Aber das Heer soll wieder vollständig rekrutirt sein," sprach Etienne nach einer ernsten Pause. „Wär' es denn unmöglich noch einmal damit —"

„Einen Feind zu schlagen," fiel der General ein. „Vielleicht nicht. Aber wenn auch die gepreßten Bauerbursche zu Helden, unsere vierzehnjährigen Offiziere, jeder zu einem Seydlitz würde, wir könnten einmal vielleicht Daun schlagen, einmal die Schweden übers Meer jagen, aber die Hunderttausende von **Rußland her erdrücken uns, und wäre jeder Preußische Grenadier ein Herkules und ein Leonidas in einer Person. Elisabeth läßt marschiren vom Ural und Eismeer; aus Sibirien und von der Chinesischen Gränze kommen die Barbaren heran, die Preußens junges,**

Digitized by Google

glänzendes Königreich, nicht besiegen, ersticken sollen — wenn nicht ein Wunder hilft.“

Es war noch nie so schweigsam am Abendtische zugegangen. Das nasse Schneewetter, der heulende Wind begleitete die abgerissene, gedankenlos geführte Unterhaltung. Man hatte eigentlich nur gesprochen, weil man sich vor dem Schweigen fürchtete. Früher als gewöhnlich machte der General den Aufbruch. Schon an der Thüre hörte er es heftig an der Hausglocke reissen. „Wer kommt in dem Wetter?“ fragte man. „Es klingt wie ein Kourier.“ Es war ein Kourier, ein Feldjäger, dessen schwere Stiefeln die Steintreppe herauf klirrten.

„Das kann nur aus dem Hauptquartier sein; was aber Wichtiges, da der Kourier nur um ein Paar Stunden später als wir abgeritten sein muß.“

„Euer Excellenz, eine Nachricht von Wichtigkeit,“ sprach der eintretende Feldjäger, „welche Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich, aus besonderer Freundschaft für Hochdieselben mir auf die Seele gebunden, Ihnen noch heut zu überreichen. Hier ist die flüchtige Depeche.“

Die Comtesse blickte forschend auf Etienne, er schüttelte den Kopf. Der General erbrach das Siegel, seine Hand zitterte, seine Farbe wechselte. Wie unwillkührlich faltete er die Hände, das Billet zerknitternd, die Augen flossen über von Freude. Dann sich zu den

Digitized by Google

Andern umwendend sprach er mit einer Stimme, deren Bewegung der geprüfte Befehlshaber nicht einmal mäßigen konnte: „Meine Herren, wer ein guter Preuße ist, erhebe seine Hand dankend zu dem Lenker über den Sternen — Friedrich ist gerettet! Elisabeth von Rußland ist nicht mehr. Peter der Dritte wird Kaiser und bietet unserm Könige seine Hülfe an. — Es lebe unser König Friedrich, in Ewigkeit! Er siegt über die Sterne selbst.“

Digitized by Google

Gedruckt bei A. Petsch.

Digitized by Google

Cabanis.

Roman in sechs Büchern

von

W. Alexis.

Berlin, 1832.
Verlag von G. Finke.

Digitized by Google

Digitized by Google

Cabanis.

Roman von W. Alexis.

Sechstes Buch.

Der Friede.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Brief mit Morgenroth.

Die Winterstürme waren verhallt, der Schnee geschmolzen und der Frühling hatte zum sechsten Male, seit Friedrichs Heere das blühende Sachsen überzogen, die Wiesen um das Schloß frisch übergrünt. Mit den heimkehrenden Schwalben waren die kriegerischen Gäste, die hier einen langen Winter gelegen, ausgezogen. Schon war auch der Frühling verstrichen, und die Sommerlüfte des Jahres 1762 schaukelten sich in den hohen Ulmenwipfeln des Parks. Wer, den Rücken gegen das Schloß, nur dorthin sah, sah nichts von den Spuren eines sechsjährigen Krieges. Blumen und Kräuter schossen in Ueppigkeit auf, wo feindliche Hufe den Wiesengrund zerstampft hatten; wer entdeckte die gefällten Bäume in einem Meere von Grün, jetzt verschont von der Gartenscheere, und in Büschen und Wipfeln schlugen die Chöre von Nachtigallen so schmel-

Digitized by Google

zend und voll, als vor sechs Sommern, ehe der Fuß des ersten Preußischen Grenadiers diesen schönen Park betrat.

Der Kammerherr hatte seiner Dame, die er von einem Nachmittagspaziergang zurückführte, die Sprache der Nachtigallen ins Deutsche übersetzen müssen. Er trocknete seine Stirn als sie seufzend sich umblickte.

„Wohin sehen Sie, meine Theuerste?“ fragte er fast erschrocken, als besorgte er, noch einmal umkehren und sein Pensum von vorn anfangen zu müssen.

„Auf eine Glückliche,“ entgegnete Amelie, und richtete den Blick auf die Comtesse, welche in der dunkelsten Ulmenallee, einen offenen Brief in der Hand, auf und ab ging. „Meinen Sie wohl, Kammerherr, daß die Cousine auch das von den Nachtigallen hört, was Sie mir die Gefälligkeit hatten zu erklären?“

„Da die Comtesse, meine Theuerste, immer in dem Briefe liest, so möchte ich vermuthen, sie hört nichts von Philomelens holden Tönen.“

„Zum wie vielten Male meinen Sie, daß sie den Brief durchliest?“

Der Kammerherr lächelte. „Ich meine, sie wird sich die Augen verderben, da es schon finster wird.“

„Das Auge der Liebe sieht durch die Nacht.“

„Sie liebt,“ bemerkte der Kammerherr, „auf eine fast extravagante Weise ihren Bräutigam, der darum doch noch immer Lieutenant ist. — Ist Ihnen nicht wohl, um des Himmels Willen? — Sie weinen —“

„Ich — weinen!“ fuhr sie auf. „Ich kann ja nur

Digitized by Google

lachen, meinen sie hier. Wie sollte mir nicht wohl sein! Ich brauche ja nur mein Loos mit ihrem zu vergleichen. Da hat sie nun einen Bräutigam der nicht vorwärts kommt, keine Aussichten und ein zweifelhaftes Vermögen hat, während ich — o gönnen Sie mir, lieber Kammerherr, die Thräne um meine arme Cousine, die einst so hoch über mir zu stehen glaubte; so ungleich theilt das Glück und so wenig wissen es die Leute zu schätzen. Fort, fort, daß wir ihr nicht im Wege sind.“ —

Um die Mundwinkel der Comtesse schwebte ein süßes Lächeln, wie sie dem alten Portier unten zunickte, und oben dem Jäger sagte, sie werde nicht zum Abendtisch kommen; mit demselben Lächeln der Seeligkeit schickte sie das Kammermädchen aus dem Schlafzimmer. Die lauen Lüfte der Nacht, welche den Juli vom August trennt, hatten freien Zugang durch die offen stehenden Fenster; sie spielten in ihrem leichten Nachtkleid. Eugenie glaubte, die Mondsichel habe noch nie so sanft ihr ins Fenster geblickt; die Sterne flimmerten an dem dunkelblauen Gewölbe, Leuchtwürmchen glühten unter ihr, tausend Insekten summten, und die Linden sandten ihren letzten Blüthenhauch zu ihr auf. Sie weinte, warum wußte sie sich nicht zu sagen. Es war doch nicht bloße Freude. Sie meinte, es müsse sich Alles mit ihr freuen, und es freue sich auch Alles. Auf welche Auftritte hatte sie von diesem Fenster gesehen, in welchen Gemüthsstimmungen hatte sie sich an diese Brüstung gelehnt, wie anders unge-

Digitized by Google

stüm hatte das Herz dazumal geschlagen! Es schlug auch jetzt; aber es schlug in Einklang mit den zirpenden Insekten, dem leisen Fall des kleinen Baches, dem sanften Rauschen der Wipfel, mit dem Schlagen der Nachtigall, mit dem Hauch der Lüfte, dem Schein der Sterne, dem Licht des Mondes.

Vom Dorfthurm hatte es schon Mitternacht geschlagen, als sie vergeblich Vergessenheit in den Eiderdaunen ihres Himmelbettes suchte. Die Nachtigall schlug immerfort ihr ins Ohr, die Kissen wogten unter ihr, als werde sie von Wolken getragen. Der Mondschein spielte auf der Diele. Sie griff noch einmal nach dem Leuchter hinter der Gardine, öffnete das Arbeitskästchen und entfaltete, ihn küssend, den Brief, den sie jetzt zum zwanzigsten Mal las. Sie las ihn laut:

„— Wir stehen vor Schweidnitz. Morgen sollen uns die Russen verlassen; der König wünscht ihren Generalen eine Probe, was der Preußischen Taktik und dem Preußischen Muthe möglich ist, mit auf den Weg zu geben. In einer Nacht läßt in der Ebene den in den Bergen bis an die Zähne verschanzten Oesterreichern gegenüber, Friedrichs Genius zwei fürchterliche Batterien wachsen. Beim ersten Morgenroth begrüßen sie mit einem solchen Feuer die feindlichen Linien, daß, ehe die Sonne am Horizont steht, Mord, Verwirrung, Zerstörung auf den Bergen wüthet. Nun giebt Friedrich das Zeichen zum Sturm. Unsere schlesischen Berge sollen wir ihnen wieder entreißen; doch

Digitized by Google

das ist Nebensache. Vor Friedrichs Augen, der in der Mitte der Russischen Generalität zusieht, sollen wir ein galantes Fechterspiel von der aller ernstesten Art aufführen. Der Kampfpreis diesmal heißt nicht Verlust der Oesterreicher, sondern die Ehre der Preußischen Waffen. Mit dem Bajonet, mit dem Säbel in der Faust wird gestürmt, Berg für Berg den Kaiserlichen genommen; unsere braven Leute tragen, ziehen, winden die Kanonen auf die steileren Höhen hinauf. O es war ein Götterfest, Eugenie, unter Friedrichs Augen so zu fechten. Der Himmel lachte zu dem blutigen Schauspiel. Du siehst, wie der Krieg gefühllos macht, daß man von Lachen reden kann bei einem Schauspiel, wo das Blut von Viertausenden floß. Daß es die letzte Tragödie in dem Kriege gewesen wäre! Mir pulsirt so etwas von Hoffnung durch die Adern; aber das Blut lügt, es ist Quecksilber, ich kenne mich selbst nicht mehr.

„Nun höre, in welche Nacht für mich dieser glänzende Tag voll Morgenroth auszugehen drohte. Du wirst mir glauben, daß ich meine Schuldigkeit that. Das Regiment, dem ich wieder aggregirt bin, that vielleicht noch mehr. Zu Pferde forcirten wir die Hügel, die auf unser Theil fielen. Wir waren aus Mecklenburg remontirt; danken wirs den Pferden unter uns, oder den Russischen Generalen hinter uns, es gelang. Stürmende Husaren im Steigbügel, bergan, und die Grenadire über uns nahmen Reißaus. Was

Wunder, wenn Du's verſtehſt. Haben doch Werners Huſaren bei Colberg eine Ruſſiſche Flotte in die Flucht gejagt!

„Da hielten unſere Schwadronen auf einer mäßigen Höhe, Luſt in Aller Augen; es blitzte und paffte noch zwiſchen den Bergen und von den Bergkämmen wurden die Bärenmützen durch unſere Blechmützen gefegt, und Jubel und Hallo durch das Heer. Aus dem Pulverdampf entdeckten wir noch den Reſt einer feindlichen Compagnie auf den Höhen dicht über uns; ſie escortirten einen hohen Verwundeten. „Kinder!“ rief der Commandeur, denen gilt's den Rückweg abſchneiden. Wer hat dazu Luſt, weſſen Pferde ſind noch friſch zu der Hetz?“ — „Wir Alle!“ war die Antwort. Der Commandeur winkte mir. „Vorwärts Lieutenant!“ commandirte er, den Säbel nach dem Berge, und als ich an ihm vorbeiſprengte, rief er mir ins Ohr: „dort auf dem Berge verdienen Sie ſich die Schwadron. Diesmal ſieht es Friedrich ſelbſt!“

„Die Trompeten ſchmetterten hinter uns, unſere Pferde ſchlugen den Staub himmelhoch und der neidiſche Jubelruf unſerer Brüder folgte uns. Da Eugenie hielt mir das neckende Glück die Hand vor die Augen. Wer kann auch ſehen in ſolchen Augenblicken, wer hören? Vorwärts galt es, ich dachte nur an vorwärts. Ich hatte den weiten Weg rechts eingeſchlagen. „Links, links!“ riefen ſie hinter mir, das Auge täuſcht in den Gebirgsdefileen. Als ich es inne ward, war

Digitized by Google

es zu spät zum Umkehren. Ich hob mich im Steigbügel, um zu sehen, wie das Versäumte wieder gut zu machen. Schon retirirten mit aller Hast die Füsiliere, aber ich sah, eine andere Escadron von unsern schwenkte ab, auf dem Wege links das Defilee zu gewinnen, durch das die Fliehenden mußten. Eugenie, brauch ich Dir zu sagen, was ich empfand, als ich den Major von Izwitz an der Spitze erblickte. „Hinüber Kinder!“ ich weiß nicht ob ich es rief, es fühlte, es dachte, eine Seelenangst, daß er mir zuvorkomme, durchzuckte mich. Ob es nicht ging, ob ich ungeschickt, ob noch einmal blind war, als ich seitwärts den Hohlweg hinauf dem Pferd die Sporen in die Seite stieß, ich weiß es auch nicht. Das Resultat war: im Angesicht von Freund und Feind und — Friedrich — strauchelte, schon oben, Deines Freundes Roß, es warf seinen Reiter ab. Es stürzte noch Einer, Verwirrung Aufhalt, Laute der Mißbilligung — kurz wir haben die Füsiliere nicht gefangen. Ein Jubelruf nachher verkündete mir, daß mein ehemaliger Rival meinen — Fehler gut gemacht hatte.

„Was sprech ich Dir von der Contusion an Schulter und Schläfe, wie mein Arm mich schmerzte, er schmerzt nicht mehr! Aber das Herz brannte, wie in lichten Höllenflammen.

„Nun höre! Ach ich kann es Dir nicht Punkt um Punkt, den ganzen langen Hergang erzählen. Die Feder fliegt vom A zum Z. Ist das aber nicht sonder-

Digitized by Google

bar: man liebte mich nicht eben, aber ich hatte keinen Feind unter meinen Kameraden! Es ist doch zuweilen ein Glück, nicht glücklich zu sein, man wird nicht beneidet! Man hat mich allgemein bedauert, man gönnte Izwitz, der wenig Freunde hat, sein Glück nicht, aber man war still, todtenstill um Friedrich, als die Rapporte kamen, deren der Feldherr und Richter nicht bedurfte; er hatte ja Alles mit angesehn. Ich war nicht bei, aber ich berichte Dir nach guten Quellen.

„„Demnächst würde ich Ew. Majestät gehorsamst anheim stellen, den Lieutenant Stephan, genannt Cabanis, in Arrest schicken zu dürfen,““ sprach unser Freund der General. Erschrick nicht, es ist doch unser Freund.

„„Räth Er mir das?““ fragte der König.

„„Ja Euer Majestät, wenn ich mirs unterstehen dürfte, so rathe ich das, und würde an hochderselben Statt sehr ungnädig den Dienstfehler bemeldeten Officiers vermerken.““

„„Er räth mir also, wie ich handeln soll?““

„„Es ist nothwendig, Ew. Majestät, daß man ein Exempel statuirt, nicht darum allein, daß der Lieutenant die Attaque so ungeschickt dirigirt —““

„„Irren ist menschlich,““ unterbrach ihn der Monarch.

„„Aber,““ fuhr der General fort, „„es ist augenscheinlich, daß er aus purer Ambition, damit ihm der Major von Izwitz nicht zuvorkäme, den Querstrich

Digitized by Google

gewagt und über Terrain hat wollen operiren, wo man die beſten Pferde ruinirt.'''

„„Meint Er, General, daß man einen dummen Streich nicht wieder repariren thun ſoll?'''

„„Ich wollte nur Ew. Majeſtät gehorſamſt anrathen —'''

„„Er hat nun genug gerathen''' unterbrach unſern Freund der König und ließ mich rufen. — Was der König geſagt hat, oder nicht geſagt, theuerſtes Weſen, mit den Lippen oder den Augen, er hat alles geſprochen, was ein Menſch ſprechen kann. Er hat von Glück, Liebe, von Gott, Welt, Himmel geredet, ich habe es gehört; die Andern haben nur ungefähr ſo viel vernommen: „„Dieweil er ein braver Officier ſonſt iſt, das weiß ich, ſoll Er den pour le merite kriegen; denn ich ſcheer mich nicht drum, wenn Einer einmal einen Fauxpas macht. Den reparir Er aber, — künftig bei Gelegenheit — verſteht Er; ein honetter Cavalier reparirt allemal ſeine Fehler.''' — Seine Hände haben mir das Kreuz ſelbſt angeheftet; ſeine Fingerſpitzen haben mich berührt; das war der Strom der Geſundheit, des Lebens, ein Strom Himmelsäther, ein Kuß von Dir, der mir durch die Adern bis zur Fußſpitze drang. Wer kann mehr erzählen, wer mehr Worte machen! Wärſt Du hier! Sie läuten von den Thürmen von Schweidnitz, wir ziehen in die wiedergewonnene Stadt. Burkersdorf, — ſo heißt der Ort — nach dem wir die Bergesſchlacht nennen —

Digitized by Google

hat den schönsten Klang für mich seit Mollwitz. Mein General reitet vorüber, er lacht mir durchs Fenster zu, er grüßt Dich. Schließ ihn in Dein Gebet, er spielte ein gewagtes Spiel, oder nenn' es ein Wunder!" —

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Das Geständniß.

Der Horizont röthete sich schon im Osten als sie einschlief; die Nachtigallen sangen ihr noch lange den Namen, den sie zuletzt in ihr Gebet geschlossen, in's Ohr — es war der Name Friedrich. — Es war noch früher Morgen, als sie die Augen aufschlug und das Morgenroth hatte duftend die schneeweißen Vorhänge ihres Bettes durchdruugen. Kein so holder Geist, als dieser Rosenschein, war der erste Anblick, als sie die Gardine zurückschlug und auch roth angethan, in seinem goldbordirten Scharlachrock, der Marquis von Cabanis vor ihrem Bette saß.

Der seltsame Mann hatte sich seit dem letzten Gespräch, welches die Glocke zur Mittagstafel unterbrach, nicht wieder im Schlosse gezeigt; man war aber schon so an sein plötzliches Kommen und Verschwinden gewöhnt, daß sein Anblick, außer der ersten Ueberraschung

Digitized by Google

für die noch Schlaftrunkene, nichts Befremdendes hatte.

„Wohl geruht, Comteſſe,“ hub er, ſeine Lecture einſchlagend, an? „So früh auf hatte ich Sie mir nicht erwartet.“

„So wenig als ich Sie, Herr Marquis, an der Stelle meines Kammermädchens. Haben Sie, ich bitte, die Gefälligkeit und rufen mir dieſe; dann ſtehe ich ganz zu Dienſten.“

„Zu dem, was ich Ihnen zu ſagen habe, braucht es keines Kammermädchens. Betrachten Sie ſich, als wären Sie hier zu Hauſe, meine theuerſte Tochter, ich will mit dem Wichtigſten, mit der Ueberraſchung anfangen.“

„Ich betrachte das ſchon länger ſo,“ erwiederte lächelnd Eugenie.

„Das iſt ſehr gut. Gegen Ihre Erziehung läßt ſich auch nichts mit Grunde einwenden. Meine Einwendungen gegen Etiennes Wünſche bezogen ſich auch auf ganz andere Dinge. — Ach Ihre Mutter, Comteſſe, war ein vortreffliches Weſen. Aber es iſt doch gut, daß ſie todt iſt, denn durch die Schule der Ungezogenheit, durch den Widerſtand gegen die Erziehung, die Ihnen geworden, mußten Sie ſich bilden. Sie waren ein höchſt ungezogenes, eigenſinniges Kind. Wären Sie aus niederem Stande geweſen, hätte man die Ruthe nicht aus der Hand legen dürfen. Aber neben der Leidenſchaftlichkeit — ſie haben mich ſogar einmal gebiſſen — war doch eine gewiſſe Pfiffigkeit

Digitized by Google

prononcirt. Ich könnte Ihnen Geschichten erzählen von klugen Kindern, die an's Unglaubliche streifen, aber was mich mehr Wunder nimmt, ist, wie Sie noch so vernünftig klug geworden sind, da Sie früher so sehr altklug waren."

„Wenn nur, theuerster Marquis, Ihr Unwille nicht einmal wieder erwacht, daß ich Sie einst gebissen habe."

„Mein liebstes Kind, darauf können Sie sich verlassen und ich bin ja eben deshalb jetzt hier. Hier ist die eine Urkunde mit Ihrem Vater, hier die andere für Sie — der Justiziar und sein Actuar haben die ganze Nacht sitzen und schreiben und siegeln müssen, denn ich habe dergleichen Geschäfte gern bald ins Reine gebracht. Da ich Goldsand auf die Dinte streute, flogen die Federn. Hier, liebe Eugenie nehmen Sie die Documente, die Sie versichern sollen —

„Daß Sie mir den Biß vergeben haben?"

„Nein, das ist die Schenkungsurkunde. Ich schenke Ihnen erb- und eigenthümlich, jedoch mit der Fideicommissarischen Successsion für Ihr siebentes, kommt es nicht bis dahin, für Ihr drittes Kind, dieses Schloß nebst der ganzen Herrschaft, Hofedienſten, Hutung und Jagdgerechtigkeiten, wie es im Erburbar eingetragen."

„Dies Schloß, liebster Marquis, das gehört ja meinem Vater."

„Gehörte! Bis gestern um Mitternacht. Da habe ich es ihm abgekauft, er kann mit dem Preise zufrieden sein, und hier ist die Schenkungsurkunde,

Digitized by Google

wodurch ich es Ihnen als Brautgabe übermache. Bleiben Sie daher ruhig im Bette liegen, Sie sind in Ihrem Eigenthum.“

Eugenie blickte ihn und die großbesiegelten Pergamente mit Verwunderung an. Es schien doch mehr als Scherz.

„Wir wollen doch nun einmal sehen, ob Ihr Vater noch der Meinung ist, daß er seine Tochter mit dem Sohne eines Bettlers verheirathet. Drei Güter noch wie diese und ich frage: Was kosten sie? Wollen Sie das Geld baar auf dem Tisch?“

„Sie sind ein großmüthiger Vater,“ sprach Eugenie und reichte ihm die Hand.

„O lassen Sie mich erst restituirt sein. Dann will ich in Berlin selbst auftreten, daß die Steine und Mauern davon erzählen sollen. Ich kann Läufer halten, so gut wie der König von Preußen, in Sechsen fahren, so gut und besser als jeder Reichsfreie, Scheidemünze kann ich prägen, mir eine Leibgarde besolden, und meinen Hut lüfte ich vor der Majestät, aber nicht mehr. Nein, und wenn er noch einmal den Stock aufheben sollte, noch einmal die weißen Zähne in dem kirschbraunen Gesichte zeigen, noch einmal so die Augen rollen lassen, daß die kleine Prinzessin zitternd hinausläuft, ich stehe fest, und rufe ihm in's Gesicht: Schlagen Sie zu.“

„Mein Gott, was ist geschehen?“

„Was geschehen ist! haben es Ihnen die Berliner Steine und Ziegel nicht zugerufen? Und er wollte mir keine

Digitized by Google

keine Satisfaction geben — er nicht, er liegt bei den Todten und die Todten werden ihm gesagt haben, daß ein Burggraf von Hohenzollern nicht allzu gnädig herabzusehen braucht auf einen Markgrafen von Cabanis. Schild für Schild, Handschuh für Handschuh! Aber sein Sohn, der seines Vaters Schulden nicht bezahlen will. Was antwortete Er? Wenn ich Lust hätte, mich mit ihm zu schießen, brauchte ich ja nur unter die Kroaten zu gehen. Mich dünkt, er wird mich gemerkt haben bei den Kroaten. Ich war auch in der Krimm, bei dem Chan. Warum hat er seine Tartaren nicht geschickt? Warum kommen die Türken nicht, die er gerufen hat? O und wenn er den Großmogul angerufen hätte und den Kaiser von China, ich bin ein alter gebrechlicher Mann, aber die Schande ist ein Lebenselixir und er hätte nach mir in Delhi und in Pecking fragen können, wenn der Großmogul ihn sitzen ließ."

„Mein Gott, was konnte Ihnen der edle König von Preußen thun?"

„Der Todte? O Comtesse! die Mishandlung ist abgeschüttelt, aber die Antwort, die Antwort! da liegt's. Ich forderte Friedrich Wilhelm und er antwortete mir, ich solle mir erst höhere Hacken machen lassen, daß ich zu ihm raufreichte."

„Wie kamen Sie aber dazu ihn zu fordern?"

„Soll ich es Ihnen haarklein erzählen wie er — mich gemishandelt! Nein, da soll die Decke über mir

zuſammenſtürzen, ehe ein Wort über meine Lippen kommt.“

„Ich wünſchte nur das Motiv zu wiſſen; aber Sie haben recht, es iſt unbeſcheiden von mir, danach zu fragen.“

„Weil ich katholiſch geworden war!“ fuhr der Marquis auf. „Weil ich katholiſch geworden, da, Fräulein, haben Sie das Motiv. Der Mann hatte kein Einſehen, daß ich es werden mußte. War ich es mir nicht ſchuldig, nicht meinem Sohne, nicht meinen großen Ahnherrn, die bis zu den Merovingern reichen? Ich war es geworden, das hatte ich bei mir zu verantworten; im wiedergewonnenen Beſitz aller meiner Stammgüter kehrte ich nach Berlin zurück und präſentirte mich dem Monarchen, deſſen Vater meinen Vater aufgenommen hatte. Danken wollte ich ihm für die Gefälligkeit in galanter Sitte und dann meine Gattin in die Heimath meiner Väter führen. Aber der Monarch vergaß mein Recht und ſein Recht, wie einen abtrünnigen Unterthan fuhr er mich an. Ich fühlte mich, ich antwortete ihm in demſelben Tone. Das Podagra fuhr ihm in den Leib — ich flog die Treppe hinunter. O warum hatte er den Luſtgarten niederhauen laſſen, daß kein Schatten war für einen, der die Nacht ſuchte. Die helle, brennende Mittagsſonne ſchien auf einen Geſchändeten, Entehrten, ſeines Adels Beraubten. In die Kloaken hätte ich fliehen mögen und ein Schwamm mit allem Waſſer der Spree hätte nicht die Schmach von mir abgewaſchen.“

Digitized by Google

„Ich kann mir wohl vorstellen, mein lieber Marquis,“ sagte Eugenie, „daß der leicht in Jähzorn gebrachte Monarch, der nicht so frei dachte, als sein großer Sohn, in Harnisch kam, als er hörte, daß Sie vom protestantischen Glauben abgefallen, ich will auch glauben, wenn Ihre Einbildung, theuerster Mann, nicht mitgespielt hat — daß er sich vergessen hat, allein wie lange ist das nun her! das ist auch vergessen, wie kann es Sie noch kümmern.“

„Comtesse, wissen Sie wie lange es her ist? — Seit mein Sohn Etienne geboren worden.“

„Wohl, lieber Marquis, und wie viel Kriege liegen dazwischen; haben die Weltbegebenheiten den kleinen Unfall in Ihrem Gedächtniß nicht ausgelöscht?“

„Klein,“ rief der Marquis und eine Thräne quoll ihm aus dem Auge, während er mit immer bewegterer Stimme fortfuhr: Klein nennen Sie den Unfall, Comtesse, der den Stern meines Glückes auslöschte, der meine Hoffnungen begrub, aus einem reichen, angesessenen Manne mich zu einem Flüchtlinge machte, aus einem Gatten zu einem Wittwer —“

„Mein Gott, der König erschlug doch nicht Ihre Gemahlin, oder tödtete der Gram, der Schreck Etiennes unglückliche Mutter? Nein, das kann nicht sein.“

„Doch, doch, doch, gnädigste Comtesse, er hat sie getödtet, er hat sie gemordet, — aber nur mir, mir allein.“

„Es ist ein wirres Räthsel, lieber Marquis, sprechen Sie.“

„Haben Sie das vortreffliche Weib nie geſehen, hat ihre Stimme Ihnen nie ins Ohr geklungen, o dann hörten Sie niemals die Stimme einer chriſtlichen Dulderin. Da ſtand ſie vor mir, ich ſehe ſie noch, in allem Liebreiz der Jugend, der mütterlichen Unſchuld, der weiblichen Demuth. „„Was iſt Ihnen, mein Gemahl?““ fragt ſie und blickt auf meinen herabgeriſſenen Rock, auf die geſtörten Locken, das blaſſe Geſicht, die rollenden Augen, die zitternden Knie, und ich ſollte ihr antworten, daß ich — kein Edelmann mehr war, nicht mehr der große Seigneur, der vor dem beſcheidenen Hauſe ihres Vaters mit ſechs Pferden gehalten und indem er fragte, ob man ihm die Hand der Tochter gewähren wolle, dem Hauſe eine Ehre anthat, davon die Grundſteine des Gebäudes noch vor Freude zittern. „Ich bin kein Edelmann mehr; meine Ehre iſt hin, mein Degen zerbrochen, mein Federhut in den Koth getreten, meine Gattin iſt keine Edelfrau, das Kind, das Du gebähren wirſt — hat keinen Schild — fort Unſeelige —“

„Sie phantaſiren, lieber Marquis, das ſprachen Sie nicht zu Ihrer Gattin.“

„Sollte ich ſie in die Arme drücken, ſollte ſie die Gattin eines Gemishandelten bleiben, ſollte ihr Knabe einen Vater haben, der keine Ehre hatte?“

„O Gott, Marquis, welche Verirrung laſſen Sie mich ahnen.“

„Hätte ich den Degen ziehen ſollen und die Aermſte erſtechen? Ich hatte keinen Degen mehr; er hatte mir

meinen zerbrochen, die Stücke mir vor die Füße geworfen, mir zugerufen, ich verdiene ihn nicht —

„Was hatte ihre arme Gattin Schuld?“

„Schuld, Madame, keine Schuld! Sie war rein und sollte es bleiben. Darum sagte ich zu ihr: Sie reichten Ihre Hand dem reichen, hochgeehrten Edelmann. Der Edelmann ist todt, hier ist sie wieder, unsere Ehe ist getrennt.

„Wahnsinniger Mensch,“ schrie Eugenie fast auf. „Sie thaten das, man nahm es an, brachte Sie die Gattin nicht zur Vernunft? Es ist unmöglich.“

„Etienne's Mutter war zu gehorchen gewohnt, eine Frau von alter Zucht.“

„Nein, die Familie, die Gesetze, der König, hätte Sie Barbaren —“

„Stille, Fräulein, fluchen Sie den Glücklichen! Wem that ich mehr an ihr oder mir? Ich war ein glücklicher Gatte gewesen. Mein Liebstes, mein Theuerstes riß ich mir vom Herzen, es blutete, aber beim Allmächtigen, es ging nicht anders; ehe daß ich sie mitgeschleppt in der Schmach, wäre ich lebendig in die Gruft meiner Väter gestiegen — die Schmach sollte ich ewig tragen, denn er hatte mir die Satisfaction versagt. — O sehn Sie mich nicht so scheu an, Fräulein. Ich weiß, was Sie denken: ich sei aberwitzig. Es dachten damals auch viel Leute so, mich auch überkommt manchmal der Gedanke, es ist aber nicht. Sie denken auch, die Hand eines Königs kann nicht die Ehre rauben, Sie meinen, ich hätte mich darüber wegsetzen

Digitized by Google

sollen. Ei Fräulein, gesetzt, es käme ein wilder Kriegshaufe, Sie unterlägen der viehischen Gewalt, würden Sie meinem Sohne noch schreiben: „„So komm doch und führe sie heim Deine reine Braut, Du mein Herzgeliebter.““ — Nein. Mein Sohn würde schmachten und weinen und anders meinen; aber Sie nicht. Die Ehre ist ein Heiligthum, mit Hieroglyphen steht sie in der Brust des Edlen geschrieben, und die Schrift liest kein Anderer, denn er selbst.“

Eugenie verfolgte seine abspringende Rede mit scheuem Blick; sie fürchtete sich fast, und ihn nicht mehr zu reizen, schwieg sie. Ihm entging es nicht.

„Sagen Sie, was sollte ich thun?“

„Sagen Sie mir erst, was Sie gethan?“

„Ich ließ mich von meiner Gattin scheiden. Sie mußte beim Consistorium klagen, weil ich katholisch geworden. Es machte sich.

„Die Unglückliche!“

„Ich verheirathete sie wieder mit einem Ehrenmanne.“

„Die Unglückseelige.“

Der Marquis schwieg eine Weile vor sich niederblickend. „Sie mögen recht haben,“ hub er darauf wieder an. „Sie wurde nicht glücklich. War das nun meine Schuld? der Mann war brav und kein Edelmann. Es konnte ihn ein König und wer wollte prügeln, er verlor darum nicht seine Ehre, nicht seinen Stand. Also hatte ich sie gesichert. Ich ließ ihr unsern Sohn, ließ sie ihn bürgerlich erziehen bis die Ehre

Digitized by Google

seines Vaters wieder hergestellt wäre. Konnte ich dafür, daß das Ritterblut in ihm ihn aus dem Bürgerhause trieb? Daß sie den Mann nicht geliebt; ei sie hatte mich auch nur genommen, weil ihr Vater es wollte. Auch wollte sie ja bürgerlich leben, hinter dem Heerde, in der Speisekammer wirthschaften; ein Goldbordirtes Sammetkleid auf ihrem Leib, ein Prunkbett kam ihr sündlich vor, sie hatte was sie wollte."

„Ach Du unaussprechlich arme Seelige!" brach es von Eugeniens Lippen, ein Seufzer, der aus der tiefsten Brust sich Luft machte. Der Marquis schien betroffen.

„Wäre es besser gewesen, Fräulein, ich hätte sie meine Schande theilen lassen?"

„Und wenn man meinen Gatten zum Pranger triebe, ich folgte Etienne dahin," erwiederte Eugenie.

„Comtesse, ich hätte das arme häusliche Weib durch Nacht und Wind, durch Nebel und Sturm, durch Europa und Asien mit mir führen sollen, meine verlorne Ehre wieder zu suchen!"

„Unglückseeliger Mensch!" erhob sie sich. „Sei Ihre Ehre wirklich dahin gewesen, was anders ist die Ehre des Weibes als beim Gatten zu halten, so weit die Spanne Leben reicht! Sie ist ihm zu Glück und Unglück angetraut, mit ihm zu leiden, mit ihm sich zu freuen, nicht um zu fordern und darüber zu wachen, was er ihr in den Ehepakten versprach. Mögen Sie ein Tyrann gewesen sein gegen die Dulderin, was gab Ihnen ein Recht, da als Tyrann sie zu verstoßen, als

Digitized by Google

sie gern mit Ihnen gelitten hätte? Sie armselig Kluger, sich einzubilden, daß Sie ihr eine Wohlthat angethan, ihr Loos von dem Ihren zu trennen, in dem Augenblick, wo die heiligste Pflicht der tugendhaften Frau erwacht. O und wenn die Seelige Ihnen mit blutendem Herzen, mit rothgeweinten Augen vor Allen die Hand gereicht; in dem Augenblicke, wo Sie unglücklich wurden, hätte ihre Liebe angefangen. Alle Süßigkeit des Paradieses wäre ihr nun aufgestiegen, Sie pflegen zu können, den Schmerz zu lindern durch freundliche Worte, durch theilnehmende Gesellschaft. Wie gern wäre sie Ihnen gefolgt durch Nacht und Wind, jede Beschwerde wäre ihr leicht geworden, wenn sie Ihnen dadurch ihre Treue bewiesen hätte. Ich habe die Edle nicht gekannt, aber ich kenne sie in diesem Moment besser, als Sie dies Gemüth zu schätzen gewußt. Ach ein Engel wäre mit Ihnen gereist; so würde sie für den Gatten gesorgt, so Ihre Grillen durch Sanftmuth überwunden, so Ihre Phantasieen durch milde Vorstellungen enttäuscht haben. Ja die Ehre, nach der sie haschen und nie treffen werden, von ihr geführt, längst hätten Sie gefunden, Sie wären ein beneidenswerther Gatte, Etienne, von glücklichen Eltern auferzogen, suchte nicht auf den Irrwegen seines Vaters ein falsches Glück, und sie lebte vielleicht noch, seelig in der Seeligkeit ihrer Kinder. Da mußten Sie ein Herz zerreißen, grausam, roh, daß es langsam verblutete, das Heil, das Gedeihen Ihres Sohnes aufs Spiel setzen, ein langes Leben verfehlen und sich selbst

Digitized by Google

ſo unausſprechlich unglücklich machen, daß ich jetzt aus — purem Mitleid Ihnen nicht ſagen mag, wie gräslich, wie abſcheulich, wie wahnwitzig mir Ihre Handlung dünkt.“

Eugenie, im Feuer der Rede, hatte nicht beachtet, welche Wirkung ſie hervorgebracht. Der alte Mann hielt das Geſicht mit beiden Händen zu. Er weinte und ſprach kein Wort, und weinte ſo heftig, daß der Comteſſe abermals bange wurde. Endlich griff er nach ihrer Hand und drückte ſie an ſeine Bruſt: „Warum das erſt jetzt? — Warum ſprach nicht damals ein Engel ſo zu mir? — O Sie haben recht, ich bin ein Mörder — meines Weibes — meines Sohnes — ein Selbſtmörder.“ Er fuhr in Anſchuldigungen gegen ſich fort, bis die Gräfin, aus Erbarmen, oder nur um ſeine peinliche Nähe los zu werden, es ſich angelegen ſein ließ, ihn auf andere Gedanken zu bringen.

„Die Todte iſt nun todt. Keine Thränenfluth wiſcht die Inſchrift auf ihrem Leichenſteine aus und mit Ihrer Lebenskraft rücken Sie ihn nicht fort. Sie war müde. Das Ausruhen thut ihr wohl. Leben Sie nun für Ihren Sohn. Es wird die Dulderin oben freuen, was Sie für ihn thun. Wenn Sie Ihre Phantaſieen aufgeben, die Welt nicht mehr mit Planen durchſtürmen, ſich häuslich anſiedeln, leben — dereinſt für uns, das mag ihr ein ſeeliges Lächeln dort entlocken, wenn die Seeligen lächeln.“

„O ich wollte Buße thun, pilgern nach Loretto, nach Sant Jago, nach Rom, Kirchen bauen, Hospi-

Digitized by Google

täler, aber das rührt sie nicht; sie war eine zu gute Protestantin. — Ja ich will nicht mehr jagen nach dem verlornen Gute, die Ehre bleibe versenkt ins Meer, wie die Silberflotte, die der Sturm verschlang; sie haben mich zu viel gekostet, die Taucherglocken, ich gab dem Verderben mein Weib, mein Kind, mein Glück, und der Sturm verschlang sie alle, und das Silber liegt noch unten im schlammigen Meere. — Ich habe meinen Etienne, ich will ihn erziehen, Sie erziehen als mein eigen Kind, und wenn mir's gelungen, wenn ich rechtschaffene, brave Leute aus Euch gemacht, dann blickt sie vielleicht versöhnt herab, sie winkt mir, sie ruft mich. O gewiß, man kann leben ohne Adel, auch im Bürgerthum giebt es eine gewisse Art von Ehrgefühl, der krumme Säbel kann auch an der Seite eines Mannes klirren, der einen graden Sinn hat. Ueberhaupt greift das Bürgerthum um sich; mehr und mehr wird der Adel zurücktreten, ich meine jenen falschen Adel, jenen Adoptivadel, der nicht auf ursprünglicher Freiheit, auf freiem Grundwerth beruht, sondern auf Dienstbarkeit, auf Beneficien, auf erblicher Verleihung, oder gar auf Adelsbriefen. Eine Adelung, ein Adel durch Papier ist ein Unding, weit schlimmer noch als der Lehnsadel, und jemehr Papier, um so mehr wird der Adel herunterkommen, endlich untergehen. Titel und Orden, und wären's Herzoge, goldne Vließe und schwarze Adler sind so gut Flecke wie blaue von einem Stock auf der Brust des echten Edelmannes. Es giebt gar keinen Unterschied zwischen

Digitized by Google

hohem und niederm Adel als das Alter, und wenn der Hofadel sich bis zu Königstiteln schmückt; das wissen sie recht gut in Frankreich, hier aber nicht, wo Leute sich Freiherrn nennen und ihre Väter besaßen nicht mehr, als das Afterlehn eines Afterlehns. Die Könige und Kaiser prägen Edelleute wie Kupferpfennige; welcher Hercules soll nun noch den Augiasstall reinigen? Drum besser, daß das ganze Institut untergeht, und wir alle werden einfache Bürger, dann wirds Zeit zu zeigen, wer ein Edelmann ist. Noble Gesinnungen adeln; wer jede Schmach von sich abschüttelt, wie der Schwan den Koth von seinem glänzenden Gefieder, das macht den Edelmann, der Orden im Herzen, nicht auf der Brust —

„Wissen Sie denn schon, daß Etienne das Kreuz pour le merite vom Könige bekommen hat?“ unterbrach ihn Eugenie, jetzt mehr ungeduldig als bang über die Richtung, welche die Gedanken, oder die Rede des Marquis genommen.

„Etienne! — den pour le merite — vom König — von Friedrich dem Großen! —“ schrie der Marquis, sich unterbrechend, auf.

„Eben schreibt er es mir; es geschah nach der Affaire von Burkersdorf. Friedrich zeigte sich äußerst gnädig.“

Der Marquis war aufgesprungen und hatte den Rock losgeknöpft. „Friedrich ist ein König, ein großer König, er ist ein einziger König. Mein Gott, wie kommt Etienne zu dem Orden, wie kommt der König

dazu? — O erzählen Sie es nicht. Ich ahne Alles, ich weiß Alles. Das ist der Blick des Genies, er weiß, wenn er gerecht sein muß. Er weiß, was Ehre bedeutet. Es kommen bessere Zeiten. Pardon! Es wird mir zu eng im Zimmer! Mein Etienne anerkannt, von Friedrich anerkannt! Es ist ein Wunder! Nein, kein Wunder; ich wußte es vorher. Haben Sie ihm etwas zu bestellen. Schnell, schnell, bitte, stehn Sie auf," — er riß an der Klingel nach dem Mädchen — „eilen Sie, Theuerste, in einer Viertelstunde bin ich fort, nach Schlesien; ich muß sehen, wie der Orden steht an der Brust meines einzigen Kindes, des Marquis Etienne von Cabanis."

Etienne's Kreuz bewirkte, was die Comtesse bis dahin vergebens gewünscht hatte, der Marquis verließ sie, und das eintretende Kammermädchen versicherte nachher, so schnell sei sie noch nie mit der Comtesse fertig geworden.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Eine warme Frühlingssonne.

Es waren acht volle Monat vergangen seit der Freudenbrief aus den Schlesischen Gebirgen allen Gesichtern im Schlosse einen andern Ausdruck gegeben. Die Comtesse duldete keinen Betrübten mehr. Ein neuer Geist waltete in ihr, der Geist der Freude, ihre Launen waren verschwunden, ihr Witz kränkte, ihre Verstandesschärfe beleidigte nicht mehr; und doch herrschte sie, es gehorchte ihr Alles, mit Freuden, auch der Vater, der Geist war ihm zu neu, um dagegen zu intriguiren. Man meinte sie habe sich um zehn Jahre verjüngt, so luftig hob sich ihre majestätische Gestalt, so hauchte rosenfarben die Wange, die Stirn, der Busen wogte und die Augen glühten — sie schreite einher, wie eine Göttin meinten sie, nur war man uneinig ob eine Juno, Venus, oder Diana.

Digitized by Google

Acht Monat waren vergangen; auf das große Pergament von Friedrichs Ruhm, das anhub mit dem Worte Mollwitz, war mit dem Worte Hubertsburg das letzte Siegel gedrückt, es war Friede nach sieben blutigen Jahren, und ein Schlag mit ihrer Zaubergerte hätte die Göttin aus der Lausitz an die Ufer der Spree versetzt. Willenlos war ihr der Vater gefolgt. Waren es früher zwei kämpfende Kräfte und sie die stärkere, so war er jetzt nur der Atom, der dem Athemzuge nicht widerstehen kann; es war der Athem der Liebe, der an sie fesselte, der unwiderstehlich machte. — Und wie lange hatte er gezögert, den sie erwartet, und mußte sein Regiment das letzte sein! Sie saß im Wagen, abwärts vom Wege, die Märzsonne schien hell auf die wogende Menschenmasse und ihr Auge ließ kein Gesicht der Benarbten, Bärtigen, Sonneverbrannten, vorüber, ihr Ohr hörte scharf durch die tausend und hunderttausendfachen Jubeltöne des Willkommens auf die wohlbekannte Stimme. „Wenn er Dich nun aber nicht erkennt," flüsterte die bescheidene des Vaters. „Wir stehen zu weit abwärts, um uns ihm bemerklich zu machen."

„Er wird mich erkennen."

„Und wenn auch, wird er sein Regiment verlassen können?"

„Er kommt, er kommt, verlassen Sie sich darauf."

„Wünschest Du denn, wird Er hier öffentlich unter all den Leuten ein Wiedersehen wünschen? — Wir könnten in jenes Wirthshaus treten, wenn es

Digitized by Google

gleich ſchlecht iſt, und den Jäger mit einem Paar Zeilen hier laſſen.“

„Der Jäger ſoll ihn nicht eher ſehen als ich.“

„Aber der öffentliche Auftritt —“

„Die Freude gehört nicht unter Schloß und Riegel. Da ſehen Sie, wie die Frau den Huſaren bald vom Pferde reißt vor Freude — dort, dort —“

„Wer weiß ob das dem Huſaren dieſelbe Freude macht.“

„Kußhände und Blumen und Brandeweinflaſchen! Ach das iſt ein Feſt, was man nicht macht. Wer wollte da vornehmer ſein. Himmel und Erde ſind gleich luſtig. So klar iſt der Horizont; es iſt doch auch ſchön in dem Lande.“

„Wie manche, mein Kind, wird dort vergebens im Sande ſtehen bis ſpät und wird den nicht finden, nach dem ſie ausſieht. —“

„Wie meinen Sie das?“

„Sie hat vielleicht Briefe von ihm aus allen Schlachten, nach jedem Gefecht, davon die Zeitungen Meldungen thun, bis auf das allerletzte, und doch hat es noch ein Scharmützel gegeben, ein kleines, von dem Niemand ſpricht. Aber eine Piſtolenkugel, vielleicht der letzte Schuß von allen Schüſſen, traf von allen Andern grade den einen, auf den ſie harrt! — Du haſt keinen Brief ſeit —“

„Hören Sie dort die Trompeten — um die Tannen herum ſchwenken ſie — wie der Staub aufſteigt. Ach wer auch zu Pferde ſäße!“

Digitized by Google

„Man sieht auf Dich.“

„Niemand sieht auf mich — auf die Sieger allein sehen Alle — hören Sie den Jubel — es sind die Todtenköpfe —“

„Und wenn Du ihn nicht darunter sähest, wenn doch meine Ahnung — liebes Kind, ich bitte nur, präparire Dich auf Alles, mäßige dann den Ausbruch deines Schmerzes, damit wir dem Pöbel nicht zum Schauspiel dienen, unter dem wir ohnedies eine seltsame Figur spielen mögen.“

„Die Raben krähen umsonst — umsonst —“

Der Graf erschrack über die an Wahnsinn streifende Heftigkeit. Sie sang es mehr, als daß sie sprach, sie schlug sich in die Hände auf dem Wagenkissen knieend und hüpfend. — „Gewiß, gewiß — er kommt mein Vater, ich sehe ihn. —“

„Mit dem besten Fernrohr unterscheidet man noch kein Gesicht — Du täuschest Dich.“

„Er ist darunter, und wär' es dunkle Nacht, ich sehe ihn.“

Der Graf schüttelte den Kopf. Vier und zwanzig Trompeten schmetterten keck, die Mützen und Hüte flogen, der Jubel war gränzenlos, das Geschrei der Kinder um den Wagen ließ kein Gespräch mehr zu, man hörte kein Wort. Der Graf beschäftigte sich zurückgelehnt in der Ecke, die blonden Köpfe der barfüßigen Buben zu zählen, die wie exotische Früchte an den Aesten einer großen, knorrigen Kiefer hingen, sich überschreiend, neckend und balgend um den bessern Platz.

Sie

Sie jubilirten und wußten nicht um was, ſie ſchrieen ſich die Kehlen rauh, und hatten von dem gewonnenen Kriege keinen Schluck ſaures Bier. Sie riſſen an Rinde und Harz ihre zerlumpten Hoſen, und jeden Augenblick ſchwebte einer in Gefahr herunterfallend Arm und Bein zu brechen. „Und wie können ſie doch froh ſein?“ Die Frage quälte den Grafen. Er rechnete aus, wer zuerſt herunterfallen müſſe, er ließ eine Säge an den Stamm legen und noch hatten ihre Zähne nicht das Mark berührt, ſo mußte die Kiefer ſtürzen. Er bettete dieſen hier, den andern dort, den dritten ließ er zerquetſchen, die Geretteten geriethen ſich in die Haare, Aeltern miſchten ſich drein, Partheien waren gebildet, Wache kam — was Wunder, daß er über ein ſo ernſtes Phantaſieſpiel die Wirklichkeit dicht neben ſich jetzt erſt bemerkte, wo Eugenie ſchon dem ſtaubbedeckten, gebräunten Reiter in den Armen lag. Es war Etienne, er hatte ſie geſehen, er hatte Platz gemacht durch die dichten Maſſen: pfeilſchnell war er hergeſprengt und in dem Augenblick abgeſeſſen, wo Eugenie aus dem Wagen ſprang. Ihr ſeeliger Blick, ihr naſſes Auge ſagte zum Vater: „Ich ſah ihn doch.“ Sprechen konnte ſie nicht, er auch nicht und der Graf wollte nicht, die barfüßigen Buben ſtörten ihn, die ihm nicht mehr zum Schauſpiel dienten, ſondern ſelbſt Zuſchauer geworden waren. Er wenigſtens wollte nicht mit agiren vor dieſem Publikum.

Es blieb eine ſtumme Hauptaction; denn auch als der Offizier ſich wieder aufs Pferd warf und ihr zurief,

er werde am Thor ſich Urlaub erbitten und umkehren, geſchah es mehr mit Blicken als Worten. Zum tiefſten Verdruß des Grafen fühlten jene barfüßigen Zuſchauer ſich ſo von dem eben gratis geſehenen Auftritt ergriffen, daß ſie in früher Schauſpielwuth das Wiederſehen nachahmten, einer war der Lieutenant, einer das Pferd und einer — die Comteſſe; nur der Graf fand keinen Darſteller, vermuthlich weil die Truppe noch keinen ſo feinen Intriguant beſaß. Das kleine Schauſpiel erweckte noch mehr Beifall als die wirkliche Scene und mußte immer wieder und wieder wiederholt werden. Eugenie lächelte; und wäre der Scherz kein Scherz geweſen, ſie hätte doch gelächelt. Sie hätte die ſchmutzigen Kinder umarmen mögen. Sie theilte ihre Börſe unter ſie und als ſie leer war, mußte der Jäger ſeine hergeben.

Etienne hatte ſein Wort gelöſt, ein Hurra der muntern Brut empfing ihn, ſie endeten nicht mit Vivats, dem „ſchlanken Lieutenant“ und ſeiner „ſchönen Braut“ und ſelbſt, als ſie den Wagen beſtiegen, folgte ihnen die kleine Schaar in toller Ausgelaſſenheit. Zum Entſetzen des Grafen wuchſen ſogar an Qualität und Quantität die Lebehochs, hinaufgeſchrieen, dem „braven langen Lieutenant“ und der „generöſen ſchönen Gräfin.“ Der Wagen fuhr langſam, die jungen Leute ſprachen nicht, wenigſtens nicht in einer ihm verſtändlichen Sprache und der Graf dachte, daß ein populaires Friedensfeſt ein ſehr peinliches Feſt ſei. „Wie iſt Ihnen zu Muthe mein

Digitized by Google

Vater?" fragte Eugenie, ihre Hand Etiennes Druck entziehend, um sie dem Vater zu bieten. Sie wollte dem stummen verdrießlichen Manne etwas von ihrer Seeligkeit abgeben; aber sie hörte schon nichts von seiner Antwort: „Es ist ein Götterfest geliebt zu sein wie dieser Friedrich — von dieser Populace." Der Ton von dieser und dieser war fast deutlicher als ein Diplomat sich äussern darf, zumal bei einem Friedensbündniß. Er trocknete sich die Stirn und meinte es sei für einen Frühlingstag sehr heiß.

Es ereignete sich etwas auf dem langsamen Rückwege, was alle Theile gleich zufrieden stellte. Der Holländische Gesandte kam vorübergefahren. Ein guter Bekannter des Grafen, wurde er jetzt dessen Wohlthäter, indem er ihm einen Platz in seinem Wagen anbot, welchen dieser, um wie er sagte, eine Angelegenheit von Wichtigkeit zu besprechen, mit einer Freude, die nicht diplomatisch war, denn sie war aufrichtig, annahm. Er empfahl seine Kinder dem Seegen des Himmels und der höllischen Straßeneskorte, und konnte wiederum nicht diplomatischer handeln. Etienne war nie so sanft gefahren, als jetzt an Eugeniens Seite, das Geschrei der Buben war Musik, es war ein Festlied, ein Brautgesang, der seine Seeligkeit statt zu stören, erhöhte. Sie scherzte, lachte, er mußte auch seine Börse leeren und sie bestimmte ihm die Knaben, denen er die letzten Groschen zuwarf. „Aber wo ist Gottlieb?" fragte sie. „Er freut sich auch mit; Berlin ist seine Vaterstadt. —" „Aber wo ist er? —"

Digitized by Google

„Er verläuft ſich nicht, wenn er auch Tage lang fort iſt; denn er iſt kein leibeigner, ſondern ein freiwilliger Hund.“

Der Wagen, der ſchon immer langſam fahren müſſen, war jetzt genöthigt faſt ſtille zu ſtehen. Betrunkene oder Verunglückte verurſachten einen Auflauf, der die Fahrſtraße auf länger zu ſperren drohte. Eugenie und Etienne ſtiegen aus, der Gedanke war ihnen willkommen, Arm in Arm in Etiennes Vaterſtadt einzutreten, Arm in Arm die Orte zu ſehen, die ſo oft Gegenſtand ihrer Mittheilungen geweſen. „Mit wie manchem von dieſen fremden Geſichtern magſt Du bekannt ſein, ohne es zu wiſſen,“ ſagte ſie. Es hat Dich vielleicht mancher als Kind geſtreichelt, auf ſeinem Schooße gewiegt und Ihr geht Euch jetzt kalt und fremd vorüber.“

„Oder er hat mich auch nicht geſtreichelt.“

„Das ſagſt Du ſo ernſt. Auf wen ſiehſt Du da?“

Auf den Etienne hinſah, war ein ſehr alter Mann, der auf einen andern geſtützt vor ihnen ging. Aermlich, aber reinlich gekleidet war doch nicht der Gedanke des Bedürftigſeins der erſte, den ſein Anblick erweckte. Die grünſammtne Pelzmütze, noch ſtattlich auf dem weißen Haare, ſprach von beſſern Zeiten, daran erinnerte auch ſein Gang. Er blieb oft ſtehen ſich an der warmen Frühlingsſonne zu letzen; noch mehr Freude ſchien ihm der Anblick der Soldaten zu gewähren. Er wies ſeinen Begleiter darauf hin, er nickte wohlgefällig, er grüßte ſie, er ſalutirte.

Digitized by Google

„Fort alter Herr,“ sagte sein Führer, „wenn wir so bei jedem Nachzügler stehen bleiben, kommen wir nicht bei Zeiten nach Haus. Ihr müßt ausruhen nach den Strapatzen.“

„Zeitig genug, Gevatter, kommen wir in das eine Haus, wo wir Alle ausruhen.“

„Pfui, wer wird an's Grab denken, an einem Tage voller Gloria.“

„Nun läßt sichs mit Vergnügen sterben,“ sagte der Aeltere. „Grade nun Gevatter! Wie viele haben's nicht erlebt, und mußten in die Grube ehe es ausgemacht war, ehe daß wir wußten ob unsere Söhne um nichts gefallen waren, oder um ihren König. Nun wissen wir's. Ach wie die Sonne warm scheint.“

Er deutete auf einen großen Feldstein: „Wollt Ihr Euch niedersetzen? Meinethalben Inspektor. Wir rufen das Marketenderweib heran, und trinken ein Gläschen Kirsch aufs Wohlergehen Friderici, regis Borussiae in aeternum!“

Der alte Mann hatte sich auf den Stein gesetzt und unwillkührlich waren die jungen Leute stehen geblieben. Es standen, saßen, sprangen, lagerten Tausende umher, es fiel nicht auf; keiner sah auf den Andern.

Der Alte lüftete die Mütze und sammelte auf seinem kahlen Scheitel die Strahlen der Sonne, die noch hoch am Nachmittagshimmel: „Wie das wohl thut,“ sprach er zum Gevatter, und die Hände ruhten gefaltet im Schooße. So, mein ich, schien die Sonne seit sieben Jahren nicht.“

Digitized by Google

„Und ist doch erst März, Inspektor. Laßt uns den Juli abwarten. Ein Sommer in Frieden, das ist der Herrgott in Frankreich, wir wissen nicht mehr, wie es thut.“

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Verstehe,“ sagte der Andere. „Wir denken wieder an die Todten. Die freuen sich mit uns; sie trinken wie wir heut, im Himmel oben, oder unten wo's heiß ist, ein Vivat dem König.“

Der Alte hielt das Gesicht in die Sonne. „Ein König soll sein wie die Sonne; wo er hinblickt, soll es warm werden und wachsen, wo er hinblickt, sollen die Sümpfe trocknen, die Luft soll gesund werden, die Jugend froh und das Alter soll sich wohl fühlen. Der Blick eines Königs soll nicht gehen, wie der Blick eines Richters, durch Mark und Blut, dafür ist der Richter, — des Königs Blick soll Gnade sein. Des Königs Auge soll nicht suchen nach dem Fehler, der vergessen ist, es soll leuchten für Alle Gnade und Hoffnung; des Königs Auge soll Wunden heilen und wohl dem Lande, wo der König die Gnade ist — Amen, Amen!“

„Alter, was ist Euch? Die Stimme kenne ich kaum wieder. Wenn Ihr mir ein Prophet werdet, wird mir bang bei Euch. Ihr waret im Leben keiner. Was denkt Ihr denn?“

„Ich war ein sehr strenger Mann in meinem Leben.“

„Ei das ist der König auch und die höchstseelige Majestät war es noch mehr.“

Digitized by Google

„Es muß schön sein, Gevatter, ein König sein, wo man das Recht hat, den armen Sündern zu vergeben. Das haben wir andere nicht, wir müssen streng sein, es ist unsre Schuldigkeit, wir sind sonst schlechte Aeltern. Nicht?“

„Wills da hinaus? Freilich, Inspektor, Ihr thatet Eure Schuldigkeit, nicht mehr und nicht minder, gebt Euch zufrieden. Der Krieg ist aus, die Todten kommen nicht wieder. Wer im Krieg gestorben, ist mit Ehren gestorben. Kommt, legt Euch schlafen, der Gottlieb kommt nicht zurück, — 'sist Fried sag' ich Euch. Er hat nicht mehr Recht an Eure Thür zu kratzen, es ist conträr den Friedenspakten.“

Der Alte hatte sich erhoben. Er tastete lächelnd nach der Sonne, die sich schon nach den Giebeln der Häuser senkte: „Wie sie warm scheint! Wenn sie nur auch ins Grab schiene.“

„Singt Euch zuhause aus dem Gesangbuch: „„Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,““ und dann wird Alles gut sein, Ihr werdet ruhig schlafen, von dem Gottlieb nur Gutes träumen und wenn Ihr die Augen aufschlagt, wird Euch die helle Sonne ins Gesicht scheinen.“

„Wenn sie nur auch ins Grab schiene,“ murmelte wieder der Alte. „Es ist so kalt und finster unten.“ Sie gingen.

„Ist er es,“ athmete Eugenie zum Freunde. Sie hatten kein Wort bisher gewechselt.

„Woher kennst Du ihn, den ich Mühe gehabt in dieser Verwandlung wieder zu erkennen.“

Digitized by Google

„Als ob es mit dem Mann, Etienne, der seinen einzigen Sohn so geliebt, und so gemartert und so verloren, ein anderes Ende nehmen könnten! Laß uns ihm etwas Sonne in sein ödes Haus scheinen lassen, und schnell, ehe er in das letzte gehet, wo schon sein Gottlieb ihn erwartet. Es ist doch schön, wenn man reich ist.“

Etienne drückte stumm ihre Hand. „Morgen schon, Etienne,“ fuhr sie fort, „sieh wie er geht, morgen schon, deiner Mutter wegen; es könnte zu spät werden.“ Und nun wandte sie sich um und zeigte nach rechts: „Dort ruht sie, nicht wahr, in der Gegend muß es sein? Du magst ihm wohl nicht mehr begegnen. Laß uns den Umweg machen zu ihr. Ich will ein Blatt von der Trauerbirke über ihrem Leichenstein pflücken, laß uns über ihm noch einmal unsre Hände reichen und horchen was sie zu spricht. O sie wird uns freundlich zurufen. Können wir besser gesegnet und besser begleitet,“ setzte sie leis hinzu, „zum ersten Mal miteinander in Deine Geburtsstadt treten?“

Ueber ungebahnte Felder — es war heut Alles ein großer Garten der Freude — ging Eugenie an Etiennes Arm nach dem Garten, in dem die ruhten, welche schlafen gegangen, ohne Botschaft hinüber zu nehmen von Friedrichs gekrönten Thaten. Die Comtesse wies dem Freunde schon von fern den Marmorstein, so genau war ihre Phantasie seiner Beschreibung gefolgt. Die untergehende Sonne warf ihre letzten Strahlen auf das seelige Paar, wie es auf dem Stein saß, Arm

Digitized by Google

in Arm; als sie nur noch die obersten Zweige des laublosen Baumes röthete und der Abendwind in den Wipfeln rauschte, verließen sie den Kirchhof. Der Gruß der Mutter mußte ein freundlicher gewesen sein. Ihre Augen glänzten. Erst als sie zum Hallischen Thor eintraten brachen sie das Schweigen.

Knaben bereiteten und probirten dort kleine Feuerwerke. Man erkannte den Lieutenant und seine Begleiterin; die Straßenjugend herrschte hier ganz allein und ihre Anführer gaben das Zeichen zu einem Willkommen dem „langen, langen Lieutenant!“ und der „generösen schönen Gräfin,“ welches ihnen schon unangenehm des Momentes wegen, es noch mehr durch den Lärm wurde, durch das immer wiederholte Vivatrufen, die passenden Schlüsselbüchsen, die zischenden Schwärmer. „Hast Du gar kein Geld mehr?“ fragte ihn Eugenie ungeduldig. „Keinen rothen Heller; doch reichte hier auch die volle Börse nicht aus. —“ „So erhebe deine Offiziersstimme,“ sagte sie fast unwillig über einen Schwärmer, der ihre Hutschleife streifte, „und befiehl ihnen Ruhe.“

„Du kennst unsere Jugend noch zu wenig,“ entgegnete er lächelnd. „Drohungen machten das Uebel nur schlimmer. Keine Ueberredung fruchtet hier; die Geduld thut es allein. Die Berliner Gassenbuben sind eine Puissance, die Friedrich selbst anerkennt.“

Die Unterhaltung war italiänisch geführt worden, Eugeniens Blicke mochten dem kleinen Pöbel wohl ihren Unmuth verrathen haben. Einer schrie: „Hört

Digitized by Google

Ihr's die Gräfin iſt eine baskiriſche Prinzeſſin, der Lieutenant hat ſie entführt. Sie verſteht uns nicht, weil wir nicht baskiriſch reden; wir müſſen lauter ſchreien," und die Vivats, der baskiriſchen Prinzeſſin gebracht, dröhnten und tönten durch die Schwärmer, Böller, die Muſikchöre, Schlüſſelbüchſen und Glocken.

„Muth und Geduld!" flüſterte ihr Etienne zu.

„O ich habe ſchon einmal ſo leiden müſſen, und grade hier auf dem Platze," entgegnete ſie, „es iſt aber ſehr lange her. Als meines Vaters Geſandtſchafts-poſten mit dem erſten Schleſiſchen Kriege zu Ende ging, und wir zum Halleſchen Thor in unſerer ſchönſten Staats- und Reiſekaroſſe hinausfuhren, verfolgte uns auch ein Rudel ungezogener Straßenjungen. Der Kutſcher, die Jäger und Vater ſelbſt hatten vollauf zu thun, um ſie nur los zu werden. Beſonders entſinne ich mich eines über alle Maaßen dreiſten kleinen Taugenichts, der ſeinen Schlitten an unſern Wagen gehängt und nicht eher los ließ, als bis ihn unſer Kutſcher blutig geſchlagen. Ich weiß noch, daß das Kind mich dauerte, aber er lohnte mir auf ſehr ungalante Weiſe meine Fürſprache. Ich war damals, das weiß ich auch noch, mehr erbittert als jetzt."

„Mein Gott," rief Etienne, erſtaunt ſie anblickend, „haſt Du denn nicht mein Tagebuch ausgeleſen?"

„Nur bis nach der verhängnißvollen Gerichtsſcene. Du biſt mir den Reſt immer ſchuldig geblieben."

„Unſre Bekanntſchaft, Eugenie, iſt viel älter, als wir denken. Ich war ja der ungezogene Junge und

Digitized by Google

hier auf der Schläfe iſt noch immer die Narbe von des Kutſchers Peitſche.“

„Seltſame Fügung!“ rief ſie nach einer Pauſe, ſeinen Arm feſter an ſich drückend. „Wir kommen nicht aus den Wundern heraus und es iſt doch alles klar. Ich meinte immer, da Du mir nie angabſt, wo Du die Narbe da bekommen, wie Du doch mit den andern thateſt, Du trügeſt ſie aus einer kleinen Liebesavanture, die man mir zu verſchweigen für beſſer hielt, und ich war ſo edelmüthig und fragte nicht.“

„Und war es denn nicht mein erſtes Liebesabentheuer,“ entgegnete Etienne.

Geduld hatte den Muthwillen der Gaſſenbuben überwunden. Sie wurden von dem Strome der Rückkehrenden die lange Friedrichsſtraße fortgedrängt. Es war das erſtemal, daß Eugenie ſich in einer großen Stadt, allein, am Arme eines Mannes, in ſolchem Volksgewühle befand. Es war ihr nicht bang zu Muthe unter den Aeuſſerungen der Roheit. Lag doch Allen eine großartige Aufregung zum Grunde. Der Verſchluß in engen vier Mauern, wäre ihr in dem Augenblicke drückend, beängſtigend vorgekommen. Sie war nicht müde, ſie wollte ſehen, alles ſehen und hören, was ſich ſehen und hören ließ. Sie forderte den Freund auf, ſie auf dem weiteſten Umwege in das Hotel zu führen, ihr alle Plätze ſeiner Kinderſpiele zu zeigen, ſie wolle noch einmal Kind ſein, was auch die erwachſene Welt dazu denke.

Vor ihnen ging ein Mann, der, die Hände auf

Digitized by Google

dem Rücken, in einem fort wiederholte: „Schäme dich Camill. Schäme dich Camill! —“ Warum soll sich denn Camillus schämen, Herr Professor?“ fragte Etienne, ihm sanft auf die Schulter klopfend.

„Und Du, Romulischer Feinde
Glücklicher Sieger, o Julius,“

fuhr es heraus, als hätte des Lieutenants Berührung beide Verse elektrisch hervorgelockt, nachdem sie lange vergebens nach der Geburt gerungen.

„Auch Julius Cäsar soll sich schämen?“

„Daß er auf vier Sonnenpferden
In das von ihm errettete Rom einzog,“

entgegnete rasch Ramler, halb den alten Bekannten erkennend, halb ihn begrüßend, halb ihn von sich weisend.

„Was haben beide Römerhelden gesündigt, daß sie an dem festlichsten Tage für jeden Brennen so von dem Dichter des neuen Cäsar gestraft werden?“

„Sie haben triumphirt, und Friedrich triumphirte nicht; nicht einmal eine Ovation gab es. Sie sehen mich in einer Dithyrambe auf den Unsterblichen; ich sehe nichts, ich höre nichts, ich fühle nichts, bis ich das „„errettete Rom““ in den Vers zwinge. Es ist fürchterlich, barbarisch, es will nicht, aber es muß. Entschuldigen Sie; Sie haben mich schon aus Rom verjagt, auf Wiedersehen! Ich hoffe gewiß im Kapitol.“

„Das also ist Ramler,“ sagte Eugenie! „Und wird sein Cäsar ihn nur durch einen gnädigen Blick für seinen Schweiß belohnen?“

Digitized by Google

„Er ist ein deutscher Dichter," entgegnete Etienne, „und das Loos eines Lieutenants, der nach sieben Kriegsjahren noch nicht Kapitain wird, ist noch immer besser als das eines deutschen Barden, der auf Anerkennung hofft bei seinem Fürsten."

„Die bessern Zeiten werden kommen," sagte Eugenie, „wo die Deutschen nicht nöthig haben lateinisch und französisch zu dichten, daß man es an den Höfen versteht."

Etienne schwieg.

Beim Laternenlicht sah die Comtesse den Fleck, wo Etienne Murmel gespielt, der Adler rauschte über ihrem Scheitel, sie sah Friedrich Wilhelms Riesen im Parademarsch um die Ecke biegen und hörte die dumpfe Trommel des Todtenmarsches schlagen. Vor das Haus seiner Kinderjahre führte er sie nicht vorüber. „Ein andermal, ein andermal Eugenie!" Sie mochte nicht in ihn dringen. „Siehst Du drüben an dem grauen Hause den Lampenschein? —"

„Da wohnte der Pathe Schlipalius, und der Schein kommt —"

„Von der Blechlampe der Frau Kurzinne —" fiel Eugenie rasch ein. „Ich hatte vergessen Dich zu fragen, lebt sie noch?"

„Seit die Russen hier waren weiß ich nichts von der Freundin meiner Jugend. Laß uns selbst sehen."

Sie schlugen die kleine Gasse ein. Das Gezänk aus dem Eckladen überzeugte sie wenigstens, daß in dem Laden noch Brandtwein geschenkt wurde. Eine

Digitized by Google

heiſere, krächzende Weiberſtimme zeigte auch an, daß noch eine Frau die Wirthſchaft führe und bald machte ein Blick durch die den Ladentiſch umdrängenden Geſtalten die Gräfin mit der Perſon der leibhaftigen Frau Advokatin Schlipalius, die, trotz ihres hohen Alters noch in voller Kraft der Zornlaune und ihrer Rabenſtimme ſchien, bekannt. Sie erklärte dem Volke, wie man mit den Ruſſen umſpringen müſſe und wie ſie ſich nicht „geſcheert," ob König Friedrich Rex Luſt gekriegt zu kommen oder nicht, als ſie den Koſacken, die ihr Sauerkraut eſſen wollen und nicht bezahlen, mores gepredigt; ſie ſchimpfte dann auf ihren todten letzten Mann, auf die vorigen, auf alle Männer, auf die ſchnippiſche Jugend, auf das faſelnde Alter, auf das Wetter, auf den Krieg, auf den Magiſtrat, auf die Franzoſen, auf die Preußiſchen Generale, die den Krieg nicht verſtanden hätten, und — auf den König. „Wozu haben wir einen König? Daß er ehrliche Bürgersfrauen ſtecken läßt, wenn die Ruſſiſchen mit uns Trommelfell ſpielen, oder daß er ſchlechte Advokaten auf der Leiter pardonirt? Die Advokaten bleiben Galgenvögel, ob's mein Mann war oder nicht, und geben Kaſſengut an, ob pardonirt oder nicht, aber eine ehrliche Bürgersfrau, und wenn der König nichts thut, als mit Permiſſion ihr den Rücken kehren, eine ehrliche Bürgersfrau fragt nicht, ob der Ruſſe mehr trinkt, oder der Preuſſe? Wer bezahlt iſt ehrlich. Sieben Jahr hat er bezahlt, meint Ihr? Aber als wir in der Klemme ſteckten, wo war er da? Hat er

Digitized by Google

bezahlt? Wird er jetzt bezahlen? Baar, ſag' ich, baar, mein Herr! Papierſchnitzel nehm' ich nicht. Was iſt baar? Silber oder Gold? Gold graben wir nicht. Meſſing, davon kann er Rechenpfennige machen; Dukaten macht man anders. Das wiſſen die Jungen und die Oeſtreicher. Aber mit den rothen Backen bleibt mir vom Halſe. Sind das Zweigroſchenſtücke? Eine Kupfernaſe und ein Paar Augen rein geſchlagen! Iſt das ein Geſicht von einer Majeſtät? Er hat ja Scheeren genug, um uns zu ſcheeren. Ich habe nur eine, wollte ihm aber ein anderes Geſicht mit ſchneiden, als ein kupfernes. Frieden hat er gemacht, ja Frieden, aber was für einen? Von Papier und Dinte. Wozu iſt Papier gut? Daß Rabuliſten ehrliche Frauen um ihr Alles bringen, daß ſie Kaffeeſcheine ſchreiben, Taback riechen; zu Drachen iſt es gut am Bindfaden vorm Köpniker Thor, da kann der Friede in den Himmel fliegen, eine ruinirte Bürgersfrau hat nichts von, und Papier iſt gut zu — Vor die Thür ihr Lumpengeſindel, oder die Kurzinne wird Euch leuchten, mit oder ohne Reſpekt.“

Der zurückgedrängte Strom der Barfüßer trieb auch die Lauſcher fort. Das wohlbekannte:

Frau Kurzinne, Frau Kurzinne
Iſt eine häßliche, alte Spinne,

ſchallte der Comteſſe noch um die Ecke nach, und vermiſcht von kräftigern Weiſeworten der alten Dame, und ſie war überzeugt, daß Lunge und Laune ihr noch fortzuſchimpfen erlaubten, als die Glücklichen ſchon in

Digitized by Google

das Hotel unter den Linden traten, wo außer dem ängstlich besorgten Grafen ihnen an der Hand des Holländischen Gesandten der Marquis von Cabanis entgegen kam. Der Abend verstrich bei einem festlichen Familienmahl. Es war alles zur Freude da, nur der Hund fehlte, um sie für Etienne und Eugenien ganz vollkommen zu machen.

Viertes

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Die Cour.

Etienne betrachtete ſich lächelnd in dem goldumlei-ſteten Trimaux, wie er aus den Händen des Friſeurs und Schneiders hervorgegangen, die glänzende Armee-uniform, die Schooßweſte darunter und die weißen Knieſtiefletten über den Kaſimirhoſen. Er dachte, in-dem er die gekräuſelten Locken überm Ohr und den langen Zopf betaſtete, an die Couſine Stephanie. Aber das Lächeln verging als ſein Blick auf dem Pudel ruhen blieb, der wie ſteif und todt zu ſeinen Füßen lag.

„Gottlieb!“ rief er. Der Hund hörte nicht. Er mußte den Ruf wiederholen und ihn am Ohr zupfen, ehe er ſich aufrichtete. „Willſt Du auch Trauer ſpie-len, ehrlicher Todtenwächter,“ ſprach er zu ihm. „Ich bin nun dein letzter Herr, und Du ſollſt nicht traurig ſein; ich befehle es Dir.“ Der Hund ſchüttelte die Ohren und ſchnappte ſpielend nach ſeiner Hand. „Es

Digitized by Google

war nicht mein Vater; aber es war sein Vater und deshalb meinest Du, soll ich auch Trauer anlegen und kein Hochzeitkleid?"

Die Thür flog auf und der Marquis im reichsten goldbordirten Galakleide stand im Zimmer: „Wissen Sie schon mein Vater," rief ihm Etienne entgegen, „daß wir die Hochzeit doch aufschieben müssen. Ich ahnete gestern Abend wohl, als beide Väter so unerwartet einig waren in einem phantastischen Entschluß und beide Kinder schwiegen und die Häupter senkten, daß auch ein Dritter — es ist nun auch ein Vater — Einspruch thun könnte!"

„Alles weiß ich," sagte der Marquis, „Hochzeiten und Begräbnisse dürfen nicht zusammen gefeiert werden, bei keinem Volke der Welt; die Engländer sagen sogar, man muß keine Hochzeit ausrichten mit dem Abhub vom Leichenschmause, was die Irländer nicht so genau nehmen als billig ist. Allein billig ist es, daß wir warten. Warten schadet nichts, Plane reifen durch Geduld, die Zeit ist nie verloren, für einen, der sie zu nutzen weiß. Ich war bei deiner Braut; sie tröstet sich."

„Sie sprachen vermuthlich den Wundarzt?"

„Ich kenne ihn von Alters; ein ehrenwerthes Exemplar, zu Land- und Seedienst geschickt, von unerschütterlicher Geistesgleichmuth. Ich möchte ihn nach Amerika haben. Ueberhaupt tüchtige Leute, einige Köpfe noch nach Amerika, und es müßte ein Staat werden voll Männer, bieder, streng, arbeit-

Digitized by Google

ſam, ohne Vorurtheil, das erſte Geſetz: nützlich ſein. —"

„Es war ein ſtreng rechtlicher Mann, mein Vater," unterbrach ihn Etienne. „Sein grader Sinn wußte ſich nicht zu fügen in die gewundenen Wege, die ihn das Schickſal führte. Er ſtieß ſich daran, und er hat doch etwas auf der Welt geliebt — ſeinen Sohn. Es iſt rührend zu hören, was mir der Feldſcheer von ſeinen Träumen erzählte. Dem verſtandeskräftigen Mann, der kein Geheimniß, kein Wunder gelten ließ, trat überall das Geſpenſt ſeines Gottlieb entgegen, es krazte Nachts an die Thür, es ſetzte ſich an ſein Bette, es klagte ihn an, daß er zu ſtrenge geweſen. Sie unterhielten ſich miteinander, der Vater bat flehentlich und bat ſo lange bis Gottlieb ihm vergab. Auch im wachen Zuſtande hatte er dieſe Viſion. Mein Hund hatte den Vater ſeines alten Herrn wieder erkannt, er hatte ſich bei ihm einquartirt. Er kam die Nacht nicht von des Inſpektors Bette und es hat den Anſchein nach allem, was der alte Chirurgus, der neben an ſchlief, gehört, daß er ihn für ſeinen leibhaftigen Sohn gehalten. Er hat ihn immer geſtreichelt und geliebkoſt, und am Morgen, als man die Thüre öffnete, fand man meinen Pudel mit den Vorderpfoten auf dem Bette den letzten brechenden Blick des Alten bewachend. Der Todte hielt noch mit ſeiner Linken die eine Pfote. — Seine Züge ſollen ganz heiter mehr geworden, als geblieben ſein."

Der Marquis ſchien ſich in Erinnerungen zu wiegen.

Er würde gewiß, wenn er die letzten Worte gehört, einige Züge von Hunden und andern Thieren, welche ihren Herren noch im Tode treu geblieben, vorgebracht haben. Dies mochte Etienne fürchten, als er schnell hinzusetzte: „Ich will ihn selbst noch einmal sehen, ehe sie den Mann, den ich so lange für meinen Vater hielt, in sein letztes kleines Haus tragen.“

Der Marquis erklärte mit zu wollen, er duldete nicht, daß Etienne seinen Hochzeitsstaat ablege, denn in einem Leichenhause werde auch eine Hochzeit gefeiert, die jedem bevorstände, es sei noch so häßlich, noch so arm, alt wie Methusalem, oder ein Kind in der Wiege, eine Hochzeit zu einer Ehe, welche kein Consistorium und kein Papst trenne, die einmal nur gefeiert werde und dann nie wieder, die Hochzeit mit dem Tode. Auf dem Wege war er still. Beim Anblick der Leiche brach er in Thränen aus und hub eine höchst pathetische Lobrede auf den Verblichenen an, die, anfangs in weit hergeholten Bildern und Gleichnissen umher irrend und springend im Fortschreiten immer ernster und inniger wurde. Er redete sich selbst in wirkliche Rührung hinein und seine Thränen wurden Wahrheit. Er warf sich auf die Leiche, küßte sie, nannte den Todten einen Mann, der seine Mannes-, Vater- und Ehrenpflicht übernommen, als treuer Knecht verwaltet, und verkannt von der Welt, seinen Kindern und Verwandten, in ein besseres Land scheide. Etienne, selbst tief ergriffen, bemerkte doch mit Schrecken, wohin die Lebendigkeit seiner Einbildungskraft den Marquis zu

Digitized by Google

reiſſen drohte, und unterbrach ihn nur mit Mühe, als er im Begriff war, ſein fabelhaftes Verhältniß zum Verblichenen aller Welt mitzutheilen. Die Dienſtthuenden, der alte Feldſcheer wurden königlich belohnt und das Leichenbegängniß, zu welchem die entfernteſten Verwandten geladen waren, auch die franzöſiſchen folgten, wurde mit außerordentlichem Aufwande beſtritten. Bis dahin war der Marquis einſylbig, traurig; mit dieſem Begräbniß ſchien er einer drückenden Verpflichtung quitt geworden, es freute ihn, daß man darüber rede, es unrecht finde, daß einem Inſpektor ſolche Ehren wiederführen und zu Etienne ſprach er: „Nun, denke ich, wird ſie zufrieden ſein!“

Die Reſtauration der Stuarts, die Capets, ja die ganze alte Welt mit ihren Ehrbegriffen, ihrem Lehns- und urſprünglich freien Adel, ſchien über eine neue Idee vergeſſen. Das Wort Amerika ſchwebte oft von des Marquis Lippen, er ſtudirte in der königlichen Bibliothek und erzählte der Comteſſe mit entzückten Lippen von den ſtillen, gewerbfleißigen Anſiedlungen in den ungeheuren Urwäldern Nordamerikas, wo nie eines Europäers Axt erklungen, wo es keinen Adel gäbe, keine Titel, keine Orden, wo das Bedürfniß die Menſchen auf den Zuſtand urſprünglicher Gleichheit zurückführe. Und doch freute er ſich, als er hörte, daß Friedrich bei der letzten Cour ſehr gnädig mit dem Grafen Meroni geſprochen, ſich nach ſeiner Tochter erkundigt und gefragt, wann die Hochzeit ſein werde, und geäuſſert habe, ſie bekomme einen braven Offizier

Digitized by Google

zum Manne. Der König hatte ſich auch gewundert das Brautpaar noch nicht bei Hofe geſehen zu haben, und der Marquis ruhte jetzt nicht, bis die Wagen vor der Thür ſtanden, welche den Grafen, ſeine Tochter und den Offizier zur Cour nach dem Schloſſe fuhren es war der Tag vor der Hochzeit.

Der König ſtand am Marmortiſch inmitten des Glanzes, den ſein Land, arm an Gold und Kleinodien, aber reich an großen Namen, den ſchon das halbe Europa, glückwünſchend, über den unerſchütterten Helden ausbreitete. Es ſtrahlte um ihn von Brillanten, Ehrenkleidern, Federbüſchen, reichen Orden, von ſtolzen Heldengeſtalten in den verſchiedenſten Uniformen, von gewichtigen Diplomaten, von hohen Frauen, in allem überflüſſigen Reichthum der üppigen Mode. Inmitten all des Glanzes er der ſcheinloſeſte, ein vernachläſſigter Anzug, eine gedrückte Stellung, eine Miene wie der Stoff des Tiſches, auf deſſen Alabaſterplatte ſich der müde Sieger ſtützte. Und doch ſtrahlte er heller als Alle. Seine Lippen blieben geſchloſſen, nur Phraſen, gleichgültige, gedankenloſe kamen heraus; aber ſeine Augen, wenn ſie umherflogen durch die bunten Reihen, als ſuchten ſie einen verwandten Blick, trugen die Majeſtät des Genius, vor dem der Glanz der Brillanten matt, die reichſte Farbe bleich, die brennendſte Schminke blaß wurde.

Eugenie empfand eine nie gekannte Bangigkeit. Inſtinktartig trugen ſie ihre Kniee, Schritt für Schritt; bis das Ceremoniel vorüber war. Sie ſah Niemand

Digitized by Google

um ſich, ſie wünſchte es wäre alles vorüber, ſie ſäße ſchon in ihrer Loge in der Oper. Da klang es ihr in die Ohren: „Es iſt die Hofmarſchallin von Kurz, die Gattin des Sächſiſchen außerordentlichen Ambaſſadeurs. —“ Eine ſtolze hochgeputzte Dame, ihr den Rücken zugekehrt, war in einer lebhaften Converſation mit dem Könige begriffen. Im reichſten Hofkleide ſtand in demüthigem Ernſte neben ihr der ehemalige Kammerherr von Kurz. „Wie lange ſich Seine Majeſtät mit ihr unterhalten,“ bemerkte man. „Das iſt heut die erſte Dame, welche dies außerordentliche Glück hat. —“ Jetzt wendete ſich die Dame um, und es war Niemand anders, als ihr ehemaliges Geſellſchaftsfräulein. Ein wohlwollend lächelnder Blick Ameliens über dem Fächer winkte die Comteſſe heran und Friedrich ſelbſt machte eine Bewegung; der Sieger von Prag und Leuthen, hatte ſein Auge auf ſie gerichtet, er wollte mit ihr reden. Wohin war der helle Blick, die klare Entſchloſſenheit, die geborne Würde, die ſie in jedem Verhältniß zu bewahren gehofft! Sie zitterte nicht, aber das Blut ſchoß wie ein reiſſender Strudel vom Wirbel zur Zeh, von der Zeh zum Wirbel. Sie ſah Friedrich und nur Friedrich, aber er drehte ſich im Kreiſe mit ihr um, bald kleiner als ſie, bald groß wie ein Rieſe. Erſt als er beide Namen nannte, erkannte ſie Etienne, ihren Vater an ihrer Seite. Friedrich hatte gelächelt; er hatte zu ihr einige freundliche Worte geſprochen, mehr wußte ſie ſich nicht zu entſinnen, und doch meinten die Anderen, er habe

Digitized by Google

habe lange nicht so freundlich mit einer Dame gesprochen.

„Einer Ihrer Militairs, durchlauchtigster Herr,“ entgegnete Amelie auf eine schmeichelhafte Bemerkung des Königs, „hat sie uns weggekapert. Eigentlich sollte mein Gatte sie auch unter der Liste der Sächsischen Reklamationen aufführen, und als Sächsisches Eigenthum zurückfordern; indessen fürchtet man sehr bei uns in Dresden, wenn wir alle die Sächsinnen reklamirten, welche Ihre Tapfern gebunden und gefesselt mitgeführt, möchte so viel Preußische Neigung mit kommen, daß es lauter Rebellion im Lande gäbe.“

Friedrich erwiederte im selben scherzenden Tone etwas davon, daß, als seine Generale bei Trommelklang die heirathslustigen Sächsinnen aufrufen lassen, das halbe schöne Sachsen den Preußischen Martissöhnen zugelaufen wäre, und daß, wenn sie nicht schnell zur Retraite blasen lassen, ganz Sachsen in Gefahr gewesen, alle seine heirathbaren Frauen zu verlieren. „Man hätte zeigen müssen,“ setzte er hinzu, „daß die Preußen auch galant sind und ihren Nachbarn nicht alles Schöne fortnehmen wollen.“

Zu Etienne gewandt, hob er den Finger und sprach: „Ihm mach' ichs zur absonderlichen Pflicht die Unterthanin unsres Nachbars gut zu halten, sonst giebts Reklamationen, von drüben, und er will doch nicht, daß ich nochmal Krieg haben soll von wegen einer Dame.“

Digitized by Google

„Sire," entgegnete die Hofmarschallin, tief sich verneigend: „Unsere Helden wurden längst stumme Pygmäen in Ihrer Gegenwart, aber seitdem Sie die eine Dame besiegt, wo darf noch irgend eine andere in der Welt Rettung von dem starken Arme hoffen, als im Wörtlein Gnade."

„Welche Dame?" fragte der König, die Antwort ahnend.

„Fortuna."

Es giebt Momente, wo auch ein großer Mann von einem Alltagskomplimente geschmeichelt wird. Friedrich wollte sich abwenden, er wandte sich aber noch nicht ab. Es war so glatt, so kalt bis da gewesen, Puppen waren an ihm vorübergegangen, er hatte mit ihnen gesprochen und sie nicht gesehen, kaum gemerkt. Er fühlte sich wohlthätig berührt von etwas; Fortuna, die gesetzlose, die uneroberte Jungfrau, spielte mit ihm und denen bei ihm. Friedrich musterte die Dame, den Offizier, und es schwebte etwas von Wohlwollen um die Lippen, aber die Worte eines Friedrich durften kein directer Wiederhall davon sein. Es wäre ihm vielleicht lieb gewesen, wenn Etienne gesprochen hätte; aber er schwieg und der Monarch mußte die Worte hervorholen:

„Will Er noch immer Krieg?"

„Sire, in Gedanken mit jedem, der zweifeln kann, daß mein erhabener Gebieter etwas anderes als Friede wünscht."

Digitized by Google

„Ich glaubte um ihn zu contentiren, müßten alle Potentaten sich immer in den Haaren liegen. —“

„Das Zeugniß des Gewissens seine Schuldigkeit gethan zu haben, muß den Mann zufrieden stellen.“

„Er hat sich brav gehalten,“ sagte der König, „aber er taugt doch nicht fürs Militair; Er denkt immer dran Feldmarschall zu werden, und es kann nicht jeder General sein.“ Etienne schwieg, der König hob den Fuß, aber noch ein Mal winkte er ihn zu sich: „Der Kastellan in Charlottenburg hat mir referirt, daß Er daselbst die Göttin Victoria, als sie plünderten, mir salvirt hat. Das ist brav von Ihm, sehr brav. Mir ist das Stück sehr lieb. Verstanden. Nun kann Er sich eine Gnade dafür ausbitten. Bitte Er!“

Etienne stand betroffen still. „Sire,“ stammelte er, „ich weiß nicht, um was ich mehr bitten soll, wenn Sie mir Ihre Gnade schenken.“

„So ernenne ich Ihn zu meinem Kammerherrn, und die Ausfertigung soll Er gratis haben. Versteht Er mich, Er braucht nichts für zu bezahlen. Er kommt doch auch in die Oper?“

Der Monarch war gegangen, Etiennes Stirn glühte; die ihn kannten sagten: zufrieden mit sich. Es war ein Sieg des Momentes. Er zählte die Schnallen-Winkel auf den Schuhen des Grafen, der ihm die Hand drückte und wieder drückte, die Hofmarschallin von Kurz embrassirte nicht ohne Pathos die Comteſſe und sprach zu den Damen umher: „Dies ist

Digitized by Google

unſere liebe, gute Couſine, von der ich Ihnen erzählte. Wer durfte hoffen, daß Ihr gerechter, Ihr großer, Ihr einziger König ſo ſchnell, ſo großmüthig Ihrer tugendhaften Liebe den Kranz aufdrücken würde. — Und Sie, mein würdiger Kammerherr, vergönnen Sie mir Ihnen an dieſem feierlichen Orte meine aufrichtigſten Glückwünſche abzuſtatten. Sie werden glücklich ſein, das weiß ich, Sie werden meine kleine, liebe, theure Couſine glücklich machen, darauf vertraue ich; ich binde ſie Ihnen auf die Seele, Sie lieben, aber Sie kennen noch nicht ganz den Schatz, den Sie gewonnen. O aber der Seegen, die Mitgift dieſes Königs ſei mir eine Bürgſchaft von der ewigen Dauer Ihrer Neigung. Ja, vergeſſen Sie nie, meine Liebe, daß es dieſer König war, der Ihren Bund geſchloſſen.“ Dann noch einmal Eugenie feierlich in ihre Arme drückend flüſterte ſie ihr ins Ohr: „Nach der Oper.“

Beim Hinausgehen wurde Eugenie in einem der Treppenappartements durch einen königlichen Lacquaien aus ihren Träumereien aufgeſchreckt, der plötzlich ihrem Vater um den Hals fiel, dann ihr, dann Etienne, dann ihr nochmals und ſich wie toll, aber toll vor Freude herumdrehte. „Ich habe Alles mit angehört,“ rief der Marquis von Cabanis, „denn dieſer ſteckte in dem von Silberſchnüren und Borten ſtrotzenden Kleide, „Alles habe ich vernommen. Er war ein Richter, ein König, ein Gott. Das kann nur Friedrich, Frie-

Digitized by Google

drich allein. Mein Sohn Kammerherr, den Degen hat er Dir abgesprochen, aber er wird ihn Dir wieder zusprechen, er wird mir Satisfaction geben, oder ich müßte nicht Aloysius Xaver von Cabanis heißen. Nach der Oper sehen wir uns wieder. Ich höre ihn.“ Er stürzte nach den innern Apartements.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Opernſcene.

Das Meer in dem Eugenie in den Courſälen zu ſchaukeln glaubte, wurde im großen Opernhauſe zum ſtürmiſchen Ocean. Kopf an Kopf, Straußenfedern und Edelgeſteine, glänzende Fächer, Roſenteint und funkelnde Augen um ſie, unter ihr das halbe Heer der Sieger, die Europa ſieben Jahr getrotzt, in amphitheatraliſchem Kreiſe, jeder ein Name, den die Welt kannte, und Alle jetzt nur flüſternde, ängſtlich harrende Diener auf den Wink, auf das Zeichen, das die Ankunft des Einen verkünden ſollte, der ihr Haupt, ihre Seele, ihr Geiſt, die Sonne war, von der ſie nur Strahlen waren, und ohne ihr Licht nichts.

War er ihr Haupt, ſie ſeine Arme, was dann war gegen dieſe Arme Etienne, ihr ſonſt ein Held größer wie Alle, ein verkannter Held! Wodurch leuchtete er vor den Hunderten, deren jeder ein Treffen gewonnen,

Digitized by Google

eine Festung genommen? Er war ein dunkler, kleiner Punkt, in der großen Schattenmasse verschwimmend, die zur Folie Friedrichs Stern diente. Er unterhielt sich italiänisch mit dem geschwätzigen alten Logenschließer. „Vermuthlich eine Jugendbekanntschaft, eine rührende Erinnerung an die glückseeligen Kinderjahre auf der Straße," meinte der Graf. „Es war mein alter Italiänischer Lehrer," sagte Etienne in die Loge zurückkehrend. „Ich erzählte Ihnen wohl schon von ihm und glaubte nicht den alten Preußenfeind noch am Leben in Berlin, und gar in königlichem Dienst. Nach so mancherlei Metamorphosen ist er Logenschließer. —" Die Dienste desselben Mannes, von dem Etienne eben erzählen wollte, wurden in dem Augenblicke in der Nebenloge gefordert, welche, den Offiziersdamen bestimmt, einen glimmenden Feuerbrand umschloß, der diesmal zu hellen Flammen ausschlug. Man zankte sich um die Vordersitze, man berief sich auf Rangliste und Anciennetät und Eugenie hörte von ihrer Nachbarin, einem alten Fräulein, das seitdem klassisch gewordene: „Wenn ich damals, Frau Oberstlieutenant, Ihren Fähnrich genommen, den ich nicht mochte, so wäre ich jetzt Oberstlieutenants Wittwe und Sie wären nichts."

Die Blicke der Versammlung waren einige Zeit auf den heftigen, immer lauter werdenden Damenstreit gerichtet, bis der Italiäner, wohl bewandert in der Rangordnung der Preußischen Armee, ihn schlichtete und dabei durch einige Blicke sie unterrichtete, daß das

Digitized by Google

nichts Neues sei: „Sehn Sie, Signor Kammerherr, die Attention,“ sprach er italiänisch, „der honorablen Versammlung, was die Offiziere und Mannspersonen betrifft; allein il gran Frederico würde schlecht bestehen, wenn er auch nur ein Regiment von Frauen zu kommandiren hätte. Da ist nichts von der Taktik und dem Reglement hineinzubringen, und gesiegt hat er am Ende nur,“ flüsterte er Etienne ins Ohr, „weil seine Feinde Frauenzimmer waren.“

„Doch nur solche,“ erwiederte Etienne lächelnd auf Eugenien zeigend, „welche kein Italiänisch verstanden.“

Das geheimnißvolle Flüstern der ehrfürchtigen Versammlung hatte für die Comtesse etwas peinliches, sie wagte nicht die Blicke umher schweifen zu lassen, ihre Augen ruhten auf dem leeren Sessel in der Mitte des Parterres, um den die Generalität in Gala saß. Sie hörte nicht, was der Vater ihr sagte, Etienne ihr zuflüsterte. Da zitterte es plötzlich durch die Luft. Die vier und zwanzig silbernen Trompeten aus den kleinen runden Theaterlogen in der Höhe schmetterten, die Luft zerreissend, alles erhob sich, steif und ehrerbietig, kein frivoles Lächeln, kein anderes suchender Blick — und der König trat ein. Er neigte sich umher, er dankte mit seinem kleinen Hute, nickte wohl einem General zu und nahm seinen Platz in ihrer Mitte ein. Die Seele des großen vielleibigen Körpers war da; nun lebte Alles, es war als athmete man auf, selbst die gedrückten Karyatiden, welche die untern

Digitized by Google

Logen tragen; ein Geist fuhr in die Instrumente, von seinem Hauche angeweht, rauschte der Vorhang auf und die bunte Feenwelt erschien.

Götter und Göttinen, der halbe Olymp auf Wolken sich schaukelnd, an Stricken niederschwebend, mit Tonnen Goldes so gut wie jetzt bezahlte Stimmen von Castraten und ersten Sängerinnen, Nymphen und Liebesgötter in hochgeschürzten Reifröcken, mit rothen Miedern und Rosahackenschuhen, Tritonen und Najaden wohlgepudert und frisirt, aus den Meereswellen aufsteigend, — für Eugenie blieb es Leinewand, Stricke, Holz, Farbe, Menschen oder Puppen. Wie konnte man nach dem Spiel hinter den Lampen sehen! — Ihr Schauspiel war unten — der Mann, der Schlesien erobert, dreizehn Schlachten schlug, ihrem Geliebten die Ehre nahm und wieder schenkte, sie vorhin stumm, verwirrt, verlegen gemacht, der mit dem Glauben der Gläubigen kämpfte, die Philosophen seine Freunde nannte, konnte der Große Gefallen finden an dem albernen Puppenspiel, an den tändelnden Tönen in einer Sprache, die sein Volk nicht verstand? Und der Heros, der solche Welttragödien selbst aufführte, hatte mühsamer wie manche Allianz das Puppenspiel selbst geschaffen, er dachte, er schuf täglich daran, er wollte, daß sein Volk daran Theil nehme, er ließ es hinein treiben, — durch Unteroffiziere, sagte das Berliner Straßengerücht. Und nicht, damit sein Volk über albernes Spektakel ernstes Denken vergäße — Friedrich fürchtete nicht ein denkendes Volk — es

geschah, damit es nicht leer im Hause wäre. Es lag eine Magie auch für sie darin. Nicht die Magie von Kolophonium und Versenkungsklappen — die Magie, welche einen Friedrich, Nahrung finden ließ, einen Friedrich, dessen unbestechliches Auge, so meinte sie, alle Trugbilder der Phantasie durchschaut, und sie waren Nebel vor ihm geworden. „Ist das eine neue Erscheinung," antwortete Etienne im Zwischenakt, „wer nicht mehr Schlachten auf der Pläne schlagen kann, sucht sie am Spieltisch auf." — „Aber kann er seinem Heldenvolke nichts besseres schenken zum Zeitvertreib nach dem Ernste, als eine italiänische Oper und Balletspringer? Nach solchem Heldenkriege dünkt mich, müßte die ganze Ritterlust und Laune des Ariost aufleben. —" Die Unterhaltung war italiänisch geführt. Die funkelnden Augen eines jungen schönen Sarmaten in der Nebenloge hatten zu verstehen gegeben, daß er sie verstand. „Signora," antwortete er in derselben Sprache, „Seine Majestät will erst einige ihrer Ritter zu uns nach Polen schicken, um sich bezahlt zu machen für den kostspieligen Krieg. Seit der knauserige Himmel nicht mehr den Rittern für ihre Wunden Wunderbalsam schenkt, müssen sie sich selbst den Lohn da suchen, wo keine Gefahr ist vor neuen Beulen. O es wird noch Ritterthaten geben besonderer Art." Die Posaunen des Entreakts unterbrachen ihn; Eugenie von seinen Blicken beleidigt nahm aber so wenig an seiner fortgeführten Unterhaltung mit Etienne Theil, als sie

Acht gab auf die überströmenden Versicherungen von Theilnahme, Bewunderung, Rührung, Dank und Verkündungen aus dem Munde des Logenschließers, als sie die Oper verließen.

Der Marquis von Cabanis hatte eine Botschaft um die andere ins Theater geschickt, sie sollten nicht zögern, sich durch nichts aufhalten lassen, vielmehr in gestrecktem Galopp nach Hause fahren. An Meldungen der Art bei seinem Charakter gewöhnt, erwartete man auch da noch nichts Außerordentliches, als man das ganze Hotel illuminirt fand. Die Diener waren in höchster Gala, Wachskerzen standen auf jeder Stufe der Treppe, und oben brannten sie auf den Kronleuchtern, an den Wänden, auf den Tischen und wo nur ein Plätzchen war, daß man einen Leuchter hinstellen konnte, Orangerie war in die Corridore gestellt, es dampfte von Weihrauch und der Marquis selbst saß in höchster Gala seines goldbordirten Scharlachrockes, den Hut auf dem Kopfe, im Armsessel, den man auf eine überdeckte Fensterfußbank gestellt, vermuthlich damit er etwas nach einem Thron aussehe. Vor ihm auf einem Tische lag ein Degen. Er wollte die Eintretenden feierlich grüßen; aber als könne er seine Ungeduld nicht länger zügeln, sprang er plötzlich herunter, fiel einem um den andern um den Hals, weinte, schluchzte, putzte die Lichte, leuchtete jedem hin wo er sitzen solle, um ihn anzuhören, schlug auf den Degen und versicherte, er dürfe ihn nun tragen.

Eugenie war beruhigt; sie hatte an eine andere

Digitized by Google

Ueberraſchung gedacht. Da der Marquis ſie nicht noch heute Abend verheirathen wollte, war es ihr gleichgültig, was er vorzubringen hatte, als er jetzt mehr herausplatzte, als anhub.

„Eine alte Schuld iſt bezahlt, meine Ehre iſt reſtaurirt. Etienne, mein Kind, den Fluch deines Vaters, deines Großvaters, deiner Ahnen bis zu Hugo Capet, auf dich, wenn Du je zauderſt, nur einen Athem lang zauderſt, für dieſen König, wenn je deine Kinder und Kindeskinder anſtehen für dieſes Königshaus, dieſe erlauchte Hohenzollern, dieſe Blüthe der Fürſtenweisheit, das Schwert zu ziehen, wenn Ihr zaudert Euer Leben für Ihres hinzuopfern. Hier iſt Gerechtigkeit, hier iſt Gnade, hier iſt Wahrheit, lux in aeternum! Ich verkaufe meine Güter, für einen Bettelpfennig meines Lehnsvetters, um eine Scholle Sand im Lande dieſes Königs zu erſtehen, der ſo die ſchlummernden Schulden ſeiner Väter in den Grüften bezahlt. — „„Sire!““ rief ich ihn an, als er die Treppe hinunter ſteigen wollte zum Wagen, „„Sire, Gerechtigkeit, königliche Gerechtigkeit!““ — „„Wer iſt Er? — Er iſt kein Lacquai,““ rief der große König, deſſen Adlerblick ſogleich durch das Treſſenkleid den innern Menſchen erkannt. — „„Non Sire, je suis un outragé,““ erwiederte ich. — „„Ich muß in die Oper gehen,““ ſagte er, und ich: „„Ich muß Reſtitution haben.““ — „„Nu, wer iſt Er denn und was will Er denn?““ — „„Ich bin der Vater,““ rief ich, „„des Lieutenant und Kammerherrn Etienne Cabanis; wiſſen Sie nun

Digitized by Google

Sire, wer ich bin? — Ich bin es, auf dem die Hand Ihres Vaters ſchwer gelegen. Dieſe Hand iſt kalt, welk, ein Gerippe; ſie kann mir die Ehre nicht wiedergeben. Sire, Ihre Hand,'''' und dabei faßte ich ſie, ,,,,iſt noch nicht welk, es iſt die Hand eines Triumphators, von dieſer Hand fordere ich meine Ehre, mein Recht; zahlen Sie die Schulden der hochſeeligen Majeſtät.'''' — Es begann in Friedrichs Haupte zu dämmern, die Erinnerung lagerte wie ein Nebelſtreif um ſeinen Schläfen: ,,,,Wie mir recht iſt,'''' ſagte er, ,,,,hat Er changirt.'''' — ,,,,Zu dienen, Euer Majeſtät,'''' ſagte ich. ,,,,Darf ein Katholiſcher kein Recht von Ihnen fordern? —'''' ,,,,O ja, er kann frei in die katholiſche Kirche gehen, die ich hinterm Opernhauſe bauen laſſe, ſo oft Er will.'''' — ,,,,Sire, ich bin Vater meines Sohnes.'''' — ,,,,Aha, der hat auch ſo oft changirt; das liegt im Blute merk ich ſchon.'''' — Sire,'''' ſprach ich dringender, ,,,,von der Oper bis zur katholiſchen Kirche ſind nur zehn Schritte; aber ſeit die Hand Ihres Vaters mir die Ehre geraubt, ſind drei Mal zehn Jahre verfloſſen. Sire, Sie haben in einem Augenblick heut meinem Sohne ſeine Ehre von ſieben Jahren her reſtituirt, Sie kennen meine Beſchwerde.'''' — ,,,,Er iſt ein Narr,'''' unterbrach mich der glorreiche König. — ,,,,Tauſend Mal, Sire,'''' ſagte ich, ,,,,auch Edelleute waren Hofnarren, nur meine Ehre, geben Sie mir die zurück.'''' — ,,,,Hat denn das nicht Zeit,'''' ſagte er, ,,,,bis die Oper aus iſt?'''' — ,,,,Sire,'''' ſagte ich,

Digitized by Google

„„die Italiäniſche Oper läuft Ihnen nicht weg, denn Ew. Majeſtät bezahlen ſie mit Gold, die Tänzer ſpringen Ihnen nicht weg, denn Sie haben Silber an ihre Hacken gelöthet; die Italiäniſche Oper ſtirbt nicht in drei Stunden, denn ſie lebt noch gar nicht in Ihrem Volke, aber ich kann in drei Sekunden ſterben, und nehme meine Ehre nicht mit.““ — „„Da hat Er Recht,““ ſagte der König nachdenkend. „„Aber was will Er denn nun eigentlich? Er iſt beleidigt? Nicht wahr, von meinem Vater, und ich ſoll für meinen Vater ſtehen. Wann ich das nun thun wollte, was demandirt Er denn?““ — „„Sire,““ rief ich, „„das überlaß' ich Ihrer Gnade, juſt wie mein Sohn Etienne.““ — „„Prätendirt Er, daß ich Ihn auch ſoll zum Kammerherrn machen?““ — „„Ew. Majeſtät,““ entgegnete ich, „„ich bin ſchon Kammerherr Seiner Majeſtät des Königs von Sardinien.““ — „„Geld will Er doch nicht haben?““ — „„Ich bin reich,““ ſagte ich, „„wie Ihnen der Ambaſſadeur ſagen kann.““ — „„Er kriegte auch nichts von mir,““ ſagte nun der König mit ungemeiner Holdſeeligkeit. „„Was will Er denn vor Satisfaction.““ — Ich zitterte und ſah, Gott weiß wie es kam, auf den Degengriff. „„Aha,““ ſagte der Monarch, „„Er will Satisfaction wie ein Kavalier.““ Nun winkte er dem Adjutanten, daß er ſich umdrehen ſollte. „„Zieh' Er vom Leder.““ — „„Sire,““ ſagte ich bebend, „„ich und Euer Majeſtät, ich führe keinen Degen ſeit dem —““ „„Ich aber,““ entgegnete er, und zog nun handbreit

seinen Degen, und dann sprach er in der zweiten Position: „„Ist Er nun content und satisfait vor Seine Ehre, oder will er noch mehr?““ — „„Sire, das ist zu viel,““ schrie ich, und stürzte ihm zu Füßen und faßte seine Stiefelspitze und hätte meine letzten Thränen, ich alter Mann, ausgeweint auf Friedrichs Stiefelspitze, wenn er den Fuß nicht fortgezogen. Er stieg die Treppe hinunter. Ich horchte auf der Diele so lange ich den klirrenden Fußtritt hören konnte, dann sprang ich auf, den Engeln an der Decke rief ich's zu: „„Friedrich hat sich mit mir geschlagen,““ ich kniete nieder vor meinem Gotte, zum ersten Male wieder als Kavalier, und mein Gott lächelte auf den Kavalier und in mein Haus kehrte ich zurück, als reiner, alter Edelmann, um hier von Dir, meinem Sohne, als Friedrichs Diener, die Insignien wieder zu empfangen, deren er mich wieder würdig hält.“

Der Lieutenant und Kammerherr mußte ihm den Degen umschnallen und die feierliche Rührung des alten Mannes theilte sich fast unwillkührlich auch den Uebrigen mit. Sie wurde nicht vermindert, als der Alte mit bewegter Stimme seinen Sohn und seine künftige Tochter segnete, dabei etwas einfließen lassend, daß er sich wohl etwas vergäbe, indem er die Heirath begünstige. Auch ermahnte er den Kammerherrn, ihm nun allen Respekt zu schenken, welchen ein legitimer Sohn seinem Vater schulde, „denn,“ setzte er hinzu, „es haftet nunmehr kein Flecken mehr, weder auf dem Rücken, noch auf dem Wappenschilde deines Vaters

Digitized by Google

rein und makellos steht er, wie ein Spiegel guten Adels vor Dir, ja ehrenvoller als wie er geboren wurde, denn er hat sich mit Friedrich dem Großen geschlagen.“

Diese neueste Vorstellung des wunderlichen Alten haftete fester als alle früheren; sie blieb ihm ein leuchtender Stern für lebelang. Man merkte, daß er seitdem nicht mehr so schnell und mit kreuzweis überschlagenen Beinen lief; er schritt, wenn er ging, langsamer, stattlicher aus. Er liebte eine gewisse Feierlichkeit, ging zierlicher gekleidet, und der Galanterie-Degen kam selbst im Schlafkabinet selten von seiner Seite. Von Friedrich sprach er nur mit Bewunderung, und da er alles lobte, was von diesem in spätern Jahren ausging, auch die Tabacks- und Kaffe-Regie, so wurde er bei derselben mit dem Titel als Geheimerath angestellt. „Der Dienst bei einem Könige, wie Friedrich, sei, auch der untergeordnetste,“ pflegte er zu äussern, für den ältesten Edelmann der Christenheit eine Ehre.“ Von dem Duell mit dem Monarchen erzählte er aber nur in sehr vertrauten Stunden seinen Freunden.

Ehe man sich an jenem Abende zu dem feierlichen Familienmahle niedersetzte, welches der Marquis angeordnet, hatte die Comtesse ein Zwiegespräch auf ihrem Zimmer mit der Baronin Kurz, welche an der Thür eine heimliche Zuhörerin des Familienauftritts gewesen.

„Wäre ich keine so gewichtige Person als die Frau eines kurfürstlich Sächsischen Hofmarschalls und außerordentlichen Ambassadeurs am Preußischen Hofe zur

Regulirung reſtirender Kriegs-Forderungen, ſo puſtete ich vor Luſt die Lichter aus, und ſprünge wie eine tolle Katze im Zimmer um," ſagte Amelie. „Aber ſo trieft jeder kleine Finger vor Gravität, meine Füße ſind ſchwer vom diplomatiſchen Gewicht und meinen Kopf muß ich ſteif halten, da ich für zwei Leute habe klug zu ſein, für mich und meinen Mann. — Iſt das nun keine Komödie, iſt die Welt keine große Poſſe, ſind die Männer was anders als Marionetten, und die größten Männer die allerhölzernſten? Iſt Ihnen Couſine noch ernſt zu Muthe, nach dem was Sie heut erlebt, oder ſchwindelt es Ihnen im Kopfe, daß ich ſo protectricenartig vor Ihnen ſtehe? Da wollen wir beſſer ſein als die Tänzer und Sänger, und die Tänzer und Sänger lachen uns aus, ſie locken uns das Geld aus der Taſche, während wir meinen ſie ſeien da, daß wir uns über ſie luſtig machen. Wie viel Komödien hat der Marquis dem guten Etienne ſein Lebelang vorgeſpielt, und dem Marquis heut der König, und dem Könige ich heut! — O Kind, Couſine, Seelensfreundin, iſt es nicht zum todtlachen, daß mein Mann ein geſcheuter Mann iſt, daß die Leute auf ihn hören, ſich von ihm rathen laſſen, daß ſie ihn bewundern, ſeinen Ernſt, ſeine Sentenzen, ſeine Schweigſamkeit. Was ſag' ich Leute — der König, der große König, der größte König ſeiner Zeit, der Philoſoph, der Geſetzgeber, der Menſchenkenner, deſſen Blick die Herzen durchdringt und gewinnt — dieſer König hält meinen Mann für einen klugen Menſchen! Gegen

Digitized by Google

das Wunder sind die sieben Weltwunder Nürnberger Spielzeug. Er hat sich mit ihm unterhalten, eine Viertelstunde lang über Krieg und Frieden, Schulen, Fabriken, Zölle und das Europäische Gleichgewicht, und mein Mann, der ehemalige Kammerherr von Kurz, wenn Du das Glück hast ihn zu kennen, hat eine Viertelstunde lang geantwortet, Floskeln, Ausrufungen, mit den Achseln gezuckt, gelächelt, ernst ausgesehen, geschwiegen, die Augenbraunen verzogen, alles wie ich es ihn gelehrt und das hat Alles so schön gepaßt, daß der größte König der Welt, der die Weisheit an der Quelle selbst getrunken, daß Friedrich, sage ich Dir, nachher zu einem andern geäussert hat, es sei der vernünftigste Diplomat, der ihm seit lange vorgekommen, daß Friedrich gewünscht hat, er hätte ihn in seinen Diensten, an Winterfelds Stelle könne er keinen bessern nach Petersburg schicken. Ich bitte Dich, lache doch, lache, daß die Wände mitlachen: mein Mann, der ehemalige Kammerherr von Kurz, nicht allein ein kluger Mann, ein sehr kluger Mann, ein geschickter Diplomat, von Friedrich gelobt, von Friedrich in Dienst gewünscht — o das ist ein Spaß, so spaßhaft, daß man ihn unter das Portrait meines Mannes schreiben und in aller Welt Enden schicken müßte. Sie glaubten es aber nicht. Sieh, meine Cousine und Freundin, so sind die Männer, so der klügste unter den Klugen, und ihnen soll die Welt gehören, sie sollen unsere Herren sein und wir Sklavinen? Ist es da nun nicht recht, daß wir rebelliren, und weil wirs

Digitized by Google

mit Gewalt nicht ausrichten, zur List unsere Zuflucht nehmen? Aber wehe, wehe, wehe! Du antwortest nichts, just wie mein Mann, wenn er am klügsten ist, Du bist längst zum Feinde übergegangen, und auch darin vor deinem Bräutigam Deserteur nichts voraus zu haben. Sei es denn, Treulose, ich verstoße Dich darum doch nicht, Du behältst ein Plätzchen in meinem Herzen, und wenn Du vielleicht wieder Lust bekommst zu desertiren und reuig zurückkehrst zu uns, so nehme ich Dich wieder auf in unsern großen Frauenbund.“

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Englischer Nachtisch.

Die Hochzeit ging geräuschvoller vor sich als Eugenie und Etienne gewünscht, der Marquis regierte, und vor seinem Willen mußten selbst die Plane des Grafen sich verkriechen. Er hatte wohl auf dem Wege zur Kirche, vielleicht noch in der Kirche selbst, während der Trauung gegen Friedrich Intriguen gesponnen, denn man sah ihn viel und geheim mit dem Hofmarschall von Kurz sprechen; aber bei der Tafel war auch jede Spur eines Planes gegen den großen, einzigen Monarchen aus seiner Seele verschwunden, denn dieser selbe Monarch war plötzlich, ungeladen und unerwartet in den Hochzeitssaal getreten, hatte die Braut begrüßt und den Bräutigam, seinen Kammerherrn wiederholentlich einen seiner bravsten Offiziere genannt. Der Besuch hatte nur wenige Minuten gedauert, denn der König war nur im Vorbeifahren auf dem Wege nach Potsdam

ausgestiegen, aber der Marquis meinte, seit diesem Besuche zittere das ganze Haus von dem Auftreten der königlichen Füße, natürlich vor Freude, und dies gab ihm Veranlassung, das Haus später niederreissen und ein prächtigeres Hotel an dessen Stelle aufführen zu lassen.

Noch ist nicht zu vergessen, daß sich am Morgen des Hochzeitstages ein Mann von seltsamer Figur, in der Küche eingefunden, der mit einer erhitzten Miene, wie der Diener sagte, den Marquis von Cabanis zu sprechen verlangt, indem er ihm Wichtiges mitzutheilen habe. Der Marquis hatte die Porzellantasse beinahe fallen lassen, als er aufsprang, um den Angemeldeten zu suchen; als indeß Etienne, auf Eugeniens Erinnern, ob dem alten Manne auch nichts begegnet sei, nacheilte, fand er, daß der Mann, der ihn rufen lassen, ein wenigstens eben so alter Mann sei, der eine weiße Schürze sich umbindend, die kleine wollene Mütze schon auf der Glatze, also halb italiänisch, halb deutsch vor dem Marquis perorirte. „Allerdings, Signore Marquese, er hat ihn gelesen, den Guiccardini so gut wie den Machiavell, und den Montecuculi hat er studirt, das ist so wahr als diese Erde unter mir einbrechen soll, wenn ich eine Lüge über die Lippen bringe, und zehntausend Mal das Dach über mich einstürzen, wenn ich kein katholischer Christ bin; wo hätte er ohne unsere großen Italiänischen Kapitaine, ohne unsere ausgezeichneten Strategen eine Schlacht geschlagen! Vor Roßbach hatte er den Guiccardini in der Tasche

und las wie wir den Pisaner am Trebbia schlugen. Nun Zug für Zug eben so kommandirt — hier die Batterie vor, dort die Grenadiere in Sturmschritt, nun die Reiterei auf den Flügel. Eingehauen! Und wo's ihm fehlte, frisch das Buch aus der Tasche. Und es ging; so gings immer, aber warum ging es immer so? Man kann auswendig kennen vom Julius Cäsar bis zum Montecuculi alle Schriftsteller, die über Strategie geschrieben, Sylbe um Sylbe, Buchstab für Buchstab und doch keine Schlacht liefern, von der ein Italiänischer Kapitain sagt: das ist eine. Denn warum? Spiritus gehört dazu! — Und woher kommt dieser Spiritus ihm in die Adern? Vom Vater etwa oder von der Großmutter? Schlägt man mit den Sprüchen einer alten Großtante ein Heer altgläubiger Christen? Nein, Signore Marqueſe, das hieße die Heiligen gelästert." Er zog den Marquis in die Ecke, damit die Leute in der Küche es nicht hörten: „Friedrich ist Katholik," flüsterte er ihm mit verzerrter Feierlichkeit ins Ohr. „Wie sollte ein Genius wie er, ein Sieger, ein Stern am Himmel, ein Meteor an der Sternenbahn, wie sollte der große Friedrich, heilige Mutter Gottes, ein Protestant sein! Er ist ein heimlicher Katholik — heimlich von wegen seines heidnischen Volkes und der heilige Vater hat ihm Absolution ertheilt — er braucht nicht in die Messe zu gehen, nicht den Englischen Gruß zu machen, er braucht nicht Weihwasser, nicht den Rosenkranz, auch nicht die Heiligen anzurufen, es ist ihm auch erlaubt, nicht Alles

Digitized by Google

zu glauben, er darf ein Freigeist sein, so viel er will, weil in so ganz außerordentlichen Fällen man gern nachläßt, — das kann der Papst, der Papst kann Alles, — aber ein römischer Katholik ist er, so wahr an dieser Hand fünf Finger sitzen und auf dieser Glatze einst ein Wald wie Simsons wuchs, denn erstens hat er römisch katholische Generalissimi mit ihren Armeen total geschlagen, das kann kein Ketzer; zweitens baut er der heiligen Hedwig eine Kirche — und dicht an der großen Oper, es giebt keinen schönern Platz in diesem ganzen ketzerischen Lande! — Und was für eine Kirche, eine Kirche, daß Sanct Peters Dom in Rom sich dagegen verkriechen wird, wie eine Hundehütte, und drittens geht er in kein protestantisches Bethaus. Friedrich der Große, mein großlauchtiger, einziger, herrlicher König und Imperator, auf dessen Scheitel, wenn es nach Verdienst ginge, drei Kaiserkronen glänzten, ist Katholik, oder die Erde sollte mich verschlingen bis in den Mittelpunkt wo die eiskalte Hölle ist."

Das war aber nicht das Wichtige, weshalb der Logenschließer Caseri den Marquis herausrufen lassen. Denn er beschwor ihn, — nicht ohne ihn den Ehrentag des jungen Marquese Etienne, der sein Schüler gewesen, der von ihm gelernt, was Taktik sei, Florentinische Sprache, und eine reine Küche, zu begehen. Darum hatte er noch, ehe Friedrich von ihm kanonisirt wurde, den Rock ausgezogen, die Schürze umgebunden und dem Marquis bewiesen, daß die Polentapastete wie sie auf König Victor Emanuels Hochzeitstisch aufgetragen

Digitized by Google

worden, von keinem Koch in der Welt so bereitet werden könne, wie von ihm, und daß keine Hochzeit eines Italiänischen Edelmanns würdig gefeiert werden könne ohne eine solche Palentapastete.

Diese Pastete gab dem Marquis bei der Tafel viel Veranlassung über den Meis- und Reißbau, über Ostindien und China, das Land der Braminen, die Wahrscheinlichkeit des Zusammensturzes des Reiches des Großmoguls und einen Handelsweg durch Asien zu sprechen. Die Traurede aber hatte der junge Prediger Merans, zur großen Erbauung aller Zuhörer, besonders seiner nähern Familie, gehalten, und der Marquis versicherte, wenn er so echt evangelisch getraut worden wäre, so wäre er nie auf den Gedanken gekommen, katholisch zu werden.

In der Familie Cabanis hat sich das im vierten Buche erwähnte Gedicht Ramlers erhalten. Der Dichter selbst hat wahrscheinlich nie, auf keinen Fall aber eine neunjährige Feile daran gelegt. Im Gegentheil darf man annehmen, daß mehrere jüngere Mitglieder der Familie, die sich selbst mit Poesie beschäftigt und zur romantischen Schule geschworen, hie und da sich Veränderungen und Zusätze in ihrem Sinne erlaubt haben. Ausmachen läßt sich nicht, was darin ursprünglich von dem großen Dichter herrührt, und was durch Spätere und Schwächere hinzugekommen, da das Manuskript von Ramlers Händen verloren gegangen. Ramler selbst würde das Gedicht, wie es sich im Laufe der Jahrzehnde zu folgen-

Digitized by Google

dem gestaltet hat, schwerlich anerkennen und war deshalb der Biograph der Familie, diese Vorbemerkung den Manen des berühmten Sängers schuldig.

Empor, empor!
Zur Sonne, mein Adler,
Zeus Blitze tragender!
Im klaren, lichtblauen Aether
Ist dein Gebiet —
Rüstiger schwinge die Fittich,
Blicke sie scharf an,
Schüttle des Donnergotts
Waffen auf die verwegenen,
Dunkelgefiederten Geier.
Nur nicht rückwärts
Mein Adler!

O mein entzücktes Auge
Folgt Dir zum Sonnenstrahl —
Näher und näher
Mein junger Adler
Dem leuchtenden Helios!
Bade Dich droben
Ueber dem Opferdampf
Schwacher Sterblichen
Im ewigen Lichtmeer
Jünglingsfrisch, —
Du hast gesiegt.

Wehe,

Digitized by Google

Wehe, mein Auge wird trüb —
Ist das Opferdampfs Qualm? —
Gewitterstürme toben,
Um dein Felsennest raucht es.
Sind es tückische Jäger?
Spanne die Flügel,
Aufwärts mein Adler,
Lange rastender,
Deine Brut ist flügge,
Du lehrtest sie prüfen
Auch in Orkanen die Fittich.
Aufwärts zur Sonne —
Nur nicht rückwärts
Mein Adler!

Victoria! O entzückender Blick!
Wie Du sicheren Schwunges
Mit dem strebenden jungen Geschlechte
Dahinrauschest
Ueber die dunkle, rauchende Erde
Auf alter Bahn
Empor zur Sonne.
Ja, mein Adler, Du bist es
Zeus Bote,
Erstgebornes Kind
Des lichtgetränkten Aethers —
Nur nicht rückwärts mein Adler!

Digitized by Google

Wie des Dädalus Sohn
Erborgten Fittich
Schmolz an Helios Strahl,
Stürzen die falschen Adler
Von deinem Blick getroffen,
An den Klippen zerschellt
Deines Adlerhorstes,
Und in des Weltbrands
Zehrender Gluth
Sengt ihre Kraft.
O nie rückwärts,
Mein Adler.

Wer nun birgt noch
Dem sehnsuchtsvoll harrenden
Jungen Geschlechte
Der heitern Sonne
Leben zeugenden Strahl?
Weggerollt sind die Donner —
Ist das Opferdampf, neuer,
Qualmt Staubwolkenwirbel,
Und es athmet Moderduft —?

— Wer sind die bleichen Priester?
Aus uralten Gräbern
Hebt mit Schauergesängen
Versteinerte Leichen
Auf die Altäre

Digitized by Google

Des jungen Menſchengeſchlechtes
Zitternd ihr frevelnder Arm:
Weihrauchopfer zu ſpenden
Lebende — Mumien —
Wehe, wehe!
Nur nicht rückwärts!

Rückwärts! Rückwärts!
Krächzt aus Felsſchluchten
Aus Epheu umwobenen
Thurmſpalten,
Aus geſprengten,
Ruhig ſchlummernder
Ahnen, Grüften,
Rückwärts! krächzen
Schaaren nächtlicher
Eulen — hu wie die Nachtvögel
Schaurig ſingen: —

„Wer aus Edens
Lachenden Gärten
Vertrieb deine Väter, —
Wer lieh Ikaros
Wächſerne Flügel —
Wer ließ trotzig
Phaeton ſteigen
Auf Phöbus Wagen? —
Frevelnder Vorwitz!
— Kind des Staubes!

Digitized by Google

Nimmer zur Sonne
Dringt — an der Wiege
Verdammt zur Scholle —
Das Kind des Staubes!
Rückwärts, rückwärts!“

Königlicher Aar!
Hörst Du sie, schwankst Du?
Deine Fittiche rasten inmitten
Himmel und Erde —
Höre sie nicht
Die dunkeln Stimmen
Nachhall nur, dämonischer,
Untergegangener
Erdengeschlechter.

Ninive sank und die hundert
Thorige Thebe,
Auch Persepolis; nimmer
Wölben noch einmal
Goldene Bogen sich
Ueber den goldenen
Pfeilern Palmyras,
Und kein Taucher
Aus des Oceanos Wogen
Fischt die versunkne Atlantis.

Um Aegyptus Porphyrsäulen
Rauscht Jahrtausende

Digitized by Google

Der Pharaonen Gesang,
Den höre:
„Ewige Schlösser
Thürmte gen Himmel,
Ewige Menschen
Schuf unser Wahn! —
Wo ist der Könige
Strahlende Stirn nun,
Wo ist der Weisheit
Beredter Mund,
Wo ist der Schönheit
Lachendes Auge? —
Such Dir im bunten,
Gekneteten Lehm
Ewige Weisheit,
Such in der Mumien
Graunvollen Zügen
Ewige Schönheit.
Wandrer im wüsten
Glühenden Sande,
Komme und kaufe hier
Ewige
Könige!"

Jahrtausende hallt
Um die Pfeiler Aegyptens
Der Pharaonen Gesang:
„Gieb wieder der Erde
Was Erde gewesen.

Digitized by Google

Des alten Kronion
Geſchlechter vergingen,
Den jüngeren Göttern
Gehört die Welt.
Laß ruhn das Verweſte!“

Von jüngeren Göttern
Entſprangſt Du mein Adler
Längſt riſſeſt Du los Dich
Wie vom Stahle der Funken
Von des alten Kronion
Verſunkenem Reich.
Auch die goldenen Säulen
Im Saal des Saturnus
Mattroſtig verglimmt,
Hochgerühmt einſt ihr Glanz
Vor Phöbus Apollon
Frühmorgenſtrahl.
Rubin- und demantene
Hallen erbaut Dir
Die goldene Zukunft,
Dort winkt, nicht aus Grüften,
Das Ewige Dir.

Mit den Strebenden ſchreite
Feſtſicheren Trittes —
Nur die Stürmenden ſtürzen —
Nur Fabel war's, lehrt uns
Errungene Weisheit

Digitized by Google

Daß Ikaros Flügel
Die Sonne geschmolzen,
Wer mit hellklarem Blicke,
Vertraun in dem Busen,
Mit leuchtendem Willen,
Nicht die Flügel belastet
Von der bleiernen Schuld,
Fliegt sicheren Fluges,
Den tragen sie aufwärts
Zum Himmel der Götter
Und denen geziemt nur —
— Dem Irdischen nimmer —
Zum Staube zu rufen:
„Bis hier und nicht weiter!“

Nur nicht rückwärts
Mein Adler!

Gedruckt bei A. Petsch.

Digitized by Google

Von Willibald Alexis sind ferner erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Walladmor. Frei nach dem Englischen des Walter Scott. Zweite verbesserte Auflage, mit einem Vorwort von W. Alexis. 3 Bde. Berlin 1825. Fr. A. Herbig.

Schloß Avalon. Frei nach dem Englischen des Walter Scott vom Uebersetzer des Walladmor. 3 Bde. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1827.

Herbstreise durch Scandinavien, von W. Alexis. In 2 Bänden. Berlin, Schlesinger, 1828.

Wanderungen im Süden, mitgetheilt von W. Alexis. Berlin, Schlesinger, 1828.

W. Alexis Gesammelte Novellen. Vier Bände. Berlin, Duncker u. Humblot, 1830 und 1831. (Erster Band: Vorwort. Iblou. Die Schlacht bei Torgau. Die Erscheinung vor Anklam. — Zweiter: Die ehrlichen Leute. Der Schleichhändler. Der Braune. Gräfin Helene. — Dritter: Venus in Rom. Emmerich. Pommersche Gespenster. — Vierter: Acerbi. Herr Kritik.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

5567-B.

Österreichische Nationalbibliothek
+Z16328090X

Digitized by Google

Digitized by Google